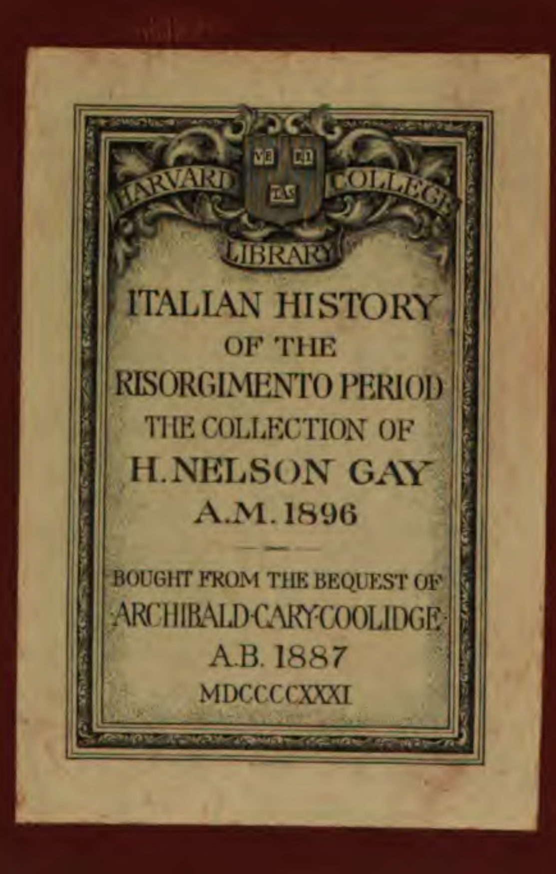

In trinitate robur



Germany

Anhang

zu den

Gedanken und Erinnerungen

von

Otto Fürst von Bismarck

I



Stuttgart und Berlin 1901
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
G. m. b. H.



BADEN-BADEN, HERBST 1863.

…iser Wilhel…

Bismarck

Stuttgart und Berlin 1901
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Kaiser Wilhelm I

und

Bismarck

Mit einem Bildniß des Kaisers und 22 Briefbeilagen
in Facsimiledruck



Stuttgart und Berlin 1901
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
G. m. b. H.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Vorwort

Der verewigte Fürst Bismarck hatte die Anordnung getroffen und wiederholt mit mir besprochen, daß bestimmte Stücke aus seinem persönlichen Briefwechsel politischen Inhalts als Beläge und Ergänzungen seiner selbstbiographischen Darstellung der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten. Besonderen Werth legte er auf die Veröffentlichung der Correspondenz mit Kaiser Wilhelm I, weil sie ihm besser als alles Andere das einzigartige Verhältniß zu bezeugen schien, in dem er zu seinem Allerhöchsten Herrn stand: dieser Empfindung hat er durch die weitere Bestimmung Ausdruck verliehen, daß einige der herrlichen Briefe des durch fürstliche Tugenden großen Monarchen in autographischer Nachbildung beizufügen seien.

Die Briefe, deren Publikation der Fürst wünschte, hatte er selbst bezeichnet, und sie fanden sich, in Mappen eingelegt, beim Ordnen seines Nachlasses. Früher haben analoge Correspondenzen in dem Bismarck-Jahrbuch Aufnahme gefunden; nachdem dies einstweilen zu erscheinen aufgehört hat, habe

ich die vorliegende Sammlung in zwei selbständigen Bänden herausgegeben.

Um die gesammte Correspondenz mit Kaiser Wilhelm I in einem Buche zu vereinigen, sind dem ersten Bande auch die schon bekannten Briefe beigegeben worden.

Der zweite Band enthält nur neue Stücke mit Ausnahme einiger weniger, die früher mit so vielen Fehlern abgedruckt waren, daß ihre correcte Wiedergabe geboten erschien.

Chemnitz, den 21. Oktober 1901.

Horst Kohl.

Inhaltsverzeichniß

1*).

Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Prinz und Herr

Eure Königliche Hoheit erlaube ich mir unterthänigst zu bitten, von der anliegenden Abschrift eines Briefes, den ich gestern an Herrn v. Manteuffel gerichtet habe, gnädigst Kenntniß zu nehmen. Zugleich lege ich ein Schreiben des letzteren an mich, vom 30. v. M. bei, nach dessen Empfang eine Unterhandlung mit Graf Platen**) nicht mehr eine unrichtige Auffassung meiner Mission, sondern eine absichtliche Pflichtwidrigkeit gewesen sein würde. Eure Königliche Hoheit werden die Existenz einiger früher gemachten Randbemerkungen auf demselben, welche mehr von der Wahrheitsliebe als von der Höflichkeit dictirt sind, gnädigst verzeihen wollen. 1852 23. 7.

Als ein vom Gegner stammendes, und deshalb unverwerfliches Zeugniß füge ich noch einen Artikel eines specifisch östreichischen Organs, der Augsburger Zeitung, in der Gestalt, wie ihn ein demokratisches Blatt, die Mittelrheinische Zeitung, abdruckt, unterthänigst bei. In der That bin ich in Wien nicht einmal soweit gegangen, als mir meine Instructionen, die ich während meines dortigen Aufenthaltes aus gelegentlichen Erlassen des Königlichen Ministeriums entnehmen konnte, gestatteten. In denselben heißt es: „ich solle Verhandlungen nicht suchen, sondern mit Constatirung meiner Willfährigkeit, es an mich kommen lassen"; ferner „in der Form so freundlich und eingehend als möglich sein, in der Sache aber allen festen

*) Bismarck-Jahrbuch IV, 13 ff.
**) Hannoverscher Gesandter in Wien.

1852 Engagements und allen eigentlichen (dieses Wort ist ausdrück-
28. 7. lich hineincorrigirt) Verhandlungen entschlüpfen"; an anderer Stelle: „alles zu vermeiden, was meine Abreise als einen Bruch könnte erscheinen lassen", und endlich: „was an Instruction fehlt, werden Sie Sich selbst ergänzen; sollte man Sie zu sehr zum Verhandeln drängen, so daß Sie ohne zu verletzen nicht ausweichen können, so erbitten Sie Sich Zeit zur Instructions-Einholung."

Ich war danach ganz berechtigt, auf Verhandlungen wenigstens der Form nach einzugehn, wenn ich wollte; aber ich bin niemals soweit gegangen, einzuräumen, daß ich über einen der vielen mir gemachten Vorschläge förmlich Instruction einholen würde, sondern bin nicht nur „eigentlichen", aber auch allen Verhandlungen „entschlüpft". Die von augenscheinlich sehr gut unterrichteten Correspondenten herrührenden Zeitungsartikel, nach welchen ich auf eigne Hand Punctationen abgeschlossen haben soll, sind meiner Ansicht nach absichtliche, von persönlichen oder politischen Gegnern herrührende Entstellungen. Meine „Randbemerkungen" zu den hanöverschen Vorschlägen, die ich, wie ich mit meinem Ehrenwort schriftlich bekräftige, außer Herrn v. Manteuffel keinem Menschen mitgetheilt habe, werden jetzt schon in der Augsburger Zeitung besprochen. Ich weiß nicht, wie das Factum ihrer Existenz zur Oeffentlichkeit gelangt sein kann. Vielleicht hat sie Herr v. Manteuffel, in den ich bei seinem ehrenwerthen Charakter und seinen persönlichen Beziehungen zu mir volles Vertrauen setze, dem Herrn Klenze*) mitgetheilt, um diesem darzuthun, daß Graf Platen andre Vorschläge machte als die Königlich hanöversche Regirung. Von Herrn Klenze weiß ich, daß er die Intrigue und die Unwahrheit aus Geschmack an der Sache selbst liebt, und daß er mir persönlich übelwill, weil ich hier in Frankfurt seinen eifrigen Bemühungen, mich zu einer Abweichung von meiner

*) Klenze war hannoverscher Generalsteuerdirector.

Instruction in der hanöverschen Verfassungsfrage zu überreden, 1852
widerstanden habe. 23. 7.

Vielleicht geruhn Eure Königliche Hoheit von dem anliegenden Schreiben des Herrn v. Schele*) Einsicht zu nehmen. Ich erhielt dasselbe in Wien, während mir der Kaiserlich russische Geschäftsträger**) gleichzeitig eine Note des Herrn v. Budberg***) vorlas, nach welcher dieser aus dem Munde Sr. Majestät des Königs von Hanover, sowie von Herrn v. Schele die Erklärung empfangen haben wollte, daß Hanover den Septembervertrag als unverbindlich ansehn und auflösen werde, sobald die süddeutschen Staaten aus dem Zollverein schieden. Ich habe Herrn v. Schele, mit dem ich nahe befreundet bin, hierüber sowie über den Inhalt seines Schreibens eines Bessern zu belehren gesucht, und ihm namentlich vorgehalten, daß es kein sichreres Mittel gebe, den Zollverein zusammenzuhalten, als wenn Hanover jedem Zweifel darüber, ob es treu am Septembervertrage halten werde, ein für allemal ein Ende machte.

Eure Königliche Hoheit wollen gnädigst verzeihen, daß ich Höchstdieselben mit dieser Auseinandersetzung belästige; ich konnte dem Verlangen nicht widerstehn, soweit es an mir liegt, den Beweis zu liefern, daß ich mich weder von meiner Dienstpflicht, noch von derjenigen politischen Richtung entfernt habe, für deren Innehaltung ich wiederholt, und namentlich vor meiner Abreise nach Wien, die Ehre hatte, Eurer Königlichen Hoheit gnädige Anerkennung zu empfangen.

Ehrfurchtsvoll ersterbe ich
Eurer Königlichen Hoheit
unterthänigster

Frankfurt 23 July 1852. v. Bismarck.

---

*) Hannoverscher Bundestagsgesandter.
**) Staatsrath v. Fonton.
***) Russischer Gesandter in Hannover.

Anlagen.

I.

Bismarck an Otto v. Manteuffel*).

Eure Excellenz

1852 22. 7. Einige Mittheilungen, welche mir Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen gestern gemacht haben, geben mir die Ueberzeugung, daß ich mich bei den mündlichen Erläuterungen über den Verlauf meiner Mission in Wien Eurer Excellenz gegenüber mißverständlich ausgedrückt habe.

Ich erlaube mir daher Nachstehendes zu wiederholen, respective zu berichtigen.

Ich habe in Wien weder mit Graf Platen noch mit sonst jemand Unterhandlungen in der Zollfrage gepflogen, sondern mich darauf beschränkt, die täglich wiederholten Erörterungen von vermittelnder Tendenz, welche mir in einer Weise, daß ich sie ohne Unhöflichkeit nicht ablehnen konnte, von den Herrn v. Fonton, v. Platen, v. Könneritz**) und von Linden***) entgegengebracht wurden, conversationsweise anzuhören, meine Zweifel zu äußern, ob sie der Königlichen Regirung annehmbar sein würden, und sie, soweit es der Mühe werth schien, zur geneigten Kenntnißnahme Eurer Excellenz zu bringen. Auf die erhaltene Mittheilung, daß Graf Platen nach Hanover geschrieben habe, ich hätte mich auf seine Vermittlung eingelassen, habe ich denselben, soweit es Eurer Excellenz Weisung, dem Grafen Platen keine Vorhaltungen über die Sache zu machen, gestattete, über den Sachverhalt zu erforschen gesucht und sein Wort erhalten, daß er dergleichen „notorische Unwahrheiten" gegen niemand ausgesprochen habe. Sollte er es doch gethan haben, so könnte ich nur vermuthen, daß er, in der irrigen

*) Bismarck-Jahrbuch IV, 16 ff.
**) Kgl. sächsischer Gesandter in Wien.
***) Kgl. württembergischer Gesandter in Wien.

Voraussetzung, es werde doch schließlich zu Unterhandlungen 1852 kommen, sich selbst das Verdienst, sie herbeigeführt zu haben, 22. 7. in Hanover, wo er nicht gut angeschrieben ist, rechtzeitig habe sicherstellen wollen, wie ich mir schon mündlich Eurer Excellenz anzudeuten erlaubte. Nach den Aeußerungen Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen spielte in den Höchstdemselben durch Herrn Klentze gemachten Mittheilungen auch das Blatt mit Vorschlägen des Grafen Platen, auf welchem ich die Abweichungen der Preußischen Auffassung in margine bemerkt hatte, eine Rolle als Beweisstück, daß ich mich auf Unterhandlungen in Wien eingelassen hätte, und sollte diese Pièce durch Graf Platen nach Hanover eingereicht und von dort nach Berlin gelangt sein! Eure Excellenz wissen, daß ich diese Pièce von Graf Platen ohne irgend welche Erklärung in Empfang genommen, von dem Augenblick an, bis ich sie Eurer Excellenz übergab, niemand gezeigt habe, weil ich sie für irrelevant hielt, und daß ich sie lediglich zu meinem Privatgebrauch mit den gedachten Marginal-Notizen versehn habe, von welchen, so lange ich das Blatt in Händen hatte, und überhaupt durch mich niemand als ich selbst Kenntniß gehabt hat. Herr Klentze hat also Sr. Königlichen Hoheit dieses Papier, welches ich Eurer Excellenz nachrichtlich vorlegte, in einer unrichtigen Bedeutung dargestellt. Ich würde mich darauf beschränken, Se. Königliche Hoheit den Prinzen über den wahren Sachverhalt aufzuklären, wenn nicht in mehren Zeitungen, besonders in der Deutschen Allgemeinen, von sonst offenbar gut unterrichteten Correspondenten, die Behauptung aufgestellt würde, daß ich im Widerspruch mit meinen Instructionen in Wien Unterhandlungen eingeleitet hätte. Je strenger meine Begriffe von Subordination und Dienstpflicht sind, um so mehr fühle ich das Bedürfniß, ein entschiedenes Démenti derartiger Beschuldigungen in allgemein glaubwürdiger Weise ausgesprochen zu sehn, zumal im andern Falle meine Integrität und Glaubwürdigkeit fremden Cabinetten gegenüber

1852 mit einer levis nota behaftet bliebe. Ich habe in der Zollsache
22.7. den Wiener Diplomaten gegenüber weder ein Wort schriftlich von mir gegeben, noch mündlich irgend jemand irgend eine Zusicherung ertheilt, noch die Sache überhaupt anders als im Wege der Conversation besprochen, und grade dem Grafen Platen habe ich erklärt, daß ich eher meinen Abschied nehmen, als die von ihm gewünschten Concessionen zu Hause befürworten oder das Werkzeug ihrer Ausführung in dem unglaublichen Fall ihrer Annahme sein würde, eine Aeußerung, die Graf Platen, wie ich weiß, seinen Collegen mitgetheilt hat.

Meine gehorsamste Bitte auf Grund des Vorstehenden geht dahin,

daß Eure Excellenz das literarische Cabinet geneigtest anweisen wollen, in solchen Blättern, welche als gouvernemental bekannt sind, den Insinuationen, als hätte ich in Wien abweichend von meiner Instruction gehandelt, zu widersprechen.

In ehrerbietigster Ergebenheit
Eurer Excellenz
gehorsamster
Frankfurt 22 July 1852. v. Bismarck.

II.

Otto v. Manteuffel an Bismarck.

Ew. Hochwohlgeboren

1852 gefälliges Schreiben d. d. Pesth d. 26. d. M.*) habe ich hier
30.6. richtig erhalten.

Ew. Hochwohlgeboren werden inmittelst zwei anderweite Schreiben von mir erhalten haben, welche zur Zeit noch nicht beantwortet sind.

*) v. Poschinger, Preußen im Bundestag IV, No. 34 S. 89 ff.

Ew. Hochwohlgeboren heute schon wieder zu schreiben, 1852
bestimmt mich der Umstand, daß Herr Klentze hier drei Berichte 30. 6.
des Grafen Platen aus Wien, welche über Hannover hierher gelangt sind, producirt (ich selbst habe sie nicht gesehen, aber Herrn v. Bodelschwingh*) und Herrn Philipsborn**) sind sie von Herrn Klentze selbst vertraulich zum Lesen gegeben) und worin der Referent versichert, er habe das Vermittlungs-Geschäft mit Erfolg unterzogen, sei bereits über mehrere Positionen mit Ihnen einig[1]) und werde nun auch Graf Buol***) bestimmen hierauf einzugehen. In Folge dieser Nachrichten hat sich Herr Klentze hier gewaltig in die Brust geworfen, heftig dagegen protestirt, daß wir die beabsichtigte Erklärung abgeben, und in meiner Abwesenheit hat man leider damit Anstand genommen, weil man vorgab, nicht zu wissen, wie weit Ew. Hochwohlgeboren Instructionen gehen. Nach Ihrem letzten geehrten Schreiben darf ich voraussetzen, daß in den Schilderungen des Herrn v. Platen manche Uebertreibungen sich finden[2]), indeß hat die Sache doch hier Aufsehen erregt und die Gemüther der Gegner gestärkt. Nichtsdestoweniger werden wir die erwähnte Erklärung abgeben. Abschrift davon füge ich hier bei. Sie soll weniger als ein Excitatorium, denn als ein Avis dienen, um auf die Folgen der Erklärung, welche Darmstädter Seits abgegeben werden möchte, aufmerksam zu machen und zu verhüten, daß man uns ganz ohne Antwort läßt. Die Milde liegt darin, daß wir keinen Termin setzen. Dieß wird ein späterer Act sein. Wenn Ew. Hochwohlgeboren auf die prinzipielle Abweisung eines Zoll-Einigungs-Vertrags aufmerksam gemacht werden, so bitte ich darauf hinzuweisen, daß dabei zwei Voraussetzungen nicht übersehen werden dürfen: 1) daß wir insofern einer solchen

---

*) Karl v. B., preußischer Finanzminister.

**) Geh. Legationsrath.

***) Oesterreichischer Minister des Auswärtigen und des kaiserlichen Hauses.

1852 30. 6. Erklärung über das Prinzip prinzipiell entgegen sind, als wir uns überhaupt nicht die Hände binden wollen, alles Gute, Freundliche und Nützliche thun wollen, wenn wir es für gut und nützlich im gekommenen Moment halten, aber auf die Eventualität hin, daß ein solcher Moment einmal eintreten könnte, uns keine fremde Hand ins Spiel (greifen)*) lassen wollen. 2) daß die Erklärung im Zoll-Congreß abgegeben ist, also bei einer Versammlung, welche wir zu weiter nichts legitimirt halten als zur Erneuerung oder Vernichtung des Zollvereins.

Die Platensche Historie bitte ich dem Autor übrigens nicht speciell vorzuhalten, sondern nur für Ihre Notiz zu bewahren, da Herr Klenze an uns nur unter dem Siegel größter Verschwiegenheit seine Mittheilungen gemacht**) hat.

Herr v. Beust***) ist in der Angst über die Versicherung, welche ich an Herrn von Könneritz gegeben, daß wir mit der Zollgrenze Ernst machten, nach Kissingen gereist.

Ich gehe morgen nach Stolzenfels mit Rochow†) und habe diese Zeilen, wie Sie bemerken werden, unter fortwährenden Störungen geschrieben.

Am 3. k. M. hoffe ich wieder hier zu sein.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebener Diener

Berlin, den 30ten Juni 1852. Manteuffel.

Randbemerkungen Bismarcks:

1) grobe Lüge!

2) gewiß!

---

*) Ergänzung des Herausgebers.

**) „seine Mittheilungen gemacht" hat Bismarck gestrichen und durch „gelogen" ersetzt.

***) Kgl. sächsischer Minister des Innern und des Auswärtigen.

†) Preußischer Gesandter in St. Petersburg.

III.

Bundestagsgesandter v. Schele an Bismarck.

Mein verehrter Freund und Gönner!

Ihre Mission nach Wien, an welche so viele Hoffnungen 1852
und fromme Wünsche sich knüpfen, ist auch von mir freudig 16. 6.
begrüßt: Ich habe darin einen Schritt zur Ausgleichung der zwischen den beiden deutschen Großmächten bestehenden Zerwürfnisse erblicken zu dürfen geglaubt. Ich verkenne die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche der glücklichen Lösung Ihrer Aufgabe entgegenstehen, nicht im mindesten. Bei der hohen Wichtigkeit der Sache für ganz Deutschland werden Sie es einem treuen Freunde — und zu diesen hoffe ich gezählt zu werden — nicht als unberufene Einmischung auslegen, wenn er einige vertrauliche Privatbemerkungen zu Ihrer geneigten Erwägung hinzufügt. Erlauben Sie mir ganz offen zu reden. Die handelspolitische Spannung zwischen den Großmächten und zwischen Preußen und den Darmstädter Coalirten scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben; eine baldige Beseitigung derselben scheint Deutschlands Lage nach innen und außen dringend wünschenswerth zu machen: sie wurzelt ja wesentlich in der Frage über Eröffnung von Verhandlungen mit Oesterreich.

Die Lage der Verhältnisse ist folgende:

Schon in den Bundesgesetzen, wie in vielen späteren Erklärungen der deutschen Regierungen ist als oberster Grundsatz „die Erreichung einer allgemeinen deutschen Zoll- und Handelseinigung" anerkannt. Oesterreich hat dieses Ziel durch die (Eröffnung)*) seiner Verhandlungen**) anbahnen wollen und Preußen dazu eingeladen; letzteres hat abgelehnt. Jetzt wünscht Oesterreich zu demselben Zweck in Berlin zu verhandeln; es

*) Ergänzung des Herausgebers.

**) Oesterreich hatte für den Jan. 1852 die Regierungen aller Bundesstaaten zu Verhandlungen über einen Zoll- und Handelsvertrag nach Wien eingeladen, an denen Preußen sich zu betheiligen ablehnte.

1852 wird in der Hauptsache zurückgewiesen und nur eine Geneigt-
16. 6. heit, einen Handelsvertrag nach Reconstituirung des Zollvereins einzugehen, bezeugt. Daß ein solches Vorschreiten nur zu sehr geeignet ist, Oesterreich zu verletzen, leuchtet ein. Mögen die Gründe, welche einer sofortigen Zolleinigung mit Oesterreich — wie auch einem Versprechen zu einer derartigen Einigung in bestimmter Frist — entgegenstehen, noch so stark sein, — sie werden gewiß von keinem Norddeutschen verkannt werden — so scheint doch das einfachste Mittel, diesen Gründen über die ihnen entgegengestellten den Sieg zu verschaffen, in zu eröffnenden Verhandlungen gefunden zu werden. Am wenigsten dürfte aber es gerechtfertigt erscheinen, Oesterreich die Eröffnung von Verhandlungen über einen Handelsvertrag nicht schon jetzt zu gewähren. Preußen will die Reconstituirung des Zollvereins vorangehen lassen, Oesterreich nach dieser Reconstituirung überall nicht mehr verhandeln. Beharrt Preußen bei seiner Ansicht, so sind damit alle Verhandlungen mit Oesterreich abgelehnt. Die nothwendige Folge wird fortwährend gespanntes Verhältniß zu Oesterreich, vollständiger Bruch mit den Darmstädter Coalirten, und — ich sage es ganz offen — eine unerwünschte Stellung zu Hannover sein. Hannover hat, wie Sie wissen, nie Partei in dieser Sache ergriffen, es hat redlich den Frieden gewollt, fern von allen Sonderbündnissen [1]; es kann aber nicht gleichgültig dabei bleiben, wenn gegen seinen oft ausgesprochenen Wunsch die Eröffnungen von Verhandlungen mit Oesterreich immer wieder verschoben und dadurch wenigstens möglicher Weise eine Gefahr für Deutschland, jedenfalls aber die Fort-

[1]) Daß derartige Sonderbündnisse nur ein trauriges Zeichen unserer zerrissenen Zustände sind, erkenne ich gern an; allein so viel ist auch gewiß, daß die jetzige unheilvolle Spannung allen Intriguen Thür und Thor öffnet. (Randbemerkung des Briefschreibers.)

setzung einer Spannung herbeigeführt wird, welche schon lähmend auf alle öffentlichen Verhältnisse zurückwirkt. 1852 16. 6.

Hannover ist bei Abschließung des September-Vertrages von der sichern Voraussetzung geleitet worden, daß eine Sprengung des Zollvereins nicht bevorstehe. Sieht sich Hannover in dieser Voraussetzung getäuscht, so wird es auch erklärlich erscheinen, daß der hier schon nicht geringe Widerstand gegen jenen Vertrag bei der ersten sich darbietenden — rechtlich zulässigen — Gelegenheit sich wird Geltung zu verschaffen suchen. Würde unter solchen Umständen in Folge des Austritts verschiedener Zollvereins-Staaten und der dadurch herbeigeführten Nothwendigkeit der Aenderung der jetzigen Grundsätze des Zollvereins ein nochmaliges Angehen unserer Stände, welche eine Bevorwortung für den Fall solcher Aenderung bei Genehmigung des Septembervertrags hinzugefügt haben, erforderlich werden, so möchte die Sache mißlich stehen. Ob es aber zur Sprengung des Zollvereins schlimmsten Falls kommen werde, darüber vermag ich, bei den durchaus widersprechenden Angaben ein sicheres Urtheil nicht zu finden. Die materiellen Interessen sind entschieden dagegen, die Leidenschaften der Menschen oft aber stärker als alle Gründe der Vernunft.

Nachdem Ihre Regierung die Eröffnung von Verhandlungen über eine Zolleinigung bestimmt abgelehnt hat, wird sie davon zurückzutreten wohl nicht geneigt sein.

Dagegen möchte die Eröffnung der Unterhandlung über einen Handelsvertrag mit der bestimmten Bevorwortung, daß nicht nach Anleitung der Wiener Uebereinkunft Lit. A schon jetzt das Versprechen späterer Zolleinigung abgegeben werden könne, jetzt gleich erfolgen. Ein solches Verfahren würde für Preußen den unleugbaren Vortheil haben, „nicht durch vollständiges Ablehnen der Anträge Oesterreichs und der Darmstädter das Odium eines vielleicht erfolgenden Bruchs zu tragen".

1852 16. 6. Daß die jetzigen Berliner Verhandlungen nicht erbaulich sind, liegt klar vor: ob sie durch meinen Vorschlag gewinnen würden, steht dahin, jedenfalls würde dessen Befolgung das ernste Bestreben, Zerwürfnisse zu beseitigen, an den Tag legen. Ist böser Wille im Spiel, so wird die Verhandlung in einer andern Weise langwierig und unangenehm.

Doch ich fürchte, Ihre Geduld schon auf eine harte Probe gestellt zu haben.

Ihre Cousine*) ist wohl, sie bezichtigt Sie des Diebstahls eines Gesangbuchs!

Ihren fehlgeschossenen Gegner**) habe ich neulich ganz wohlbehalten hier gesehen.

Mit alter Anhänglichkeit und Freundschaft

Ihr

Schele.

P. S.

Grüßen Sie Platen.

Hannover, am 16. Juni 1852.

2.

Carlsruhe 24. 7. 52.

1852 24. 7. Mit großem Interesse habe ich Ihre Dépêche und***) Ihre gestrigen Mittheilungen gelesen. Was mir aus Allem hervorzugehen scheint, ist, daß Ihre Auffassung in Wien, die Zoll Union mit Oestreich für eine offene Frage zu erklären — eigentlich der Stein des Anstoßes ist. Wir haben immer erklärt, daß von einer solchen Union nicht die Rede sein könne, während die Offenhaltung doch die Möglichkeit zuläßt. Hierauf beziehe ich die Anweisung Manteuffels an Sie, in

*) Frau v. Malortie, geb. Gräfin Bismarck-Bohlen.

**) Georg v. Vincke, vgl. Bismarcks Politische Reden, herausgegeben von H. Kohl I, 417.

***) König Wilhelm kürzte „und" fast stets mit u ab; die Abkürzung ist nur in den facsimilirten Stücken angedeutet.

diesem Sinne nicht weiter sich zu äußern. Ob nach dieser Auf- 1852
fassung Manteuffel darauf eingehen wird, semiofficiell zu erklären, 24. 7.
Sie hätten Ihre Instruction nicht überschritten, kann ich nicht vorhersagen. Die mir in Ihrem gestrigen Schreiben mitgetheilten Stellen Ihrer Instruction sind auf breiter Basis, doch würde ich sie in der Ausführung enger und nicht weiter ausgelegt haben, wie Sie es doch wohl in der Offenhaltung thaten.

Uebrigens muß ich sehr wünschen, daß, gleichwie Manteuffel es Ihnen auch schon schrieb, die Mittheilung des p. Klenze an uns, geheim gehalten werde, da sie nur vertraulicher Natur war, und ich wenigstens nicht auf indiscrete Art ihn mißbrauchen darf und will.

Uebrigens scheint es mir sehr nothwendig für das Ganze, daß Sie in diesem Moment nicht Ihre Persönlichkeits Angelegenheit in den Vordergrund stellen, wo wir im Begriff sind zu siegen, indem durch die Wiener Episode leicht Unmuth erzeugt werden könnte und somit dem Sieger Schaden zugefügt. Jetzt muß Alles Hand in Hand mit dem Gouvernement gehen, weil es in dieser Frage conséquent und énergisch ist. Mißverständnisse müssen für den Moment in den Hintergrund treten, wenn man nicht etwa, wie in der Pairs Frage, dem Gouvernement expreß Ungelegenheiten bereiten und damit den fast errungenen Sieg verlohren gehen lassen will.

Ihr
Prinz v. Preußen.

3*).

Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Prinz und Herr

In der Anlage beehre ich mich, mit der unterthänigsten 1852
Bitte um demnächstige Rücksendung, den Text der letzten Er- 25. 7.
klärung Preußens in der Zoll-Conferenz ehrfurchtsvoll vor-

*) B.-J. IV, 18 f.

1852 25. 7. zulegen, in der Voraussetzung, daß derselbe Eurer Königlichen Hoheit noch nicht auf andrem Wege zugegangen ist.

Indem ich meinen unterthänigsten Dank für das gnädige Schreiben sage, welches mir Herr v. Canitz*) überbracht hat, bemerke ich zu demselben unterthänigst, daß ich die Erklärung, Preußen wolle die Zollfrage als eine offene und unpräjudicirte betrachtet wissen, in Folge der erhaltenen Aufträge und in Einklang mit den Erklärungen der Königlichen Regirung, einschließlich der vom 7. Juni, habe abgeben müssen. Letztre hält die Zollunion nur „zur Zeit" und „für jetzt" unmöglich. Ich habe vor meiner Abreise nach Wien gegen Herrn v. Manteuffel den Wunsch ausgesprochen, von Hause aus erklären zu dürfen, daß wir uns niemals auf die Zollunion einlassen würden, damit unsre Position klarer und günstiger werde. Er erwiderte mir, daß er selbst das auch gern gethan haben würde; es sei aber mit unsrer bisherigen, aus dem Gang der Ereignisse successive entwickelten Haltung nicht übereinstimmend. Er sei mit mir darüber einig, daß wir die Zolleinigung niemals bewilligen könnten, halte es aber politisch für richtiger, bei jetziger Sachlage diese Ablehnung in jener milden Form auszusprechen. Ich habe die Ueberzeugung später gewonnen, daß, mit Rücksicht auf die Stellung unsrer Bundesgenossen, namentlich Hanovers, diese Auffassung des Herrn v. Manteuffel die richtige war.

Von Herrn v. Manteuffel habe ich vorgestern ein Schreiben erhalten, aus welchem ich ersehe, daß Herr Klentze bemüht ist, Zwietracht zwischen uns beiden zu säen, und die handgreiflichsten, von Herrn v. Manteuffel sofort als solche erkannten Unwahrheiten zu diesem Zweck nicht scheut**). Indessen ist mein persön-

*) Preußischer Ministerresident bei Großherzogthum Hessen, Herzogthum Nassau und Frankfurt a. M.

**) Vgl. Bismarcks Brief an Manteuffel vom 23. Juli 1852, Preußen im Bundestage Bd. IV, No. 38 S. 99. — Desgl. Bismarcks Briefe an Gerlach vom 26. Juli und 2. August 1852 (Ausgabe von H. Kohl S. 34 ff.).

liches Verhältniß zu dem Herrn Minister-Präsidenten glück- 1852
licher Weise der Art, daß volle Offenheit zwischen uns herrscht, 25. 7.
und keiner von uns glaubt, daß der Andre ihm wissentlich Unrecht thun werde. Wenn auch dieses freundschaftliche und jede Verständigung leicht machende Verhältniß nicht existirte, so habe ich zwar unter allen Umständen das Bedürfniß, Eure Königliche Hoheit zu überzeugen, daß meine Werke und meine Worte in Einklang stehn, und ich Instructionen am allerwenigsten nach der hier fraglichen Richtung hin überschreite oder lax auslege; fern liegt es mir aber, da, wo es sich um Interessen der Krone und des Landes handelt, persönliche Angelegenheiten in den Vordergrund zu stellen, oder in Geschäften mitreden zu lassen.

Die Erklärung, welche ich erbeten hatte, ist bereits in der neuesten Preußischen Zeitung erschienen*).

Ehrfurchtsvoll ersterbe ich
Eurer Königlichen Hoheit
unterthänigster
Frankfurt 25 July 1852. v. Bismarck.

---

*) Neue Preuß. Zeitung 23. 7. 1852, No. 168: Die Deutsche Allg. Ztg. vom 20. d. M. enthält die Behauptung, daß Herr v. Bismarck-Schönhausen seinen Auftrag in der handelspolitischen Frage nicht streng festgehalten habe. Obwohl nun bereits früher von verschiedenen wohlunterrichteten Seiten dieser eben so unwahren als nichtigen Erfindung das gebührende Dementi zu Theil geworden ist, sehen wir uns doch veranlaßt, wegen Wiederholung dieser Erfindung in jenem Blatte aufs Neue jene völlig unbegründete Behauptung als solche aufs Bestimmteste zurückzuweisen.

Zu der gleichen Sache schrieb die Neue Preuß. Ztg. 24. 7. 1852, No. 169: Die Kölnische Zeitung brachte vor einigen Tagen einen etwas mysteriös gehaltenen Artikel in der handelspolitischen Frage, wonach Herr v. Bismarck in Wien „persönliche Ansichten" vertreten und Oesterreich die „vertraulichen Besprechungen" abgebrochen habe. Wir sind in der Lage, dies dahin zu berichtigen, daß sich die persönlichen Ansichten des Herrn v. Bismarck in dieser Frage in der vollständigsten Uebereinstimmung befanden mit denen, welche er Namens der Regie-

4.

B. 27. 7. 52.

1852 27. 7. Zu Dank rémittirt. Was die noch nicht aufgeklärten Punkte zwischen der Instruction, den Verhandlungen und der Manteuffelschen Weisung, nicht ferner in der Richtung zu handeln, betrifft, so muß das einer mündlichen Besprechung verbleiben.

Ihr

Prinz v. Preußen.

5.

1852 6. 8. Mit der Bitte um sichere Besorgung der Einlage, verbinde ich meinen Glückwunsch*) und Unterschrift!

B. 6. 8. 52. Prinz von Preußen.

---

rung in Wien zu vertreten hatte, und daher die Insinuation des *-Correspondenten in der „Kölnischen Zeitung" ganz aus der Luft gegriffen ist, selbst wenn sie wiederum von einem Mitarbeiter der Centralstelle herrühren sollte, der im Stande wäre, aus „Quellen" zu schöpfen. Nicht anders verhält es sich mit der patriotischen Andeutung, daß von Seiten Oesterreichs die „vertraulichen Besprechungen" abgebrochen wären. Wir wissen so viel mit Bestimmtheit, daß die üblichen Conferenzen in der Staatskanzlei, welche durch die laufenden Geschäfte für einen preußischen Gesandten in Wien bedingt werden, regelmäßig und ohne Unterbrechung stattgefunden haben, und zwar die letzte wenige Stunden vor der Abreise des Herrn v. Bismarck. Was dieser mit Graf Buol unter vier Augen gesprochen, und wer von beiden die Conversation über ein bestimmtes Thema zuerst abgebrochen hat, das möchte selbst ein an der „Quelle" sitzender Central-Preß-Knabe nicht genau genug wissen, um officiöse Artikel darüber nach Köln schreiben zu können. Zu bemerken ist noch, daß die Abreise des Herrn v. Bismarck aus Wien auf dringendes und wiederholtes Verlangen des Grafen Thun stattgefunden hat, der der Mitwirkung seines preußischen Collegen in Frankfurt bedurfte, und daß diesem Verlangen mit Rücksicht auf die noch bis Mitte August sich verlängernde Abwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, welcher selbstständig die auswärtige Politik leitet, entsprochen worden ist.

*) Zur Geburt des zweiten Sohnes Wilhelm, 1. August 1852, bei dem Pathenstelle zu übernehmen der Prinz gebeten worden war.

Schloß Babelsberg 12.9.17.

Durch Ihre gefällige Mittheilung vom 8ten d. M. benachrichtigt, [illegible] ich Sie, daß ich den [illegible] Wal- dersee ersehen habe, bei der Rück- reise am 20. d. M. einen Besuch zu erhalten. Ich werde [illegible] [illegible] nicht selbst vollziehen können. – [illegible] Ihnen meinen Dank für Ihre freundliche Gesinnung meiner bei diesem er- freulichen Anlaß in Ihrem Kreise.

mit dem Bewußtsein des Vaters in

Ihrer [illegible] glücklich gewordenen [illegible]

[illegible] Hoffen [illegible].

Mit Ihrer Erlaubniß [illegible]

eine [illegible] Abschrift, damit

ich Ihren [illegible] Brief [illegible]

[illegible] ganz gut [illegible], ich wollte

[illegible] mir [illegible] auf immer

[illegible] erhalten, wenn Sie [illegible]

in diesem Moment [illegible] Geschäft-

[illegible] ganz [illegible]

[illegible]

6.

Schloß Babelsberg 12. 9. 52.

Auf Ihre gefällige Mittheilung vom 8. d. M. benachrichtige 1852
ich Sie, daß ich den Oberst Graf Waldersee*) ersucht habe, bei 12. 9.
der Taufe Ihres Sohnes am 20. d. M. meine Stelle zu vertreten. Ich bedaure diesen Akt nicht selbst vollziehen zu können u(nd) wiederhohle Ihnen meinen Dank für Ihr freundliches Gedenken meiner bei diesem erfreulichen Anlaß in Ihrer Familie mit dem Wunsche daß Mutter und Sohn in Gottes gnädiger Hand fortwährend stehen mögen.

Für Ihre Theilnahme bei dem mir zugestoßenen Unfall, danke ich Ihnen bestens. Es gehet mir fast ganz gut wieder, doch wollen die Aerzte mir das Reiten noch immer nicht erlauben, woran sich dann in diesem Moment alle Besichtigungs Consequenzen reihen.

Ihr

Prinz von Preußen.

Mit dem alten ZollVerein scheint es zu Ende zu gehen! Die Verblendung der Darmstädter**) ist zu arg; Oestreich u(nd) Jene werden es noch theuer bezahlen!

7.

Coblenz 29. 1. 53.

Nur 2 Worte durch eine sichere Gelegenheit, um Ihnen meine 1853
Gratulation — weniger zu zwei Decorationen***) — als zu 29. 1.

*) Preußischer Bevollmächtigter bei der Bundesmilitärcommission.

**) Die mittelstaatlichen Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt und Nassau hielten vom 3.—6. April 1852 eine Conferenz in Darmstadt ab, um Preußen gegenüber in der Frage der Erneuerung des Zollvereins eine gemeinsame Politik zu beschließen.

***) Von österreichischer Seite: des Ordens der Eisernen Krone 1. Kl. als „ein öffentliches Merkmal der Kaiserlichen Gewogenheit", von preußischer Seite: des Rothen Adlerordens 3. Kl. mit der Schleife.

1853 29. 1. einem Prokesch*) abzustatten!! Meine Indignation können Sie sich denken und freue ich mich der ernsten Sprache, die Manteuffel gesprochen hat, die Graf Arnim**) aber unverantwortlich abgeschwächt hat! Der Mann sollte in Oestreichische Dienste gehen. —

Sie werden einen schweren und sehr unangenehmen Stand bekommen, um so mehr, da man Sie forthaben will von F. a./M. als nicht Oestreichisch genug. Ich erwarte, daß Sie ebenso fest gegen P(rokesch) sein werden als Sie es gegen Th(un) waren, und daß Sie sich nicht werden fortschnellen lassen.

Aber was soll man zu dieser Wiener Perfidie sagen, so unmittelbar nach des Kaisers Visite? Es ist völlig Oestreichisch contra Preußen! Ich möchte wohl wissen, was man in Wien sagte, wenn man jetzt Bernstorff***) an Ihre Stelle setzte?? Man würde es eine Insulte nennen.

Die Montijosche Mariage†) gewährt mir eine angenehme Beruhigung, weil kein Europäisches Fürsten Geschlecht sich mit dem — Parvenu — zu verbinden braucht. Wie Napoléon diese Episode — politisch und körperlich — bekommen wird, bin ich begierig zu sehen. Nur nicht einschlafen unsrer Seits, — aber nicht zu unsinnig schreiben, wie die †Zeitung††), die ist komplett wahnsinnig! Ihr

Pr. v. Pr.†††).

---

*) Frhr. v. Prokesch-Osten, bisher österreich. Gesandter in Berlin, war zum Bundestagsgesandten an Stelle des Grafen Thun ernannt worden.

**) Preußischer Gesandter in Wien.

***) Orig. Bernsdorff. — A. v. B. war in der Ersten Kammer als scharfer Gegner der Schwarzenberg'schen Politik aufgetreten.

†) Napoleon III. theilte durch Botschaft vom 22. Januar 1853 den gesetzgebenden Körperschaften seine bevorstehende Vermählung mit der Gräfin Eugenie von Montijo mit; am 30. Januar 1853 erfolgte die kirchliche Einsegnung der Ehe.

††) In ihren Artikeln zur französischen Heirath vom 25. und 26. Januar 1853; vgl. Bismarcks Brief an Gerlach vom 27. Januar 1853, Ausgabe von H. Kohl S. 55 ff.

†††) Handschriftlich von Bismarcks Hand: Beantw. 3. 2. 53; doch hat sich ein Concept der Antwort nicht gefunden.

8.

Coblenz 19. 2. 53.

Ihr Brief vom 2. d. M. hat mich ungemein intéressirt, sowohl wegen des ersten Auftretens des Oestlichen Prokesch als wegen Ihres Raisonnements über Preußens Stellung zu seinen östlichen Nachbarn und vis à vis Frankreichs. Ich theile ganz vollkommen Ihre aufgestellten Ansichten und freue mich, daß Ihre Wirksamkeit in F. a/M. gesichert ist. Die Rede des F.M.L. Prokesch bei seinem Eintritt in die Bundes Versammlung war sehr frappant*). Wozu eine solche Geschichtliche Déduction, von Karl dem Großen an, in einem Collegium, das seit einigen 30 Jahren bestehet? Wohl nur deshalb, um zu zeigen, daß eine neue Aera für Deutschland eingetreten ist, die zwar die Vielheit in der Einheit erhalten will, aber — mit Oestreich als Deutschem Kaiser an der Spitze! Voilà le fin mot de la chose! Doch bis zum Erreichen dieses Ziels werden wir doch auch wohl noch ein Wort sprechen müssen! 1853 19. 2.

Manteuffel schreibt mir so eben, daß Leiningens Mission in Constantinopel**) wahrscheinlich mißlingen wird. Dann wird die Sache sehr ernst, bei dem Anhäufen von Truppen an den Grenzen. Dazu die Zustände in Italien von Mayland bis zum Faro!***) und Alles stehet in Flammen!

---

*) Vgl. Protokolle der Bundesversammlung 1853 § 27; die Antwort Bismarcks ebd. § 28, vgl. auch Bismarcks Immediatbericht vom 4. Febr. 1853, Preußen im Bundestage I, No. 143 S. 191 f.

**) Graf Christian Leiningen-Westerburg wurde im Januar 1853 nach Constantinopel gesendet, um von der Pforte die Zurückziehung ihrer gegen Montenegro gesendeten Truppen, die Internirung ungarischer und polnischer Flüchtlinge, deren Auslieferung Oesterreich vergebens verlangt hatte, sowie bessere Behandlung der bosnischen Christen zu fordern. Dem Ultimatum vom 11. Februar fügte sich schließlich die Pforte auf Englands und Frankreichs Rath.

***) Kap an der Nordostspitze von Sicilien.

1853 19. 2. Wie abscheulich ist das Attentat auf den jungen Kaiser*). Ich ließ ihm noch gestern Abend p. Telegraph meine ganze Theilnahme ausdrücken und erhielt heute um 1 Uhr schon die Antwort durch Graf Arnim.

Unsre Stellung bei dem Allen ist, wie Sie richtig sagen: abwarten! aber Augen auf und gerüstet sein!

Ihrer Frau Gemahlin mich bestens empfehlend

Ihr

Prinz v. Preußen.[1])

Randbemerkung Bismarcks:

[1]) resp. durch Goltz.

9.

Coblenz 5. 4. 53.

1853 5. 4. Mit meinem besten Dank sende ich Ihnen die Anlagen zurück, die mich ungemein intéressirt haben. Traurig daß, wie aus Ihrem excellenten Briefe**) hervorgeht, die Oestreicher immer darauf rechnen, daß der König, durch gewissen Einfluß, pliauter als sein Ministerium gegen Wien sein werde, eine Ansicht, die unser Ansehen und unsern Einfluß tödten muß — wenn ihr Wahrheit gegeben würde! In dieser Beziehung inquiétirt mich die Zeitungs Nachricht, daß General Schmerling nach Berlin ginge. Das kann nur geschehen, um gegen Waldersee zu intriguiren***), oder in der Ober-Commando Frage, Aenderungen zu unsern Ungunsten eintreten zu lassen.

---

*) Durch den Ungar Joh. Libényi am 18. Februar 1853 auf der Löwel-Bastei in Wien.

**) Concept nicht vorhanden.

***) Joseph Ritter v. Schmerling war österreichischer Militärbevollmächtigter beim Bundestag. Er stand zu Graf Waldersee in scharfem Gegensatz hinsichtlich der Frage des Ausbaues der Festungen Ulm und Rastatt.

d. 16. 3. 54.

[illegible]

1, [illegible]

2, [illegible]

3, [illegible]

Es wäre doch hohe Zeit, daß endlich die Farce des Schrecken- 1853
steinschen Commandos aufhörte und wir die Stelle Schmerlings 5. 4.
auf einige Jahre besetzten. Dieser wird aber in Berlin gewiß gerade das Gegentheil verlangen.

Der im Werk sein sollende Cordon deutscher Staaten gegen die Schweiz inquiétirt mich etwas. Pure ist die Sache nicht zu décliniren, wir müßten aber Neuenburgs Angelegenheit dabei im Auge haben, der Schweiz zum Nachgeben in der Flüchtlings-Frage rathen, Neuenburg zurückverlangen und dann nos bons offices durchblicken lassen, den Cordon zu verhindern?? —

Ich bin neugierig zu hören, was Ihnen Gerlach auf Ihren Brief*) antworten wird!

Ihrer Gemahlin mich empfehlend

Ihr

Prinz v. Preußen.

10.

B. 16. 3. 54.

Da ich Sonntag abreise, so hoffe ich Sie noch Sonnabend 1854
Vormittag zu sehen. Aber als Leitfaden, bitte ich Sie folgende 16. 3.
Sätze vorher mir schriftlich zu beantworten:

1. Welches war Ihre Ansicht über Preußens Politik in der Orient: Frage, bis zum Eingang des Convention Projects?**)

2. Welche Nachtheile Sie aus diesem Project für Preußen ersehn.

3. Ihr Programm, was nun Preußens Politik sein muß?

Ihr

Prinz v. Preußen.

---

*) Vom 16. März, Ausgabe von H. Kohl, S. 64 ff. — Gerlachs Antwort vom 19. März s. im Briefwechsel Gerlachs mit Bismarck S. 82 ff.

**) Gemeint ist das Project einer Offensiv-Convention mit Oesterreich gegen Rußland, deren Unterzeichnung König Friedrich Wilhelm IV. am 5. März abgelehnt hatte, vgl. Jasmund, Actenstücke zur orientalischen Frage I, No. CCVI, S. 282 f.

11.

Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Prinz und Herr

1854 17. 3. Eurer Königlichen Hoheit gnädigster Erlaubniß entsprechend, werde ich nicht verfehlen, Höchstdenselben morgen Vormittag meine Aufwartung zu machen, und beehre ich mich dem erhaltenen Befehl gemäß auf die gestellten drei Fragen Nachstehendes ehrfurchtsvoll zu antworten.

1. Der Eingang des Conventions-Projectes hat in meinen Ansichten nichts geändert; ich lernte die Existenz desselben erst bei meiner Ankunft hier kennen, und fand es durch Seine Majestät den König verworfen, bevor ich in den Fall kam mich über dasselbe äußern zu können. Dagegen ist meine Anwesenheit in Berlin allerdings das Mittel gewesen, mich über einige Illusionen aufzuklären, und meine Ansicht war eine andre, ehe ich die Convention kennen lernte, aber ohne daß die Existenz der Letzteren an dieser Aenderung Antheil hätte. Es geziemt mir nicht darüber zu urtheilen, daß Seine Majestät der König es verschmähen, die Verlegenheiten andrer Staaten zu benutzen; aber wenn auch Allerhöchstdieselben eine ehrgeizige Politik für Preußen adoptiren wollten, so wäre zur Durchführung derselben vor allen Dingen einmüthiges Zusammenwirken aller bestehenden Einflüsse erforderlich, und, neben strengrer Disciplin, Verschwiegenheit und Muth, sowohl gegenüber dem Auslande, als namentlich gegenüber einer öffentlichen Meinung, der man die letzten Zwecke nicht von Hause aus mittheilen kann. Wenn Seine Majestät nicht in diesem Sinne eine Unterstützung findet, welche bereit ist, jede eigne Meinungsverschiedenheit mit Selbstverleugnung gefangen zu nehmen und unterzuordnen, so liegt selbst auf dem bescheidneren Wege, den unsre Politik einschlägt, eine gefährliche Zukunft vor uns. Von den übrigen Groß-

mächten unterliegen drei einer einheitlichen, von jeder andern 1854
Rücksicht als der staatsmännischer Erwägung der eignen Inter- 17. 3.
essen, freien Leitung. Die vierte, England, erfreut sich, wenigstens in auswärtigen Krisen, desselben Vorzugs, weil dort in Kriegsfällen, auch wenn die Gefahr Englands Boden noch nicht bedroht, jede Partei-Politik schweigt, um sich der einheitlichen Führung, auch eines gegnerischen Ministeriums, unterzuordnen. In diesem Augenblick wenigstens ist es so. Wenn Preußen sich in Mitten dieser Gewalten von Kammer-Majoritäten leiten lassen wollte, welche vor den Augen aller Welt die Freiheit der Regirung durch unpraktische Verclausulirungen einer Anleihe zu lähmen bemüht sind, oder wenn das Phantom öffentlicher Meinung, getragen von einer Presse, deren Mechanismus ich aus eigner Anschauung kenne, in dieser ernsten Krisis unsern Entschließungen die Besonnenheit raubt, oder wenn zwiespältige Ansichten in den maßgebenden Kreisen die einheitliche Energie unsrer Action brechen, so ist es Gottes Wunder, wenn wir mit Ehren bestehen.

2. Die Unterzeichnung der Convention würde ich für kein Unglück gehalten haben, wenn die Behandlung dieser Frage nicht durch den Eifer der Parteinahme für und wider aus dem Geleise kalter und geschäftlicher Erwägung gedrängt worden wäre, und dieses Actenstück eine unnatürliche Wichtigkeit erhalten hätte, und wenn ich sicher gewesen wäre, daß Furcht vor den Westmächten und andre combinirte Kräfte uns nicht unaufhaltsam weitergetrieben hätten in einer Bahn, auf welcher die fremden Ansprüche an uns in demselben Maße wachsen, als die Preußischen Motive für unsre Leistungen und Opfer abnehmen. Unsre Interessen und die der Westmächte sind nicht identisch; der Wunsch der letztern aber, unsre Kräfte der vollen Durchführung ihrer Absichten dienstbar zu machen, ist natürlich. Früher oder später muß daher der Moment eintreten, wo wir aufhören diesem Wunsch zu entsprechen. Die Freiheit

1854 in der Wahl dieses Momentes bleibt uns unverkümmerter,
17. 3. wenn wir der Convention nicht beitreten. Trotzdem würde ich von der Unterzeichnung nicht abgerathen haben, wenn ich überzeugt gewesen wäre, daß unsre fernere Haltung frei von Furcht vor dem Westen geblieben wäre.

3. Mein Programm für die Zukunft ist vor allen Dingen eine rückhaltlose Unterstützung der Ausführung derjenigen Beschlüsse, welche Seine Majestät fassen werden. Die Unterschiede zwischen den verschiednen vor uns liegenden Wegen erscheinen mir, besonders mit Rücksicht auf die Ungewißheit der Ereignisse, nicht so zwingend als die Nothwendigkeit, den Weg, welchen wir wählen, unter einheitlicher Leitung und in geschlossner Disciplin zu gehn. An dem Gange des Staatswagens zu rütteln oder ihm Hindernisse zu bereiten, würde ich mich nur dann für berufen halten, wenn ich im Stande wäre, ihn ohne Weitres in ein andres, von mir für besser gehaltnes Geleise zu versetzen. Soweit mir die Allerhöchsten Intentionen bekannt geworden sind, gehen sie für jetzt dahin, Oestreich vor der Abhängigkeit von den Westmächten oder von Rußland zu bewahren, und im Verein mit dem Wiener Cabinet und dem Deutschen Bunde eine möglichst selbstständige Haltung einzunehmen.

Bei der jetzigen Lage Oestreichs nach Innen und nach Außen glaube ich, daß wir in dieser Dreiheit die Stärksten sind, und sie dominiren können, wenn wir den ernstlichen Willen dazu haben. Unter den obwaltenden Umständen, und nachdem mein Preußischer Ehrgeiz sich, seit ich in Berlin bin, bedeutend abgekühlt hat, bin ich persönlich mit dieser Politik unumwunden einverstanden, würde ihr aber aus Gehorsam gegen Seine Majestät auch dann mit allen Kräften dienen, wenn ich es nicht wäre.

In tiefster Ehrfurcht verharre ich

Berlin den 17 März 1854.

Eurer Königlichen Hoheit
unterthänigster
v. Bismarck.

12.

Hannover und Hessen sehe ich, waren also fest endschlossen, Oestreich in jedem Falle zu unterstützen, wenn wir nicht nachgeben. Wir haben nachgegeben, wem? den Bambergern!*) 1854 Herbst.

Somit scheint meine Ansicht, daß Deutschland uns und nicht wir Deutschland jetzt leiten, begründet zu bleiben. Wenigstens ist unsre Concession, die 4 Punkte**) so warm jetzt zu vertheidigen, nachdem wir sie vor 3 Wochen selbst critisirten und wohl nicht zum Frommen Deutschlands darstellten, nicht in der Consequenz begründet, wenngleich ich diese Inconsequenz nur loben kann!

Warum sah denn Preußen nicht vor Monaten ein, daß wir Oestreich nicht im Stiche lassen durften, und müssen uns nun durch Bambergereien dies sagen und zeigen lassen!!!

Ihr

Pz v. Pr.

13***).

Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Prinz und Herr

in der heutigen Ausschußsitzung verlas Herr v. Schrenk†) den 1858
Bericht, mit welchem der Beschlußentwurf über die dänische 26. 7.

*) D. h. den Mittelstaaten (Bayern, Sachsen, Hannover, Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Nassau), die eine Conferenz nach Bamberg für den 25. Mai 1854 berufen hatten, um zu der preußisch-österreichischen Convention vom 20. April 1854 Stellung zu nehmen.

**) Am 8. August 1854 einigten sich Oesterreich, Frankreich und England dahin, Rußland als Basis für die Friedensunterhandlung mit der Türkei vier Forderungen („Punkte") zu unterbreiten: 1) Aufgabe des russischen Protectorates über die Donaufürstenthümer, 2) Freiheit der Donauschifffahrt, 3) Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841 bez. des Bosporus und der Dardanellen, 4) Verzicht auf das russische Protectorat über glaubensverwandte Unterthanen der Pforte.

***) B.-J. IV, 20 ff.

†) Karl Frhr. v. Schrenck, bayrischer Bundestagsgesandter.

1858 Antwort*) der Bundesversammlung vorgelegt werden soll**).
26. 7. Es ließ sich von unserm Standpunkte nur wenig dagegen erinnern, und dieses Wenige wurde auf meinen Wunsch geändert. Die Mitglieder beider Ausschüsse***) waren bereit, den Vortrag sofort zu unterschreiben, nur der Gesandte von Hanover†) verlangte, ohne Einwendungen gegen den Inhalt zu machen, eine Frist, um seiner Regirung den Wortlaut vorlegen zu können. Die Vollziehung durch Unterschrift wurde deshalb einstweilen bis zum Mittwoch ausgesetzt, der Entwurf aber provisorisch gedruckt. Ich habe die Ehre, Eurer Königlichen Hoheit hierneben ein Exemplar vorzulegen, und berichte gleichzeitig an das Ministerium nach Berlin, da meine Expedition den Minister-Präsidenten nicht mehr in Baden treffen wird. Es wäre zu bedauern, wenn die Bemühungen Hanovers, sich eine Sonderstellung zu schaffen, uns verhinderten, die Sache schon am nächsten Donnerstag einzubringen. Den Erfolg, welchen die feste Haltung Preußens gehabt hat, würde ich noch höher anschlagen, wenn ich ihn der Bereitwilligkeit, sich an Preußen anzuschließen, oder einem aufrichtigen Interesse für die Sache selbst zuschreiben dürfte. Aber es wäre eine Täuschung, wenn wir dem Entgegenkommen unsrer Bundesgenossen andre Motive unterlegen wollten, als die Furcht, vor der öffentlichen Meinung gegen Preußen zurückzustehn, und wir sind ihnen daher auch keinen Dank dafür schuldig, daß sie sich widerwillig und verdrossen unsrer Politik fügen. Die letztre hat auch in Kopenhagen schon eine frühzeitige Frucht getragen. Man erfüllt dort laut der abschriftlich

*) Auf den Beschluß des Bundestags vom 11. Februar 1858 zu Gunsten der Herzogthümer Lauenburg und Holstein, die sich beim Bunde über die Verletzung ihrer Verfassung durch Dänemark beschwert hatten; sie ist in den Protokollen des Bundestags 1858 § 152 abgedruckt, vgl. Preußen im Bundestage III, 283, Anm. 2.

**) Vgl. Protokolle des Bundestags 1858 § 338.

***) Des Holsteinischen und des Executions-Ausschusses.

†) v. Heimbruch.

anliegenden Depesche sofort die wichtigste der von uns unter II 1 des Beschlußentwurfs gestellten Forderungen. 1858 26. 7.

Ich habe heut dem Grafen Rechberg*) mitgetheilt, daß wir in der Rastatter Sache wünschen müßten, die Abstimmung über unsern Antrag wegen Verweisung an die Militär-Commission in der nächsten Sitzung vorgenommen zu sehn. Er wünschte wiederum, die Sache lieber noch 8 bis 14 Tage aufgeschoben zu sehn, um abzuwarten, ob die Verhandlungen inzwischen nicht einen Ausweg darböten; auf meine Frage, welche Verhandlungen er denn meine, sagte er mir, daß Oestreich seit Wochen bemüht sei, Baden zu einer Nachgiebigkeit zu bewegen, bisher aber den gewünschten Erfolg noch nicht erreicht habe und nun fürchte, daß Preußen in einem ablehnenden Votum eine Beleidigung finden würde. Ich entgegnete ihm, daß seit Stellung unsres Antrags nunmehr 14, seit der Fälligkeit der Abstimmung aber 5 Wochen verflossen seien, und so dankbar ich auch für die Vertretung der Wünsche Preußens durch Oestreich bei der Großherzoglich Badischen Regirung sei, so lasse sich doch kaum erwarten, daß dieselbe in den nächsten 8 Tagen bessere Resultate geben werde, als in der langen Zeit, welche bisher verflossen sei. Wenn wir uns stillschweigend gefallen ließen, daß über unsern Antrag nicht abgestimmt werde, so sei das gleichbedeutend mit einer Zurücknahme desselben, und würde so aussehn, als ob wir froh wären, wenn Oestreich es einstweilen bei der von uns angefochtenen Kriegsbesatzung in statu quo beließe. Die offiziösen Blätter Oestreichs hätten es ohnehin schon als einen Act schonender Großmuth bezeichnet, wenn nicht abgestimmt würde, und auf dergleichen mache Preußen keinen Anspruch.

Ich blieb dabei, daß die Abstimmung stattfinden müsse; nach derselben werde es in den Händen von Oestreich liegen, den Verhandlungen einen Stillstand zu geben, während dessen

*) Oesterreichischer Bundestagsgesandter.

1858 der für Oestreich so günstige und für uns rechtswidrige gegen-
26. 7. wärtige Zustand fortbestehn werde, so lange mir nicht etwa der Befehl zugehe, unsre früheren Anträge auf Zurückziehung der östreichischen Kriegsbesatzung zu erneuern.

Es ist ein eigenthümliches und für uns sehr befriedigendes Resultat, daß Graf Rechberg, der noch vor 6 Wochen so eilig in Betreibung dieser Angelegenheit war, jetzt die Abstimmung fürchtet und zu hintertreiben sucht. Grade darin aber liegt der sicherste Beweis, daß es den Preußischen Interessen entspricht, dieselbe vorzunehmen; wenn sie uns in eine schlechtere Position brächte, so würde Graf Rechberg sie mit Eifer herbeiführen. Er und seine Freunde haben kein gutes Gewissen in der Sache, und es ist leicht möglich, daß die Majorität es dennoch vorzieht, für Verweisung an die Militär-Commission zu votiren. Geschieht es nicht, so bleibt den widersprechenden Regirungen jedenfalls das Gefühl, daß sie ohne Grund rücksichtslos verfahren sind und an uns ein Unrecht wieder gut zu machen haben. Graf Rechberg hat sich auf morgen bei mir angesagt, um neue Ueberredungsversuche zu machen, aber dieselben werden keinen Erfolg haben, denn es wäre meines unterthänigen Dafürhaltens ein sehr fehlerhafter Zug in diesem Schachspiel, wenn wir durch irgend ein Zeichen von rückgängiger Bewegung wieder Zweifel an der Festigkeit unsrer Entschließungen in der Hauptsache hervorriefen.

Wenn Eure Königliche Hoheit am Donnerstag hier eintreffen, so werde ich Höchstdenselben schon melden können, welchen Ausgang die Verlegenheit unsrer Gegner genommen hat. Einen neuen Beweis von seiner Wahrheitsliebe hat mein östreichischer College dadurch gegeben, daß er den englischen Gesandten*) veranlaßt hat nach Hause zu melden: Oestreich habe uns angeboten, zur Sicherstellung der Einigkeit am deutschen Bunde,

*) Sir Alexander Malet.

ein Abkommen mit Preußen zu treffen, nach welchem keine der 1858
beiden Regirungen bei der Bundesversammlung Anträge ein- 26. 7.
bringen werde, mit welchen die andre nicht einverstanden sei, so daß die beiden Großmächte für die Zukunft nicht wieder versuchen würden, sich gegenseitig zu majorisiren; Preußen aber habe diesen Versuch einer Annäherung zurückgewiesen. Sir A. Malet war nicht wenig erstaunt, als er von mir erfuhr, daß umgekehrt jener Vorschlag von uns, die Ablehnung aber von Oestreich ausgegangen sei, worüber ich alle schriftlichen Beweise in Händen hätte.

Ueber das Befinden des Herrn von Brockhausen*) lauten die Nachrichten sehr schlecht. Die Gräfin Lottum wartet hier auf eine Antwort von ihm, von der es abhängt, ob sie nach Kissingen geht oder nicht.

In tiefster Ehrfurcht verharre ich
Eurer Königlichen Hoheit
unterthänigster

Frankfurt 26 July 1858. v. Bismarck.

14.

Minister v. Schleinitz an Frau v. Bismarck.

Telegraphische Depesche.

Aufgegeben in Berlin den 8ten Novbr 1859 8 Uhr 45 Min. Nach Mittag.
Angekommen in Güldenboden den 8ten Novbr 1859 6 Uhr 10 Min. Nach Mittag.

An Frau von Bismarck in Güldenboden**) bei Elbing.

Der Prinz Regent bedauern auf das lebhafteste die Er- 1859
krankung des Herrn von Bismarck und haben mich beauftragt, 8. 11.

*) Preußischer Gesandter in Brüssel.
**) Station für Hohendorf.

1859 Ihnen dieses und seine herzlichen Wünsche für eine baldige Her-
8. 11. stellung auszudrücken.

v. Schleinitz.

15*).

[Petersburg] 2/1 1861.

Eure Majestät

1861 wollen mir allergnädigst gestatten, daß ich als treuer Diener
2. 1. des Königlichen Hauses Allerhöchstdenselben den alleruntert-thänigsten Ausdruck der Theilnahme zu Füßen lege, mit welcher die Herzen aller Unterthanen Eurer Majestät durch die heut eingegangene Trauerbotschaft erfüllt sein werden. Abgesehn von den Gefühlen ehrfurchtsvoller Anhänglichkeit, mit welchen bei uns im Lande Gott sei Dank jeder Mann von Ehre zu seinem Landesherrn aufblickt, ist Eurer Majestät nunmehr in Gott ruhender Herr Bruder mir persönlich jederzeit ein besonders gnädiger Herr gewesen, und Eure Majestät haben geruht, mir in derselben gnädigen Gesinnung so mannigfache Beweise des Allerhöchsten Wohlwollens und Vertrauens zu geben, daß ich neben der Versicherung der unwandelbaren und diensteifrigen Treue mit welcher ich Eurer Majestät, so lange ich lebe, in Ehrfurcht ergeben sein werde, den Ausdruck tief gefühlter Dankbarkeit vor den Stufen des Thrones niederlegen darf. Gott gebe Eurer Majestät eine lange und gesegnete Regirung und gestatte mir, meine Söhne zu ebenso treuen Dienern des erhabenen König-Hauses zu erziehn, wie ich selbst es zu sein bestrebt bin.

v. Bismarck.

---

*) B.-J. V, 184 — nach dem Concept.

16*).

Major v. Strubberg an Bismarck.

Sans-Souci den 6. Januar 1861.

Euer Excellenz

habe ich die Ehre, im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät 1861
des Königs, Allerhöchstwelcher sehr bedauern, aus Zeitmangel 6. 1.
am Schreiben verhindert zu sein, hierdurch gehorsamst zu melden, daß Seine Majestät Ihr theilnehmendes Schreiben erhalten haben, und mir befahlen, Euer Excellenz Allerhöchstihren Dank für die darin ausgesprochenen Gesinnungen treuer Anhänglichkeit auszusprechen.

Indem ich diesem ehrenvollen Allerhöchsten Befehle nachkomme, habe ich die Ehre, mit der Versicherung ausgezeichnetster Hochachtung und Ergebenheit mich zu nennen

Euer Excellenz

ganz gehorsamster
v. Strubberg
Major und Adjutant
Sr. Majestät des Königs.

17.

Berlin 19 October 1862.

Eure Majestät

wage ich heut, am Sonntage, nicht ohne ausdrücklichen Befehl 1862
mit einem Vortrage zu belästigen, und gestatte mir nur, die 19. 10.
eingegangnen Depeschen mit folgenden allerunterthänigsten Bemerkungen zu begleiten.

Das für Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen nach Rom zu sendende Schreiben an den Papst wird bereits entworfen.

Die Beschlagnahme der Varnhagenschen Schrift**) kann im

---

*) B.-J. V, 185.
**) Der „Tagebücher".

1862 Königreich Sachsen nicht aufrecht erhalten werden, wenn
19. 10. nicht die gerichtliche Verfolgung hinzutritt. Letztre braucht indessen nicht gegen die Personen gerichtet zu werden, sondern kann sich auf Vernichtung der beschlagenen Exemplare beschränken[1]).

Das anliegende vertrauliche Schreiben des oldenburgischen Geschäftsträgers erlaube ich mir mit der allerunterthänigsten Bitte vorzulegen, mich zu einer Antwort darüber in Stand setzen zu wollen, ob der Großherzog Eure Majestät in der Mitte der Woche anwesend finden und ob Allerhöchstdenselben die Begegnung mit Sr. Königlichen Hoheit genehm sein wird[2]). Es handelt sich darum, den Bestrebungen Hanovers entgegenzuwirken, welches, in Betreff der oldenburgischen Eisenbahnbauten, uns aus der Position verdrängen will, die wir durch den Vertrag über das Jahdegebiet gewonnen haben.

Für das von Eurer Majestät auf morgen anberaumte Conseil hatte ich gehofft, Allerhöchstdenselben die Anträge des Ministeriums in Betreff allgemeiner Maßregeln gegen die Beamten in der Kammer, z. B. Wiederbesetzung der Stellen, deren Inhaber zum Landtag abwesend sind, Belastung der gewählten Beamten mit den Stellvertretungskosten, anderweite Regelung der Diätenzahlung und dergleichen, vorlegen zu können. Wir haben aber gestern bis gegen Mitternacht discutirt, ohne daß ich die übrigen Minister für meine Ansichten hätte gewinnen können. Nur über die Disypositions-Stellung, respective Versetzung von etwa 10 der jetzigen Kammer angehörigen Beamten, wie Bockum-Dolffs*), Ober-Regirungsrath von Dieberichs und Andre, wurde die Verständigung erreicht.

Ob unter diesen Umständen die Conseil-Sitzung, für welche der Justiz-Minister**) außerdem 5 Todesurtheile vorzutragen hat,

*) Ober-Regierungsrath in Koblenz, demnächst nach Gumbinnen versetzt.

**) Graf zur Lippe-Weißenfeld.

stattfinden oder verschoben werden soll, stelle ich Eurer Majestät 1862
Befehlen allerunterthänigst anheim [3]). 19. 10.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) Sie wollen darüber noch mit Illaire *) sprechen, der eine andere Auffassung hat.

[2]) Mündlich.

[3]) Ich wünsche die Sitzung doch morgen zu halten, um 1/2 2 Uhr, und die Ansichten zu hören.

W. $\frac{19}{10}$ 62.

18.

Légation de Prusse
en France **) [Paris, 29. Oktober 1862.]

Ich bin gestern, Dienstag, in St. Cloud zur Tafel gewesen, 1862
werde Sonnabend Audienz haben und Sonntag reisen können. 29. 10.
Der Kaiser ist über unsre innern Zustände vollständig beruhigt. Nach seinen und Drouyn de Lhuys Aeußerungen ist des letztern Ernennung ***) ohne alle Tendenz für Oestreich oder gegen Preußen und hat nur für die italiänischen Verhältnisse Bedeutung. Des Kaisers Aeußerungen für uns sind freundschaftlicher wie je; keine Andeutung von Absicht eines Besuchs bei Eurer Majestät. Kälte für England bei dem Kaiser und bei dem Minister bemerkbar.

v. B.

---

*) Geh. Cabinetsrath.

**) Telegramm an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten für den König, Text nach dem Concept.

***) zum Minister des Auswärtigen an Thouvenels Stelle.

19.

Babelsberg 12. 11. 62.

1862 12. 11. Wenn Sie mich zu sprechen verlangen, so bin ich um ½5 Uhr heute in Berlin.

Morgen um ½3 Uhr wünsche ich Delbrück*) in Graf Itzenplitz Gegenwart zu sprechen, um mir ein Exposé über die Handels-Verhandlungen des deutschen Handelstages zu machen, bevor ich die Experts welche hier versammelt sind, empfange, was Freitag geschehen könnte. Wollen Sie auch zugegen sein?

Wilhelm.

20.

Berlin 12 November 1862.

Eurer Majestät

1862 12. 11. beehre ich mich die anliegenden Zeilen Delbrücks allerunterthänigst vorzulegen, indem ich mich der darin ausgesprochenen Bedenken gegen Bewilligung einer Audienz an Hansemann**), falls er eine solche nachsucht, ehrfurchtsvoll anschließe. Bei Gelegenheit des Vortrags, den Eure Majestät morgen von Delbrück entgegennehmen, bitte ich um Erlaubniß, Allerhöchstdenselben über die mir von Hansemann gemachten Eröffnungen referiren zu dürfen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Werde ihn gewiß nicht empfangen.

W. 13/11 62.

Anlage.

Delbrück an Bismarck.

Euer Exzellenz

1862 12. 11. haben aus den Zeitungen gesehen, wie Herr Hansemann seine Audienzen bei den Herren Ministern proklamirt. Es sollen diese

*) Director im Handelsministerium.

**) David Hansemann, von Ende März bis 10. Sept. 1848 preußischer Finanzminister.

Audienzen, dem früheren Dementi der Stern-Zeitung gegen- 1862
über, die thatsächliche Illustration für seinen in München ge- 12. 11.
rühmten Besitz der pensée intime des Preußischen Gouvernements sein.

Ich weiß sehr wohl, daß ein Preußischer Minister Jedermann empfängt, also auch Herrn Hansemann. Seine Majestät der König unterliegt aber nicht dieser Nothwendigkeit. Daß Herr Hansemann unbefangen genug sein wird, eine Audienz bei Seiner Majestät nachzusuchen, ist mir sehr wahrscheinlich, und Sie wollen es mir deshalb zu Gute halten, wenn ich die Ueberzeugung ausspreche, daß Sie Monate brauchen werden, um den Eindruck zu paralysiren, welchen die bloße Thatsache einer solchen Audienz in Deutschland machen wird.

Herr Hansemann ist eine puissance nur so weit und so lange, als wir selbst ihn dazu machen.

Ehrerbietigst
Euer Exzellenz
ganz gehorsamster
Delbrück.

Berlin, Novbr. 12.
1862.

21.

B. 22. 11. 62.

Minister Schleinitz sagt mir, daß er Sie auf Willisen 1862
aufmerksam gemacht hat, um ihn in der Diplomatie zu ver- 22. 11.
wenden. Ich wünsche es sehr, um ihn mit Ehren aus seiner jetzigen Stellung zu entfernen, wo er nicht gut thut. Er hat sehr viele diplomatische Sendungen immer zur Zufriedenheit ausgeführt, so daß ich ihn ganz verwendbar halte. Aber wo?*)

W.

*) General v. Willisen wurde als Gesandter nach Turin geschickt.

22.

Berlin 5 Dezember 1862.

Eurer Majestät

1862 beehre ich mich alleruntertänigst zu melden, daß meine Verhand-
5. 12. lungen mit dem General von Kunowski*), aller Bemühungen ungeachtet, nicht zum Ziele geführt haben. In Folge dessen setzte ich mich heut mit dem Grafen Eulenburg in Verbindung. Er erklärte sich zwar sogleich bereit, wenn es von Eurer Majestät befohlen würde, das Handels-Ministerium zu übernehmen, fügte aber hinzu, daß er mit sehr viel mehr Vertrauen zum Gelingen Minister des Innern werden würde, weil er für diesen Zweig mit besseren Vorkenntnissen ausgerüstet sei; doch würde er wünschen, daß Herr von Jagow in dem Falle ganz ausschiede, und für ihn der Ober-Präsident von Selchow als Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten einträte. Herr von Selchow ist hierzu bereit, und er so wohl wie Graf Eulenburg mit der ihnen von mir entwickelten Gesammt-Politik des Ministeriums einverstanden.

Eure Majestät bitte ich alleruntertänigst, mir über diese Angelegenheit einen Vortrag erlauben zu wollen, bevor ich dieselbe mit den übrigen Ministern bespreche. Morgen um 12 ist Ministerrath, und wenn Eure Majestät mir gestatten wollen Allerhöchstdenselben vorher meine Aufwartung zu machen, so bitte ich alleruntertänigst über die Stunde zu befehlen.

Gleichzeitig lege ich Eurer Majestät einige anderweite Combinationen wegen Besetzung der diplomatischen Posten, und die Reinschrift der Ordre wegen Beantwortung der Adressen ehrfurchtsvoll vor.

v. Bismarck.

---

*) Wegen Eintritts in das Ministerium.

Randbemerkung des Königs:

Ich werde Sie morgen von 11 Uhr an erwarten, obgleich ich um 10 Uhr Vortrag von General v. Manteuffel habe. 1862 5. 12.

W. $\frac{5}{12}$ 62.

Anlage.

I. Rom	—	Usedom
Frankfurt	—	Sydow
Brüssel	—	Savigny
Dresden	—	Rantzau
Kassel	—	Arnim
Lissabon	—	Werthern
Constantinopel	—	Reuß.

II. Rom	—	Usedom
Frankfurt	—	Sydow
Brüssel	—	Savigny
Dresden	—	Rantzau
Kassel	—	Wentzel
Lissabon	—	Werthern
Constantinopel	—	Reuß
Unterstaatssecretär	—	Arnim
Handelsminister	—	Eulenburg.

III. Rom	—	Usedom
Frankfurt	—	Sydow
Brüssel	—	Savigny
Dresden	—	Rantzau
Kassel	—	Wentzel
Lissabon	—	Werthern
Constantinopel	—	Perponcher
München	—	Arnim
Unterstaatssecretär	—	Eulenburg.

1862 5. 12. IV. Rom bis Lissabon wie ad III.

Constantinopel	—	Schulenburg
Stuttgart	—	Rosenberg
Stockholm	—	Reuß
Unterstaatssecretär	—	Arnim
Eulenburg	—	Handelsminister.

23.

Berlin 7 Dezember 1862.

Eurer Majestät

1862 7. 12. beehre ich mich über die heutige Besprechung der Minister Nachstehendes alleruntertänigst zu berichten.

Eurer Majestät Ordre zur Beantwortung der Ergebenheits-Adressen ist in Druck gegeben, und werde ich Allerhöchstdenselben übermorgen die Abzüge, wie sie an die Einsender verschickt werden sollen, vorlegen können; sobald diese an ihre Adressen abgegangen sind, wird die Veröffentlichung durch die amtlichen Organe erfolgen [1]).

Das Ministerium hat mich ersucht anzufragen, ob Eure Majestät die baldige Veröffentlichung der Ordre wegen Feier des Landwehrfestes und des Hubertusburger Friedens allergnädigst genehmigen wollen. Es scheint rathsam, damit nicht zu zögern [2]), weil es unerwünscht wäre, wenn in Betreff des Landwehrfestes eine Anregung von demokratischer Seite früher, als die Eurer Majestät, in die Oeffentlichkeit träte. Ueber die Ausführung des von Allerhöchstdenselben der Ordre beigefügten Entwurfes der Anordnung der Feierlichkeiten wird das Ministerium Eurer Majestät ungesäumt Bericht erstatten.

Das Bedürfniß der definitiven Vervollständigung des Ministeriums wurde auch heut wieder mit Lebhaftigkeit kund gegeben. Alle Minister, auch Herr von Jagow, sind in dem Wunsche einig, daß Eure Majestät allergnädigst geruhn möchten,

den Ober-Präsidenten von Selchow in das Ministerium aufzunehmen und an seiner Stelle Herrn von Jagow für Potsdam zu ernennen. Ebenso verzichteten die Herrn von Bodelschwingh und von Roon auf ihre gestern gegen Graf Eulenburg als Minister des Innern geäußerten Bedenken. Ich darf somit Eurer Majestät allerunterthänigst melden, daß Allerhöchstdero Cabinet jede Combination, in welcher Graf Eulenburg und Oberpräsident von Selchow zum Bestande des Ministeriums hinzutreten, als einen Abschluß der bisherigen Ungewißheit dankbar entgegennehmen würde. Diejenige, zu welcher ich das beste Vertrauen habe, und auf welche ich meinen allerunterthänigsten Antrag richte, nachdem die Mehrheit der Minister ihren gestrigen Widerspruch dagegen zurückgenommen hat, ist die vorgestern mündlich von mir befürwortete, nach welcher Graf Eulenburg das Innre, Graf Itzenplitz den Handel, v. Selchow die Landwirthschaft übernähme und Herr v. Jagow Ober-Präsident würde. Dem Ministerium des Innern wird, den Kammern gegenüber, eine sehr viel schwierigere Aufgabe als dem Handelsministerium zu Theil, und deßhalb müßte, meines allerunterthänigsten Erachtens, die fähigste und schlagfertigste Kraft, die ohne Zweifel bei Graf Eulenburg zu finden ist, auf diese Stelle gebracht werden. Durch zwei so kluge und brauchbare Mitglieder wie Graf Eulenburg und Selchow würde das Ministerium eine wesentliche Kräftigung, nicht nur für seine Leistungen, sondern auch für sein Ansehn im Lande gewinnen. In Anbetracht der Schwierigkeit der Situation, der Nähe des Zusammentritts der Kammern und der nachtheiligen Wirkung, welche die jetzige unbestimmte und unfertige Lage der Dinge auf die Stellung der Regirung übt, erlaube ich mir Eure Majestät allerunterthänigst zu bitten, daß Allerhöchstdieselben die definitive Ernennung des Grafen Itzenplitz zum Handelsminister, die des Grafen Eulenburg für das Innre, des Herrn von Selchow für den Ackerbau und des Ministers

1862
7. 12.

1862 von Jagow zum Ober-Präsidenten allergnädigst in Aussicht
7. 12. nehmen wollen[3]).

Darf ich, wenn in Eurer Majestät Befinden die gehoffte Besserung eintritt, vielleicht die genannten Herrn oder einen von denselben auffordern, sich bei Eurer Majestät zu melden, damit Allerhöchstdieselben Sich in mündlicher Besprechung von der Angemessenheit des Vorgeschlagenen vergewissern?

Auf das mir heut zugegangene allerhöchste Handschreiben in Betreff der polnischen Demonstrationen werden die Minister des Innern und des Cultus baldigst Bericht erstatten.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) wichtig.

[2]) Lieber heute als morgen.

[3]) Wenn das Staats-Ministerium einig über eine Wahl ist, so bin ich es auch, doch wünsche ich Sie heute um 3 Uhr einen Moment zu sprechen.

W. $\frac{8}{12}$ 62.

24.

(Concept.)

Berlin 1 Januar 1863.

Eure Majestät

1863 wollen mir allergnädigst gestatten, meine Glückwünsche beim
1. 1. Jahreswechsel in schriftlicher Gestalt Allerhöchstdenselben zu Füßen zu legen.

Möge das neue Jahr Eurer Majestät zunächst die schnelle Herstellung von dem jetzigen Unwohlsein bringen; dann aber wolle Gott Eurer Majestät Regirung zum Heile unsres Vaterlandes segnen, und Eurer Majestät Herz mit dem Troste und der Befriedigung erfüllen, welche in dem Bewußtsein liegen, die großen und schwierigen Aufgaben des Königlichen Berufes gelöst und unter ungünstigen Verhältnissen dem Vaterlande segensreiche Erfolge gewonnen zu haben.

v. Bismarck.

25.

Berlin 3 Januar 1863.

Eurer Majestät

allerhöchstem Befehl zu Folge habe ich die Ordre vom 24. v. M. 1863
die Grundsteinlegung*) betreffend, dem Staatsanzeiger zur Ver- 3. 1.
öffentlichung übergeben, die Frage, ob letztre erfolgen solle, war im Staatsministerium erörtert worden, und daselbst die Meinung vorwiegend, daß der Befehl Eurer Majestät abzuwarten sei, indem besorgt wurde, daß der Schluß-Satz bei den Veteranen Hoffnungen erregen würde, welche sich nicht vollständig würden verwirklichen lassen; auch wurde geltend gemacht, daß es sich nicht empfehle, Eurer Majestät Intentionen öffentlich kundzugeben, so lange eine Ablehnung des Landtags die Erfüllung derselben noch hindern könne. Ich bemerke allerunterthänigst, daß ich diesen Bedenken zwar nicht allen Grund abspreche, aber doch überwiegende Gründe die Veröffentlichung empfehlenswerth erscheinen lassen.

In der Anlage überreiche ich allerunterthänigst

1. Ein Schreiben von Graf Brassier**),
2. Das gestern besprochne Schreiben in Betreff der Antwort des Herrn v. Stockmar an den Abgeordneten Müllensiefen***),
3. Einen Privatbrief von Dr. Bamberg aus Paris,
4. Ein Schreiben des Generals von Willisen, Geldbedürfnisse anbelangend. Ich antworte ihm, daß geschehn werde, was budgetmäßig thunlich sei, und verweise ihn auf mein eignes Beispiel, indem ich aus dem Gesandtengehalt in das halb so große

*) Zum Denkmal Friedrich Wilhelms III.

**) Graf Brassier war damals Gesandter in Constantinopel.

***) S. das Schreiben des Abgeordneten Müllensiefen an den Kronprinzen, das von diesem laut der Antwort seines Privatsekretärs v. Stockmar „mit Dank angenommen" worden war, B.-J. III, 241 ff.

1863 8. 1. Ministergehalt übergegangen bin, und die Ansprüche an Repräsentation in letztrer Stellung mindestens ebensogroß sind als in erstrer. Zugleich werde ich ihn bitten, den Zeitpunkt seiner Abreise nach Turin festzusetzen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Der Brassiersche Brief stellt die Dinge auf einen Punkt gekommen dar, der doch zum Nachdenken berechtigt.

W.

26.

B. 11. 1. 63.

1863 11. 1. Da die Zeitungen zu verstehen geben, daß ich an den OLt. v. Vincke geschrieben habe, was ihn veranlaßt habe sofort zu mir zu eilen (: natürlich zu verstehen gebend, daß seine avancirt politische Farbe jetzt von mir benutzt werden solle :) so sende ich Ihnen Copie (s. p. r.) meines Briefes an den, v. V.*) um ihn auch den übrigen Ministern mitzutheilen, damit dieselben sehen, wie ich geschrieben habe, und wie die Zeitungen Alles zu verdrehen suchen u(nd) zu verdächtigen, denn keiner der Zeitung Schreiber sah wohl den Brief!

Wilhelm.

27.

Berlin 15 Januar 1863.

Eure Majestät

1863 15. 1. haben die anliegenden vier Gesetzentwürfe, welche Allerhöchstdenselben durch Bericht des Staats-Ministeriums vorgelegt worden waren, mir wieder zuzufertigen geruht. Ich erlaube mir die allerunterthänigste Anfrage, ob Eure Majestät über

*) Gedanken und Erinnerungen I, 303 ff.

D. 11. 1. 67

[illegible]

dieselben noch anderweiten Vortrag befehlen, um etwaige Bedenken wegen Allerhöchstdero Unterschrift zu erledigen. 1863 15. 1.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich bitte um Verzeihung meiner insouciance, ich glaubte nämlich unterzeichnet zu haben und sendete alles rasch zurück, falls morgen die Gesetze schon eingebracht werden sollten. Aus Ihrer Mittheilung sah ich, daß das Haus schon constituirt ist, also auch Gesetze empfangen will.

W. $\frac{15}{1}$ 63.

28.

Berlin 15. 1. 63.

Wenn die Dépêche vom 13. v. M. publicirt werden sollte, 1863 15. 1.
so glaube ich, muß der 1. u. 2. Eingangs Satz sehr modificirt werden, da die Erwähnung der Verbindung mit der democratischen Presse doch vielleicht zu stark ist, um sie zur öffentlichen Beschuldigung zu machen. Ebenso der Passus, wo es heißt: „entweder besser oder schlechter werden müssen" scheint fortfallen oder modificirt werden zu müssen.

Weiter habe ich einige Redactions Veränderungen und Auslassungen mit Bleistift angedeutet. Der Schluß nebst Zusatz von Ihnen in Bleistift und als P.S. müßte ganz fortfallen.

Im Allgemeinen gestehe ich, bin ich noch nicht schlüssig mit mir, ob überhaupt zur Publicirung zu rathen ist, und mögte ich, daß Sie Schleinitz consultirten, der bei langer Erfahrung viel Takt und Empfindung hat.

W.*)

---

*) Eine Depesche vom 13. Januar 1863 ist nicht publicirt worden, doch ist dieselbe offenbar identisch mit der Circulardepesche an die deutschen Höfe vom 24. Januar 1863 (Staats-Archiv von Aegidi und Klauhold VIII, 55 No. 1751), in der Bismarck über seine Verhandlungen mit Oesterreich behufs Herstellung besserer Beziehungen zwischen den beiden deutschen Großmächten Bericht erstattet. Eingangs derselben ist von der

29.

Berlin 20 Januar 1863.

Eurer Majestät

1863 20. 1. erlaube ich mir die allerunterthänigste Anfrage vorzulegen, ob in der beiliegenden allerhöchsten Ordre*) die von Eurer Majestät auf der zweiten Seite oben eingeschalteten Worte „soweit sie nicht Ritter des eisernen Kreuzes sind" ohne fernern Zusatz veröffentlicht werden sollen.

Unter den commandirenden Generälen sind drei, welche das eiserne Kreuz nicht haben; nur diese würden danach zum Vorsitze berufen werden, während ihn in Berlin der Feldmarschall**), obschon Ritter des eisernen Kreuzes, führen würde. Für den Vorsitz in den fünf Armee-Corps, deren Kommandirende das Kreuz haben, würde danach die Bestimmung offen bleiben.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Zusatz in der Ordre. W.

---

tendenziösen Entstellung der Unterredungen mit Károlyi durch die Presse die Rede, ebenso findet sich darin der vom König bemängelte Passus.

*) Durch Ordre vom 18. Januar 1863 bestimmte der König die Feier des 15. Februar als hundertjährigen Gedenktags des Hubertusburger Friedens und des 17. März als fünfzigjährigen Gedenktags der Stiftung des Eisernen Kreuzes, des Aufrufs „An Mein Volk" und der Organisation der Landwehr. Zum 17. März wurden alle im Inlande wohnenden Ritter und Inhaber des Eisernen Kreuzes beider Klassen nach Berlin an die Königliche Tafel entboten; für die Inhaber der Kriegsdenkmünze für Combattanten von 1813—1815 wurden Festtafeln in Berlin (für Berlin, Potsdam und Charlottenburg), Königsberg i. Pr., Stettin, Magdeburg, Posen, Breslau, Münster, Koblenz angeordnet, bei denen in Berlin G.F.M. Wrangel, in den übrigen Orten die commandirenden Generale, sofern sie nicht Ritter des Eisernen Kreuzes waren, den Vorsitz zu führen hatten. — Auf Bismarcks Anregung wurde der Zusatz beigefügt, daß an Stelle der mit dem Eisernen Kreuze decorirten Generäle — die an die Tafel des Königs nach Berlin entboten waren — der älteste Offizier, der das Eiserne Kreuz nicht besaß, mit dem Vorsitz zu beauftragen sei; s. die Ordre in Bismarcks Politischen Reden, herausgegeben von H. Kohl, Bd. II, 70 ff.

**) v. Wrangel.

30.

B. 24./1/63

Ich finde es passend, den morgenden Erwartungsvollen 1863
Tag für v. d. Heydt*) nicht leer verstreichen zu lassen und habe 24. 1.
ihm daher eigenhändig seine Erhebung in den Freiherrnstand
angezeigt und p. Schleinitz mit der Vorlage der Ordre und
des Patents d. h. Diploms beauftragt.

Wilhelm.

31.

B. 24. 1. 63.

Anbei die Gesetz-Entwürfe, die möglichst noch heute den 1863
2 Häusern vorzulegen wären. 24. 1.

Ich will auch, daß den Häusern officiell die Mittheilung vom 18. Januar über die Feier des 17. März gemacht werde, damit Alles mehr Eclat bekommt.

Wilhelm.

32.

B. 27. 1. 63.

Ich wollte Sie bei der heutigen Schlacht**) noch darauf 1863
aufmerksam machen, daß heute der Geburtstag meines Enkels, 27. 1.
also, so Gott will, meines 2ten Nachfolgers ist, was vielleicht bei einer patriotischen Phrase anzubringen wäre, wenn es sich passend machen sollte.

Nun Glück zu! Nur recht klar entwickelt, wie das 2te Haus sein Recht mißbraucht und zum Ruin des Landes gesteigert habe; wie das Herrenhaus gleichfalls von seinem Rechte

*) Finanzminister im Ministerium Hohenlohe-Ingelfingen.

**) Im Abgeordnetenhause bei Verkündigung der Botschaft vom 24. Januar und der Adreßdebatte, Politische Reden II, 69 ff.

1863 27. 1. Gebrauch gemacht und sich auf Seite der Regierung gestellt hat; Lücke der Verfassung; daß da also der König nur seine Königliche Pflicht habe zu Rathe ziehen müssen, und die Maschine ohne Budget weiter führt, bis zur nachträglichen Rechnungs Vorlage und Bewilligung der 2. Kammer.

Wilhelm *).

33.

Berlin 27 Januar 1863.

Eurer Majestät

1863 27. 1. beehre ich mich die allerunterthänigste Anfrage vorzulegen, ob Allerhöchstdieselben vielleicht morgen oder übermorgen die Gnade haben wollen, dem englischen Botschafter **) die von ihm erbetene Audienz zu bewilligen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich will ihn heut um 1/2 2 Uhr empfangen, natürlich nicht in Uniform.

W. 28/1 63.

---

*) Vgl. Bismarcks Rede im Abgeordneten-Hause, 27. Januar 1863 in Bismarcks Politischen Reden Bd. II, 78 ff. Die „patriotische Phrase“ findet sich am Schlusse: „Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß die Berathung dieses Manifestes, welches unserm Königlichen Herrn überreicht werden soll, grade zusammenfällt mit dem heutigen Geburtstage des jüngsten muthmaßlichen Thronerben. In diesem Zusammentreffen, meine Herrn, sehen wir eine verdoppelte Aufforderung, fest für die Rechte des Königthums, fest für die Rechte der Nachfolger Sr. Majestät einzustehen. Das preußische Königthum hat seine Mission noch nicht erfüllt, es ist noch nicht reif dazu, einen rein ornamentalen Schmuck Ihres Verfassungsgebäudes zu bilden, als ein todter Maschinentheil dem Mechanismus des parlamentarischen Regiments eingefügt zu werden.“

**) Sir Andrew Buchanan.

34.

B. 30. 1. 63.

Lasse Buchanan wissen, daß im Großen Ganzen er in der Depeche unsere Unterredung richtig wieder gegeben hat. Nur daß ich nicht an Napoléon gesagt habe*), daß ich keinen Fleck deutschen Bodens abtreten würde, wenngleich ich es ihm wohl zu verstehen gab, sondern ich habe an Buchanan gesagt, daß dies mein fester Wille unter allen politischen Eventualitäten sei. 1863 30. 1.

Dann habe ich nicht gesagt, daß weder ich noch mein Sohn noch Enkel, die Einigung Deutschlands erleben würde, sondern: „ich würde es wohl nicht mehr erleben, aber hoffentlich mein Sohn oder Enkel.“

Wenn gegen den Schluß immer von Allianz zwischen Preußen und Oesterreich die Rede ist, so müsse es heißen:

Größeres Einverständniß, entente cordiale, sei wünschenswerth, weil daraus Einigkeit Deutschlands und somit dessen Ansehen im Auslande wachse! Bei Oesterreichs Eifersucht gegen Preußen scheitere aber jeder derartige Versuch, weil Oesterreich den Rival immer von Neuem zu unterdrücken suche, und dies die Basis seiner Politik sei.

Sorgen Sie dafür, daß diese Berichtigungen (ihm)**) richtig französisch oder englisch zukommen, als von mir ausgehend.

Wilhelm.

35.

B. 30. 1. 63.

Die Aeußerung von Gneist***) ist unglaublich. Mit Ihrer Antwort an Grabow†) bin ich einverstanden. Es wäre allerdings 1863 30. 1.

*) Bei der Begegnung in Baden-Baden, Juni 1860.

**) Ergänzung des Herausgebers.

***) Im Auszug mitgetheilt bei Hahn, Fürst Bismarck I, 987.

†) Vom 30. Januar 1863, Politische Reden II, 98.

1863 30. 1. die Frage aufzuwerfen, ob man (die Adresse zurückgeben soll)*) wie der Kaiser von Oesterreich es vis à vis der Ungarischen Adresse that, der dieselbe zurückgab, damit man sich eines Andern besänne, was auch geschah. Bei unserm Fall aber scheint mir eine vielleichtige Abschwächung der Adresse nicht Einmal wünschenswerth, und die Unzufriedenheit spricht sich schon durch den Nicht-Empfang der Députation aus, und noch mehr durch die Antwort, die rasch zu fertigen ist**).

Wilhelm.

36.

B. 1. 2. 63.

1863 1. 2. Mit den Erlassen an Alvensleben und Redern***) bin ich einverstanden. Ich werde in dem Sinne einige Zeilen dem Kaiser schreiben.

Das Herrenhaus Project finde ich zu lang. Namentlich wäre die angestrichene Stelle pag. 3—5 ganz fortzulassen, und die ange: †† Stelle pag. 6 u. 7 desgleichen oder kürzer und concifer zu fassen, da sie so zu großen Mißverständnissen und Angriffen Anlaß geben könnte. Aber vor Allem muß ich als Bedingung stellen, daß kein Dissens in der Discussion des Herrenhauses sich offenbare, da ich sonst lieber gar keine Adresse wünsche. Unanime angenommen würde sie mich sehr erfreuen.

Die Grabowsche Adresse habe ich um 1/2 8 Uhr auf meinem Tisch gefunden, also nicht durch Illaire übersandt erhalten.

*) Ergänzung des Herausgebers, die Worte fehlen im Original.

**) Den Text der Adresse s. in den Politischen Reden II, 73 ff., ebendort S. 98 ff. die Antwort des Königs vom 3. Februar.

***) G. v. Alvensleben wurde am 1. Februar 1863 mit Major v. Rauch nach Petersburg gesandt, um sich über den polnischen Aufstand zu unterrichten und etwaige gemeinsame Schritte zur Abwendung der Gefahr vorzubereiten. — Graf Heinrich v. Redern, preuß. Gesandter in St. Petersburg.

Mein Marginal auf Eulenburgs Brief wegen des Aufzugs 1863
am 3ten in den Mittagsstunden haben Sie erhalten, während 1. 2.
Ihr Schreiben sich damit kreuzte. Auf Ihre Verantwortung und Eulenburgs, will ich die Genehmigung ertheilen, aber Sie werden sehen, daß jede Unordnung auf uns als Provocation geschoben werden wird!! Nebenliegende Ausschnitte beweisen, daß die Démocratie jede Unordnung énergisch strafen will, daher jeder Gamin, der Unordnung macht, als von der † Zeitung bezahlt, gestempelt werden wird. Wäre es denn nicht möglich, daß die † Zeitungs Parthei, auch ein solches mot d'ordre austheilt als Patriotismus für 1813?*) Weidmannsheil!

W.

Wann soll Alvensleben reisen? er hat sich nicht bei mir blicken lassen?

Antwort gleich.

37**).

Dem Minister-Präsidenten.

Ich habe dem Minister des Innern mündlich bereits ge- 1863
sagt, daß ich principaliter gegen die Erlaubniß Ertheilung bin. 1. 2.
Da ich nun sehe, daß sogar dieser aparte Aufzug um 11 Uhr V.M. sein soll und Abends der Studenten Fackelzug stattfindet, demnach der ganze Tag in Saus und Braus vergehen wird, so trage ich doppeltes Bedenken, die Erlaubniß zu ertheilen, dagegen die Theilnehmer anzuweisen, ihre Absichten auf den 17. März zu verlegen. Außerdem weiß man ja gar nicht, wer dies Comité veranlaßt hat und wer Alles daran Theil nehmen wird??

Ich bitte morgen Antwort.

W. $\frac{1}{2}$ 63.

---

*) Das gesperrt Gedruckte zweimal unterstrichen.

**) Randbemerkung auf Eulenburgs Immediatbericht an den König vom 1. Febr. 1863.

38.

Berlin 3 Februar 1863.

Eure Majestät

1863 hatte ich um Gestattung eines Vortrags ehrfurchtsvoll gebeten;
3. 2. inzwischen hat Dr. Lauer mich besucht, und verlangt, daß ich im Zimmer bleibe, um der Möglichkeit der Verschlimmerung eines Rheumatismus vorzubeugen, den ich selbst nicht für beachtenswerth hielt.

Unter diesen Umständen bitte ich alleruntertänigst, die Depeschen, welche ich vorzutragen gedachte, hierbei schriftlich einreichen zu dürfen.

Zu der Auskunft über du Graty bemerke ich ehrfurchtsvoll, daß ihm die 3te Klasse nicht ausreichend erscheinen würde. Wenn Eure Majestät befehlen, so könnte man es versuchen, oder ihm eventuell jetzt die zweite und beim dereinstigen Abgange den Stern dazu geben [1]).

Leider hat der sorgliche Leibarzt Eurer Majestät mir auch die Jagd morgen in der Kanne*) untersagt.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

[1]) Einverstanden aber dann die 2te (Klasse) rothe (Adler-Ord.)**)

39.

Berlin 7 Februar 1863.

Eurer Majestät

1863 beehre ich mich den Entwurf einer kurzen Antwort auf die
7. 2. Adresse des Herrenhauses alleruntertänigst vorzulegen. Sollte derselbe die allerhöchste Genehmigung erhalten, so stelle ich alleruntertänigst anheim, ob Eure Majestät das Präsidium

*) So deutlich im Original; scheint Name eines Reviers zu sein.

**) Die in Klammern gesetzten Worte sind Ergänzungen des Herausgebers.

des Hauses morgen Mittag nach dem Gottesdienste zu empfangen geruhen wollen [1]). 1863 7. 2.

Ich habe, weil Eure Majestät heut anderweit beschäftigt sind, mich zum Vortrage nicht gemeldet, gewärtige aber Allerhöchstdero Befehle.

Der von Alvensleben telegraphirten Punktation schlage ich alleruntertthänigst vor zuzustimmen; dieselbe entspricht den dem General mitgegebenen Instructionen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

[1]) Morgen um 1/2 1 Uhr.

W. 7/2 63.

40.

Ich bin wieder so angegriffen, daß Dr. Grimm mich heute Abend nicht zu Ihnen lassen will! Ich hoffe doch noch. 1863 7. 2.

W.

41.

B. 7. 2. 63.

Leider fühle ich mich selbst, ohne Grimm, Abends so matt, daß ich auf Ihre Soirée verzichten muß. Morgen um 1/2 1 Uhr also die Herrenhaus-Präsidenten. 1863 7. 2.

W.

42.

B. 20. 2. 63.

Die beiden Dépêchen nach London und Paris billige ich durchaus. Die Versetzung von Reuß muß doch noch sehr in Ueberlegung gezogen werden. Da sie*) wirklich Einfluß hat, dürfen wir jetzt nicht uns sie zur Feindin machen, da sie gewiß polnisch gesinnt ist. 1863 20. 2.

Wilhelm.

*) Kaiserin Eugenie.

43.

Berlin 20 Februar 1863.

Eurer Majestät

1863 beehre ich mich einige Telegramme allerunterthänigst vorzulegen.
20. 2. Zu dem vom Grafen Goltz bemerke ich ehrfurchtsvoll:

Ich fand gestern Abend eine telegraphische Anfrage von ihm, in welcher er sagte, daß er heut Gelegenheit habe, den Kaiser Napoleon ausführlich zu sprechen, und zu wissen verlange, wie weit er auf Befragen in seinen Mittheilungen über die Convention*) gehn könne. Da ich Eurer Majestät Befehle nicht mehr einholen konnte, ohne Gefahr zu laufen, daß die Antwort zu spät komme, so antwortete ich umgehend, er möge dem Kaiser den Text der Convention (den geheimen Artikel**) hat Goltz selbst nicht) vertraulich zeigen, und seinen Rath verlangen, ob die Convention dem französischen Cabinete mitzutheilen sei oder nicht. Nach meiner Kenntniß des Kaisers ist er für einen solchen Beweis von persönlichem Vertrauen sehr empfänglich. Die Antwort beweist wenigstens, daß er nicht beabsichtigt, aus der Sache mehr zu machen, als die öffentliche Meinung in Frankreich nöthig macht [1]). Wie die Sachen in Polen sich zu gestalten scheinen, werden wir dort zu einer thätigen Mitwirkung kaum berufen werden, und haben dann durch die Convention den Vortheil, uns für die Zukunft die Dankbarkeit des Kaisers Alexander und die russische Sympathie wohlfeil gesichert zu haben.

Der englische Botschafter hat mir den Wunsch ausgedrückt, vor seiner Abreise nach Strelitz, also morgen oder übermorgen, eine Audienz bei Eurer Majestät zu haben, und bitte ich deshalb um Allerhöchstdero Befehle [2]).

*) Mit Rußland vom 8. Februar 1863.

**) Wonach dem Höchstcommandirenden der an der Grenze aufgestellten preußischen Truppen von russischer Seite jede Notiz über politische Umtriebe, Posen betreffend, zugehen sollte, vgl. v. Sybel, Die Begründung des Deutschen Reiches II, 492.



Sir Andrew sprach dabei zugleich die Hoffnung aus, Eure 1863
Majestät würden am 10. März das Diner bei ihm annehmen. 20. 2.
Meines allerunterthänigsten Dafürhaltens wäre dies ein bedenklicher Präcedenz-Fall. Die französische Botschaft würde ohne Zweifel über kurz oder lang einen Vorwand finden, um dieselbe Ehre zu erbitten, und könnten daraus Unbequemlichkeiten aller Art hervorgehen [3]).

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) il la regrette ist immer unangenehm.

[2]) Sonntag um 12 Uhr.

[3]) Da zwei Bälle oder Conzert von uns beim Engl. Gesandten Bloomfield bereits angenommen wurden, so ist das Diné beim Botschafter noch weniger, am allerwenigsten am Hochzeitstage des Prince of Wales, abzulehnen, und haben wir es deshalb bereits mündlich durch die Kronprinzeß angenommen.

W. $\frac{20}{2}$ 63.

44.

B. 23. 2. 63.

Nach der Abschwächung der Convention*) scheint mir die- 1863
selbe eine weitere Modification dahin erhalten zu sollen: 23. 2.

Daß, wenn die Russen die Banden auf Preußisches Gebieth treiben, unsere Commandirenden zur Stelle die Banden erst auffordern müßten, die Waffen niederzulegen, um der Cartell Convention gemäß über die Grenze zurückgebracht zu werden,

*) Am 22. Februar theilte der russ. Gesandte Herr v. Oubril Bismarck mit, daß seine Regierung die Clausel der Convention, die den beiderseitigen Truppenführern Vollmacht zur Grenzüberschreitung gebe, außer Wirksamkeit zu setzen beschlossen habe, v. Sybel II, 498 f. Die Abschwächung erfolgte übrigens hinter dem Rücken des Kaisers auf Betrieb des Fürsten Gortschakow.

1863 23. 2. und erst wenn sie dies verweigern, würde ihnen zu eröffnen sein, daß sie mit Gewalt der Waffen zurückgetrieben werden würden.

Nach quest. Abschwächung bleibt nur noch stehen, daß die Banden kein Asyl in Preußen finden. Sprechen Sie mit Roon, und dann würde es freilich nöthig sein, so nach Petersburg in Communication zu treten. Oberst Reutern ist noch hier. Wilhelm.

45.

B. 25. 2. 63.

1863 25. 2. In den heutigen Zeitungs Coupons finde ich, daß Behrend*) die Zeitungs Mittheilungen über seine Unterredung mit Ihnen theilweis désavouirt. Da ich nicht weiß, auf welche Stellen sich dies bezieht, so wollte ich nur wegen Ihrer gestrigen Mittheilungen über Ihre morgende Interpellations Antwort**) im Hinweis auf Behrends Unterhaltung folgendes bemerken:

Wenn ich Sie recht verstanden habe, so wollten Sie auch die Ansicht berühren „was Preußen thun könne, wenn Rußland Pohlen aufgeben sollte".

Hierbei jedoch der Aeußerungen des Kaisers Nicolas oder gar des Kaisers Alexander II. zu erwähnen, die sich in einem gleichen Sinne ausgesprochen hätten, erscheint mir doch nicht angänglich. Eine Désavouirung solcher Aeußerungen würde

*) Vizepräsident des Hauses der Abgeordneten.

**) Auf den Antrag der Abgeordneten Frhr. v. Hoverbeck und v. Carlowitz: „das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: Das Interesse Preußens erfordert, daß die Königliche Staatsregierung gegenüber dem im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstande weder der russischen Regierung noch den Aufständischen irgend eine Unterstützung oder Begünstigung zuwende, demgemäß also auch keinem der kämpfenden Theile gestatte, das preußische Gebiet ohne vorhergängige Entwaffnung zu betreten". Bismarcks Rede zu dem Antrag s. Politische Reden II, 123 ff.

doch unmittelbar aus Petersburg erfolgen, da namentlich in 1863
diesem Moment Rußlands Monarch solche Aeußerungen, wenn 25. 2.
er sie je gethan hat, nicht bekannt werden lassen darf, theils wegen seiner im Kampf befindlichen Armée, theils wegen der révolutionairen Parthei. Also bitte ich diese Anführung fort zu lassen.

W.

46.

B. 26. 2. 63.

Sie sollten doch ja heut auch anführen, wie dankbar unsere 1863
Grenz Bewohner Deutsche und Pohlen sind, für die énergischen 26. 2.
Maasregeln meines Gouvernements, da die Zeitungen ausposaunen, daß das Gegentheil stattfände. Also ein Hauptgrund der Maasregeln ist erreicht. Die Grenz Ueberschreitungen sind nicht eingetreten (: und werden*) nach den neuesten Bestimmungen nicht geschehen :) also warum das Geschrei.

W.

47.

B. 5. 3. 63.

Ganz ähnlich wie Graf Goltz Télégramm von heute 1863
berichtet mir mein Sohn im Auftrag des Königs Leopold**), 5. 3.
Königin Victoria habe den Versuchen Frankreichs, sie für sich zu gewinnen, durch ihre ruhige und besonnene Haltung ein Hemmniß entgegengesetzt und er der König habe auch das seinige dazu beigetragen, bis jetzt große Gefahren von uns abzuwenden. Das linke Rhein Ufer sei Napoleons Ziel, wohin er leicht 150000 M. werfen könne. Budberg soll in Paris erklärt haben, daß Rußland bereit sei, ausschließlich N. Wünschen nach-

*) Orig.: wird.
**) von Belgien.

1863 zukommen! (: Wenn es wahr ist, geschah es hinter Kaiser A.
5. 3. Rücken! :) König Leopold sei entrüstet über Budberg. Er räth außerdem, die Convention auf den Standpunkt polizeilicher Maasregeln zurückzuführen, weil wir sonst es mit schweren Opfern bezahlen würden. Die Kaiserin Eugenie sympathisirt für die „guten Rheinländer“. Napoléon a mordu dans cette question. — So weit König L.

Daß die Convention schon nichts mehr als polizeiliche Maasregel ist, scheint gewiß. Ich würde immer wünschen, daß die Ausführungs Instruction modificirt werden könnte, damit, wenn doch zuletzt Alles publicirt wird, die Instruction nun modificirt erschiene. Ich sollte glauben, man könnte sie neu rédigiren, nachdem die Grenz Ueberschreitungen ausbleiben, und dies in Warschau und Petersburg verlangen. Wir müßten uns zusammen mit Roon und Alvensleben berathen.

W.

48.

B. 13. 3. 63.

1863 Wir werden mit dem Prinzen W. Baden sehr vorsichtig
13. 3. sein müssen, damit er nicht zuletzt als unser Candidat*) auftritt und Preußen ihn am Ende subventioniren müßte! Ich glaube wir sollten die Sache von der Hand und an die garantirenden Mächte weisen.

Die lang erwartete Goltzsche Dépêche sagt also en deux mots: Buchanan hat hier verschwiegen, daß alle Congreß Mächte durch England in der polnischen Frage beschickt worden sind**). Haben wir denn diese Note auch schon erhalten? Ich kenne

*) Für den griechischen Thron (?).

**) Um sie zu einem Collectivschritt der Mächte gegen Rußland zu bestimmen, das die Bedingungen, unter denen ihm der Wiener Kongreß 1815 das Königreich Polen zugetheilt, nicht erfüllt, sondern die damals verheißene und eingeführte Constitution 1831 wieder aufgehoben habe.

sie nicht; denn die Ihnen vorgelesene*) war nur für uns wegen der Convention und nicht für Rußland bestimmt. 1863 13. 3.

W.

49.

17. März 1863.

Wie heute vor einem halben Jahrhundert Preußens Söhne von meinem in Gott ruhenden Vater, zum muthigen Kampfe zur Befreiung des Vaterlandes aufgerufen wurden, so habe ich Sie mitten im Frieden zum Kampfe für die Stärkung von Thron und Vaterland berufen, eine Aufgabe, die Sie mit seltener Hingebung und Ausdauer erfüllen. Empfangen Sie als Anerkennung Ihrer mir treu gewidmeten Dienste, mit meinem aufrichtigen Danke, an dem heutigen Ehrentage Preußens, hiermit das Großkreuz meines Rothen Adler Ordens, dessen Inschrift**) stets unsere Devise sein soll. 1863 17. 3.

Ihr

Wilhelm R.

50.

Berlin 18 März 1863.

Eurer Majestät

wird es vielleicht von Interesse sein, einen Blick auf die anliegenden gestern an mich eingegangenen Telegramme zu werfen [1]). 1863 18. 3.

Ich bin zweifelhaft, ob ich den Inhalt der so überaus gnädigen Ordre, mit welcher Eure Majestät die mir gestern verliehene Auszeichnung begleitet haben, der Oeffentlichkeit

---

*) Vom 2. März, s. Staatsarchiv von Aegidi und Klauhold IV, No. 686 S. 346; die an die Unterzeichner des Wiener Vertrags gerichtete vom gleichen Tage s. ebenda No. 685 S. 344 ff.; über Bismarcks Kritik der am 4. ihm vorgelesenen Note s. Buchanans Bericht a. a. O. No. 689 S. 349 ff.

**) Sincere et constanter.

1863 18. 3. übergeben darf; ich habe nicht gewagt, es ohne Eurer Majestät Ermächtigung zu thun, weil ich nicht sicher war, ob mein Urtheil, daß es politisch zweckmäßig sei, nicht durch mein eigenes Gefühl irre geleitet würde. Wenn Eure Majestät es befehlen, so werde ich den Abdruck morgen veranlassen [2]).

Genehmigen Allerhöchstdieselben den wiederholten ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner unvergänglichen Dankbarkeit für die Worte, mit denen Eure Majestät mich so hoch geehrt haben, und die meine Söhne so Gott will in späten Jahren noch mit freudigem Stolze wieder lesen werden.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) Ich habe gegen 50 solcher patriot. Ergüsse auch erhalten. [2]) Ich glaube, es wäre besser, in einer auswärtigen Zeitung den Brief erscheinen zu lassen, als officiell, wobei man eine indiscrétion voulue sich denken kann.

W. $\frac{18}{3}$ 63.

51.

B. 31. 3. 63.

1863 31. 3. Ich bin ganz einverstanden, daß Sie eine neue eingehende Discussion über die Polnische Frage heute in der Kammer vermeiden. Wer wird Sie vertreten, wenn Sie nicht hingehen können, um ihn danach zu instruiren.

Die Mittheilung Werthers*) per Teleg. gestern, daß Oestreich die französischen Propositionen, wenn abgeschwächt, annehmen würde, ist so wichtig, daß wir nicht früh und rasch genug den Tenor dieser abgeschwächten Ansicht ansehen können, so daß Sie Werther und Goltz alle mögliche Umsicht, zur Kenntniß derselben zu kommen, aufgeben müssen; damit wir sehen

*) Preußischer Gesandter in Wien.

können, was wir dann thun müssen, contre oder pour, in 1863
gewissen Grenzen. 31. 3.

Die Aeußerung Drouyn de l'Huys, daß Goltz ihm keine Note über die Veröffentlichung seiner Note, (: non avenue durch Talleyrand :) vorlegen möge, ist sehr bezeichnend und verlangt Ueberlegung wegen Veröffentlichung der Note an Goltz durch uns. Also keine Uebereilung.

8 Uhr M. W.

52.

B. 31. 3. 63.

Minister Bodelschwingh erzählt mir so eben, daß die Voß. 1863
Zeitung von einem Vorfall im Schauspiel-Hause eine ganz un- 31. 3.
wahre Beschreibung giebt, indem das Haus in langen Applaus ausgebrochen sei, als die Worte gesprochen wurden „das Ministerium sei zu entlassen".

Die Sache ist grade völlig zu einer sehr erhebenden Scene für mich ausgefallen, indem bei den Worten:

„Sie wissen, wie ich das Wohl des Volkes im Herzen trage",

der Applaus losbrach, und sich so oft wiederhohlte, daß ich im Begriff war aufzustehen und eine dankende Verbeugung zu machen.

Es scheint nöthig, diese Wahrheit der Sache in einem officiösen Artikel contra Voß — zu drucken. Gut ist es, vorher die Stelle des Stücks anzusehen, der Geheime Agent*) im letzten Akt, und wünsche ich den Artikel einzusehen. Aber Eile!

Ich bedaure Sie verfehlt zu haben; Selchow und Bodelschwingh haben mir aber Alles erzählt**). Der Berg hat also eine Maus gebohren.

W.

*) Von Hackländer.

**) Vermuthlich über den Verlauf der Sitzung des Abgeordnetenhauses, vergl. Politische Reden II, 151 ff.

53.

Berlin 31 März 1863.

Eurer Majestät

1863 31. 3. beehre ich mich hierbei den Entwurf einer Berichtigung der befohlenen Art allerunterthänigst vorzulegen. Wenn Allerhöchstdieselben die Fassung billigen, so könnte der Artikel morgen früh in Spener erscheinen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Einverstanden, weil Aenderung der Wahrheit gemäß.

W. $\frac{31}{3}$ 63.

54.

B. 9. 4. 63.

1863 9. 4. Wenn es uns schon aufgefallen war, daß der Graf Waldbott-Bassenheim als Landtags-Marschall der Rhein Provinz der Einladung zum 17. März nicht gefolgt war, so frappirt mich noch mehr jetzt die durch die Zeitungen gehende Nachricht, daß er, als Stadt Verordneter von Coblenz, der Aufforderung des dortigen Bürgermeisters, 50 Thaler Seitens der Stadt für die Veteranen zu votiren, entgegengetreten ist. Die Sache kommt mir so unglaublich vor, da der Graf sonst zu den Conservativen gehört und noch vor Kurzem sich vollständig correct ausgesprochen hat, ja fast anticonstitutionell, — dabei von mir bei allen Gelegenheiten durch Orden und Ernennungen (: Stern des rothen und Kronen Ordens durch mich; Kammerherr und Schloßhauptmann durch mich :) ausgezeichnet ist — so daß ich in der Sache klar sehen muß. Ich ersuche Sie also durch den Minister des Innern den Ober Präsidenten zum Bericht über das zweifache Verhalten des Grafen W. B. aufzufordern und die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen.

Wilhelm.

55.

W. 16. 4. 63.

Prinzeß Carl hat mir schon bei ihrer Abreise von ihrem 1863
Project Paris zu berühren und den Hof zu besuchen, gesprochen. 16. 4.
Ich habe ihr erwiedert, daß ich ihr, seiner Zeit, die Weisung zugehen lassen würde, ob sie sich am Hofe zu zeigen habe oder nicht. Der Moment ist also nun gekommen. Ich würde es natürlich sehr vorgezogen haben, wenn Prinzeß Carl überhaupt nicht über Paris reiste; da sie aber ohne mein Vorwissen nach Spanien geht, so ist die Route über Paris zurück indicirt. Ich wünsche also Ihre Ansicht zu hören, was Sie über die Visite am Hofe meinen. Jedenfalls müßte sie gleich gemacht werden, und dann das Incognito so festgehalten werden, daß kein Dinés und sonstige Fêten angenommen würden.

W.

56.

Berlin 16 April 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich allerunterthänigst anzuzeigen, daß nach Aus- 1863
weis der Telegramme von Baron Werther und der Mit- 16. 4.
theilungen des Grafen Karolyi, Oestreich, während es mit uns über gemeinschaftliche in Kopenhagen zu thuende Schritte unterhandelte, einseitig eine sehr scharf gehaltne Verwahrung dort hat abgeben lassen*). Es ist im Ganzen nicht unerwünscht, daß Oestreich in dieser antifranzösischen Richtung so entschieden vorgegangen ist; der Eindruck des Zusammengehns mit Frankreich in der russischen Sache wird dadurch neutralisirt. Auf der andern Seite wurde es unvermeidlich, dafür zu sorgen, daß Oestreich uns in der dänischen Sache nicht überbot[1]). Ich

*) S. die Verwahrung vom 13. April im Staatsarchiv V, No. 836 S. 194 ff.

1863 16. 4. habe daher mit Graf Karolyi, nachdem ich ihm die Unaufrichtigkeit des Wiener Verhaltens vorgehalten, die Verabredung getroffen, daß wir die kurze, Eurer Majestät bekannte, Verwahrung der Rechte des Bundes, in Form einer identischen Note*) in Kopenhagen abgeben, außerdem aber jede der beiden Regirungen nach ihrem Sonderstandpunkte eine mitzutheilende Depesche an ihren Gesandten richtet. Da die östreichische, schon am 13. c. abgesandte, wie bereits erwähnt, unerwartet scharf gefaßt ist, so hat die unsrige**) auch ein entschiedenes Gepräge erhalten müssen[2]. Ebenso habe ich geglaubt, der morgen stattfindenden Beantwortung der Twestenschen Interpellation***) eine andre, das gemeinsame Vorgehn mit Oestreich mehr accentuirende, Fassung geben zu sollen[3]. Beide Actenstücke füge ich allerunterthänigst bei.

Um den Effect des frühern Vorgehn Oestreichs, welches die gestrigen Wiener Zeitungen schon melden, vollständig aufzuheben, würde es sich vielleicht empfehlen, morgen bei Beantwortung der Interpellation die anliegende Depesche an Balan mit zu verlesen[4]. Das dänische Cabinet hat seine Entschließungen ebenfalls veröffentlicht, bevor sie uns mitgetheilt wurden, und die Wiener Depesche wird ohne Zweifel heut oder morgen in den Zeitungen stehn. Ich bin nur zweifelhaft, ob nicht Oestreich unter irgend einem Vorwande noch von der Mittheilung seiner Depesche nach Kopenhagen Abstand nimmt,

---

*) Vom 17. April, s. Staatsarchiv von Aegidi und Klauhold V, No. 839 S. 202.

**) Vom 15. April, Staatsarchiv V, No. 837 S. 196 ff.

***) „Ich richte an das Kgl. Staatsministerium die Frage: ob die Kgl. Staatsregierung in den Erlassen der dänischen Regierung vom 30. März d. J. eine Verletzung der in den Verhandlungen der Jahre 1851 und 1852 gegebenen Zusicherungen erkennt, und ob sich die Kgl. Staatsregierung ihrerseits noch ferner an die in diesen Verhandlungen und in Folge derselben übernommenen Verpflichtungen gebunden erachtet." — Bismarcks Beantwortung s. Politische Reden II, 166 f.

und uns allein mit der unsrigen vorgehn läßt[5]). Es ist gar zu unerwartet, daß Oestreich so herausfordernd gegen eine Sache auftritt, hinter der Frankreich steht, und ich würde nicht dazu gerathen haben, ohne Oestreich soweit zu gehn und so bestimmt aufzutreten, wie es in der Anlage geschieht; mit Oestreich, ist es nach der ganzen europäischen Constellation sehr erwünscht[6]). Ich möchte, auf Grund dieses Mißtrauens gegen Wiener Schlingen, deshalb vorziehn, mit der Veröffentlichung unsrer Depesche und mit Uebergabe derselben in Kopenhagen, zu warten, bis Oestreich mit beiden vorausgegangen ist, und nicht mehr zurückziehn kann[7]). 1863 16. 4.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) richtig.
[2]) richtig.
[3]) richtig.
[4]) ?
[5]) vorsichtig!
[6]) gewiß.
[7]) ja. W.

Ich bin mit den Vorschlägen und Dépêche ganz einverstanden. Auch mir scheint es vorsichtiger, die Dépêche morgen nicht vorzulesen, was auch schon gegen den Gebrauch verstieße, dergl. zu publiciren, ehe sie übergeben sind. Ob es aber nicht gut wäre, die Dépêche an Balan vom 15. zu datiren*), da Sydow heute erklärt hat, wir hätten bereits in Copenhagen auch gesprochen.

In Ihrer projectirten Beantwortung zu morgen vermisse ich blos eine Andeutung der Schleswig'schen Frage, indem blos: „von der Ehrenpflicht, die Rechte der deutschen Herzogthümer zu wahren" gesprochen wird. Könnte nicht eine Andeutung gemacht werden, was die Verabredungen von 51. 52

*) Ist geschehen, Staatsarchiv V, No. 837 S. 196.

1863 wegen Schleswig enthielten?*) und daß diese Bedingungen
16. 4. auch gemacht werden mußten und gemacht werden würden.

W. $\frac{16}{4}$ 63.

57.

B. 19. 4. 63.

1863 Da nach Balans gestrigem Télégramm unsere Note über-
19. 4. geben ist, so wäre es doch nun an der Zeit, sie zu veröffentlichen, was Sie ja sogar avant la lettre wollten? Oestreich ist durch seine auch übergebene Note fest gemacht. Nun müssen wir auf unserer Huth sein, nicht ohne Oestreich in einen kriegerischen Conflict dort zu gerathen, was seine Absicht sein könnte, um uns zu éparpilliren, wenn größere Kriegsverhältnisse einträten. Ich finde, unsere Presse spricht nicht fest und laut genug in der Dänischen Frage, weshalb die Oppositions-Presse auch schon sagt, es sei uns nicht Ernst in der Frage, und diese Idée muß Jedem benommen werden.

Wilhelm.

58.

B. 26. 4. 63.

1863 Eben sandte mir Graf Eulenburg die Papiere von Ober-
26. 4. Präsident Horn, die Sie schon kennen werden, und habe (ich)**) ihm meine Bestimmungen darauf gegeben. Die Sachen im Posenschen nehmen nun Tournure wie in Pohlen, und unsere Behörden verfahren ebenso wie Gortschakoff, überall nachsichtig, Alles für zu früh erklärend, bis es zu spät heißt!

W.

---

*) Der Passus der Erklärung wurde entsprechend abgeändert.
**) Fehlt im Original.

59.

B. 29. 4. 63.

Da Kaiser Alexander auch in diesem Jahre an meinem 1863
Geburtstage, so weit ich weiß, unseren Gesandten zur Tafel 29. 4.
sah, wie es immer geschah und was mein seeliger Bruder hier auch stets that, so fragt es sich, ob ich nicht morgen ein Diné an Oubril (:mit oder ohne Attachés?) geben sollte, zu dem die Prinzen in russ. Uniform, Sie, Schleinitz, Redern, anwesende Russen, eingeladen werden könnten. Glauben Sie, daß dies zu viel Aufsehen macht im jetzigen Moment? In dem Fall würde ich nur Adlerberg*), Grimm**) und einige Andere einladen. Antworten Sie durch Ueberbringer.

W.

Heute am 29. ging es nicht an, ein Diné zu geben, wegen des Bußtags.

60.

B. 30. 4. 63.

Anliegende Meldungen des p. Horn beweisen, daß Hoch- 1863
verrath vorliegt. Es handelt sich nur noch um Arretirung der 30. 4.
Kammer Mitglieder Guttry und Dzialynsky. Wenn Graf Lippe glaubt, daß sie ohne Einwilligung der 2ten Kammer nicht geschehen darf, so wollen Sie sofort mit demselben zu mir kommen, oder, wenn Sie es nicht für besser halten, um 1 Uhr den Conseil bei mir zu versammeln, um sofort der 2ten Kammer den Antrag auf Genehmigung der Arretirung seiner 2 Mitglieder, womöglich noch heute, durch außerordentliche Zusammenberufung des Hauses — zu stellen. Eile ist nöthig und Geheimhaltung, damit das Haus überrascht werde. Wenn es die Arretirung nicht erlaubt, so betheiligt sich dasselbe am Hochverrath.

Wilhelm.

*) Graf Nikolaus Adlerberg, russischer Militärattaché in Berlin.
**) Aug. Theodor v. Grimm, russ. Staatsrath.



61.

(ohne Datum).

Eure Majestät

1863 4. 5. werden vielleicht nicht ohne Wohlgefallen den anliegenden Brief lesen, welchen ein treuer Unterthan an Kleist-Retzow, auf Anlaß der Rede desselben über die Polenfrage im Herrenhause, gerichtet hat.

v. Bismarck.

Nachschrift des Königs:

excellenter Brief, schade, daß der Wunsch des Schreibers, ihn der Kammer vorzulesen, nicht ausführbar ist!!

W. $\frac{4}{5}$ 63.

62.

B. 7. 5. 63.

1863 7. 5. So eben sagt mir Graf Kanitz, daß der Sécrétair der Evangel. Allianz die télégr. Mittheilung erhalten hat, daß vor 3 Tagen die Verurtheilung der Evangelischen in Madrid zu respect. 9 und 7 Jahren Galeeren statt gefunden hat und daß die englische Deputation morgen von London nach Madrid abgeht, wohin auch Oestreich(ische), Holländ(ische Deputationen) ꝛc. bereits abgegangen sind. Ich kann es durchaus nicht zugeben, daß Preußen als größter Evangelischer Staat unvertreten bleibe, und wenn es nicht anders geht, muß die Special Sendung von Kanitz eintreten, wovon ich ihm natürlich nichts gesagt habe. Die Sache eilet sehr, also bitte ich Vorschläge.

W.

Wäre es nicht besser, meine zwei Privat Brief(e) quest.: nicht direct an Rechberg, sondern an Werther zu senden, um sie gelegentlich vorzuzeigen, in Verfolg Ihres Briefes an Rechberg?

63.

Berlin 14 Mai 1863.

Eurer Majestät

melde ich allerunterthänigst, daß ich leider durch einen Anfall 1863
rheumatischer Schmerzen verhindert bin das Zimmer zu ver- 14. 5.
lassen. Auf eine Einladung vom Präsidenten Grabow, morgen der Sitzung beizuwohnen, haben wir heut ablehnend geantwortet*). Ich werde die Abschrift Eurer Majestät heut noch einreichen. Sonst ist die Lage der Sache seit gestern unverändert.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich bin morgen zum Exerciren in Potsdam und werde Ihre Benachrichtigung erwarten, ob und wann Sie mich hier zu sprechen wünschen, oder ob ich bei Ihrem Leiden zu Ihnen kommen kann.

Das Adreß Project grenzt an das Unglaubliche!!

Jedenfalls werde ich um 3 Uhr morgen hier zurück sein.

W. $\frac{14}{5}$ 63.

64.

Berlin 20 Mai 1863.

Eure Majestät

wage ich ehrfurchtsvoll um Nachricht über Allerhöchstdero Be- 1863
finden zu bitten und allerunterthänigst anzufragen, ob es mög- 20. 5.
lich sein wird, daß ich im Laufe des Tages persönlich erscheine, um Eurer Majestät einen kurzen Vortrag über einen einzelnen Gegenstand zu machen.

v. Bismarck.

---

*) S. das Schreiben des Gesammtministeriums vom 14. Mai in den Politischen Reden II, 176 f.

Randbemerkung des Königs:

1863 20. 5. Vielleicht gegen Abend, was ich noch sagen lassen werde. Vermuthlich ist von der projectirten Bothschaft die Rede. Die Anlage zeigt mir eine Differenz. Ohne Hörung der Andern kann ich also nicht endscheiden! Für eine Vertagung wären wohl alle Stimmen? auch ich.

W. $\frac{20}{5}$ 63.

Anlage.

Graf Eulenburg an König Wilhelm.

Berlin den 20ten Mai 1863.

Allergnädigster König und Herr,

1863 20. 5. Sollte es Eurer Majestät Gesundheitszustand gestatten, so wird der Minister-Präsident um die Erlaubniß bitten, Allerhöchstdenselben über die Einbringung einer Königlichen Botschaft an das Haus Vortrag zu halten. Gegen Inhalt und Zweckmäßigkeit einer solchen Botschaft hegen ich und einige andere Mitglieder des Staatsministeriums lebhafte Bedenken. An Eure Majestät richte ich daher die allerunterthänigste Bitte:

Allerhöchstdieselben wollen die Gnade haben, keinen Beschluß zu fassen, ohne auch uns die Gelegenheit zu geben, unsere Ansicht Eurer Majestät darlegen zu können.

In tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät

allerunterthänigster

Graf Eulenburg.

65.

Berlin 20 Mai 1863.

Eurer Majestät

1863 20. 5. beehre ich mich mit Bezugnahme auf das mir zugefertigte Schreiben des Ministers des Innern*) allerunterthänigst zu

*) Anlage zu No. 64.

erwiedern, daß die unter den Ministern vorhanden gewesne 1863
Meinungsverschiedenheit bezüglich des ehrfurchtsvoll beigefügten 20. 5.
Adreßentwurfs gestern Abend durch eine Abstimmung geschlichtet worden war. Die Minister von Bodelschwingh, Graf Lippe und Graf Eulenburg waren gegen die Botschaft, obschon das Conseil am Himmelfahrtstage nur aus dem Grunde ausfiel, weil wir alle darüber einig waren, den Erlaß einer derartigen Botschaft bei Eurer Majestät zu beantragen. Ich hatte daher nicht erwartet, daß der Minister des Innern Eurer Majestät die Sache als eine streitige darstellen würde, nachdem sie gestern durch Abstimmung entschieden, und ich von dem gesammten Staatsministerium ermächtigt war, Eure Majestät um die Vollziehung der Botschaft zu bitten.

Die Botschaft hat keine andre Bedeutung, als vor der Oeffentlichkeit festzustellen, daß Eure Majestät das Verhalten der Minister zu dem Gebot des „Schweigens“ von Seiten des Kammerpräsidiums billigen. Die Frage der Vertagung oder Schließung ist garnicht darin berührt.

Die Minister waren alle darüber einig, daß diese Botschaft, wenn sie überhaupt ergehn soll, nur bis zum Beschluß der Kammer über die Adresse an ihrem Platze sei, also nur bis morgen früh, wo die Adresse ohne Zweifel beschlossen werden wird. Um dem gestrigen Beschlusse des Ministeriums nachzukommen, wage ich daher Eurer Majestät die Ausfertigung der Botschaft allerunterthänigst vorzulegen, mit der ehrfurchtsvollen Bitte, daß Allerhöchstdieselben das Actenstück lesen, und, wenn die Einbringung morgen erfolgen soll, allergnädigst vollziehen wollen. Ich glaube, daß der Brief des Ministers des Innern Eure Majestät hat vermuthen lassen, daß die Botschaft über die wichtige Frage der Auflösung oder Schließung entscheiden solle, was nicht der Fall ist.

v. Bismarck.

Dem Grafen Eulenburg zugestellt mit folgendem Vermerk des Königs:

1863 20. 5. Nach diesem Schreiben muß ich annehmen, daß Ihr Billet von heute sich nicht auf die Bothschaft bezog, die ich also vollzogen habe*).

W. $\frac{20}{5}$ 63.

Anlage.

Graf Eulenburg an König Wilhelm.

Berlin den 20. Mai 1863.

1863 20. 5. Eurer Königlichen Majestät reiche ich das anliegende Schreiben des Ministerpräsidenten mit dem alleruntertänigsten Bemerken zurück, daß die Bedenken, welche ich Eurer Majestät vorzutragen wünschte, sich allerdings auf die Botschaft bezogen. Da Eure Majestät dieselbe aber vollzogen haben, so ist die Frage damit entschieden.

In tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät
alleruntertänigster
Graf Eulenburg.

66.

Berlin 25 Mai 1863.

Eurer Majestät

1863 25. 5. melde ich alleruntertänigst, daß das ganze Ministerium sich dahin verständigt hat, Eurer Majestät nicht die Wiederanknüpfung, sondern den sofortigen Schluß der Verhandlungen mit dem Landtage ehrfurchtsvoll vorzuschlagen, und den Entwurf der Antwort in diesem Sinne Allerhöchstdenselben morgen

---

*) S. dieselbe Politische Reden II, 181 f.; die Antwort des Abgeordnetenhauses in Form einer Adresse ebd. 182 ff.

vorzulegen. Mit der Feststellung der Fassung wurden wir 1863
aber bisher nicht fertig; das vorliegende Material war zu 25. 5.
reichlich, nachdem auch Bodelschwingh, Roon und Selchow jeder einen Entwurf ausgearbeitet hatten. Der des Kriegsministers ist lithographirt und habe ich ihn ersucht, Eurer Majestät ein Exemplar einzusenden; ich finde ihn reich an guten Wendungen. Mit Benutzung aller dieser Entwürfe arbeitet Graf Eulenburg nun bis morgen früh um 10 einen neuen, im Sinne sofortigen Schlusses aus, über dessen Fassung im Einzelnen wir dann berathen wollten. Um dazu die Zeit zu haben, wage ich Eure Majestät allerunterthänigst um einen Aufschub der Conseil-Sitzung bis morgen um 3 Uhr zu bitten. Dann könnten wir, wenn Allerhöchstdieselben unsre Anträge genehmigen, schon übermorgen die Schlußsitzung im weißen Saale halten. Sollte die Stunde morgen um 3 Uhr Eurer Majestät für das Conseil nicht genehm sein, so bitte ich eine andre allergnädigst befehlen zu wollen, damit ich die Minister benachrichtige.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Einverstanden.

W. $\frac{25}{5}$ 63.

67.

Ich finde das Roonsche Projekt zur Adreß-Antwort 1863
excellent mit Modificirung einiger Ausdrücke. 25. 5.

Eine Reinschrift zur Unterzeichnung erwarte ich morgen um 3 Uhr noch nicht*).

W. $\frac{25}{5}$ 63.

---

*) S. die endgiltige Fassung der Botschaft, mit der der Landtag geschlossen wurde, Politische Reden II, 186 ff.

68.

B. 30. 5. 63.

1863 30. 5. Der angestrichene Leit-Artikel hat viel Gutes, aber er muß durch Braß'sche Zeitung*) beantwortet werden mit der Frage: Wer hat denn das Programm vom 8. Nov. 58**) unmöglich gemacht? Antwort: Die Kammer des Fortschritts, die das Ministerium Hohenzollern stürzte. Erst wenn Ruhe zurückgekehrt ist, wird das Programm von mir wieder aufgenommen und ausgeführt werden, da das Programm heute wie damals mein Glaubensbekenntniß enthält. Daraus entsprang auch meine gestrige Betrachtung, daß ich mit Octroyirungen***) auch versöhnende Schritte vereint sehen will.

W.

69.

Bbg. 7. 6. 63.

1863 7. 6. Inliegend rémittire ich das eingeforderte Papier. Ich ersuche Sie den Ministern Mittheilung von demselben zu machen, damit die Herren sehen, wie richtig ich die Pläne der Opposition schon damals durchschaute, die jetzt von ihr selbst enthüllt wurden!

W.

Ich hatte dies Papier einzusehen verlangt, um neues Matérial zu meiner Ansicht zu schöpfen, daß wir die Recruten in diesem Jahre, zum alten Termin, den 1. Oktober einziehen müssen, wenn wir überhaupt bis dahin Frieden behalten. Daß künftig Jahr der Krieg mehr wie drohend ist, scheint klar, also muß die Armée im April schlagfertig sein. Da das Budget die Einstellung zum 15ten Febr. ansetzt, so muß die nöthige Summe extraordinair darauf verlangt werden. Hiernach soll der Finanz Minister seine Arrangements treffen.

W.

---

*) D. i. die Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

**) Dreißig Jahre preußisch-deutscher Geschichte (1858—1888) in amtlichen Kundgebungen. Von H. Kohl (Gießen 1888), S. 3 ff.

***) Bezieht sich auf die Preßverordnungen vom 1. Juni 1863.

70.

[12. 7. 1863.]*)

Eurer Majestät

beehre ich mich die mir soeben zugehende Mittheilung Rouhers 1863
über die Einnahme von Mexico, und einen Rothschildschen Be- 12. 7.
richt allerunterthänigst vorzulegen.

v. Bismarck.

Von der Hand des Königs darauf bemerkt:

Glück hat Er!

Von Bismarcks Hand darunter:

Pourvu que cela dure?

Anlage.

Conseil d'Etat

Carlsbad le 11 juillet 1863.

Cabinet du Ministre
Président
du Conseil d'Etat.

Mon cher monsieur

permettez-moi de communiquer à Votre Excellence la nouvelle que je reçois par télégramme de Paris „la ville de Mexico vient de se rendre aux troupes françaises".

agréez, mon cher monsieur, l'assurance de mes sentiments de haute considération.

E. Rouher.

71.

Carlsbad 14. 7. 63.

So eben lese ich die Anlage mit dem Artikel aus der 1863
Weser-Zeitung, der genau meine Correspondenz mit meinem 14. 7.
Sohne**) enthält!! Da ich keine Copie meines Briefes an meinen Sohn behalten habe, so konnte ich sie auch nicht dem Staats

---

*) Orig. undatirt.

**) Wegen der Danziger Rede des Kronprinzen, G. u. E. I, 316 ff.; vgl. B.-J. III, 260 ff.

1863 14. 7. Ministerium mittheilen und kennt es deshalb den Inhalt ungefähr nur aus meinem officiellen Schreiben an dasselbe. Ich muß also annehmen, daß von dieser Seite keine Indiscretion stattgefunden hat. Ich ersuche Sie also nachforschen zu lassen, wer der Weser Zeitung diese Notizen hat zugehen lassen, die zu richtig sind, um erfunden zu sein. W.

Ich bitte um Rückgabe der Anlagen sogleich.

72.

(Gastein).

1863 2. 8. Wenn Sie gelesen haben, wollen Sie mich auf der Schiller Höhe aufsuchen, d. h. vor 1/2 2 Uhr.

Fürsten Congreß am 16. d. M. in F. a/M.

Éxecution à 5!

Délegirte dereinst; berathende Stimme.

Fürsten Collegium als Oberhaus*). W.

73.

Gastein 4. 8. 63.

1863 4. 8. Was meinen Sie, ob es nicht gut wäre dem Kaiser gleich zu télégraphiren, daß nach unserer Unterredung und dem heute erfolgenden Resumé derselben, ich das Schreiben vom 31. July**) als non avenu betrachtete und erwartete, daß ähnliche Schreiben daher nicht übergeben würden. So wäre es vielleicht noch möglich, die Uebergabe der Einladungen nach F. a/M. zu sistiren. 1/2 11 Uhr bin ich zu Haus.

W.

---

*) Vgl. G. u. E. I, 330.

**) Staatsarchiv VIII, No. 1753 S. 63.

74.

Baden. 23. 8. 63.

In anliegendem Schreiben erklärt sich mein Sohn ganz für die Nicht-Annahme der 2. Einladung nach F. a/M. Dagegen kommt er in einem beigefügten 2. Mémoire auf den Vorsitz im Statistischen Congreß zurück. Sie haben mir noch keinen Vortrag über Eulenburgs Mémoire über diese Frage gehalten, die durch Austritt von Schulze-D(elitzsch) und Virchow allerdings etwas anders steht. Indessen mir scheint dennoch das Ganze auf eine Schaustellung meines Sohnes vis à vis von mir berechnet zu sein; wenn also Eulenburgs Plan, daß ich den Congreß empfange, Annahme findet, dann finde ich meines Sohnes Protectorat gar nicht mehr nöthig. 1863 23. 8.

Zwischen 1 und 2 Uhr könnte ich Sie sprechen.

Auf der Rückseite des 1. Mémoirs meines Sohnes steht meine Antwort.

W.

75.

B. 3. 9. 63.

So eben brachte mir mein Sohn die Einlage die er vom Herzog (von) Coburg erhielt*). Ich denke, Sie lassen die Briefe copiren, da namentlich der an den Kaiser von Oestreich**) dereinst von Wichtigkeit werden könnte. Daß der Herzog aber mit keinem Worte der Stellung Preußens erwähnt, die demselben auch von ihm, im vorgenommenen Werke, angewiesen ist, ist verwunderlich, da doch dies gerade die Unannehmbarkeit derselben für Preußen involvirt, und da der Herzog die Annahme doch so sehr wünscht! 1863 3. 9.

Senden Sie mir die Originale bis morgen 12 Uhr zurück. Haben Sie mich morgen zu sprechen, so kommen Sie um 3 Uhr.

W.

*) Herzog Ernst, Aus meinem Leben III, 358 ff.

**) Herzog Ernst, Aus meinem Leben III, 341 ff.

76.

Telegramm.

Palais Babelsberg 6. Sept. 1863 10.50 V.

An den Minister Präsidenten v. Bismarck
Berlin.

1863 6. 9. Mit wahrer Theilnahme*) bewillige ich den Urlaub.

Wilhelm.

77.

Eure Königliche Majestät

1863 15. 9. bitte ich in tiefster Ehrfurcht Allergnädigst bestimmen zu wollen, ob und zu welcher Stunde Allerhöchstdieselben den Conseil der Minister morgen, Mittwoch, zur Berathung der deutschen Angelegenheiten zu versammeln geruhen werden.

Zugleich erlaube ich mir allerunterthänigst anzuzeigen, daß Eurer Königlichen Majestät außerordentlicher Botschafter am englischen Hofe, Graf von Bernstorff, Excellenz, welcher auf der Durchreise nach London hier anwesend ist, um die Allergnädigste Bewilligung einer Audienz nachgesucht hat und der Bestimmung der Stunde gewärtig ist, zu welcher Eure Königliche Majestät ihn morgen, Mittwoch, zu empfangen geruhen wollen.

Berlin den 15 September 1863.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Wie ich Ihnen neulich schon sagte, so muß ich dem Conseil einen eingehenden Vortrag von Ihnen und denjenigen Ihrer Räthe, die die deutsche Frage bearbeiten, vorhergehen lassen. Ich werde Sie zu diesem Vor-Vortrage morgen um 12 Uhr erwarten und nach Ausfall desselben den Conseil noch morgen,

*) Am Tode der Schwiegermutter Frau v. Puttkamer.

oder übermorgen ganz früh abhalten, falls er nicht bis Sonntag aufzuschieben ist. Auch wünsche ich, daß Sie mit Bernstorff und Schleinitz Ihren Plan vorher durchsprechen, um deren Ansichten zu hören. 1863 15. 9.

B. 15. 9. 63. 8 Uhr NM. Wilhelm.

Bernstorff werde ich sprechen, wenn ich Ihren Vortrag entgegengenommen habe.

Handschriftlich von Bismarck:

Nach mündlichem Befehl Sr. Majestät Conseil morgen 12½ Uhr.

Auf beigelegtem Zettel:

Ist mein Sohn zum Conseil auch bestellt? Er ist im Neuen Palais oder hier. W. 16/9 63.

78.

B. 17. 9. 63.

Es ist gestern nicht zur Sprache gekommen, ob und welche Antwort oder Mittheilung die Nicht Unterzeichner des Fürsten Schreibens vom 1. September*) erhalten sollen? Weimar und Luxemburg haben schriftlich ihre Nicht-Theilnahme angezeigt, diese müssen also jedenfalls eine Antwort erhalten und ihnen mitgetheilt werden, was ich auf den 1. September geantwortet habe. Aber die andern, die sich nicht schriftlich gegen mich äußerten?? Da mir der Kaiser von Oestreich mündlich sagen ließ, wer nicht unterzeichnet habe, so könnte man hieraus Veranlassung nehmen, diesen auch jene Mittheilung zu machen, da man sie doch nicht für ihr Verhalten zu Preußens Gunsten ignoriren darf noch vor den Kopf stoßen**). 1863 17. 9.

---

*) Staatsarchiv VIII, 177, Anlage 15 zu No. 1759.

**) Die auf den Bericht des Staatsministeriums vom 15. Sept. (Staatsarchiv VIII, No. 1767 S. 206 ff.) basirte Antwort des Königs vom 22. Sept. s. Staatsarchiv VIII, No. 1768 S. 212 f. Dazu Bismarcks Ueberweisungsschreiben ebd. No. 1769 S. 213 f.

1863 17. 9. Eben schreibt Buchanan dem Adjudant du jour, daß ihm thélégraphisch angezeigt sei, daß er mir ein Schreiben der Königin Victoria habe überbringen sollen, das ihn aber in England verfehlt habe. Sagen Sie ihm bei Gelegenheit, daß ich ihn wissen lassen würde, wenn ich das quest. Schreiben erhalten haben werde, falls er es nicht nachgesendet erhält.

W.

79.

1863 ? 9. Zur Completirung meiner Akten wollen Sie mir senden:

1) Das 1te und 2te P. M.*) von Oestreich.

2) Das Schreiben des Kaisers vom 6ten oder 7ten aus Wien, dem das 2. P. M. beilag.

3) Copie Ihrer 1. und 2. Dépêche nach Wien und Circular**).

4) Die Einladung der Fürsten***) und Antwort von und nach F. a/M. †).

2 Anlagen mit pet. remiss.

W.

80.

W. 23. 9. 63.

1863 23. 9. Ich begreife des Grafen Goltz Ansicht über die Polnischen Angelegenheiten nicht. Wenngleich Ihre Blei-Bemerkung sehr

*) Promemoria. Die erste Denkschrift s. Staatsarchiv VII, No. 1754 S. 63 ff.; das 2. P. M., das dem König Wilhelm am 7. durch einen kaiserlichen Flügeladjutanten überreicht wurde, ist m. W. nicht veröffentlicht worden. Es richtete sich, wie aus Bismarcks Depesche vom 13. August hervorgeht, gegen den im Schreiben des Königs an den Kaiser vom 4. August eingeschlagenen Weg ministerieller Conferenzen über Grundlagen und Umfang einer Bundesreform.

**) Die Depeschen vom 13. u. 14. Aug. s. Staatsarchiv VIII, No. 1756. 1757 S. 69 ff., 71 ff., das Circular vom 22. Sept. ebd. No. 1769 S. 213 f.

***) Vom 17. Aug. Staatsarchiv VIII, S. 82, Anlage zu No. 1759.

†) Schreiben Wilhelms I. an den Kaiser vom 20. Aug., Antwort der Fürsten vom 1. Sept. Staatsarchiv VIII, 87 f., 177 f., Anlagen zu No. 1759.

richtig ist, so ist doch ebenso richtig, daß die Polnische Insurrection den Haupthalt durch die auswärtigen moralischen Appuis der Diplomatie oder Politik erhält, was v. Goltz namentlich in seinem Privat Brief nicht anzuerkennen scheint. Es muß ihm daher insinuirt werden, daß sein Gouvernement anderer Meinung ist und er sich in diesem Sinne in Paris zu äußern hat. 1863 28. 9.

Dann verstehe ich seine Ansicht nicht, daß Preußens Ansehen in Paris sinken werde, weil sein Einfluß nichts in Petersburg vermogt habe, während er selbst sagt, daß er keinen Auftrag von uns erhalten habe, in Paris Andeutungen zu machen, als wollte Preußen interveniren, was allerdings sein Wunsch zu sein schien. Ich fürchte daher, daß er früher diesen Wunsch zu laut in Paris ausgedrückt hat, und nun siehet, daß er Fiasco damit machte. Ich glaube, er muß über dergleichen rectificirt werden. W.

81.

Külz bei Naugard 30 Sept. 1863.

Eurer Majestät

melde ich allerunterthänigst, daß ich im Ministerium die Anordnung getroffen habe, Allerhöchstdenselben die interessanteren Depeschen im Original nachzusenden, und daß mir, für die wenigen Tage, welche ich in Pommern bleibe, nur von denen, über welche der Unterstaatssecretär einer Aeußerung von mir bedarf, Abschrift oder Auszug zugefertigt wird. In 8 Tagen denke ich wieder in Berlin zu sein, und mich von dort je nach der Lage der Geschäfte zu mündlichem Vortrage in Baden einzufinden. Gestern habe ich in Berlin einige Umstände in Erfahrung gebracht, die mich vermuthen lassen, daß Fürst Gortschakow, und in seinem Auftrage Oubril zu unsern innern Fragen eine weniger wohlwollende Stellung einnehmen, als 1863 30. 9.

1863 in den persönlichen Intentionen des Kaisers Alexander liegen
30. 9. dürfte, und daß Dubril's Berichterstattung dem entsprechend eingerichtet wird. Vielleicht eignet sich die Sache zu einer vorsichtigen Andeutung in Eurer Majestät Antwortschreiben an den Kaiser [1]), dessen Entwurf ich Allerhöchstdenselben in Baden befohlner Maßen unterbreiten werde.

Die Wahlaussichten sind in dem hiesigen Kreise günstig; mein Bruder, welcher als Wahl-Commissar fungirt, glaubt statt der bisherigen fortschrittlichen zwei conservative Candidaten durchzubringen. Unser Hauptgegner ist der Director des Kreisgerichtes, der seine ganze amtliche Autorität bei den Bauern gegen die Regirung einsetzt. Wie weit diese Leute in ihrer Ueberhebung gehen, wollen Eure Majestät aus Folgendem entnehmen. Allerhöchstdieselben hatten mir huldreichst die Begnadigung eines, wegen unzulänglicher Bewachung eines Vagabonden, zu 24 Stunden Gefängniß verurtheilten Schulzen Brummund in Aussicht gestellt [2]), welcher der Führer der königstreuen Bauern im Kreise ist, die gegen die Wahl des Gerichtsdirectors stimmen. Letztrer, nachdem die Vollstreckung der Strafe durch den Justizminister einstweilen sistirt ist, entblödet sich nicht, den Bauern gegenüber aussprengen zu lassen, der König könne niemand begnadigen, wenn das Gericht es nicht beantrage, und die Bauern würden an dem schließlichen Erfolge sehn, wer mehr über sie vermöchte, das Gericht oder die Regirung. Um die Landleute einzuschüchtern, werden die Gerichtsboten und Executoren benutzt, bei ihren dienstlichen Gängen die liberale Agitation zu betreiben und Pamphlete zu verbreiten. Bei dieser Lage der Dinge wird die Begnadigung des Brummund von entscheidender Wichtigkeit für den Ausfall der Wahlen hier und in der Nachbarschaft werden, und ich erlaube mir dieselbe, wenn sie Eurer Majestät inzwischen vorgelegt werden sollte, wiederholt der allerhöchsten Berücksichtigung zu empfehlen, damit den Bauern klar werde, daß die Kreisrichter

ihnen die Unwahrheit sagen, wenn sie behaupten, daß sogar 1863
Eurer Majestät Begnadigungsrecht in ihren Händen ruhe. 30. 9.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

¹) sehr nöthig.
²) soll geschehen. W.

82.

Berlin 25 October 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich vorläufig die vom Prinzen Isenburg in der 1863
Nacht eingegangne Meldung allerunterthänigst vorzulegen; der- 25. 10.
selbe ist mit dem Nachtzuge nach Braunschweig gefahren, und erwarte ich heut Vormittag seinen Bericht von dort, dessen Inhalt ich Eurer Majestät unverzüglich telegraphiren werde¹). Der anliegende Bericht des Landraths von Berswordt betrifft die Anordnungen wegen der Wahlen im Fürstenthum Oels²). Das neue Flugblatt in Betreff Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen füge ich ehrfurchtsvoll bei, und werde mit dem nächsten Zuge den Brief einsenden, in welchem ich dasselbe erhielt!*) Das Blatt ist in Städten und Dörfern als Plakat zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden, und hat nach den eingegangnen Meldungen an vielen Orten den Demokraten im letzten Augenblick den Sieg bei den Urwahlen verschafft³).

Eine fernere Anlage, aus Komorsk in Westpreußen, wird Eure Majestät deshalb vielleicht interessiren, weil sie Zeugniß von königstreuen Bestrebungen dortiger katholischer Geistlichkeit giebt.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

¹) Erhalten
²) Sehr schön
³) Unglaublich. W.

*) Es war einem Briefe des Gutsbesitzers Mackert an Bismarck beigefügt.



83*).

Babelsberg 7. 11. 63.

1863 7. 11. Anliegend sende ich Ihnen meine Antwort an meinen Sohn den Kronprinzen auf sein Mémoir vom September. Zur besseren Orientirung sende ich Ihnen das Mémoir wiederum mit, so wie Ihre Notizen, die ich bei meiner Antwort benutzte. Gleichzeitig erhalten Sie heute die Mittheilung an das Staats Ministerium ohne alle Belege. Wollen Sie von der Beilage zu diesem Billet Ihren Collegen Mittheilung machen, so bitte ich dies zu thun, und mir möglichst noch vor der Abreise nach Letzlingen Alles zurückzusenden, weil die Königin noch keine Kenntniß davon hat.

Ihr

Wilhelm.

84.

Berlin 16 November 1863.

Eure Majestät

1863 16. 11. bitte ich allerunterthänigst, morgen einer vom Finanzminister gegebenen Jagd zwischen Rummelsburg und Köpenick beiwohnen zu dürfen. Wenn Allerhöchstdieselben befehlen, so bin ich um 4 Uhr zum Vortrag zurück, jedenfalls um 5 wieder in der Stadt.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich bitte die 4te Stunde nicht einzuhalten.

W.

85.

B. 19. 11. 63.

1863 19. 11. Ich habe vergessen zu fragen, welche Stellung das Ministerium zur Preß Frage im Abgeordneten-Hause einnehmen

*) Vgl. G. u. E. I, 324.

will? Mir scheint es nur auf Vertheidigung der Rechtmäßigkeit der Verordnung vom 1. Juny anzukommen und nicht auf eine scharfe Vertheidigung der Beibehaltung derselben, nach Antrag des Herrenhauses. Ich bitte nur um ein Paar Worte als Antwort, und empfehle vor Allem Mäßigung, wenn auch Ernst, weil wir doch schon erreicht haben, was wir wollten, 5 Monate Ruhe! 1863 19. 11.

W.

86.

Berlin 26. 11. 63.

Im Verfolg meiner gestrigen Bemerkung, daß ich heute mit KM. Roon wegen der Marschfertigkeit der Artillerie, mit nur 4 Geschützen sprechen würde, hat sich an diese Discussion die unaufschiebbare Betrachtung geknüpft, daß wir die benöthigte Artillerie durch Pferde Ankäufe sofort marschfertig machen müssen. Aber hieran reihet sich auch die fernere Betrachtung, daß es unerläßlich erscheine, eine Preuß. Handlung, That zu constatiren, die darin zu bestehen hätte, die Reserven nicht nur bei den zum Einrücken in Holstein bestimmten 2 Divisionen, sondern bei noch mehreren Divisionen, vielleicht den zwei Magdeburgischen des 4. AC. sofort zu befehlen, und dann nachträglich die Kammer um Geld anzugehen, die dann schwerlich das Vollführte durch Verweigerung der Mittel, die Handlung, rückgängig machen könnte, ohne ihre Auflösung zu gewärtigen. Wenn Sie dem beitreten, so wäre das Conseil vielleicht noch heute um 1/2 7 Uhr zu versammeln bei mir, wegen der morgenden Jagd; denn Eile zu einer Handlung ist durchaus nöthig. 1863 26. 11.

Wilhelm.

87.

B. 27. 11. 63.

1863 27. 11. Der Bund hat Hannover so gut wie Sachsen die Execution mit 6000 Mann aufgetragen, es hat also gar kein Recht, Bedingungen an die Ausführung des ihm übertragenen Befehls zu knüpfen. Wenn daher Sachsen nicht freiwillig die 2ten 6000 M. übernimmt, so muß Hannover vom Bundestag gezwungen werden, seine Schuldigkeit zu thun. Ob außerdem Preußen und Oestreich jetzt schon ihre Kriegs Aufstellung machen sollen, ist eine andere Frage; die quest. 6000 M. zu stellen, durch Preußen und Oestreich, halte ich für eine Schwäche gegen die Hannoverschen Prätentionen. Da die Sache eilt, denn Moltkes Brief ist schon vom 25ten, so erwarte ich morgen früh Ihre Ansicht.

Wilhelm
½11 Uhr.

88.

B. 28. 11. 63.

1863 28. 11. Die Confusion wird immer größer! Wozu stellt Oestreich 6000 Mann, da Sachsen und Hannover oder Hessen D. Alles bisher geforderte stellen? Was sollen 6000 Oestreicher und 6000 Preußen? Das ist zu wenig, wenn Widerstand in Aussicht stehet, und zu viel für die Execution. Und doch wird Preußen nicht zurückbleiben können, wenn Oestreich sie stellt. Wir werden uns also dazu erböthig zeigen müssen, wenngleich vorige Bedenken auszusprechen wären. Die Majorisirung ist also da! Was nun?

Wann wollen Sie mich morgen sprechen, vor oder nach der Kirche, die erst um 11 Uhr beginnt und mindestens bis 1 Uhr dauert.

W.

89.

Berlin 30 November 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich die beiden anliegenden Telegramme mit dem allerunterthänigsten Antrage vorzulegen, mich huldreichst autorisiren zu wollen, daß ich, in Benutzung der von Lord Russell geäußerten Zweifel an der Nützlichkeit unsrer Theilnahme in Kopenhagen, nach Wien telegraphire: Wir wären mit der in Kopenhagen beabsichtigten Einwirkung einverstanden, hielten es aber in Uebereinstimmung mit England für richtiger, wenn die beiden deutschen Großmächte sich vorläufig der Betheiligung an dem Schritte enthielten. 1863 30. 11.

Ich glaube, daß Lord Russell nicht lange bei dieser Auffassung bleiben wird, und daß daher Eile nöthig ist, um sie in Wien zu verwerthen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ganz einverstanden, und wenn Wien einverstanden, rasch nach London und Petersburg unsere Stellung ausgesprochen.

B. 30. 11. 63. Wilhelm.

90.

B. 1. 12. 63.

Sie sollten den heutigen Leitartikel in der Spenerschen Zeitung noch vor der Sitzung lesen, da er mir sehr vernünftig erscheint und ruhig. Jedenfalls wünsche ich, daß Sie im Laufe der Discussion nicht die Ansicht aussprechen, daß Ihnen ein selbstständiges Holstein aus gewissen Gründen nicht genehm sei — da dies nicht meine Ansicht ist — weshalb ich große 1863 1. 12.

1863 1.12. Vorsicht empfehle, da die Sache zu ernst und groß ist, um sich durch ein Wort zu binden*).

W.

Hierbei ein Raisonnement meines Sohnes.

91.

Berlin 1 December 1863.

Eure Majestät

1863 1.12. haben die Gnade gehabt mir das Schreiben des Herrn von Gruner vom 28 v.**) M. zu schicken, und zu demselben zu bebemerken, daß Allerhöchstdero eigner Standpunkt darin wiedergegeben sei. Die Ansichten des Herrn von Gruner entspringen derselben Gesammt-Auffassung wie die der Herrn von Vincke und von Roggenbach, welche letztre in dem Schreiben Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden ihren Ausdruck fanden. Diese Herrn, indem sie ihre Vorschläge an Eure Majestät richten, gehn ohne Zweifel von der Voraussetzung aus, daß Eure Majestät, wenn Allerhöchstdieselben ihrem Rathe folgen, auch ein andres Ministerium berufen würden. Für diesen Zweck an sich sind, außerhalb des öffentlichen Lebens, jetzt wie früher, auch andre Einflüsse in Thätigkeit, denen, freiwillig oder unfreiwillig, Herr von Schleinitz, mit andern dem Hofe nahe stehenden Personen, seine Dienste widmet.

Eurer Majestät habe ich bei meinem Eintritt in das Ministerium zu erklären mir erlaubt, daß ich meine Stellung nicht als constitutioneller Minister in der üblichen Bedeutung des Wortes, sondern als Eurer Majestät Diener auffasse, und Allerhöchstdero Befehle in letzter Instanz auch dann befolge, wenn dieselben meinen persönlichen Auffassungen nicht entsprechen.

---

*) Vgl. die Erklärung Bismarcks, Politische Reden II, 217 ff.
**) Orig.: d.

Ich stehe auch heut auf demselben Standpunkte, doch darf 1863
mich derselbe nicht abhalten, Eurer Majestät meine Ansicht 1. 12.
mit der Offenheit darzulegen, welche ich Allerhöchstdenselben
und den Landes-Interessen schulde.

In diesem Sinne muß ich zunächst erklären, daß ich es im Interesse des allerhöchsten Dienstes für nützlich halte, zur Durchführung einer den Auffassungen des Herrn von Gruner entsprechenden Politik, ein andres Ministerium, oder doch einen andern Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu wählen, der in höherem Grade als ich das Vertrauen der Elemente besitzt, auf welche eine solche Politik sich stützen muß. Graf Goltz hat bisher keinen Anlaß gehabt mit diesen Elementen in Conflict zu treten, und dürfte vermöge seiner sonstigen Eigenschaften sich in erster Linie zur Uebernahme der Geschäfte qualificiren.

v. Bismarck.

92.

Berlin 3 Dezember.

Eurer Majestät

beehre ich mich zwei Berichte über die festere Haltung der heu- 1863
tigen Börse allerunterthänigst vorzulegen. 3. 12.

Die Wahl des Ministers von der Heydt ist für ungültig erklärt [1]).

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

[1]) Sehr unangenehm für ihn namentlich.

93.

B. 3. 12. 63.

Unter den mir von Ihnen vorgestern zurückgelassenen 1863
Papieren waren zwei Polizei-Berichte, von mir unbekannten 3. 12.

1863 Namen unterzeichnet, die über die hiesigen Umtriebe in den
3. 12. untern Volksklassen und den in Folge dessen in Aussicht stehenden Manifestationen handelten. Da ich seit dem Tode des Joel Jacoby*) in den täglichen Polizei Berichten nichts als Zeitungsausschnitte erhalte, und garkeine Andeutungen über die hiesige Stimmung, so waren mir Ihre Mittheilungen ebenso wichtig wie überraschend. Da in dem jetzigen Moment ich durchaus unterrichtet sein muß, was in der Residenz sich vorbereitet und zuträgt, so wollen Sie mit Graf Eulenburg verabreden, auf welche Weise ich täglich von dergl. Vorkommenheiten unterrichtet werden soll. Nicht wissend, ob Sie täglich solche Anzeigen erhalten, wie die, welche Sie mir vorgestern gaben, so weiß ich auch nicht, ob dies in jetziger Zeit genügt, jedenfalls wäre es das Einfachste, daß Sie mir die Ihnen zugehenden Meldungen sogleich zusendeten. — Im März 1848 hatte ich täglich Vortrag vom — ominösen — Minutoli — und ging dann mit ihm täglich zum König. Ich habe Bernuth**) bereits mündlich gesagt, daß er jeden Moment zu mir zu kommen hat, wenn irgend etwas von Wichtigkeit anzuzeigen ist. Wäre es nicht gut, wenn die Ueberwachung der Residenz-Umtriebe in eine verständige, umsichtige und — pfiffige — Hand gelegt würde, damit wir nicht wie 1848 unbewacht bleiben?

W.

94.

B. 4. 12. 63.
12 Uhr M.

1863 Erst gestern Abend las ich zwei Ueberraschungen in den
4. 12. Zeitungen:

1. daß morgen schon die Bundestags Sitzung sein soll,

---

*) Nicht anders läßt sich der Name lesen; über die Persönlichkeit ließ sich bisher nichts ermitteln.

**) Polizeipräsident von Berlin.

2. daß der König von Dänemark die Verfassung in Schleswig promulgirt hat!! 1863 4. 12.

Ich war Ihnen zu schreiben im Begriff, als ich einliegendes Télégramm des Großherzogs von Oldenburg erhalte, der den Punkt ad 2 hervorhebt. Ich stimme dem Großherzog ganz bei, daß durch jene Promulgirung die eine Nicht-Erfüllung unserer Forderungen perfect geworden ist. Die 2. Forderung wegen Holstein steht mit jener, nun also définitif verworfenen trotz unserer Réservation am Bundestage in engster Verbindung, wie wir öffentlich ausgesprochen haben. Somit scheint mir, da Eins ohne das Andere nicht unsere Anerkennung der Succession in Holstein zur Folge haben kann, die ganze Angelegenheit auf ein anderes Feld gerückt, und es fragt sich, ob wir und Oestreich jetzt nicht berechtigt sind, der Exécution das Wort Occupation zu substituiren, vorbehaltlich der Succession Endscheidung, also uns dem 2ten Satz des Sächsischen Amendements anschließen könnten? Wir müssen ein deutsches Land, was in Gährung sich befindet, occupiren, bis ein Successions-Streit geschlichtet ist, welche Succession nach unserer Auffassung nur für Christian IX. eintreten soll, wenn er 2 Vorbedingungen erfüllt, die nicht getrennt gedacht werden können. Der Großherzog von Oldenburg sagt ganz richtig, jetzt ist Exécution, Anerkennung des Königs Christian IX. in Holstein; das war*) unser Standpunkt vor Promulgation questionnée; nach derselben ist er es nicht mehr.

Lassen Sie mir mündlich durch Ueberbringer sagen, wann Sie zu mir kommen werden, da wir uns wegen morgen in F. a./M. noch besprechen müssen und wegen dieses Billetes.

W.

---

*) Zweimal unterstrichen.

95.

Berlin 6. 12. 63.

1863 6. 12. Ihre Randbemerkungen in einliegender Balanscher Dépêche in Bezug auf das Perfectwerden der neuen Dänischen Verfassung in Schleswig gehen viel weiter als Ihre bisherigen mündlichen Aeußerungen gegen mich. Balan sagt, meiner Ansicht nach ganz richtig, die Verfassung ist unterzeichnet und als Gesetz publicirt, und ein besonderer Apparat am 1. Januar findet zu deren Einführung nicht statt. Wenn ich also — leider — zugegeben habe, daß wir bis zum 1. Januar noch zu warten haben, um uns als endbunden vom Londoner Vertrag zu erachten — so sagen Sie in jenen Marginalien, daß die alte Verfassung in Kraft bleibe, bis eine neue Stände Versammlung gewählt sei. Balan sagt das Gegentheil und mir sagten Sie, daß ein Hinausschieben ad infinitum dieses Apparates wir uns nicht gefallen lassen dürften. Dann schreiben Sie ad marginem, daß wir auch die Entlassung des Ministeriums und das Fallenlassen des Systems verlangen müßten — ganz richtig — aber wann? Doch nicht vor dem Einrücken? sondern nachher??

Senden Sie mir doch die Stipulationen von Warschau von 1851*) und die Abkommen vom Jahre 1851 und 1852 zwischen Dänemark und uns**), da ich sie nicht vor Augen habe.

W.

Eben sagt mir mein Adjudant v. Strubberg, gestern bei der Assemblée habe Buchanan von einem Télégramm gesprochen, wonach Christian IX. die Verordnungen vom 30. März zurückgenommen habe??

---

*) Staatsarchiv VI, No. 1000 S. 27 ff.

**) Vgl. Manteuffels Schreiben an den dänischen Gesandten in Berlin vom 30. Sept. 1851, sowie die Protokolle der im Londoner Ausw. Amte unter Mitwirkung Preußens gehaltenen Conferenzen vom 28. April und 8. Mai 1852, Staatsarchiv VI, No. 1001—1004 S. 29 ff.

96.

Berlin 8 Dezember 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich einen Polizei-Bericht und die gestern be- 1863
fohlne gedruckte Zusammenstellung der auf den Londoner Ver- 8. 12.
trag bezüglichen Actenstücke, nebst den bisher eingegangnen Telegrammen allerunterthänigst vorzulegen. Unsre Haltung Irminger*) gegenüber auch äußerlich mit der Oestreichs in Uebereinstimmung zu erhalten scheint nach meinem ehrfurchtsvollen Dafürhalten zweckmäßig. Die Uebernahme des Ausschuß-referates**) durch Sydow ist unbequem, da wir uns dann immer zuerst und vor Oestreich aussprechen müssen; ich werde ihn, wenn Eure Majestät es nicht anders befehlen, über diesen Punkt noch ohne Instruction lassen und die Ausschuß-Resultate von morgen abwarten, da die nächste Maßregel, die Schreiben nach Kopenhagen, keine Verzögerung dadurch erleidet.

Der Schlußsatz des Wiener Telegramm's, daß Christian der IX. auch in Kopenhagen nur vermöge des Londoner Vertrages regire, ist nicht ganz richtig; er regirt dort, weil der rechtmäßige Erbe, der Prinz Friedrich von Hessen, zu seinen Gunsten entsagt hat***). Durch den Londoner Vertrag ist dieser an sich ausreichende Rechtstitel nur bestätigt, und dann auf die Herzogthümer ausgedehnt worden.

v. Bismarck.

---

*) Admiral Irminger war beauftragt, die Thronbesteigung Christians IX. in Berlin und Wien zu notificiren; er wurde in Berlin zunächst nicht in Audienz empfangen und begab sich am 5. von dort nach Wien, da ihn der Kaiser nach Bismarcks Meinung leichter empfangen konnte, als der König von Preußen, s. Buchanans Bericht vom 5. Dec. 1863, Staatsarchiv VI, No. 1242 S. 376. Auch in Wien wurde J. nicht angenommen, s. Bloomfields Bericht vom 10. Dec. 1863, Staatsarchiv VI, No. 1256 S. 393 f.

**) Am Bundestage.

***) Urkunde vom 9. August 1851, Staatsarchiv III, No. 235 S. 159 f.

Randbemerkung des Königs:

1863 8. 12. Prinz Friedrich hat ja nur entsagt, damit der Londoner Vertrag zu Gunsten Christians IX. zu Stande kommen konnte?

W. 8/12 63.

97.

Berlin 10 Dezember 1863.

Eurer Majestät

1863 10. 12. beehre ich mich, da ich durch Unwohlsein genöthigt bin das Zimmer zu hüten, schriftlich allerunterthänigst zu melden, daß wir nur die Ankunft der von Oestreich nach Kopenhagen zu richtenden Note erwarten [1]), um dieselbe mit der unsrigen sofort weiter zu befördern. Mit Hanover sind wir schon im Einverständniß, von Dresden erwarte ich dasselbe heut noch telegraphisch.

Der französische Botschafter*) hat mir heut eine Depesche vorgelesen, durch welche Frankreich nunmehr einen „congrès restreint“, ohne England, vorschlägt, der durch die auswärtigen Minister abzuhalten wäre. Er stellt dabei die dänische Frage in den Vordergrund, und accentuirt gleichmäßig das Recht der nationalen Bestrebungen und der Verträge. Ich lasse das Actenstück eben metallographiren und werde es noch heut Eurer Majestät einreichen [2]).

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) Also noch nicht eingetroffen! es ist ganz unverantwortlich.

[2]) Erhalten! Die Sache erscheint mir vollkommen unausführbar, so lange England nicht Theil nimmt. Wie soll z. B. die Holstein'sche Frage, wegen des Londoner Vertrags, ohne England gelöset werden? Verständigung mit Wien und Peters-

---

*) Baron de Talleyrand.

burg ist das Erste. Wie würde England uns allen feindlich sein, 1863
wenn wir ohne dasselbe uns mit Frankreich arrangirten!! 10. 12.

W. 10/12 63.

98.

Berlin 11 Dezember 1863.

Eurer Majestät

zeige ich allerunterthänigst an, daß nach einem Wiener Tele- 1863
gramm die östreichische Notification des Bundesbeschlusses*) an 11. 12.
Dänemark heut Abend von Wien abgeht. Sie ist mit der unsrigen gleichlautend, und sobald sie morgen hier eintrifft, werden beide sofort nach Kopenhagen abgefertigt**). Die unsrige ist vollzogen und liegt bereit.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

So viel ich mich***) erinnere, ist in der Pièce quest. von Evaquirung Holsteins und von Einmarsch nicht die Rede. Wann erfolgt diese Forderung? Ich wünsche die sogenannte Ratification nochmals einzusehen.

W. $\frac{11}{12}$ 63.

99.

Berlin 11 Dezember 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich eine am 8 d. M. an die größeren Höfe er- 1863
gangne Depesche und einen Artikel der Norddeutschen Zeitung 11. 12.
von gestern vorzulegen. In beiden werden die Unwahrheiten

*) Vom 7. December, betr. die Execution in Holstein und Lauenburg.

**) S. Bismarcks Schreiben an den dänischen Minister Hall vom 12. Dec. 1863, Staatsanzeiger vom 19. Dec. 1863 (Politische Briefe, Berlin 1890, III, 108 f.).

***) Orig.: mir.

1863 widerlegt, welche der Minister Hall und mit ihm die hiesige
11. 12. demokratische Presse, in Betreff der Verhandlungen verbreitet haben, die vor dem Tode König Friedrichs wegen des Dänischen Verzichtes auf den Holsteinschen Beitrag zum Gesammt-Budget gepflogen wurden.

Die von mir dem Lord Wodehouse zu gebenden Erklärungen lasse ich nach Eurer Majestät Befehl schriftlich redigiren, werde dieselben noch heut Allerhöchstdenselben zur Genehmigung unterbreiten und mich in genauer Uebereinstimmung damit gegen Wodehouse aussprechen*).

Da ich aus Eurer Majestät allerhöchster Randbemerkung zu meinem gestrigen Schreiben in Betreff des französischen Vorschlags von Neuem ersehe, daß Allerhöchstdieselben nach wie vor die bestehenden guten Beziehungen zu England, Rußland und Oestreich erhalten wissen wollen [1]), und daß der Gedanke einer französischen Allianz Eurer Majestät fern liegt, so müssen wir, meines alleruntertränigsten Dafürhaltens, auch die Sendung eines so einflußreichen Staatsmannes wie Lord Wodehouse zur Pflege unsrer englischen Beziehungen benutzen. Wenn wir die dänische Frage im Widerspruch mit England und Rußland zu lösen unternehmen, ohne gleichzeitig unser Verhältniß zu Frankreich sicherzustellen, so werden die Schwierigkeiten der Situation leicht unsre Kräfte übersteigen. Eure Majestät bitte ich deßhalb ehrfurchtsvoll, daß Allerhöchstdieselben die Gnade haben wollen, Lord Wodehouse zu empfangen, und ihm nicht von Hause aus die Hoffnung zu benehmen, welche England auf das Ergebniß der Kopenhagener Verhandlungen setzt.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

[1]) Nach dieser Wortstellung muß ich annehmen, daß Sie für den restringirten Congreß sind und sogar aus demselben eine

---

*) Vgl. Bericht des Lord Wodehouse vom 12. Dec. 1863, Staatsarchiv VI, No. 1264 S. 400 ff.

Allianz mit Frankreich résultiren sehen möchten?? Allerdings 1863
wünsche ich die guten Beziehungen mit den 3 andern Groß- 11. 12.
mächten erhalten zu sehen, nur nicht auf Unkosten von Holstein-Schleswig.

W. $\frac{11}{12}$ 63.

Nachschrift des Königs:

Wolff*) will ja schon wissen, daß die Majorität des Ministeriums für Ajournirung der Verfassung sei! Dann ist meine ganze Hoffnung gescheitert, die Herzogthümer selbstständig werden zu sehen!!

100.

W. 15. 12. 63.

Eben sehe ich aus der Tagesordnung, daß heute schon im 1863
Abgeordneten Hause die Anleihe Discussion stattfindet, so daß 15. 12.
ich nicht mehr mit Ihnen, wie ich hoffte, über unser Verhalten dabei sprechen kann. Ich wollte Sie nämlich fragen, ob nicht im Plenum Sie noch das sagen könnten:

1. daß die Exécutions-Occupation so lange dauern werde, bis Dänemark nicht nur alle Zusagen gegeben, sondern auch Ausführung derselben begonnen habe (: denn darüber sind wir nach dem Télégramm Rechbergs nach F. a/M. mit Oestreich einig:);

2. daß die Stände der Herzogthümer und der Bundestag vor définitiver Feststellung der Zukunft Ersterer gehört werden müßten;

3. um ad 1 nicht in Infinitum zu verschleppen, man Dänemark eine Frist zur Ausführung setzen werde;

4. die Lossagung vom Londoner Vertrag, wenn auch eine Opportunitäts Frage, doch endschieden sei, wenn Dänemark

*) D. h. das Wolff'sche Telegraphenbureau.

1863 nicht seinen Verpflichtungen nachkomme oder der Execution
15. 12. Widerstand leiste.

Den Punkt ad 2 glaube ich in meinen Randbemerkungen zum Wodehouseschen Conversations-Programm aufgenommen zu haben.

W.

Die blauen Notizen finde ich völlig révolutionair! ich habe sie noch nicht ganz gelesen.

101.

B. 17. 12. 63.

1863 Wenn es wirklich zu einer Dänischen Conferenz in Paris
17. 12. käme, was soll sie dann für ein Fundament zu ihren Besprechungen nehmen?

Ich habe eben die Adresse*) gelesen. Das Schlimmste ist, daß sie das will, was ich im Herzen auch will und dem Hause doch nicht pure sagen kann, weder durch Sie morgen, noch in meiner Antwort. Könnten Sie morgen noch vor der Sitzung einen Moment zu mir kommen, um über diesen Punkt zu sprechen, d. h. wie weit Sie morgen sich äußern können**).

W.

102.

B. 22. 12. 63.

1863 Mit den Argumentationen Rechbergs, warum jetzt die
22. 12. Schleswigsche Frage mit herangezogen werden muß, bin ich ganz einverstanden, ebenso daß wir uns endlich endschließen müssen, einen der Dornen vollen Wege zu wählen. Die vorgeschlagenen wollen mir aber alle nicht recht gefallen.

---

*) Des Abgeordnetenhauses, Politische Reden II, 232 ff.

**) S. Politische Reden II, 224 ff.

Daß ein neuer Termin nach dem 1ten Januar zu setzen 1863
sei, wenn an dem Tage die Verfassung als nicht eingeführt zu 22. 12.
betrachten wäre, — halte auch ich nicht für möglich, weil wir lang genug gewartet haben, nicht aber deshalb, weil wir in Krieg mit den Intégritäts-Mächten gerathen könnten, denn dies ist einer der Dornen!

Auf die Conferenz unseren Plan zu bauen, halte ich für sehr unrathsam, weil es uns zum 2ten Mal der Horreur eines (:Londoner, nun vielleicht Pariser:) Protocolls aussetzt und also alle Hoffnungen auf Besseres zerstöhrt; dagegen möge die Conferenz als auxiliaire in Aussicht genommen werden, auch um Np. III bei gutem Humor zu erhalten! Eine militärische Besetzung Schleswigs ist der Krieg, und zwar mit einem sehr blutigen Anfang: dem Uebergang über die Eider. Ehe dieser geschehen kann, müssen wir eine große Armée haben; das verlangt Monate Zeit, namentlich wenn die enthusiastischen Süd-Deutschen heransollen. Was wird bis dahin Alles geschehen?

Danach endscheide ich mich für diese Eventualität! es fragt sich nur: mit oder ohne Lossagung vom Londoner Protocoll! Das haben wir durchgesprochen und wären also beide Eventualitäten in Wien zu berathen. Mit der Abberufung der Gesandten nach dem 1. Januar en cas que, — bin ich ganz einverstanden, aber nicht mit einer neuen letzten Aufforderung — wann kommt dann die aller, aller-letzte?? Es ist daher nöthig sich rasch zu verständigen und die Süddeutschen zu avertiren, daß sie mit 50000 M. mobilisiren sollen. Vielleicht kühlt es die Turner ab.

W.

103.

B. 26. 12. 63.

Wenngleich ich mich sehr freue, daß Dänemark von einer so 1863
énergischen Kriegssprache Preußens spricht, so verstehe ich das 26. 12.

1863 doch nicht, da wir (:leider:) eine so endscheidende Sprache
26. 12. noch nicht gesprochen haben? Sollte es sich auf unsere Unterredungen mit Wodehouse und Ewers beziehen? Jedenfalls sind das keine officiellen Démarchen gewesen und dennoch sagt die Dépêche: „auf solche Erklärung Preußens hätten England, Rußland und Schweden keine Hilfe zugesagt.“ Enfin, il parait que nous avons fait de la pose sans le savoir! Auch gut! Heute ein Brief des Herzogs Carl von Glücksburg mit einem ganz neuen Vorschlag. —

Meine schon gestern gemachte Proposition basirt hauptsächlich mit darauf, meinen seeligen Bruder mit seinem Brief von 1848 an den Herzog v. Augustenburg*) und seine Unterschrift unter dem Londoner Tractat, so zu sagen, zu réhabilitiren!

Denn der Tractat vernichtet wohl die Succession selbst, vernichtet aber nicht das Recht zu derselben, wenn es, wie nunmehr, neu auflebt und von ganz Deutschland verlangt wird. Darum glaube ich, wird Preußen, wenn es sich von diesem Rechte bei der Discussion in F. a/M. überzeugen wird — sich für dasselbe aussprechen müssen und dieserhalb (mit Oestreich) dann zu erklären haben, daß es dieserhalb eine Conferenz verlange, um den Tractat mit den contrahirt habenden Mächten, zu modificiren, d. h. in Dänemark bleibt Ch. IX König; in den Herzogthümern aber succédirt der Primkenauer**). Das ist mein Raisonnement zu der Sachlage.

W.

---

*) In dem Briefe vom 24. März 1848 versprach König Friedrich Wilhelm IV. die 8 Grundsätze des schleswig-holsteinischen Staatsrechts: „Die Herzogthümer sind selbstständige Staaten, sie sind eng verbundene Staaten, in ihnen herrscht der Mannesstamm“ schirmen zu wollen.

**) D. h. der Erbprinz Friedrich v. Schleswig-Holstein-Augustenburg.

104.

Berlin 9 Januar 1864.

Eurer Majestät

beehre ich mich die heut zurückbehaltnen Depeschen und die 1864
mir von dem englischen Botschafter heut früh wegen der Con- 9. 1.
ferenzen gestellte Frage in schriftlicher Redaction allerunterthänigst vorzulegen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Wir werden es erleben, daß Oestreich abspringt!

W.

105.

Berlin 11 Januar 1864.

Eurer Majestät

melde ich alleruntertthänigst, daß das Ministerium sich in Betreff 1864
der heutigen Interpellation*) dafür entschieden hat, dieselbe zu 11. 1.
beantworten, „sobald das Haus über die Anleihe beschlossen haben wird". Nach der Geschäfts-Ordnung, falls dieselbe beobachtet wird, ist dadurch die Discussion abgeschnitten, letztere soll über eine Interpellation nur dann stattfinden, wenn die Regirung antwortet oder zu antworten ablehnt, nicht aber, wenn der Zeitpunkt der Antwort aufgeschoben wird. Das Haupt-Motiv der Minister aber war, durch eine solche Antwort der öffentlichen Meinung den Widerspruch noch stärker vor Augen zu stellen, der in dem Treiben zur Action und dem Ablehnen der Anleihe von Seiten der Kammer liegt.

v. Bismarck.

---

*) Des Abg. Virchow: 1. Ist Preußen nunmehr von dem Londoner Vertrage zurückgetreten, oder steht dieser Rücktritt in nächster Zeit zu erwarten? 2. Im Falle der Verneinung dieser Frage: hält die Königliche Regierung die Aufrechterhaltung der dänischen Gesammtmonarchie noch jetzt für ein preußisches Interesse?

Randbemerkung des Königs:

1864 11. 1. Ist denn anzunehmen, daß die Anleihe Frage vor der Interpellation zur Abstimmung kommt? Da doch die Interpellation gerade durch die Art der Beantwortung derselben, die Ablehnung der Anleihe noch mehr motiviren wird sollen? Also fürchte ich, daß Ihr plan de campagne verfehlt? dem ich sonst ganz beistimme. Da wir England bereits auch im Rückzug begriffen sehen in der stricten Durchführungsmöglichkeit des Londoner Vertrags, nach Bernstorffs Dépêche, so können Sie heute schon etwas dreister in der Interpellations-Beantwortung sein und durchblicken lassen, daß die Opportunitäts Frage der Lossagung näher tritt, und Sie auf die Aufrechterhaltung des Vertrags sich nicht zu steifen brauchen*).

W. $\frac{11}{1}$ 64.

106**).

B. 16. 1. 64.

1864 16. 1. Mein Sohn kam heute Abend noch zu mir, um mir die Bitte des Erbprinzen von Augustenburg vorzulegen, aus den Händen des Herrn Sammer ein Schreiben desselben entgegenzunehmen, und ob ich nicht dieserhalb seine Soirée besuchen wolle, wo ich ganz unbemerkt den p. S. in einem abgelegenen Zimmer finden könne. Ich lehnte dies ab, bis ich den Brief des Prinzen gelesen haben würde, weshalb ich meinem Sohn aufgab, mir denselben zuzusenden. Dies ist geschehen und lege ich den Brief hier bei***). Er enthält nichts Verfängliches außer am Schluß, wo er mich fragt, ob ich dem p. S. nicht einige Hoffnung geben könne? Vielleicht könnten Sie mir eine Antwort morgen noch

---

*) Vgl. Politische Reden II, 246 f.

**) B.-J. V, 254 f. Gedanken und Erinnerungen II, 27.

***) Janssen und Sammer, Schleswig-Holsteins Befreiung S. 695 f.

fertigen lassen, die ich dem p. S. mitgeben kann*). Wenn ich ihn incognito bei meinem Sohne doch noch sehen wollte, so könnte ich ihm keine anderen Hoffnungen geben als die, welche in der Punctation**) angedeutet sind, d. h. daß man nach dem Siege sehen würde, welche neuen Basen für die Zukunft aufzustellen wären, und den Ausspruch in F. a/M. über die Succession abzuwarten. 1864 16. 1.

W.

107***).

B. 18. 1. 64.

Ich berichte Ihnen, daß ich mich doch endschloß den Sammer bei meinem Sohne zu sehen, ungefähr 6—10 Minuten in dessen Gegenwart. Ich sprach ihm ganz im Sinn der projectirten Antwort, aber noch etwas kühler und sehr ernst. Vor Allem sagte ich bestimmt, daß der Prinz keinen Falls nach Schleswig einfallen dürfe†). Mündlich mehr. 1864 18. 1.

W.

108.

B. 19. 1. 64.

Anliegend sende ich Ihnen ein Blatt der A. A. Ztg.††) welches mir mein Bruder Carl eben zugehen läßt, wegen einer Usedomschen Eingabe an den seel. König über die Dänische Frage. Mein Bruder wünscht zwar, daß dieser Artikel démentirt werde, 1864 19. 1.

*) S. dieselbe vom 18. Januar a. a. O. S. 701.

**) Vom 16. Januar, s. Der deutsch-dänische Krieg, bearbeitet vom Preußischen Generalstab, I Anl. 6 S. 21* ff.

***) B.-J. V, 255. G. u. E. II, 27 f.

†) Vgl. die Aufzeichnung Sammers bei Janssen u. Sammer S. 696 ff.

††) Augsb. Allg. Zeitung.

1864 19. 1. was nur Usedom könnte, was er natürlich nie thun wird, wenn er die Eingabe machte, was sicher scheint; und wir können nicht gegen ihn auftreten, da er genau es vorhersagt, was heute nach dem heillosen Londoner Vertrag rc. eingetreten ist. Ich bitte mir das Blatt zurück.

Ich habe nächstdem die ganze Nacht nicht geschlafen über Ihr gestriges Concept zu der quest. Dépêche nach Dresden und Hannover*). Senden Sie sie mir noch Einmal, denn ich bin so davon durchdrungen, daß die zu sehr zurückgestellte Successions-Frage mir schwere Stunden bereiten würde, wenn sie nicht modificirt würde, wie ich Ihnen gestern schon bestimmt sagte. Denn diese bleibt für mich die erste Alternative, dann erst die Personal-Union. Geben Sie selbst an, wie in meinem Sinn die Dépêche zu modificiren sei.

W.

109.

B. 22. 1. 64.

1864 22. 1. Prinz Friedrich Karl schreibt mir soeben, was wir auch schon aus Hamburg erfuhren, daß wie dort, auch im Lübeckschen und Oldenburgischen keine Anzeige vom Durchmarsch unserer Truppen gemacht worden ist, was ungünstig wirkt, wenngleich im Lübeckschen dies nicht im Geringsten auf die Aufnahme gewirkt hat. Nach Lübeck und Eutin könnte also wohl noch thelegraphisch die Mittheilung ergehen, daß in den nächsten Tagen neue Durchmärsche erfolgen würden; ebenso nach Oldenburg. Ist das vom auswärtigen oder Kriegs-Ministerium zu veranlassen?

W.

---

*) S. dieselbe als Inserat in der Rede vom 21. Januar, Politische Reden II, 254 ff.

110.

Berlin 26 Januar 1864.

Eure Majestät

bitte ich allerunterthänigst, den Ministern von Bodelschwingh, 1864
von Roon, Graf Eulenburg und mir allergnädigst gestatten zu 26. 1.
wollen, daß wir einer Jagd beiwohnen, welche der Finanzminister zwischen der Stadt und Köpenick, auf dem rechten Spree-Ufer zu geben beabsichtigt [1]).

Für die allerhöchste Mittheilung von heut Abend sage ich ehrfurchtsvollen Dank und habe sie Roon übersandt. Die Klage am Bunde ist ein Schritt ohne practische Bedeutung, besonders nachdem durch das nach Oldenburg gerichtete noch heut nicht beantwortete Nachsuchen der Erlaubniß zum Durchmarsch den Hoheitsrechten vollständig Rechnung getragen worden ist.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

[1]) Sehr gern.

W.

111.

B. 2. 2. 64. 9 Uhr.

Da ich bis jetzt noch keine Benachrichtigung von Ihnen 1864
habe, ob aus Wien eine Antwort eingegangen ist, so würde 2. 2.
ich bitten mir morgen früh nochmals die verschiedenen Redactionen zu senden, denn nachdem nun wirklich Feindseligkeiten in Schleswig stattgefunden haben, und Mezas Antwort*) beweiset, daß

*) Auf Wrangels Ankündigung der bevorstehenden Besetzung Schleswigs durch die preußisch-österreichischen Truppen vom 30. Januar antwortete der Höchstcommandirende der dänischen Truppen in Schleswig, Generallieutenant Ch. Julius de Meza, am 31. Januar, daß er bereit stehe, jeder Gewaltthat mit Waffen zu begegnen; vgl. Staatsarchiv VI, No. 1491 u. 1492 S. 613 f.

1864 2. 2. wir uns jetzt schon als vom Londoner Vertrage erlöset betrachten können, so fragt es sich, ob wir die Antwort nach London nicht weniger weitgehend geben sollten. Sollten wir die Dannewerke nehmen und ist damit Preußens und Oestreichs Waffen-Ehre zusammengekittet, so kann Oestreich nicht mehr abspringen und daher glaube ich können wir fester gegen England auftreten, das nach le fait accompli ganz anders sprechen wird, als vorher. Dies einsehend will es uns noch mehr die Hände binden in seinem Sinn, der nicht unserer ist. Jedenfalls würde ich morgen noch das Conseil versammeln, um die Sache zu durchsprechen.

Wilhelm.

112.

Berlin 2 Februar 1864.

Eurer Majestät

1864 2. 2. allerhöchstes Schreiben von heut Abend erhalte ich soeben bei der Rückkehr von dem Balle bei dem französischen Botschafter.

Graf Karolyi hatte heut Abend von Wien eine Antwort erhalten, welche für den zweiten Satz eine ganz neue und weitergehende Fassung vorschlug, nach welcher die ganze Frage, ob wir uns lossagen könnten, du domaine de la conférence sein würde. Ich fand dieß unannehmbar, und bestand auf der Fassung, welche Eure Majestät heut gebilligt hatten, und welche Graf Karolyi heut früh schon angenommen und nach Wien telegraphirt hatte. Er hat sie schließlich auf mein bestimmtes Verlangen adoptirt und dieß nach Wien gemeldet. Ich habe auch Sir A. Buchanan, der mich heut Abend von Neuem dringend interpellirte, geantwortet, daß wir mit Wien über eine Fassung einig seien, welche wir morgen früh nach London telegraphiren würden[1]).

Es ist hiernach sehr schwierig, in der Sache noch etwas 1864
zu ändern, und kaum möglich über eine Aenderung uns noch recht- 2. 2.
zeitig mit Oestreich zu verständigen*). In Betreff der Stunde, zu welcher das Conseil morgen stattfinden soll,[1] bitte ich ehrfurchtsvoll um Eurer Majestät Befehle[2]). Von den Redactionen liegt mir heut Abend, da kein Beamter anwesend, nur die letzte vor, und werde ich die andern morgen allerunterthänigst beifügen.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) Ist doch noch nicht geschehen? da ich um 12 Uhr das Conseil hiermit ansetze.

[2]) 12 Uhr. W. $\frac{3}{2}$ 64.

113.

Berlin 26 Februar 1864.

Eure Majestät

geruhten gestern, in Betreff des Berichtes aus dem Haupt- 1864
quartier über den Angriff auf Düppel, gemeinschaftlichen Vor- 26. 2.
trag zu befehlen. Wenn Allerhöchstdieselben genehmigen, daß derselbe heut um 4 Uhr stattfinde, so würde ich den Kriegsminister und General von Moltke davon benachrichtigen, eventuell um Eurer Majestät Befehl wegen einer andern Zeit ehrfurchtsvoll bitten.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Da es mir scheint, daß wir Beschlüsse garnicht fassen können, bevor wir nicht Antwort aus dem Westen haben, was von den Négociationen wegen Conferenzen, Waffenstillstand oder nicht, mit oder ohne Alsen zu erwarten stehet, ist eine

---

*) Die identischen Depeschen Preußens und Oesterreichs vom 31. Januar wurden am 4. Februar dem Minister des Auswärtigen in London überreicht.

1864 26. 2. Conférenz verfrühet, so daß ich dieselbe heute noch nicht anzusetzen mögte. Wenn Sie um 4 Uhr allein kommen müssen, so sprechen wir noch darüber.

W. $\frac{26}{2}$ 64.

114.

B. 4. 4. 64.

1864 4. 4. Die Zeitungen sprechen von einer Feier des 31ten März*) in Petersburg, die in Paris verschnupft habe. Hat denn Graf Redern nichts davon gemeldet? Ueberhaupt habe ich seit Wochen nicht eine Sylbe aus Petersburg gelesen. Da Loën**) nicht dort ist, erfahre ich durch Redern kein Wort über die Kaiserliche Familie.

W.

115.

B. 8. 4. 64.

1864 8. 4. v. d. Tann hat mir also die Bitte vorgetragen, nach Schleswig gehen zu dürfen. Ich erwiederte, daß ich nicht wüßte, wie ein solcher Wunsch mit der Bayerischen Politik vereinbar sei? worauf er sagte, daß sein Gouvernement mit demselben einverstanden sei. Ich erklärte dann, daß ich in Wien anfragen würde, was ich Sie also zu thun hiermit ersuche. Diese Nacht ist die 2te Parallele mit nur 8 Mann Verlust glücklich erbaut worden.

W.

116.

Berlin 14. 4. 64.

1864 14. 4. Gestern Abend ließ sich durch ein Billet der Fürst Löwenstein bei mir melden (: unser einstiger kurzer Gesandter in München :). Der langen Rede kurzer Sinn seines Besuchs,

*) Fünfzigster Jahrestag der Capitulation von Paris.
**) Preußischer Militärbevollmächtigter in Petersburg.

war die Wiederhohlung des Antrags des Augustenburgers, 1864
den mein Sohn schon mittheilte vor 6 Wochen ungefähr*) und 14. 4.
den Sie beleuchteten. Der jetzige unterscheidet sich von dem damaligen dahin:

1) daß der Erbprinz eine Militair Convention à la Coburg mit Preußen schließen will,
2) etwas dem Aehnliches hinsichtlich seiner einstigen Flotte,
3) Beitritt zum Zoll Verein,

und dies Alles will der Erb Prinz versprechen für den Fall, daß es gelingen sollte, seine Succession auf der Conferenz anerkannt zu sehen.

Niemand soll außer Ihnen und mir von der Sache etwas erfahren und will der Erbprinz diese seine Verheißungen schriftlich uns geben, die Null und Nichtig sind, wenn seine Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen.

Ich habe erwiedert, daß Etwas dem Aehnliches mir schon durch meinen Sohn mitgetheilt sei, ich jedoch noch nicht geantwortet hätte, wegen der allgemeinen Verhältnisse. Ich fügte hinzu, daß so annehmbar seine Versprechungen seien, doch eine Sicherheit, sie in Erfüllung gehen zu lassen, nicht existire, da der einstige Herzog doch von seinen künftigen Ständen abhängig sein werde, und diese, wie allenthalben unberechenbar seien. Der Fürst entgegnete, daß der Erbprinz sicher zu sein glaube, daß dergl. Stipulationen von jeder dortigen Ständeversammlung acceptirt werden würden; auch wünsche er, daß wir selbst das Instrument aufsetzen mögten, durch welches der Erbprinz sich vis à vis von uns binden solle**).

Sollte der Fürst L. noch nicht bei Ihnen gewesen sein,

*) Vertrauliches und ostensibles Schreiben des Erbprinzen Friedrich an den Kronprinzen von Preußen vom 19. Febr. 1864, Janssen und Sammer S. 705 ff., No. 18 u. 19.

**) Vgl. das Schreiben des Königs an den Kronprinzen vom 16. April bei Janssen und Sammer S. 714 f., Nr. 24.

1864 14. 4. so würde ich ihn veranlassen zu Ihnen zu gehen, oder Sie könnten ihn in meinem Auftrage zu sich bitten lassen.

Zusetzen müßten wir noch wieder den Canal en question; sonst ist Rendsburg als Bundesfestung mit Preuß. Garnison und Kiel als Bundeshafen auch wieder versprochen.

W.

117.

B. 16. 4. 64.

1864 16. 4. Ich habe die halbe Nacht nicht geschlafen, wegen unserer Antwort nach Paris! Der erste Punkt, der mich inquiétirt, ist, daß wir vergaßen, die Aeußerung Goltz's zu besprechen, was Napoléon unter: „Gegenleistung" verstehet? wenngleich maliziös genug, die Rhein-Grenz-Rectification, perhorrescirt wird. Was haben Sie darüber selbst für eine Ansicht aufgefaßt und haben Sie darüber an Talleyrand etwas gesagt? Wenn nicht, so muß dies an Goltz in der Dépéche als ein Haupt Punkt erfaßt werden, der in keinem Fall unerörtert bleiben darf.

2. Goltz schreibt: wenn*) la consultation du voeu national für Preußen ausfiele, so ꝛc. ꝛc. Daher stehet diese Consultation in erster Linie noch aus in Paris. Wenn diese aber für den Augustenburger ausschlägt, wie es natürlich ist und eigentlich in den letzten Tagen schon geschehen ist, wie kann dann der andere Plan noch auftreten? Die Consultation muß aber auch von uns in erster Linie erhalten werden, indem wir dieselbe sogar gegen Oestreich festgehalten haben. Wie ist also der Pariser Plan dann überhaupt möglich?

3. Ich wiederhohle, daß dieser Plan Alle gegen uns coalisiren wird, denn es treibt die Mittel-Deutschen in das Oestreichische Lager, indem sie in dieser Anexions Politik, zum

---

*) Zweimal unterstrichen.

Erstenmale nach 50 Jahren, ihr Alp Drücken, sich réalisiren 1864
sehen und daher ihr Schicksal darin erblicken wollen! Also Oest- 16. 4.
reich, Deutschland, England und Rußland müssen gegen uns sein, und wir stehen allein und nur mit dem Erzfeind und unerforschlichen Führer desselben verbunden?? Das ist mehr wie gefährlich! . . .

Haben Sie Ihre Mittheilungen an Talleyrand schriftlich schon redigirt als Basis einer Dépêche an Goltz? Dann bringen Sie dieselbe heute zum Vortrag mit, um 1/4 4 Uhr.

W.

118.

Berlin 1 Mai 1864.

Eurer Majestät

lege ich das Telegramm ehrfurchtsvoll vor, welches ich in Folge 1864
der Bernstorff'schen Meldungen über die Instructionen des 1. 5.
Fürsten Latour*) an Graf Goltz gerichtet habe. In demselben Sinne ist heut ausführlicher an Eurer Majestät Botschaften in Paris und London geschrieben worden. Da Allerhöchstdieselben morgen voraussichtlich in Potsdam sein werden, so bitte ich allerunterthänigst um Befehl, ob ich dennoch morgen zu irgend einer Stunde oder erst am Dienstag Eurer Majestät die erwähnten Mittheilungen nach Paris und London vortragen soll.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich werde Sie um 4 Uhr empfangen. Die russisch-polnische Satisfaction muß allerdings an die Oeffentlichkeit kommen, und sprechen Sie deshalb mit Manteuffel, dem ich einen ähnlichen Bericht von Derby geschickt habe.

W. $\frac{2}{5}$ 64.

---

*) Französischer Botschafter in London.

119.

Berlin, den 23. May 1864.

1864 23. 5. Die Anlage hat mir mein Sohn der Kronprinz übergeben. Sie enthält den Wunsch des Feld Marschalls Graf Wrangel, ein Capital vorgeschossen zu erhalten, um das Gut Wrangelsburg in Neu Vor Pommern zu kaufen und zu einem Fideicommiß zu gründen. Aus dem Inhalt des Schreibens werden Sie ersehen, daß mein seeliger Bruder bereits diesen Gedanken beim Feld Marschall geweckt hatte. Jetzt nachdem dieser die glorreiche Campagne bis zum Waffenstillstand geführt hat, und ich seinem Wunsche auf größere Ruhe bei seinem vorgerückten Alter zuvorgekommen bin, bin ich der Ansicht, daß der Wunsch des Feld Marschalls in der Art in Erfüllung gehen sollte, daß ihm jenes Gut Wrangelsburg als Dotation in Anerkennung seiner langen Verdienste um das Vaterland von mir übergeben würde. Ich beauftrage Sie also hiermit, diesem Gedanken sofort näher zu treten und zuvörderst beim Grafen Bismarck-Bohlen Erkundigungen einzuziehen, ob Wrangelsburg käuflich ist und wie hoch sich die Ankaufs Summe belaufen dürfte, wonach sich dann das Uebrige einleiten ließe*).

Wilhelm.

120.

B. 27. 5. 64.

1864 27. 5. Wir haben gestern nicht festgestellt, wie Bernstorff wegen des Erbprinzen von Augustenburg instruirt werden soll. Mir

*) Vgl. Bismarcks Brief an den Grafen Bismarck-Bohlen vom 23. Mai in den Bismarckbriefen, herausgegeben von Horst Kohl (8. Aufl.) S. 390 f. — Der Ankauf kam wegen allzu hoher Forderung nicht zu Stande.

scheint, daß wir franchement ihn nennen müssen, um nicht 1864
gegen Oestreich und die Andern zurückzubleiben. Zweitens ist 27. 5.
die Grenze zu beleuchten zwischen Nord und Süd Schleswig. Eigentlich müßten wir bis zur Königs Au gehen; wenn aber Einmal Theilung proponirt oder doch acceptirt werden muß, so muß Preußen im Sieges Bewußtsein die Linie Apenrade-Tondern bestimmt verlangen, so daß wir uns höchstens bis Flensburg-Tondern herunterhandeln lassen könnten. Drittens wollen wir kurz und déterminirt die Abstimmung durch Stände selbst nun vorschlagen, wenn die Schwierigkeit der Grenzlinie zu groß würde?

W.

Um 4 Uhr erwarte ich Sie.

121.

B. 28. 5. 64. 9 Uhr A.

Wünschen Sie daß das Rendez Vous mit dem Erbprinzen 1864
von Augustenburg, wie mein Sohn in der Anlage*) vorschlägt, 28. 5.
incognito stattfindet oder soll es ganz officiell sein? Bei dem Oldenburger Intermezzo ist einige Vorsicht doch nöthig, um uns nicht zu sehr zu versehen. Antworten Sie durch Ueberbringer.

W.

122.

Blankenburg 29. 10. 64.

Durch Télégramme werden Sie von Rechberg-Mensdorff 1864
unterrichtet sein. Daß der § 25 Rechberg nicht stürzte, beweiset, 29. 10.
daß man unsere Endscheidung nicht abwartete. Zu Mensdorff können wir uns gratuliren, wenngleich ihm die Routine Rech-

*) Brief vom 28. Mai, Janssen und Sammer S. 728 No. 83.

1864 bergs) abgehet! Der Brief des Kaisers F. J. ist sehr rassurirend
29. 10. und von § 25 keine Rede. Dagegen spielen alle andern Anlagen auf diese Concession schon wieder vis à vis Mensdorffs an! Ich denke, wir übereilen uns auch jetzt nicht. Die Verweigerung, im Friedens Instrument die Reziprocität wegen der Nationalitäten aufzunehmen, ist bezeichnend genug!! Hoffentlich finde ich morgen den Frieden unterzeichnet; leid ist es mir, daß Ihr Name nicht darunter stehen wird!

Ihr

W.

123.

Berlin den 14ten November 1864.

1864 Anliegend übersende ich Ihnen die Insignien des hohen
14. 11. Ordens vom schwarzen Adler, dessen Verleihung ich Ihnen heute aussprach, als ich den Friedens Tractat mit Dänemark in Ihrem Hause unterzeichnet hatte.

Die seltene Umsicht, Ausdauer und Energie, mit welcher Sie seit 2 Jahren die Regierung unter meiner Leitung führen, vor Allem aber die Erfolgreiche Thätigkeit welche Sie seit einem Jahre bei Behandlung des nun vollbrachten großen Werkes, entwickelten, — giebt Ihnen das volle Anrecht auf die Verleihung dieses hohen Ordens.

Durch Ihre Unterstützung ist es mir gelungen, Preußen politisch und militärisch in der Stellung zu befestigen, die ihm die Vorsehung angewiesen hat. Ohne Kampf ist kein Sieg! Diese Erfahrung haben auch wir in vielen Beziehungen gemacht. Kämpfe wird es immer geben, möge unser stets der Sieg sein!

Möge der schwarze Adler Ihnen meinen Dank bringen und er immer hoch schweben!

Ihr treu ergebener

Wilhelm.

Dem
Minister Präsidenten von Bismark.

124*).

Berlin 18 Dezember 1864.

Eurer Majestät

melde ich unterthänigst, daß ich dem Feldmarschall Allerhöchst- 1864
dero Befehle mündlich mitgetheilt habe. Derselbe forderte mich 18. 12.
dabei auf, bei Eurer Majestät die Frage einer Amnestie in Anregung zu bringen. Wenn es in Allerhöchstdero Intention liegt, darauf einzugehn, so möchte ich ehrfurchtsvoll anheimstellen, die Absicht eines Gnaden-Actes in Anknüpfung an die heutige Feier**) etwa in der Allgemeinheit andeuten zu wollen, welche die Bestimmung der zu begnadigenden Kategorien noch vollständig offen ließe, und eine vorgängige geschäftsmäßige Prüfung derselben behufs Vorbereitung der *definitiven* allerhöchsten Entscheidung nicht ausschlösse.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Einverstanden und wollen Sie mir eine Ordre in diesem Sinne vorlegen, damit sie, von *heute* datirt, *morgen* im Staats-Anzeiger erscheinen kann.

W. $\frac{18}{12}$ 64.

125.

W. 18. 12. 64.

Es war gestern die Rede davon, welche Toaste heute beim 1864
Diné auszubringen seien und ob Wrangel oder Sie mir ant- 18. 12.
worten sollten. Ich glaube fast, es ist beim Friedensfest *würdiger*, wenn ich *ganz allein* auf den Frieden, mit Hindeutung auf Oestreichs Leistungen, die Armée und das Vaterland, spreche.

Kommen Sie doch nach dem Gottesdienst dieserhalb zu mir.

W.

*) B.-J. IV, 226 f.

**) Siegreicher Einzug in Berlin.

126.

19. 12. 64.

1864 19. 12. Es scheint mir doch Zeit zu sein, den perfiden Gerüchten der Abtretung eines Kohlen Reviers an der Saar an Frankreich bestimmt entgegenzutreten.

W. $\frac{19}{12}$ 64.

127*).

Berlin, 24 Dezember 1864.

Eurer Majestät

1864 24. 12. sage ich meinen ehrfurchtsvollen und wärmsten Dank**) dafür, daß Allerhöchstdieselben meiner heut in Gnaden gedacht haben. Möge Gott mir soviel Kraft geben, als ich guten Willen habe, den Stab, dessen Symbol Eure Majestät mir als ein lebenslänglich theures Andenken heut schenken, nach Allerhöchst Ihrem Willen zum Heile unsres Vaterlandes zu führen. Ich habe das gläubige Vertrauen zu Gott, daß Eurer Majestät Stab im deutschen Lande blühen werde wie der Stecken Arons laut dem 4 Buch Mosis im 17 Kapitel, und daß er zur Noth sich auch in die Schlange verwandeln werde, welche die übrigen Stäbe verschlingt, wie es im 7 Kapitel des 2 Buches erzählt ist. Verzeihn Eure Majestät meinem dankbaren Gefühl diese Bezugnahme. Angesichts des Weihnachtsfestes habe ich das Bedürfniß, Eurer Majestät zu versichern, daß meine Treue und mein Gehorsam gegen den Herrn, den Gott mir auf Erden

---

*) B.-J. IV, 24.

**) Für das Weihnachtsgeschenk eines Stockes, den der König mit einem nicht mehr vorhandenen Briefe übersendete. Darin hieß es nach der Kreuzzeitung vom 11. Januar 1865: „er sende dem Minister gerade diesen Stock, damit er sich beim Anblick jenes Kranzes stets erinnere, daß er es gewesen, welcher jene Lorbeeren gepflanzt habe.“

gesetzt hat, auf derselben festen Grundlage beruhn, wie mein Glaube. 1864 24. 12.

In tiefster Ehrfurcht und unwandelbarer Treue ersterbe ich

Eurer Majestät

alleruntertänigster

v. Bismarck.

128.

B. 24. 1. 65.

In einem der Polizei Berichte las ich, daß bei der Adreß Debatte im Abg. Haus die Polen die Stelle der Thron Rede angreifen wollen, wo gesagt wird, daß ihre Bewegung auf eine Lostrennung Polens von Preußen ausgegangen sei*), was nicht bewiesen worden. Abgesehen daß Contumacial Todes Urtheile erfolgt sind, könnte man vielleicht auf Ihrer oder Eulenburgs Seite einfließen lassen, was denn in der Démonstration der Posener gelegen habe, als sie beschlossen, nicht zur Krönung nach Königsberg zu kommen, — als die Kundgebung, daß sie den König von Preußen nicht als ihren König anerkennen? und daraus folgt schon von selbst, daß sie jede Gelegenheit von diesem Könige loszukommen, ergreifen müßten (?)**). 1865 24. 1.

Ihr

W.

---

*) Die Stelle lautete: „Die Aufstellung von Truppen an der polnischen Grenze hat nach dem Erlöschen der Insurrection im Nachbarlande wieder aufgehoben werden können. Durch die gemäßigte, aber feste Haltung meiner Regierung wurde Preußen gegen Uebergriffe des Aufstandes sicher gestellt, während gegen einzelne Theilnehmer an Bestrebungen, welche die Losreißung eines Theiles der Monarchie zum Endziele hatten, von den zuständigen Gerichten auf Strafe erkannt worden ist."

**) Das Fragezeichen rührt vom Schreiber des Briefes her.

129.

Berlin 4 Februar 1865.

Eurer Majestät

1865 4. 2. beehre ich mich, da ich leider auch heut nicht ausgehn soll, die eingegangnen Depeschen allerunterthänigst vorzulegen.

Wegen des für morgen nach dem Gottesdienste von Eurer Majestät befohlnen Vortrags über das Rang-Reglement habe ich vorläufig mit Graf Redern, Baron Schleinitz und Graf Stillfried gesprochen, und hoffe soweit hergestellt zu sein, daß ich erscheinen kann, wenn Eurer Majestät allerhöchste Anordnung bis morgen verbleibt.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Lassen Sie mich*) morgen vor 12 Uhr wissen, ob Sie zur Conferenz kommen dürfen, widrigenfalls ich sie verschieben werde.

W. $\frac{4}{2}$ 65.

130**).

19 2 1865.

Eurer Majestät

1865 19. 2. lege ich unter den Anlagen einige heut eingegangne Depeschen mit der ehrfurchtsvollen Anfrage vor, ob ich mich morgen zu einer von Eurer Majestät allergnädigst zu bestimmenden Stunde zum Vortrag einfinden kann.

v. Bismarck.

*) Orig.: mir.

**) B.-J. V, 255. Das Original dieses Briefes befindet sich im Besitze des Herrn Wolfgang Goetz in Leipzig.

Randbemerkung des Königs:

Ich werde Sie heute um 4 Uhr erwarten. Was halten 1865
Ihre Collegen von Ihrer Ansicht in der Cartell-Frage? 19. 2.

W. $\frac{19}{2}$ 65.

131.

B. 22. 2. 65.

Soeben erst sehe ich, daß heute sich eine Kammer Schlacht 1865
bei der Eisenbahnfrage engagiren kann, wegen des Antrags 22. 2.
deren Ajournirung. Wäre ich gesund gewesen, so würde ich einen Conseil gehalten haben, um uns über den plan de campagne zu besprechen. Denn: man kann Seitens der Regierung ganz schweigen, oder: man kann in fester Art das ganze Odium auf die Kammer werfen, um dieselbe immer mehr in den Augen des Landes zu dégradiren. Ich bitte um 2 Worte, was im Rathe beschlossen ist.

Wilhelm.

132.

B. 25. 4. 65.

Ich habe heute mit Roon wegen Oestreich—Kiel*) gesprochen 1865
und er hat mir die Berechnung der Plus Mannschaft von 160 M. 25. 4.
vorgerechnet, die er auch Ihnen bereits berechnet hat. Diese Ziffern, die Aufklärung von Zedlitz über die Mitzeichnung ½ Hubers**) der ersten Verfügungen***), die Enthüllungen der

---

*) D. h. wegen der Absicht Oesterreichs, seine adriatische Station nach Kiel zu verlegen.

**) Halbhuber war der österreichische, v. Zedlitz der preußische Commissar.

***) Ueber die Errichtung einer preußischen Flottenstation in Kiel und die entsprechende Anweisung an die schleswig-holsteinische Landesregierung.

1865 25. 4. heutigen Abend Nummer, als enfant terrible, der Allg. Nordd. Ztg, daß ½ Huber am 17. gelesen hat, was am 18. erst gedruckt wurde — giebt uns brillante Waffen in die Hände, von Neuem gegen Wien vorzugehen, in Behauptung der Kieler Frage, ohne Verminderung unserer Truppen. Je mehr Concessionen wir in Wien machen, je mehr Undank ernten wir. Der Kamm schwillt ihnen, seit der Zoll-Anschluß-Phase!

W.

133.

Babelsberg 16. 6. 65.

1865 16. 6. Indem ich erst den 20. reise, so wäre Conseil und Schluß*) erst Montag nöthig, was für Ersteres vielleicht günstiger wäre, weil es nicht wie damals**), unmittelbar nach der Abreise meines Sohnes stattfände. Indessen da die zu fassenden Beschlüsse jetzt nicht in die Oeffentlichkeit kommen wie damals, ich auch morgen jedenfalls in Berlin bin, so überlasse ich es Ihnen, über Conseil und Schluß zu bestimmen. Von ½11 Uhr an morgen früh, bin ich bereit, das Conseil zu halten. Lieb wäre es mir, wenn ich vor demselben die Schlußrede durchsehen könnte. Von 3 Uhr an bin ich heute in Berlin, wo ich gleich Schleinitz empfange, um ½4 Uhr ein Diné gebe und dann zum Rennen fahre, so daß eine Vortragsstunde für Sie nicht abfällt, wenn Sie nicht in Eile mir beim Rennen etwas mitzutheilen haben.

Wilhelm.

---

*) Des Landtags.
**) 1863.

134*).

Gastein 1 August 1865.

Allergnädigster König und Herr
Eure Majestät

wollen mir huldreich verzeihen, wenn eine vielleicht zu weit getriebne Sorge für die Interessen des allerhöchsten Dienstes mich veranlaßt, auf die Mittheilungen zurückzukommen, welche Eure Majestät soeben die Gnade hatten mir zu machen. Der Gedanke einer Theilung auch nur der Verwaltung der Herzogthümer würde, wenn er im Augustenburgischen Lager ruchbar würde, einen heftigen Sturm in Diplomatie und Presse erregen, weil man den Anfang der definitiven Theilung darin erblicken, und nicht zweifeln würde, daß die Landestheile, welche der ausschließlich preußischen Verwaltung anheimfallen, für Augustenburg verloren sind. Ich glaube mit Eurer Majestät, daß J. M. die Königin die Mittheilungen geheim halten werde; wenn aber von Coblenz im Vertrauen auf die verwandschaftlichen Beziehungen eine Andeutung an die Königin Victoria, an die Kronprinzlichen Herrschaften, nach Weimar oder nach Baden gelangte, so könnte allein die Thatsache, daß von uns das Geheimniß, welches ich dem Grafen Blome auf sein Verlangen zusagte, nicht bewahrt worden ist, das Mißtrauen des Kaisers Franz Joseph wecken und die Unterhandlung zum Scheitern bringen. Hinter diesem Scheitern steht aber fast unvermeidlich der Krieg mit Oestreich; Eure Majestät wollen es nicht nur meinem Interesse für den allerhöchsten Dienst, sondern meiner Anhänglichkeit an Allerhöchstdero Person zu Gute halten, wenn ich von dem Eindrucke beherrscht bin, daß Eure Majestät in einen Krieg gegen Oestreich mit einem andern

1865 1. 8.

*) B.-J. VI, 202 f., Gedanken und Erinnerungen II, 15 ff., nach einer Abschrift, hier nach dem Original berichtigt.

1865 Gefühle und mit freierem Muthe hineingehn werden, wenn die
1. 8. Nothwendigkeit dazu sich aus der Natur der Dinge und aus den monarchischen Pflichten ergiebt, als wenn der Hintergedanke Raum gewinnen kann, daß eine vorzeitige Kundwerdung der beabsichtigten Lösung den Kaiser abgehalten habe, zu dem letzten für Eure Majestät annehmbaren Auskunftsmittel die Hand zu bieten. Vielleicht ist meine Sorge thöricht, und selbst wenn sie begründet wäre und Eure Majestät darüber hinweggehn wollen, so würde ich denken, daß Gott Eurer Majestät Herz lenkt und meinen Dienst deshalb nicht minder freudig thun, aber zur Wahrung des Gewissens doch ehrfurchtsvoll anheimgeben, ob Eure Majestät mir nicht befehlen wollen, den Feldjäger telegraphisch von Salzburg zurückzurufen [1]). Die äußere Veranlassung dazu könnte die ministerielle Expedition bieten, und es könnte morgen ein andrer an seiner Statt, oder derselbe rechtzeitig abgehn. Eine Abschrift dessen, was ich an Werther über die Verhandlung mit Graf Blome telegraphirt habe, lege ich allerunterthänigst bei. Zu Eurer Majestät bewährter Gnade habe ich das ehrfurchtsvolle Vertrauen, daß Allerhöchstdieselben, wenn Sie meine Bedenken nicht gutheißen, deren Geltendmachung dem aufrichtigen Streben verzeihn wollen, Eurer Majestät nicht nur pflichtmäßig, sondern auch zu Allerhöchstdero persönlicher Befriedigung zu dienen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich Eurer Majestät allerunterthänigster

v. Bismarck.

[1]) **Am Rande von der Hand des Königs:**

Einverstanden. — Ich that der Sache deshalb Erwähnung, weil in den letzten 24 Stunden ihrer nicht mehr Erwähnung geschah, und ich sie als ganz aus der Combination fallen gelassen ansah, nachdem die wirkliche Trennung und Besitzergreifung an die Stelle getreten war. Durch meine Mittheilung an die Königin wollte ich den Uebergang dereinst

mit Ihrem [illegible] in den
[illegible] machte ich
[illegible]
[illegible] Vaterland zu [illegible] machte.

Ihr

wohlgeneigter König

Wilhelm.

[illegible]

anbahnen zur resp. Besitzergreifung, die sich nach und nach aus 1865
der Administrations-Theilung entwickelt hätte. Indessen dies 1. 8.
kann ich auch später so darstellen, wenn die Eigenthumstheilung wirklich erfolgt, an die ich noch immer nicht glaube, da Oesterreich zu stark zurückstecken muß, nachdem es sich für Augustenburg und gegen Besitznahme, wenn freilich die einseitige, zu sehr avancirte.

W. $\frac{1}{8}$ 65.

Mit Bleistift von des Königs Hand:

Es wäre sicher, dem Courier zu befehlen, alle Briefe auch den (an die)*) Königin zurückzubringen, weil ich ihm aufgab, denselben sogleich am Potsdam(er) Bahnhof abzugeben, woraus er Eile vermuthend diesen Brief vielleicht allein per Post von Salzburg absenden könnte.

135**).

Berlin, den 15ten September 1865

Mit dem heutigen Tage vollziehet sich ein Akt, die Besitz- 1865
ergreifung des Herzogthums Lauenburg, als eine Folge meiner, 15. 9.
von Ihnen mit so großer und ausgezeichneter Umsicht und Einsicht befolgten Regierung. Preußen hat in den vier Jahren, seit welchen ich Sie an die Spitze der Staats Regierung berief, eine Stellung eingenommen, die seiner Geschichte würdig ist und demselben auch eine fernere glückliche und glorreiche Zukunft verheißt. Um Ihren hohen Verdiensten, denen ich so oft Gelegenheit hatte, meinen Dank auszusprechen, auch einen öffentlichen Beweis desselben zu geben, erhebe ich Sie hiermit

*) Ergänzung des Herausgebers.

**) B.-J. VI, 203 f., Gedanken und Erinnerungen II, 22 f., hier nach dem Original berichtigt.

1865 mit Ihrer Deszendenz in den Grafen Stand, eine Auszeich-
15. 9. nung welche auf immerhin beweisen wird, wie hoch ich Ihre Leistungen um das Vaterland zu würdigen wußte.

Ihr
wohlgeneigter König
Wilhelm.

An
meinen Minister Presidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Bismark Schönhausen
hier.

136.

Berlin 14 November 1865

Eurer Majestät

1865 beehre ich mich Allerhöchstdero Schreiben an Seine Königliche
14. 11. Hoheit den Großherzog*) befohlner Maßen zurückzustellen. Indem ich meinen ehrfurchtsvollen Dank für die gnädige Mittheilung desselben sage, verbinde ich damit die Bitte daß Eure Majestät mir huldreich gestatten wollen das Schreiben vom 28 October meinen Collegen vertraulich mittheilen zu dürfen, damit auch sie aus der so bündigen und überzeugenden Entwicklung der Politik Eurer Majestät, sich in dem Bestreben dieselbe nach den allerhöchsten Intentionen durchzuführen, vergewissern und nach dem damit gegebnen Compaß steuern [1]). Die von Sr. Königlichen Hoheit in der Antwort getadelte Politik von 1820 und 32 mag in Vielem nicht das rechte Maaß gehalten haben; aber die Revolution von 1848 hat sie nicht verschuldet, die war in Paris die nothwendige Frucht der Politik Louis Philipp's, und dankte ihren Erfolg in Berlin nicht dem Mangel an Concessionen, sondern das Preußen von

---

*) Von Baden.





damals hätte glänzende Vortheile aus der Schwäche der Andern 1865
ziehn können, wenn seine gute und treue Armee mit fester 14. 11.
Hand verwendet worden wäre²).

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

¹) Sehr einverstanden und bitte daher Abschrift nehmen zu lassen und dann sofort die Einlage zu remittiren.

²) Sehr wahr!

W. $\frac{14}{11}$ 65

137.

B. 7. 12. 65.

Die Königin will auch noch morgen den Mexikanischen 1865
Gesandten*) empfangen, wenngleich er sich noch nicht melden 7. 12.
konnte. Ich verlege aber meinen Empfang von 3 auf 4 Uhr und von mir soll er dann zur Königin gehen. Wenn Sie Vortrag halten wollen, so würde ich Sie von 3 Uhr an erwarten, wenn Sie nicht etwa schon um 2 Uhr die Fackeltanz Musik Probe**) im weißen Saale hören wollen (Aufgang Theater Treppe Portal 4), in welchem Falle Sie dann nach derselben zu mir kommen würden.

Wilhelm.

138***).

Berlin den 31 Januar 1866.

Eurer Majestät

beehre ich mich, da ich leider noch am Ausgehn verhindert bin, 1866
die hauptsächlichen heut eingegangnen Depeschen allerunter- 31. 1.

---

*) Gregorio Barandiaran.

**) Zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Alexandrine von Preußen mit Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.

***) B.-J. IV, 25.

1866 31. 1. thänigst zu übersenden und erlaube mir auf diesem Wege zugleich eine vom französischen Botschafter*) vertraulich an mich gerichtete Anfrage ehrfurchtsvoll vorzutragen. Derselbe beabsichtigt am nächsten Dienstag wiederum eine Soirée mit Theatervorstellung zu geben, und fragt mich, ob Eure Majestät und Ihre Majestät die Königin wohl geruhn würden, seine ehrfurchtsvolle Einladung dazu anzunehmen. Nach dem Balle bei Graf Goltz und mit Rücksicht auf die politische Situation würde ich es im dienstlichen Interesse mit allerunterthänigstem Danke erkennen, wenn Eure Majestät die Gnade hätten einzuwilligen. Sollten Eure Majestät geneigen, darauf einzugehn, so würde der Botschafter sehr dankbar sein, wenn ich ihm einen Wink darüber zugehn lassen könnte, ob auf den Einladungen die Anwesenheit Eurer Majestät durch Erwähnung der „Uniform" anzudeuten sein, und ob er zunächst eine Demarche bei Ihrer Majestät der Königin durch die Oberhofmeisterin zu machen haben würde. Wegen der Vorbereitungen und Absendung der Einladungen wäre es erwünscht, wenn ich den Botschafter bald mit der versprochnen vertraulichen Information versehn könnte.

v. Bismarck.

139.

B. 2. 2. 66.

1866 2. 2. Ich ersehe, daß morgen die Lauenburgsche Interpellation im Plenum vorkommt. Da Ihr Unwohlsein Sie verhindert, mir mitzutheilen, wie Sie dieselbe zu beantworten gedenken, und wer dies an Ihrer Stelle thun wird, wenn Sie nicht selbst erscheinen, so ersuche ich Sie mir Ihre Auffassung über die Interpellation mittheilen zu wollen. Schnelle Besserung wünschend

W.**).

*) Graf Benedetti.

**) Die Reden Bismarcks in Sachen der Einverleibung Lauenburgs s. Politische Reden III, 13 ff.

140.

Berlin 21 Februar 1866.

Eure Majestät

bitte ich ehrfurchtsvoll, für heut den Vortrag über die Rang- 1866
Verhältnisse allergnädigst aussetzen zu wollen, indem zu 1 Uhr 21. 2.
eine Berathung der Minister mit Bezug auf den Inhalt der morgen stattfindenden Kammersitzung*) anberaumt ist. Dieselbe läßt sich nicht wohl verschieben, da ich ihr Ergebniß gern noch der allerhöchsten Entscheidung unterbreiten möchte. Zu diesem Behufe bitte ich ehrfurchtsvoll um die Erlaubniß, gegen 4 Uhr mich zum Vortrag melden zu dürfen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ganz einverstanden und bemerke nur noch, daß schon 1/4 5 die Englische Ambassadrice**) zur Königin kommt, wo ich sie auch sehe, damit Sie Ihr Kommen zu mir danach berechnen können.

W. $\frac{21}{2}$ 66.

141.

B. 21. 2. 66.

Beauftragen Sie doch Jemand, mir morgen während der 1866
Sitzung, nach Haupt Momenten kurze schriftliche Notizen zu 21. 2.
senden. Auch wenn der quest. Moment morgen oder übermorgen eintreten sollte, bitte ich um gleichzeitige Benachrichtigung.

W.

*) Vgl. Politische Reden III, 39 f.
**) Gemahlin des Lord Augustus Loftus.

142.

B. 23. 2. 66.

1866 23. 2. Ist an der Schließungs Rede noch etwas geändert? Dann kommen Sie doch noch bei mir vor, wenn Sie auf das Schloß fahren. Die Worte, welche projectirt waren:

feindlich und

schroff

könnten sie nicht vielleicht gemildert werden?*)

W.

143.

Berlin 2 April 1866.

Eurer Majestät

1866 2. 4. überreiche ich ehrfurchtsvoll den befohlnen Brief an Bernstorff, aus welchem, wie aus den dabei befindlichen Telegrammen, hervorgeht, daß das englische Cabinet gar nicht geglaubt haben kann, es werde diesseits nicht gewünscht, daß es auf Oestreich einwirke[1]). Es ist die Wendung in dem Briefe Ihrer Majestät der Königin eben ein Vorwand, mit dem die englischen „guten Dienste" zurückgezogen werden, da man wahrscheinlich von Hause aus die Absicht hatte, nur auf Preußen, nicht auf Oestreich einen Druck zu üben. Was das Bekanntwerden anbelangt, so war in den Wiener Correspondenzen schon von einer „englischen Note" die Rede, mehre Tage bevor mir Loftus den Brief mittheilte.

Das ehrfurchtsvoll wieder beigefügte Telegramm von Schweinitz**) wird mir erst jetzt, um 7 Uhr, eingehändigt, und

*) Bezieht sich auf Alinea 3 der Schlußrede, wo es heißt, daß der Präsident des Abg.-Hauses der feindseligen Stimmung der Mehrheit des Hauses durch grundlose und herausfordernde Vorwürfe gegen die Regierung Sr. M. des Königs schroffen Ausdruck gegeben habe.

Das Wort schroff ist in der Schlußredaction nach dem Wunsche des Königs gestrichen worden.

**) Preußischer Militärbevollmächtigter in St. Petersburg.

schlage ich allerunterthänigst vor, dem Wunsche des Kaisers zu 1866
entsprechen, und Schweinitz demgemäß telegraphiren zu lassen²). 2. 4.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

¹) Völlig klar

²) Ist geschehen.

144.

B. 3. 4. 66.

Abeken wird Ihnen gesagt haben, daß ich gleich nachdem 1866
er unsere Antworts-Note auf die Karolyische*) mir vorgelesen 3. 4.
hatte, ihm bemerkte: sie sei doch etwas sehr kalt und schroff im Vergleich zu Oestreich. — Er suchte mich zu beruhigen und ich willigte ein, die Note gut zu heißen. Doch sind mir meine Gedanken zurückgekehrt, und ich muß dieserhalb wünschen, dieses doch sehr wichtige Aktenstück nochmals durchzulesen, um hin und wieder einige Ausdrücke zu mildern. Sie wollen mir also diese Note gleich nochmals zu diesem Zweck zusenden.

Sehr unangenehm bin ich berührt durch die Bayrische Schwenkung**), die, wenn auch nur Würtemberg hinzutritt, fast 100000 M. mehr gegen uns, alliirt um Oestreich entgegenstellen wird***), d. h. wir müssen nun auch das 7. Corps gegen Süden disponibel haben, wodurch also unsere durch Moltke berechnete†) gleiche Stärke in Böhmen, wenn das 7. und††) 8. Corps mit herangezogen würden, um 60000 M. vermindert wird, welche wir jenen 100000 M. im Süden nur entgegen-

---

*) Vom 31. März 1866, Staatsarchiv X, No. 2249 S. 352 f.

**) Vgl. die Note v. d. Pfordtens an die bayrischen Gesandten in Berlin und Wien vom 31. März 1866, Staatsarchiv X, No. 2250 S. 353 ff.

***) Orig.: werden.

†) Vgl. Moltkes Bericht vom 3. April bei v. Lettow-Vorbeck, Geschichte des Krieges von 1866 I, 28 f.

††) Doppelt unterstrichen.

1866 stellen können. Sie wollen dies gleich an Moltke und Roon
3. 4. mittheilen. Ihre Sprache gegen Hannover ist völlig correct, — wie aber wird die Antwort sein? Sie kann uns wiederum 10,000 M. kosten!

W.

145.

Berlin 3 April 1866.

Eurer Majestät

1866 überreiche ich allerunterthänigst den Entwurf der Antwortnote
3. 4. an Oestreich*), indem ich zugleich dringend und ehrfurchtsvoll bitte, denselben nicht mildern zu wollen. Ich besorge den übelsten Einfluß auf die weitre Entwicklung der politischen Lage, wenn man in Wien, und, bei der zweifellosen Veröffentlichung der Note, bei allen andern Höfen, den Eindruck erhält, daß unsre Friedensliebe größer sei als die Oestreichs. Außerdem ist die Wiener Note am Freitag Abend hier übergeben, und sollte die Antwort, wie ich Graf Karolyi auf Befragen versichert, heut Abend nach Wien gehn. Dieß wird unmöglich, wenn Eure Majestät in der soeben fertigen Abschrift noch Aenderungen befehlen, und eine längere Zögerung wird den Eindruck machen, als ob wir hier in Verlegenheit darüber wären, was wir antworten sollten. Jedes Schwanken bei uns ermuthigt Oestreich, und erhöht die Aussicht auf eine Situation, der wir nur [1]) auf kriegerischem Wege mit Ehren entgehn können. Eine Bairische Schwenkung ist meines allerunterthänigsten Dafürhaltens bisher nicht erfolgt, sondern die Einladung Pfordtens, unsre Reform-Anträge am Bunde zu stellen. Die bairische Note welche Abeken heut vortrug, ist gleichlautend an Oestreich gerichtet, und enthält keine Parteinahme. Aber selbst wenn Baiern [2]) zu Oestreich stände, so würde die feindliche Macht, bei der veränderten Stellung Rußlands und Italiens, doch noch

*) S. dieselbe Staatsarchiv X, No. 2251 S. 356 f.

immer verhältnißmäßig geringer sein als diejenige, welche zur Zeit von Olmütz der damals weniger streitbaren Preußischen Armee entgegengestellt werden sollte[3]). 1866 3. 4.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) ??

[2]) Die 60000 M. sind doch wohl nicht für uns gerüstet?

[3]) Die Lage war auch geradezu desperat.

W. $\frac{3}{4}$ 66.

Nachschrift des Königs:

Die wenigen Aenderungen, welche ich gemacht, sind nicht den Sinn, wohl aber den Ton mildernd, car le ton fait la musique! Sollte der Courier erst morgen abgehen können, so können 24 Stunden länger (?)*) uns nicht gefährlich werden; den Schlußsatz stelle ich anheim.

W.

146.

Berlin 3 April 1866.

Eure Majestät

haben durch Abeken zu befehlen geruht, daß ich mich über die Frage äußere, ob der ehrfurchtsvoll wieder beigefügte Brief des Herzogs von Coburg**) zu beantworten sei. Ich erlaube mir daran zu erinnern, daß der Herzog von Coburg seit 4 Jahren an jeder Intrigue gegen Eurer Majestät innere und auswärtige Politik betheiligt gewesen ist. Seine Hoheit hat wesentlich zur Herbeiführung demokratischer Wahlen in Preußen durch Geld und Einfluß mitgewirkt, sich an den Vereinen zur Bewaffnung des Volks (Büchsen-Groschen-Vereinen) betheiligt, und der Mon- 1866 3. 4.

*) Das Fragezeichen steht im Original.

**) Diesen Brief, wie den des Grafen Mensdorff, hat Herzog Ernst in sein Werk aufzunehmen leider unterlassen.

1866 archie gegenüber sich so verhalten, daß Eure Majestät in einem
3. 4. längeren Schreiben dem Herzoge schlagende Vorhaltungen machten, und den Besuch desselben wegen des übeln Eindruckes in der Armee ablehnten. Der Herzog mit seinen Beamten Sammer und Francke ist der Hauptträger des antipreußischen Augustenburgerthums, ohne ihn hätte der Erbprinz mit sich reden lassen. Der Herzog hat die Abberufung Lord Napiers, als eines zu Preußischen Diplomaten, herbeigeführt. Die Einwirkung des Herzogs auf Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen erlaube ich mir ehrfurchtsvoll anzudeuten. Gewiß aber sage ich nicht zu viel, wenn ich Seine Hoheit als einen der unversöhnlichsten Widersacher der Politik Eurer Majestät bezeichne und von ihm keine Hingebung für Eurer Majestät Ehre und Vortheil gewärtige.

Das vorliegende Schreiben des Herzogs, der offenbar zum Behufe der Mittheilung an Eure Majestät bestellte, durchweg unwahre Brief des Grafen Mensdorff verräth einen Zusammenhang mit den Eröffnungen, welche von der Königin Victoria durch Vermittlung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen an Eure Majestät gelangten, und gewiß werden Allerhöchstdenselben ähnliche Insinuationen auch noch von andrer Seite zugehen. Das alles beruht ohne Zweifel auf einem wohlcombinirten Plane, nach welchem die offenen und heimlichen Gegner der Politik Eurer Majestät bemüht sind, Allerhöchstdieselben zur Nachgiebigkeit gegen Oestreich zu bereden, und eine andre Politik dadurch anzubahnen, daß zunächst Eurer Majestät jetziges Ministerium, und ich insbesondre als Ursache alles Uebels dargestellt werde. Eure Majestät sind gewiß ohne meine Versicherung überzeugt, daß ich, auch wenn meine Gesundheit von den letzten Jahren unberührt geblieben wäre, doch jederzeit gern und mit lebenslänglicher Dankbarkeit für Eurer Majestät vielfache Gnade in den Ruhestand übergehn würde, auch dann, wenn mit meinem Verbleiben im Dienste keine

Nachtheile für Eure Majestät verbunden wären, um wie viel 1866
mehr also, wenn mein Rücktritt für König und Vaterland 3. 4.
irgend welchen Nutzen bringen könnte. Ich sehe aber keine Möglichkeit, daß irgend ein andrer Minister Eurer Majestät eine andre Politik als die bisher verfolgte und in dem Conseil vom 28 Februar genehmigte*), mit Ehren anrathen könnte, denn diese Politik ist von jeder Parteifärbung unabhängig, nur durch Preußens Interessen geboten, durch die Situation unvermeidlich gemacht. Wenn der Herzog von Coburg eine andre Politik, wie sie den Wiener Vorschriften zusagt, empfiehlt, so hebe ich ehrfurchtsvoll hervor, daß derselbe Herr seit 4 Jahren Alles empfohlen hat, was den monarchischen Interessen und insbesondre den Preußischen entgegengesetzt war. Eure Majestät haben dem Herzoge dennoch die Ehre erzeigt, seinen zum 22 eingegangnen Brief**) zu beantworten. Wollten Eure Majestät diesen jetzigen Brief mit seiner beleidigenden und wahrheitswidrigen Einlage auch beantworten, so würden Allerhöchstdieselben Ihre Gegner ermuthigen, Ihre Diener entmuthigen.

Mein alleruntertthänigster Vorschlag geht deshalb dahin, daß Eure Majestät geruhn wollen, den Brief des Herzogs unbeantwortet zu lassen und dem Adjutanten nicht verhehlen, daß die Uebersendung der Einlage Allerhöchstdieselben nicht angenehm berührt hat. Ist die Persönlichkeit des Adjutanten dazu geeignet, so wäre es vielleicht gut mündlich anzudeuten, daß Eure Majestät die Absichtlichkeit des ganzen Manoeuvres mit dem Mensdorffschen Briefe vollkommen durchschauen und den Ton des letzteren daher nicht goutiren.

v. Bismarck.

---

*) Vgl. v. Sybel, Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I. IV, 280 ff.

**) Vgl. Herzog Ernst, Aus meinem Leben und meiner Zeit III, 497 f.

147.

Notiz Zettel
für den Lt. v. Schleinitz 7tes CürR. als mündliche Antwort an den Herzog (von) Coburg.

1866 4. 4. Im July v. J. hatte ich die Hand am Degen Griff gegen Oestreich.

Gastein erhielt den Frieden.

Seitdem ist es schlimmer als zuvor geworden.

Zerwürfniß liegt in der Luft. Oestreich rüstet und sendet Truppen an seine Nord Grenze gegen die Preußische.

Ich warte 14 Tage mit Gegen Maasregel, weil Oestreich seine Rüstungen leugnet, sie Dislocations Maasregel nennt u(nd) weil die Kriegs Augmentation noch fehlt sie als nicht feindlich darstellt.

Diese Maske kann ich mir nicht gefallen lassen und muß ich sie abzureißen suchen.

Die Antwort auf die Carolysche Note wird dies Alles klarer zeigen.

$\frac{4}{4}$ 66*).

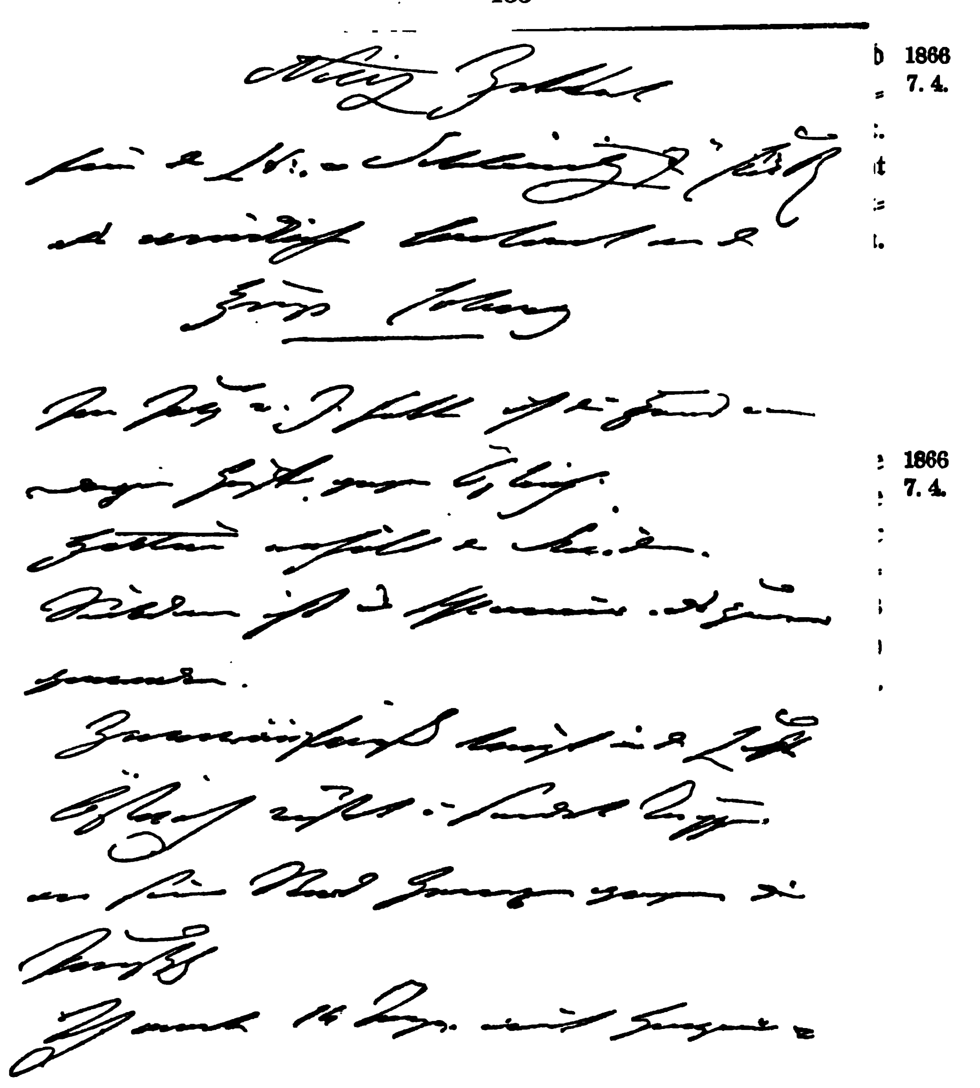
148.

B. 8.**) 4. 66.

1866 7. 4. Mir werden so eben die No. 78 und 79 der † Zeitung vorgelegt durch fremde Hand, (da ich diese Zeitung seit 1861 (:Krönungs Artikel im Juni:) nicht mehr halte) wegen der Schmäh Artikel auf den Herzog von Coburg. Mir ist das sehr unangenehm, da nur Sie und die Königin und Kronprinzl. Herrschaften Kenntniß von den Briefen des Herzogs an mich hatten, daher die Quelle des Artikels sofort errathen ist. Da Sie mir immer sagten, daß die Regierung keinen Einfluß auf die † Zeitung habe, so scheint hier doch ein Fall vorzuliegen, der

*) Vgl. Herzog Ernst a. a. O. III, S. 498.
**) Muß heißen: 7.

1866
7. 4.



1866
7. 4.

durch Begünstigung der Demokratie, durch Störung des Verhältnisses zu England mehr Schaden gethan hat, als er jemals durch eine Militär-Convention wieder gut machen kann, und

1866
4. 4. L

T

fe
u(
fe

ich

(:
A
ge
sch
da
m
† Zeitung habe, so scheint hier doch ein Fall vorzuliegen, der

*) Vgl. Herzog Ernst a. a. O. III, S. 498.
**) Muß heißen: 7.

dem widerspricht? Die Art, wie ich dem Herzog antwortete und 1866
das 2te Mal nicht antwortete, bewies ihm, daß ich keine Fort- 7. 4.
setzung der Correspondenz wollte. Aber solche Artikel wie quest. müssen ihn noch feindlicher gegen uns stimmen, und das ist nicht politisch richtig in diesem Moment. Ich bitte Sie also dem Unwesen der Kreuzzeitung gegen den Herzog ein Ende zu machen.

W.

149.

Berlin 7 April 1866.

Eure Majestät

bitte ich allerunterthänigst um Verzeihung, wenn ich durch die 1866
Artikel über die Vermittlung des Herzogs von Coburg, welche 7. 4.
sich nicht an den Brief desselben, sondern an eine Reihe andrer Zeitungsartikel über diese Vermittlung anschließen, Allerhöchstdero Unzufriedenheit mir zugezogen habe. Ich würde es niemals wagen Eure Majestät zu täuschen, und gestehe offen, daß ich diese Artikel in der Hauptsache selbst veranlaßt habe, da ich, wie jeder andre meiner Kollegen, zwar nicht den Einfluß auf die Kreuzzeitung habe, aus ihr fernzuhalten was ich will, aber doch soviel, daß sie aufnimmt, was ihrer Tendenz nicht grade widerspricht; dasselbe Verhältniß findet mit der Spenerschen, der National Zeitung und vielen andern statt, und glaube ich auch nicht, diese Art Einfluß jemals in Abrede gestellt zu haben.

Es hatte mir geschienen, daß Eure Majestät Selbst über die Unaufrichtigkeit in dem Verfahren des Herzogs und des Grafen Mensdorff entrüstet waren; Eure Majestät verzeihen aber großmüthig den Mangel an Ehrerbietung, der in einem solchen Verfahren liegt, wie die früheren Feindseligkeiten des Herzogs, der Eurer Majestät und dem Preußischen Staate durch Begünstigung der Demokratie, durch Störung des Verhältnisses zu England mehr Schaden gethan hat, als er jemals durch eine Militär-Convention wieder gut machen kann, und

1866 der seine wahren Gesinnungen gegen Eure Majestät zur Zeit
7. 4. des Frankfurter Fürstentags gezeigt hat. Eure Majestät werden an meiner Hingebung und an meinem Gehorsam keinen Zweifel haben; erwarten Allerhöchstdieselben aber nicht das Uebermenschliche von mir, daß ich ruhigen Blutes jederzeit bleibe, wenn ich sehn muß, wie mir der schwere, ich darf wohl sagen aufreibende Dienst, der mir obliegt, absichtlich erschwert wird durch die Ungnade solcher hochgestellter Persönlichkeiten, denen das Gelingen Preußischer Politik, denen der Ruhm Eurer Majestät und des Königlichen Hauses nach menschlicher Erwartung mehr als Allen am Herzen liegen sollte. Und weshalb trifft mich diese unversöhnliche Ungnade, dieser Kampf gegen mächtige Einflüsse, den ich auf jedem Schritte der mühevollen Bahn zu bestehn habe? Nur weil ich mich nicht dazu verstehe zweien Herrn zu dienen, andre Politik als die Eurer Majestät zu machen, andern Einflüssen als den Befehlen Eurer Majestät Rechnung zu tragen. Mein Vergehn ist, daß ich bereit war, Eurer Majestät mit Ihrem Willen zu dienen, als Andre es versagten, daß ich nicht Anstand nahm, Eurer Majestät zu gehorchen, auf die Gefahr hin, mir die Ungnade derer zuzuziehn, die Eurer Majestät am nächsten stehn. Ich könnte Frieden haben, wenn ich, wie manche meiner Vorgänger, mich dazu verstehn wollte, das, was mir von andrer Seite aufgetragen wird, bei Eurer Majestät als meine eigne Ueberzeugung vorzutragen, und wenn ich namentlich in der innern Politik, in der Militär-Organisation zum Nachgeben rathen wollte; denn in der äußern Politik geschieht ja eigentlich nichts Andres, als was früher von denen, die mich anfeinden, gewollt wurde.

Verzeihen Eure Majestät, wenn mich in diesen Kämpfen das Gefühl, ungerecht angegriffen zu werden aus dem einzigen Grunde, weil ich meine Pflicht gegen Eure Majestät ohne Seitenblicke zu erfüllen suche, die Ruhe verlieren läßt, die ich selbst gern bewahren möchte.

Zum Beweise, daß die Vermittlung des Herzogs schon 1866
länger Gegenstand der Presse ist, und von Wien aus zuerst be- 7. 4.
sprochen wurde, lege ich einige Zeitungsartikel ehrfurchtsvoll bei.

v. Bismarck.

150.

B. 11. 4. 66.

Mir scheinen die Ansichten, welche die Anlage ausspricht, 1866
die richtigen. Sollten Sie Bedenken haben, so lassen Sie mir 11. 4.
dieselben bis 7 Uhr zugehen, um welche Stunde ich p. Mühler
zu mir bestellt habe.

Die Volks Agitationen gegen den Krieg nehmen doch eine sehr unangenehme Dimension an!

W.

151.

Berlin 15 April 1866.

Eure Majestät

wollen huldreichst gestatten, daß ich meine wiederkehrende Schreib- 1866
fähigkeit zunächst benutze, um Allerhöchstdenselben meinen ehr- 15. 4.
furchtsvollen Dank für die gnädige Ausstattung des Lauenburgischen Ministeriums zu Füßen zu legen. Abgesehn von der Ausgleichung des Unterschiedes in den Anforderungen und den Einnahmen meiner Stellung, sehe ich in der huldvollen Entschließung, die Eure Majestät aus allerhöchsteignem Antriebe getroffen haben, einen neuen Beweis der mir so vielfach bewährten gnädigen Gesinnung Eurer Majestät, in welcher ich denjenigen Lohn treuer Dienste erblicke, dessen Erhaltung mir am Meisten am Herzen liegt.

Einige heut Nachmittag noch eingegangne Papiere lege ich hierbei ehrfurchtsvoll vor.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

1866 16. 4. Empfangen Sie meinen besten Dank für diesen Dank. Wenn Sie nur erst wieder ganz hergestellt wären. Aber vor Allem Schonung.
B. 16. 4. 66.
W.

152.

B. 20. 4. 66.

1866 20. 4. Sie sollten doch an Werther thelegraphiren, daß wir auf die Désarmirung eingingen, über Art und Verlauf schriftlich uns äußern würden*).
W.

153**).

Berlin 22 April 1866.

Eurer Majestät

1866 22. 4. lege ich ehrfurchtsvoll den anliegenden heut von Manteuffel erhaltenen Brief vor. Ich kann mich dem darin enthaltenen Gedankengange und der Schlußauffassung, namentlich dem Satze, daß wir keine Pferde verkaufen sollten, nur allerunterthänigst anschließen. Eure Majestät wollen Sich überzeugt halten, daß es meinem Gefühle, ich kann sagen, meinem Glauben widerstrebt, die höchsten landesväterlichen Entschließungen über Krieg und Frieden in zudringlicher Weise beeinflussen zu wollen; es ist das ein Gebiet, auf dem ich Gott allein getrost überlasse Eurer Majestät Herz zum Wohle des Vaterlandes zu lenken, und mehr beten als rathen möchte. Die Ueberzeugung aber darf ich dabei doch nicht verhehlen, daß uns, wenn es jetzt gelingt, den Frieden zu erhalten, die Kriegsgefahr später, vielleicht in Monaten unter ungünstigeren Verhältnissen bedrohn werde. Der Friede läßt sich auf die Dauer nur halten, wenn beide Theile ihn wollen; Oestreich mag jetzt aus Oppor-

*) S. die Depesche vom 21. April, Staatsarchiv X, No. 2256 S. 367 f.
**) B.-J. IV, 25 f.

D. 23. 4. 66

Ich fange diese Zeilen mit dem tiefsten [illegible] Billetts an:

[illegible]

[illegible]

[illegible] 1851 [illegible]

[illegible]

[illegible] 1851 [illegible]

[illegible]

geschafft werden dürften. [illegible]

Natürlich möchte wir [illegible]

gegen die [illegible] Ergänzung.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

tunitätsrücksichten wünschen, ihn nicht gestört zu sehn. Aber wer, 1866
wie Eurer Majestät allerunterthänigster Diener, seit 16 Jahren 22. 4.
mit der östreichischen Politik intim zu thun gehabt hat, kann nicht zweifeln, daß in Wien die Feindschaft gegen Preußen zum obersten, man möchte sagen, alleinigen Staatszwecke geworden ist. Sie wird sich activ bethätigen, sobald das Wiener Cabinet die Umstände günstiger findet als jetzt. Sie in Italien, Frankreich günstiger zu gestalten, wird das nächste Streben Oestreichs sein. Vielleicht aber ist Haß, Kampflust, Geldverlegenheit schon jetzt zu groß, um auf unsre gestrige Antwort*) einzugehn. Dann haben Eure Majestät jedenfalls die Genugthuung, für den Frieden gethan zu haben, was mit Ehren thunlich war.

v. Bismarck.

154.

B. 23. 4. 66.

Ich fange diese Zeilen mit den letzten Ihres Billets an: 1866
dann haben Eure Majestät jedenfalls die Genugthuung, 23. 4.
für den Frieden gethan zu haben was mit Ehren thunlich war.

Das ist mein Leitstern in dieser ganzen Crisis gewesen.

Manteuffel übersiehet in seinem nervösen Brief, daß 1851 die ganze Armée mobil war, der Krieg war also fast déclarirt, wehrend wir jetzt, absichtlich, eine minime Kriegsbereitschaft défensiver Natur, wegen ähnlicher Herrausforderung, aufstellten. 1851 wurden die Preußischen Ansprüche fallen gelassen. Wer hat denn an M(an)t(eu)ff(e)l gesagt, daß wir heute die jetzigen fallen lassen?? Sie selbst haben im Conseil vom 28ten Februar die Politik dahin définirt, daß wegen der Herzogthümer allein, der Krieg nicht zu endzünden sei, es müsse also der höhere Preis, die deutsche Frage, hineingezogen werden. Das ist geschehen, obgleich M(an)t(eu)ff(e)l sie nicht begreifen will. Diese stehet

*) Staatsarchiv X No. 2256 S. 367 f.

1866 also im Vordergrunde, wie am 28ten Februar beschlossen wurde.
23. 4. Nichts ist also verändert, u(nd) daß wir unter den Waffen verhandelten bisher, wird bei 40,000 M. mehr die wir aufgestellt haben, Niemand mit Recht behaupten können. Wenn wir nun auch noch die Pferde nicht verkaufen, sondern anders vertheilen, so ist selbst M(an)t(eu)ff(e)l zufrieden.

Aus den früheren süd-deutschen Mittheilungen mögte ich folgern, daß gestern in Augsburg*) das Programm aufgestellt sein wird, die Herzogthümer Frage, an die Spitze zu stellen. Da ist mir eingefallen, ob wir in dem Falle nicht das Prévénire spielen müßten, und nun selbst, zum Erstenmale, officiell die Forderung der Anection stellten?? Dies giebt natürlich Sturm; die Volks-Befragung wird sofort in den Vordergrund gestellt werden, um uns zu bekämpfen, da wir heute die Stimmen Majorität nicht haben werden. Dann ist der Moment zur Mobilmachung da! der auch durch die Parlaments Discussion herbeigeführt werden dürfte. ???**)

Natürlich müßten wir die Anection fordern, gegen das Lauenburg Geld Prézédenz***).

Sollte in Augsburg dagegen nur die Forderung gestellt werden, Parlaments Berufung, nur nach vorheriger Kenntniß unserer Reform Pläne, so stehet die Sache anders, aber nicht günstiger für uns, da wir uns einer solchen Forderung, — wie es freilich Ihr Plan nicht ist — kaum mit triftigen Gründen widersetzen können?

Sie mögen M(an)t(eu)ff(e)l diese Zeilen senden u(nd) ihm sagen, daß wenn ein Preuße jetzt mir Olmütz in die Ohren

*) In einer Conferenz der mittelstaatlichen Minister unter dem Vorsitze v. d. Pfordtens.

**) Die 3 Fragezeichen sind offenbar nachträglich vom Schreiber des Briefs — vermuthlich bei nochmaligem Ueberlesen — hinzugefügt worden.

***) D. h. gegen eine Geldzahlung an Oesterreich, wie solche für Ueberlassung des österreichischen Antheils an Lauenburg im Gasteiner Vertrag vereinbart worden war.

raunt, ich sofort die Regierung niederlege! Andere, d. h. meine 1866
Feinde werden Olmütz rufen; dürfen Preußen darin einstimmen? 23. 4.

W.

M(an)t(eu)ff(e)l(s) Brief an mich enthält nichts Politisches.
s. p. r.

155.

Berlin 1 Mai 1866

Eurer Majestät

lege ich die Anlage zur Unterstützung meiner dringenden und 1866
ehrfurchtsvollen Bitte vor, Allerhöchstdero Land nicht länger in 1. 5.
der Gefahr belassen zu wollen, der es nach meiner allerunterthänigsten Ueberzeugung Angesichts der überlegenen und trotz aller Friedensbetheurungen täglich größere Dimensionen annehmenden Rüstungen Oestreichs gegenwärtig ausgesetzt ist.

Der Kriegsminister wird Eurer Majestät morgen einen Bericht des Staatsministeriums und Anträge auf weitre Vorsichtsmaßregeln unterbreiten, und wenn Allerhöchstdieselben mir das Zeugniß nicht versagen daß ich unbegründeten Befürchtungen nicht leicht zugänglich bin, so darf ich hoffen daß Eure Majestät meine Bitte um Beschleunigung der zu treffenden Vorkehrungen, als Ergebniß einer berechtigten Besorgniß in gnädige Erwägung ziehn wollen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ohne die Aufnahme unserer heute zu übergebenden Note*) abzuwarten? Das scheint alle torts wieder auf uns zu werfen, während momentan unsere Haltung Anerkennung findet. Ich werde Roon natürlich hören.

Und Pariser so wie Petersburger Mittheilungen die annoncirt sind?

W. $\frac{2}{5}$ 66.

---

*) Vom 30. April, Staatsarchiv X, No. 2259 S. 373 ff.

156.

Berlin 2 Mai 1866.

Eurer Majestät

1866 lege ich die aus Wien soeben eingegangne telegraphische Mit-
2. 5. theilung ehrfurchtsvoll vor. Sie gewährt keine Aussicht, daß Oestreich entwaffnen werde, wohl aber, daß es uns noch einige Tage zur Vervollständigung seiner Rüstungen hinhalten will, bevor es einen andern Ton gegen Eure Majestät anschlägt, gestützt auf einen Vorsprung, den wir nicht mehr einholen können.

Von der Börse wird mir heut mitgetheilt, daß Finanzmaßregeln verderblicher Art (Zwangsanleihe?) in Wien beabsichtigt werden, und daß die hiesige Kaufmannschaft einschließlich der Aeltesten! die Unthätigkeit der Königlichen Regirung den uns überflügelnden Rüstungen Oestreichs gegenüber unbegreiflich und für das Land im höchsten Grade beunruhigend und gefährlich findet. Dieses Gefühl welches Eurer Majestät Minister nicht erst seit heut beherrscht, ist das allgemeine in der Stadt geworden, seit die, der Regirung schon früher bekannten Thatsachen in das Publikum gedrungen sind. Die Ausbrüche desselben, falls sich, was Gott verhüte, herausstellen sollte, daß der Schutz des Landes thatsächlich schon versäumt ist, werden ohne Zweifel sehr lebhafte sein.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

General Mutius meldet, daß bestimmt 12000 M. zwischen Troppau und Jägerndorff also unmittelbar an der Grenze stehen. Dies, mit Werthers Télégramm zusammen, zeigt, daß der letzte Moment für uns gekommen ist, um große Rüstungen anzuordnen, was also um 3 Uhr zu berathen ist. Haben Sie meinen Sohn avertirt? Er ist zum Exerciren hier.

W. $\frac{3}{5}$ 66.

½1 Uhr Nachts.

157*).

2 Mai 66.

Es liegt augenblicklich Folgendes vor: 1866 2. 5.

1. ein der Form nach nicht beglaubigtes Anerbieten aus Wien zum Abschluß eines Vertrages, nach welchem Se. Majestät unter Ausschluß der Verschmelzung der Herzogthümer mit der Krone Preußen die Souveränetät der ersteren auf einen Preußischen oder andern Prinzen zu übertragen berechtigt sein soll, dergestalt, daß die Preußische Krone in dem unmittelbaren Besitz des Hafens von Kiel, wahrscheinlich auch der Befestigungen von Düppel und der sonst von Oestreich amtlich angebotenen Vortheile verbleiben, unter dem Titel „Kriegskosten" 25 Millionen Thaler seitens der Herzogthümer an Oesterreich gezahlt, die Bundes-Reform in dem Sinne angestrebt würde, daß die norddeutschen Contingente sich Preußen anzuschließen hätten, die Süddeutschen einschließlich des Hohenzollernschen Contingents und die Besatzung von Rastatt ausschließlich zur Disposition Oestreichs blieben.

2. ein Telegramm aus Florenz, wonach der König Victor Emanuel den Krieg für unvermeidlich hält und darauf rechnet, daß Preußen, welches auch der Ursprung der Feindseligkeiten sein möge, gleichzeitig mit Italien losschlagen werde.

3. eine Depesche des Grafen Goltz, nach welcher der Kaiser Napoleon den Moment der Verständigung mit Preußen für gekommen hält und im Falle des Mißlingens derselben sich den ihm von Oestreich gemachten Anerbietungen nicht glaubt versagen zu können.

Die Natur der letzteren ist nicht ersichtlich und über die Basis der etwaigen Verständigungen mit uns beschränkt sich der Kaiser nach diesem Berichte auf die Andeutung, daß die Augen Frankreichs nach dem Rhein gerichtet seien.

*) Promemoria für den König von Bismarcks Hand.

1866 4. hat der französische Botschafter gestern die vertrauliche
2. 5. Anfrage an uns gerichtet, dans quelle disposition une ouverture tendant à réunir un congrès trouverait la Cour de Prusse?

5. steht morgen der Eingang eines vom Kaiser Alexander angekündigten Briefes bevor.

6. häufen sich bis zu diesem Augenblick die Anzeigen von der ununterbrochen wachsenden Menge kriegsbereiter Oestreichischer Truppen unmittelbar an der Preußischen Grenze und die Befürchtung eines sofortigen Einfalles derselben in Preußen.

Unter diesen Umständen dürfte es zunächst unerläßlich sein gegen die unter 6 bezeichnete augenblickliche Gefahr sofort die kräftigsten militärischen Vorkehrungen zu treffen. Diese Maßregel dürfte ganz unabhängig von den diplomatischen Verhandlungen, zu welchen die übrigen Puncte Anlaß geben ins Werk zu setzen sein. Sie präjudicirt keiner unsrer politischen Entschließungen, giebt vielmehr jeder derselben erst die unentbehrliche Grundlage der momentanen Sicherheit im eignen Hause.

Demnächst erscheinen die Vorschläge Frankreichs, soweit das unzulängliche Material, welches vorliegt, sie beurtheilen läßt, im Princip unannehmbar und würden, wenn sie sich bestätigen, uns auf Verhandlungen mit Oestreich hinweisen. Es empfiehlt sich aber nicht, Frankreich eine unbedingt und sofort ablehnende Antwort zu geben, sondern zunächst, etwa im Wege einer besondern Sendung mit einem allgemein gehaltenen Königlichen Handschreiben, präcisere Anschauungen über die Intentionen Napoleons und daneben auch Zeit zu gewinnen. In diesem Sinne dürfte auch, wie S. Majestät es schon früher befohlen haben, den Congreßgedanken weitere Folge zu geben sein.

Italien gegenüber dürfte im Anschluß an die bisherige Haltung von jeder kriegerischen Initiative nachdrücklich abzu-

rathen sein, unter der Andeutung, daß die von Oestreich in 1866
Paris betriebenen Verhandlungen die größte Vorsicht empfehlen. 2. 5.
Daß wir uns unannehmbarer Vorschläge Frankreichs versehn, können wir sowohl wegen der von Goltz zugesagten Geheimhaltung als auch im Interesse unsrer Politik selbst nicht mittheilen.

Gleichzeitig wäre Oestreich gegenüber auf demselben vertraulichen Wege, auf dem die Initiative hieher gelangt ist, auf die darin angeregte Unterhandlung einzugehn, wenn auch mit der Vorsicht, daß wir, falls der Vorschlag unehrlich gemeint sein sollte, Oestreich nicht in die Möglichkeit setzen, durch Verrath unsrer Bereitwilligkeit seine eigne Verständigung mit Frankreich zu fördern und Italien von uns abzuwenden. Daß Oestreich die Bedingung der Unvereinbarkeit der Krone von Preußen mit dem unmittelbaren Besitz der Herzogthümer auf Verlangen fallen lassen werde, ist als wahrscheinlich bezeichnet worden, unter Anführung einer angeblichen Aeußerung des Kaisers, daß er den gegenwärtigen Preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten immer noch als denjenigen betrachte, welcher ihm in Betreff einer Verständigung mit Oestreich mehr Vertrauen einflöße als jeder andre.

In Bezug auf diese Verhandlungen wird es von besondrer Wichtigkeit sein, aus dem erwarteten Briefe des Kaisers Alexander Näheres über die Stellung Rußlands zur gegenwärtigen Lage und zu den Consequenzen, die sich aus ihr entwickeln können, zu erfahren.

Entscheidend wird zunächst die Frage über die Authenticität der Oestreichischen Eröffnungen sein und schwierig die Aufgabe, Oestreich im Falle der Verständigung mit uns zu demjenigen Verhalten gegen Italien zu vermögen, welches zu verlangen für uns eine Ehrenpflicht gegen Italien wäre.

158.

Berlin 5. 5. 66.

1866 5. 5. Die Nachschrift*) besagt Alles:

Krieg mit Frankreich und Oestreich, wenn wir den Rhein nicht abtreten!

Das ist des Pudels Kern!

Die Lage wird daher sehr schwierig und Goltz Brief enthält manches Prüfungswerthes.

Wie haben Sie Savigny zu heute instruirt**)?

Antwort schriftlich. Ich muß heute schon um ½3 Uhr zu Ihnen kommen, da wir um ½4 Uhr zum Diné nach Charlottenburg fahren.

Die Anlage von Wolff enthält sehr gute Vorschläge, auch scheint mir, daß er bereits von Ihnen dergl. rasch bekannt zu machende Notizen erhält. Das Weitere mündlich.

W.

159.

B. 16. 5. 66.

1866 16. 5. Anbei 3 Briefe von Kaiser
Alexander,
Großherzog v. Weimar,
Herzog v. Coburg,
über die wir mündlich verhandeln müssen.

Ersterer ist ebenso wichtig wie interessant, doch sind die 3 Hauptpunkte desselben en train. Daß das zurückerfolgende Télégramm die Grundlagen des Congresses abweiset, ist schlimm. Oberst Bünting ist Ueberbringer des Kaiser Briefes.

*) Offenbar zu der unter 3 des vorhergehenden Auszugs erwähnten Depesche des Grafen Goltz; vgl. v. Sybel IV, 366.

**) Für die Beantwortung des Beustschen Antrags: „Hohe Bundesversammlung wolle ungesäumt beschließen, die Kgl. preuß. Regierung darum anzugehen, daß durch geeignete Erklärung dem Bunde mit Rücksicht auf Art. XI der Bundesacte volle Beruhigung gewährt werde“.

Ist Gablenz*) schon in Weimar gewesen? Der Brief des Großherzogs läßt das beinah vermuthen. Aber er ist so gestellt, als sollte i ch**) die Vorschläge machen, die als von ihm kommend aussehen sollten? 1866 16. 5.

W.

160.

W. 16. 5. 66.

Bodelschwingh wird nicht fahnenflüchtig, die Gefahr seines Rücktritts für das Allgemeine einsehend! 1866 16. 5.

Nun aber verlange ich von seinen Collegen Vertrauen zu ihm und vergessen des gestrigen Vorfalls, denn die Zeit ist zu ernst***), um jetzt uneins zu sein. Dies wollen Sie den Ministern in meinem Namen sagen.

Wilhelm.

Lassen Sie mir sagen, wenn Sie zum Vortrag kommen wollen.

Anlagen.

I.

Minister v. Bodelschwingh an Bismarck.

Berlin, 14. May 1866.

Theuerster Freund!

Mein heutiges Votum, wozu mich die gestrige Berathung des Staats-Ministeriums über Ausgabe von Schatzscheinen veranlaßte, mochte ich bei Dringlichkeit der Angelegenheit nicht durch Beifügung von Begleitschreiben aufhalten. Sie wollen mir aber freundlichst gestatten, daß ich mein Herz durch offenes Aussprechen in nachfolgenden Zeilen erleichtere. 1866 14. 5.

*) Baron Anton v. Gablenz, der damals Vorschläge zu einer friedlichen Lösung des preußisch-österreichischen Conflictes in Berlin und Wien machte, vgl. v. Sybel, Die Begründung des Deutschen Reiches IV, 375 ff.

**) Zweimal unterstrichen.

***) Zweimal unterstrichen.

1866 14. 5. Sie dürften mir das Zeugniß nicht versagen, daß ich stets mich bemüht, unsere Finanzen intakt zu erhalten, und deren alten guten Ruf wenigstens nicht zu schwächen. Und jetzt sehe ich mich Forderungen des Kriegsministers gegenüber gestellt, welche zu erfüllen ich keinen sichern Ausweg weiß — nachdem ich der verspäteten Einberufung des Landtags und dessen Auflösung nicht fest widersprochen, sondern der Ansicht aller meiner Collegen schließlich zugestimmt habe, was ich mir zum starken Vorwurf mache. — Allerdings hatte zur Zeit jener Berathung ich nur von mäßigen Rüstungen Kenntniß und ahndete nicht entfernt deren später nach und nach hervorgetretene Steigerung bis zur Mobilmachung der ganzen Armee. Allein ich kann die Situation nicht ändern, kenne sie auch in manchen Punkten zu wenig, um mir ein bestimmtes Urtheil über deren weitere Entwickelung bilden zu können. Daß ich eine friedliche Lösung stets gewünscht und dafür mich ausgesprochen, wissen Sie zur Genüge.

Da Roon die Mobilmachung der ganzen Armee ohnlängst als ein Mittel, um den Frieden vielleicht erhalten zu können, bezeichnete, und da Sie uns gestern auf Befragen im allgemeinen mittheilten, daß noch Verhandlungen mit Oestreich schwebten, so darf und mag ich die Hoffnung nicht aufgeben, es werde Ihrem umsichtigen Wirken unter Gottes Beistand gelingen, uns vor den unabsehbaren Schrecknissen des Krieges zu bewahren.

Der allmächtige Gott, dessen Hand Sie neulich*) so wunderbar geschützt, der hat, so meine ich, dadurch deutlich kund gethan, wie Er Gedanken des Friedens mit Ihnen habe, — und ich darf nicht fürchten misverstanden zu werden, wenn ich Sie so recht von Herzen bitte, die Verhandlungen mit Oestreich so zu betreiben und zu beeilen, daß sie bald zu einem für beide

*) Mordversuch Cohen-Blinds vom 7. Mai 1866.

Theile ehrenvollen Abschlusse gelangen. Werden Sie, theuerster 1866
Freund, von Friedensgedanken und Friedenswünschen beseelt, 14. 5.
so wird, das vertraue ich fest, Gott Ihnen beistehen und Weisheit geben, auch unser lieber, theurer König Sie gewiß freudigst und kräftigst im Friedenswerk stärken, wofür Deutschland und das Vaterland den König und Sie hochpreisen wird.

Ich kann die mich niederdrückende und aufs Aeußerste quälende Ueberzeugung nicht los werden, daß der entbrannte Krieg, selbst beim günstigsten Verlauf, uns keinen Gewinn bringen kann und wird, der mit den Opfern an Menschen und Wohlstand und der Zerrüttung unserer Finanzen in irgend richtigem Verhältniß steht, vielmehr uns zu Abtretungen an Frankreich nöthigen dürfte, welche die ruhmvollen Blätter unserer Geschichte, auf denen die Freiheitskriege und deren Erfolge verzeichnet, zu zerreißen drohen.

Und nun gar die Möglichkeit eines unglücklichen Krieges? ich schaudere davor zurück, wenn ich mir die Erlebnisse meiner frühsten Jugend ins Gedächtniß zurückrufe!

Die schon jetzt sich in Folge der Mobilmachung zeigenden Krisen sind erschreckend groß. Von allen Seiten Bitten um Hülfe — und der Möglichkeit entäußert, sie leisten zu können; und wie wird beides sich erst steigern, sollte, was Gott in Gnaden verhüthen wolle, — der Krieg wirklich ausbrechen.

Muthen Sie, ich bitte und beschwöre Sie inständigst, Oestreich bei seinem gleichen Rechte an Schleswig-Holstein, nur Billiges und seine Ehre nicht Verletzendes zu, — und suchen Sie uns einen ehrenvollen Frieden zu sichern, — dann aber die deutsche Frage so zu lösen, daß Preußen wie Oestreich dadurch an innerer Macht und Kraft gewinnen. Ich habe so großes Vertrauen zu Ihrer Umsicht und Thatkraft, daß ich der guten Zuversicht bin, Gott werde in Gnaden Ihre Friedensarbeit seegnen.

Sie dürfen und werden nicht misdeuten, daß ich mein gepreßtes Herz durch diese offnen Worte erleichtere; ich weiß ja,

1866 14. 5. an wen sie gerichtet, und halte mich gerne der freundlichsten Aufnahme versichert. Wollen Sie mich schelten, daß ich nicht früher in unsern Verhandlungen so mich ausgesprochen, so nehme ich diesen Vorwurf willig hin, und wage nur zu meiner Entschuldigung anzuführen, daß mich die Furcht beschlichen, ich möchte nicht in ganz richtiger Weise und vollster Ruhe es können und dann reitzen.

In aufrichtiger Freundschaft

Ihr

v. Bodelschwingh.

II.

Minister v. Bodelschwingh an Bismarck.

Berlin, 16. May 1866.

Theuerster Freund!

1866 16. 5. So eben kehre ich vom Könige zurück, der mich besiegte und zum Verbleiben im Amte gezwungen, nicht durch Befehl, sondern in seiner lieben und unwiderstehlichen Weise. Hoffentlich billigen Sie und die andern Collegen diesen Entschluß und flehen mit mir, daß Gott ihn und unser ferneres gemeinsames Wirken für König und Vaterland in dieser gar ernsten und schweren Zeit seegnen möge!

Wollny sagte gestern Abend mir, daß er heute um 1 Uhr sich bei Ihnen mit den fraglichen Arbeiten einfinden sollte. Dieß veranlaßt mich zu der Anfrage, ob dann oder vielleicht etwas vorher ich mich bei Ihnen einfinden solle? Ich habe auch über die Dresdner Zollconferenz mit Ihnen zu sprechen

Ihr

Bodelschwingh.

161.

B. 21. 5. 66.

1866 21. 5. Die Anlage*) hat mir die Königin zugesendet. Es ist zwar nur eine Completirung von Aehnlichem, aber der Modus

*) Attentatsanzeige.

ist etwas anders als gewöhnlich, da höhere Regionen sich mit 1866
Mord befassen wollen. Da die Ausführung wie es scheint, zum 21. 5.
Krieg aufgeschoben ist, so scheint freilich keine Eile, aber dennoch bitte ich mich wissen zu lassen, was von Polizei wegen geschehen kann, um die Sache im Auge zu haben — schon um die Königin zu beruhigen.

Ich fahre um 12 Uhr nach Potsdam und komme erst um 8 Uhr zurück.

W.

162.

Berlin 29 Mai 1866.

Eurer Majestät

melde ich ehrfurchtsvoll, daß der Minister von Bodelschwingh, 1866
unter Bezugnahme auf sein leidendes Nervensystem, mir wieder- 29. 5.
holt die Absicht ausgesprochen hat auszuscheiden, und ich glaube, daß es weder möglich noch nützlich sein wird, ihn zum Bleiben zu bewegen [1]).

Wenn Eure Majestät befehlen, morgen nach dem Militär-Vortrage den General Govone noch zu sehn, so bitte ich allerunterthänigst ihn (vielleicht zu 4 Uhr?) benachrichtigen zu dürfen [2]).

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) Ich habe ihm gestern meine Aufforderung wegen der 1866
Finanz-Lage gesendet und werde also abwarten, was er thut. 30. 5.

[2]) Da ich um 3 Uhr zu Nostitz *) Leichenfeier gehe, dann noch ein Bataillon auf der Eisenbahn sehe, dann Sie wohl noch, so wollen Sie Govone um 5 Uhr zum Diné zu mir einladen.

W. 30./5 66.

---

*) General der Cavallerie August Ferd. Ludw. Graf v. Nostitz, gest. 28. Mai 1866.

163.

Berlin 3 Juni 1866.

Eurer Majestät

1866 beehre ich mich für den Fall, daß Allerhöchstdieselben zur Nacht
3. 6. nicht zurückkehren sollten, das anliegende Telegramm von Röder*) vorzulegen, nach welchem die in dem Manteuffelschen Briefe entwickelten Ansichten allerdings das vollste Gewicht erhalten. Eurer Majestät Befehle darüber bitte ich morgen nach dem Conseil entgegennehmen zu dürfen. Der Erlaß nach Wien**), in welchem von der Zerreißung des Gasteiner Vertrags durch Oestreich unter Vorbehalt der darauf von Eurer Majestät zu fassenden Entschließungen Act genommen wird, kann heut Abend noch abgehn, wenn Eure Majestät es telegraphisch befehlen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Manteuffels Anordnungen können doch nicht eher eintreten, als bis er von hier die Weisung noch erst erhält? weil in Wien die noch heute abgehende Depeche, das Aktnehmen der Frankfurter Erklärung vorher bekannt sein muß? Die zuziehenden Oestreicher oder die Concentration der Brigade Kalik vor der Kriegs Erklärung ist nicht möglich zu hindern? Könnten Sie etwas vor 12 Uhr morgen kommen, um mir Ihre Conferenz-Skeletirung vorzulegen?

W. $\frac{3}{6}$ 66.

164.

Berlin 6 Juni 1866.

Eurer Majestät

1866 beehre ich mich noch zwei Telegramme und zwei Gesuche um
6. 6. Audienzen allerunterthänigst vorzulegen. Das eine betrifft den italienischen Oberst Grafen Avet, welcher als Militärbevoll-

*) General v. Röder, preußischer Gesandter in Kassel.
**) Staatsarchiv XI, No. 2299 S. 70 f.

mächtigter im Verhältniß wie Loucadou hergeschickt ist[1]). Das 1866
andre den Baron Scheel-Plessen, den ich gebeten hatte, morgen 6. 6.
Abend nach Holstein zurückzukehren, damit Manteuffel einen befreundeten und der dortigen Verhältnisse kundigen Rathgeber an der Hand hat. Er sagt mir aber, daß er sich durch Pückler gemeldet habe und nun Eurer Majestät Befehle abwarte. Würden Allerhöchstdieselben vielleicht die Gnade haben, ihn morgen zu sehn oder ihm sagen zu lassen, daß er unter diesen Umständen nicht warten möge[2])?

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

[1]) Freitag um 1 Uhr.

[2]) Erst müssen Sie mir schreiben, was Sie mit ihm verabredet haben, über die etwaige Hinderung der Itzehoer Stände Versammlung? Wollen wir sie gänzlich verhindern, also Schritt vor Schritt von Ort zu Ort verfolgen, oder blos uns mit Protest begnügen? Vielleicht könnte ich ihn vor Ihrem Vortrag gegen 4 Uhr sehen oder gar nicht.

W. $\frac{7}{6}$ 66.

165.

B. 10. 6. 66. Mitternacht.

Soeben erschreckt mich das Wolffsche Télégramm über die 1866
Nachricht, daß der Kaiser F. J. zur Armée nach Olmütz abge- 10. 6.
gangen ist. Sollte sich dies bestätigen, oder andere wichtige Vorträge zu halten sein, so habe ich Sie avertiren lassen, mit dem Bahnzug um 2 Uhr nach Potsdam zu kommen; sollte Eile nöthig sein, so erwarte ich Sie schon mit dem Zuge um 12 Uhr und bitte um telegraph. Benachrichtigung, welche Stunde Sie wählen. Auch bringen Sie en cas de besoin Roon und das Militär Cabinet mit, wenn Sie dieselben avertiren wollen.

W.



166.

1866 15. 6. Einliegend die Antwort Coburgs auf meine, wie mir Roon oder Treskow sagte, von Ihnen gewünschte Frage*), an die Monarchen von Coburg, Altenburg und Waldeck, ob ich nunmehr nach Sprengung des Bundes, freie Disposition über ihre Contingente haben würde, wie ich bestimmt annähme.

W. $\frac{15}{6}$ 66.

167.

B. 16. 6. 66.

1866 16. 6. So sind denn die Würfel geworfen! Gott allein kennt den Ausgang dieses Anfangs!

Entweder wir siegen oder werden mit Ehren tragen was der Himmel über Preußen beschließt!!

Ihr

Wilhelm.

168.

B. 17. 6. 66.

1866 17. 6. In welcher Art wollen wir für die Regierung in Hannover sorgen, nachdem der König geflohen ist, wie es scheint? Eile ist doch wohl nöthig.

W.

169.

B. 17. 6. 66.

1866 17. 6. Bei Ihrem Vorschlage Duncker**) zu Herwarth zu senden (:oder Falkenstein?:) verstand ich Sie, daß mein Sohn erklärt habe, in seiner jetzigen Stellung ihn nicht brauchen zu können.

*) Vgl. Herzog Ernst, Aus meinem Leben III, 534 f.

**) Max Duncker, seit 1861 vortragender Rath des Kronprinzen, verlor durch sein entschiedenes Eintreten für Bismarcks deutsche Politik in diesen Tagen das Vertrauen seines Herrn und hatte am 12. Juni sein Entlassungsgesuch eingereicht, vgl. Haym, Das Leben M. Dunckers (Berlin 1891) S. 388.

d. 16. 9. 66.

Es sind nun 2 [illegible]

geworden! Gott allein

Ehre und Anerkennung

[illegible]

[illegible] mir [illegible]

[illegible]

tragen und die [illegible]

[illegible]

[illegible]

Nun kommt aber die Wahrheit zu Tag, er will den Geheimen 1866
Justiz Rath Friedberg an dessen Stelle haben! wegen seiner 17. 6.
Militär Gouvernements Stellung in Schlesien. Dazu wäre ja Duncker viel besser gewesen, weil vielseitiger gebildet, denke ich mir wenigstens?

Ich bitte Ihre Ansicht vor 2 Uhr, da ich dann nach Potsdam fahre zum Diné, um 8 Uhr bin ich zurück.

Da bereits das Oestreichische Manifest avant la lettre publicirt wird, muß unseres womöglich noch heute gezeigt werden, aber dafür ist zu sorgen, daß es nicht*) auch avant la lettre erscheint**)!

Herzogliche Briefe copire ich gleich; wird nichts helfen.

W.

170.

Berlin 17 Juni 1866.

Friedberg ist reiner Jurist, und obenein als Ministerial- 1866
rath ein mehr theoretischer, daher zu der im jetzigen Augen- 17. 6.
blick eminent practischen Stellung in Schlesien nicht grade geeignet; dort wäre ein Administrativ-Beamter nöthig. Daß Friedberg außerdem zur innern Politik der Regirung Eurer Majestät, und bis vor wenig Tagen, auch zur auswärtigen, in einem viel schrofferen Gegensatze steht, als bei Duncker jemals der Fall war, dürfte Eurer Majestät bekannt sein.

Mein ehrfurchtsvoller Vorschlag würde dahin gehn, daß Eure Majestät die Eingangs dieser Zeilen hervorgehobenen Bedenken geltend machen, und Allerhöchstsich vorbehalten, zunächst bei dem Justizminister Erkundigungen über Friedberg einzuziehn. Duncker hat allen Credit bei Sr. Königlichen Hoheit verloren.

v. Bismarck.

---

*) Doppelt unterstrichen.

**) Das österreichische Manifest vom 17. Juni, Staatsarchiv XI, No. 2331 S. 125 ff., das preußische vom 18. ebd. No. 2338 S. 129 f.

171.

B. 25. 6. 66.

1866 25. 6. Die Zurückweisung des Adjudanten des Königs von Hannover*) mit einem Brief an mich, die Capitulations Bedingungen wahrscheinlich enthaltend — durch General Falkenstein, ist ganz unzulässig. Ich muß den Inhalt des Briefes vor 10 Uhr morgen früh kennen, weshalb ich anliegendes Télégramm an den Herzog von Coburg senden muß, um dem König die Möglichkeit zu geben, mir den Inhalt des durch ein Versehen zurückgewiesenen Briefes sofort thélégraph. von Gotha aus zugehen zu lassen. Denn sonst kann ich es nicht verantworten, den Angriff zu gestatten, da ich die Antwort, die abgegangen war, nicht erhalten habe. Freilich sieht die Sendung des Adjudanten nach Eisenach statt nach Gotha nach Absicht von Verschleppung wegen Bacha**) aus. W.

Anlage.

Telegramm
Sr. Majestät des Königs von Preußen.
An den Herzog von Coburg in Gotha.

Durch ein Versehen ist der Adjudant des Königs von Hannover mit dessen Brief wegen Capitulation an mich nicht eingegangen, weil er nach Eisenach ging statt nach Gotha. Senden Sie sogleich einen Offizier an den König mit obigen Worten, und lasse ich den König ersuchen, mir augenblicklich die Hauptpunkte seines Schreibens télégraphisch von Gotha aus zuzusenden, aber so rasch, daß ich vor 10 Uhr Morgens am 26. endscheiden kann, um welche Zeit die 24 Stunden Bedenkzeit***) abläuft.

sehr eilig zu expediren. Wilhelm.

*) Des Oberstlieutenants Rudorff, vgl. v. Lettow-Vorbeck, Geschichte des Krieges von 1866, Bd. I, 265 f.

**) D. h. wegen des Vorrückens der Bayern bis Bacha.

***) Die Generallieutenant G. v. Alvensleben den Hannoveranern bewilligt hatte.

Handschriftlich von Bismarck:

cessat nach mündlichem Befehl Sr. Maj. $\frac{26}{6}$ 1½ früh. 1866 25. 6.

B.

172.

B. 8/8 66.

Wie wollen wir uns zur Präsidenten Wahl im Abg. Hause verhalten? v. Vincke Olbendorff hat mir gesagt, daß Grabow zurücktreten würde, wenn er wisse, daß ich ihn nicht wolle, was ich dann sehr energisch erklärt habe. Dann soll die Wahl zwischen Arnim dem Einarmigen und Graf Schwerin stehen. Die Herrenhäuseler sagten mir gestern Mittag, sie glaubten nicht, daß Arnim durchkäme. Können wir Schwerin annehmen? Ich habe ihm vorigen Winter stillschweigend den Hof verbothen durch nicht-Einladungen. Wäre es klug ihn dennoch anzunehmen, da er wenigstens nicht ganz extrem ist? 1866 8. 8.

W.

173.

B. 11. 8. 66.

Haben Sie Roggenbach*) gesprochen? Er gehet von der Idée aus, daß Badens geographische Lage zu ungünstig ist; um sie zu bessern, müsse es an Preußen grenzen, deshalb Austausch der Badenschen Nordöstlichen Ecke an Bayern gegen Rhein-Pfalz. Ich antwortete, daß dies eine sehr schwierige Frage werden könnte, da wir Darmstadt mit Rhein Bayern entschädigen mögten für Ober Hessen. Abeken sagte mir, daß v. d. Pfordten Culmbach sacrificiren werde? und auch eine Militair Alliance schließen wollte? à la Würtemberg**). Eine solche Alliance mit Darmstadt würde mich doch nicht geschmeidig machen, von Ober Hessen abzulassen. 1866 11. 8.

W.

*) 1861—1865 badischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

**) Ausführliche Angaben über die anfängliche Forderung von Gebietsabtretungen bei den Friedensverhandlungen mit Bayern s. in den hinterlassenen Papieren des Grafen v. Bray, Deutsche Revue (1900) Bd. III, S. 34 ff.

174.

Berlin 16 August 1866.

Eurer Majestät

1866 beehre ich mich den ehrfurchtsvollen Ausdruck der Theilnahme
16. 8. an Höchstdero Unwohlsein zu Füßen zu legen, und um huldreiche Vollziehung der anliegenden allerhöchsten Botschaft zu bitten*). Die Einbringung würde morgen am 17. nach Eurer Majestät Befehl und zwar in beiden Häusern des Landtags stattfinden, deren Präsidenten ich um Anberaumung der Sitzungen zu diesem Behufe ersucht habe.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Danke sehr. Was haben Sie wegen Maynz beschlossen?

W.

175.

B. 18. 8. 66.

1866 Wollen wir Meisenheim bei Homburg lassen, oder es an
18. 8. Oldenburg-Birkenfeld geben? Wäre dann, wegen Rußland, — Bayern durch Hergabe von Aschaffenburg an Hessen D. zu nöthigen?

Wie weit sind die Verhandlungen mit Bayern? Savigny wollte mir seine, wie es scheint, abweichende Ansicht wegen Culmbach vortragen, ich war aber zu matt zu einer Discussion und bestellte ihn zu morgen, was aber zu spät sein mögte, da am 22. der Waffenstillstand mit Bayern abläuft. Wie weit sind wir also mit v. d. Pfordten? Mein Sohn sagte mir, daß er des Herzogs von Coburg Wunsch auf ein Stückchen Bayern Ihnen schon in Nicolsburg vorgetragen habe, ich habe

---

*) Betr. die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt a. M. mit Preußen, Bismarcks Politische Reden III, 51 f.

aber weder von Ihnen noch von meinem Sohne bis vorgestern 1866
etwas davon gehört. — Auch war ich sehr überrascht, durch 18. 8.
Savigny gestern bereits den Abschluß mit Baden zu erfahren,
während ich gar nichts vom Gange der Unterhandlungen wußte.
Ich wünsche daher täglich nun von den Verhandlungen mit
Bayern und Darmstadt unterrichtet zu sein.

W.

176.

Berlin 8. 9. 66.

Beide einliegende Artikel enthalten zwar nur, was unsere 1866
Absicht ist, aber jetzt, wo die 2te Kammer bereits die Anec- 8. 9.
tirung ausgesprochen hat, wird es doch unbedingt nöthig sein,
die intentionirte Commission unter p. Delbrück zusammentreten
zu lassen, die dann Notable aus den neuen Ländern heran-
zuziehen hat. Ueber diese ganze Behandlung der neuen Länder
in obigem Sinn wünsche ich eine Conseil Sitzung zu halten, um
die Grundsätze, nach denen also gehandelt werden soll, bei der
Ueberführung in die neuen Verhältnisse der anectirten Länder,
zu discutiren u. s. w. Bei so vielen Landestheilen und so
vielen Eigenthümlichkeiten derselben, die namentlich anfänglich
geschont werden müssen, exclusive der Militär Verfassung, ist
die Aufgabe eine schwere und vor Allem die Personen Frage
sehr wichtig.

W.

---

177 *).

Die heutige Feier des Einzugs Meiner siegreichen Truppen 1866
erinnert Mich ganz besonders an die großen Verdienste, welche 20. 9.
Sie sich in dieser denkwürdigen Zeit erworben haben. Sie
haben nicht allein als Staatsmann Ihren Namen für alle
Zeiten auf die Ehrentafeln Unserer Geschichte geschrieben,

*) Ordre, in der Kanzlei ausgefertigt.

1866 20. 9. sondern Sie haben Mir auch als Soldat treu zur Seite gestanden, und will Ich bei der heutigen militärischen Feier besonders dessen gedenken, daß Sie Mir überall das Herz und den Sinn eines Soldaten gezeigt haben. Ich will, daß Sie Meiner Armee dauernd angehören sollen und befördere Sie hierdurch zum Generalmajor, wobei Ich Sie gleichzeitig — damit Sie die bei Königgrätz getragenen Farben nicht ablegen — zum Chef des 7ten schweren Landwehr-Reiter-Regiments ernenne.

Berlin den 20ten September 1866.

Wilhelm.

178.

B. 21. 9. 66.

1866 21. 9. Da der seelige König befahl, daß die zuerst im September 185? verliehenen Klassen des Hohenzollern Ordens, bei Verleihung höherer Klassen nicht abgelegt werden sollen, Sie sich aber in diesem Falle befinden, so sende ich Ihnen zu dem nicht mehr abzulegenden Ritterkreuze, die Schwerter u(nd) das schwarz-weiße Band, als Erinnrung an die historische Granate*), wie ich Ihnen dies schon gestern mündlich verkündete.

Ihr Wilhelm.

Setzen Sie sich ja nicht dem feuchten Wetter heute aus!

179.

1866 1. 12. Ich freue mich ungemein Ihrer glücklichen Rückkehr**), empfehle aber Mäßigung der Arbeit im Anfang und werde Sie morgen um 1 Uhr erwarten.

Wilhelm $\frac{1}{12}$ 66.

---

*) Von Königgrätz, vgl. Bismarcks Brief an die Gattin vom 9. 7. 1866, Ausg. v. Fürst Herbert Bismarck S. 572 ff.

**) Aus Putbus, wo er lange krank gewesen war.

B. 21. 9. 66.

[illegible]

v. Bismarck

Vergiß dich selbst nicht
in den Freuden
Andrer Freude zu machen!

180*).

Berlin, den 12. 2. 1867.

Im Rückblick auf den entscheidenden Wendepunkt, an welchen 1867
die Geschicke Preußens durch die ruhmwürdigen Kämpfe des ver- 12. 2.
gangenen Jahres gelangt sind, wird es den spätesten Geschlechtern unvergessen sein, daß die Erhebung des Vaterlandes zu neuer Macht und unvergänglichen Ehren, daß die Eröffnung einer Epoche reicher und mit Gottes Hülfe seegensvoller Entwickelung wesentlich Ihrem Scharfblicke, Ihrer Energie und Ihrer geschickten Leitung der Ihnen anvertrauten Geschäfte zu danken war.

Diesen Ihren Verdiensten von höchster Auszeichnung habe Ich durch Verleihung einer Dotation von vierhundert Tausend Thalern eine erneute Anerkennung zu gewähren beschlossen. Der Finanz Minister ist angewiesen, diese Summe zu Ihrer Verfügung zu stellen.

Es würde Meinen Wünschen entsprechen, wenn Sie diese Dotation, deren Verleihung Meinen und des Vaterlandes Dank bethätigen soll, durch fideicommissarische Anordnungen zu einem Grund- oder Capitalbesitze bestimmten, welcher mit dem Ruhme Ihres Namens auch Ihrer Familie dauernd erhalten bliebe.

Ihr dankbarer und treu ergebener

König

Wilhelm.

181.

Berlin den 14ten März 1867
1 Uhr NM.

In diesem Augenblick kommt der Herzog von Ujest zu 1867
mir, um anzuzeigen, daß er so wohl wie Graf Eberhard Stol- 14. 3.
berg auf das Bestimmteste gehört habe, daß in Folge der zwischen Ihnen und dem ehemaligen Hannoverschen Minister von Münchhausen in der Reichstags Sitzung vom 11. d. M.

*) Deutsches Tageblatt 17. Dez. 1890, Kohl, Bismarck-Regesten I, 311.

1867 14. 3. gefallenen Aeußerungen*) Sie gefordert haben. Im Fall das Factum begründet ist, untersage ich Ihnen hiermit auf das Bestimmteste, irgend einen Schritt in dieser Sache zu thun, ehe Sie mir selbst oder durch einen Mittelsgenossen genauere Mittheilung über die ganze Sachlage gemacht haben.

Wilhelm.

182.

P. M. 1. 4. 1867.

1867 1. 4. Die neueste (von Graf Bylandt**) vertraulich mitgetheilte) Nummer der Niederländischen officiellen Zeitung („Staats-Courant") enthält im nichtamtlichen Theil nachstehendes Communiqué:

Au nom de la chancellerie Luxembourgeoise, nous sommes priés de démentir le plus formellement la nouvelle, qu'une cession du Grand-Duché aurait eu lieu et de faire remarquer qu'il ne saurait être question d' une cession pareille qu'aprèsque aussi les Grandes-Puissances intéressées dans la question se soient entendues à cet égard.

Randbemerkung des Königs:

Somit wäre also anzunehmen, daß die Frage durch uns, in das richtige Gleis gebracht ist und jeder Uebereilung vorgebeugt. Was wird Er sagen? Ich gratulire zum heutigen Exposé***) und zum Geburtstage dessen Devise lautet: Schonung, Schonung und nochmals Schonung! Ihr W.

183.

Berlin 5. 4. 67.

1867 5. 4. Die Anlage ist an mich officiell durch den Prinz Heinrich†) gerichtet, par l'entremise seiner Schwester der Großherzogin von Weimar. Le fin mot ist, daß Luxemburg neutral

*) Vgl. Politische Reden III, 184 ff.

**) Niederländischer Gesandter in Berlin.

***) Im Reichstag, Politische Reden III, 264 ff.

†) Der Niederlande, Statthalter von Luxemburg.

erklärt werden möge und über Ausscheiden Luxemburgs aus seiner Verpflichtung gegen Deutschland endschieden werde. 1867 5. 4.

Unstreitig ist dieses kleine P. M.*) vor der gestrigen Nachricht aus dem Haag geschrieben. Indessen die Ansichten sind immer intéressant für den Fall, daß Frankreich momentan seine Absichten auf Luxemburg aufgeben sollte, woran ich nach diesen Mittheilungen kaum glaube, die von bestimmter Kriegsdrohung im Fall des Holländischen Refus sprechen.

Der Großherzog von Weimar und seine Gemahlin verlangen wiederhohlt, auf diese Anlage sowohl als auf die 2 früheren, meine Antwort schleunigst. Mir scheint sie vorläufig nur dahin lauten zu können, „daß ich die Pariser Aufnahme des Haager Refus abwarten müsse, ehe irgend etwas von mir geäußert werden könnte, daß die Neutralitäts Idée erst aufgenommen werden könnte, wenn der Friede gesichert ist, daß ich aber vorschlüge, daß diese Idée uns von Holland gemacht würde, und nicht umgekehrt".

Sollten Sie heute nicht zum Vortrag kommen können, so senden Sie mir wohl Savigny um 4 Uhr, um mir Ihre Ansicht über diese Angelegenheit mitzutheilen.

Auch wollen Sie an Podbielski sagen, um 4 Uhr mir Bericht über die Sitzung zu erstatten, wenn er mir nicht Notizen während derselben schon senden könne.

Soeben erhalte ich das Pariser Telegramm von gestern N.M. Nach demselben siehet man, daß Frankreich die Sache nicht aufgiebt. Der Schluß-Satz nöthigt zur Beschleunigung der Abekenschen Zusammenstellungen! W.

184.

Eurer Königlichen Majestät verfehle ich nicht alleruntert- 1867
thänigst zu melden, daß der Graf Taufffirchen heut Abend 13. 4.

*) Promemoria.

1867 aus München hier angekommen ist, mit dem Auftrage, von hier
18. 4. nach Wien zu gehen, um im Namen seiner Regirung mit dem Oestreichischen Kabinet über eine gemeinsame Verständigung und eventuell ein Bündniß zu unterhandeln.

Da der Gegenstand der Sendung einer schleunigen Erledigung bedarf, so wünscht Graf Taufffirchen schon morgen Abend nach Wien abzureisen, vorher aber noch von Eurer Königlichen Majestät empfangen zu werden, und erlaube ich mir daher die ehrfurchtsvolle Anfrage, ob Allerhöchstdieselben geruhen wollen, denselben noch morgen im Laufe des Vormittags zu empfangen? Gewährenden Falles wollen Eure Königliche Majestät die Gnade haben, die Stunde zu bestimmen, zu welcher der Graf sich bei Allerhöchstdenenselben melden darf.

Berlin den 13 April 1867.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Bevor ich den Grafen Taufffirchen empfange, muß ich mit Ihnen Rücksprache genommen haben, um zu hören, wohin seine Instructionen lauten, da ich ja keine Idée habe, was man in Wien vorschlagen will, und was man hoffen kann, dort zu erreichen, um danach bemessen zu können, was wir für Instructionen zu geben hätten.

Die Ihnen heute zurückgesendete lange Dépéche des Grafen Goltz über seine Unterredung mit Moustier hat mir von Neuem die éveille gegeben, wie halb hingeworfene Ansichten aufgefaßt und zuletzt benutzt werden, um einen Conflict herbeizuführen.

Dies ist die Geschichte du piège, den wir in der Luxemburger Frage dem Kaiser Napoléon gestellt haben sollen. Darum ist mir Ihr gestriger Vortrag wegen Wimpffens Vorschlag*) und

*) Der österreichische Gesandte Graf Wimpffen machte am 12. April namens seiner Regierung Bismarck den Vorschlag: Preußen möge die Abtretung Luxemburgs an Belgien gestatten gegen Ueberlassung gewisser belgischer Landstriche an Frankreich. Bismarck faßte, wie Wimpffen

Ihre gegebene Antwort sehr auf die Nerven gefallen, weil, 1867
wenn dieser Vorschlag nach Paris ginge, und wieder von uns 13. 4.
halb hingeworfene Ansichten sich nachher unausführbar beweisen,
wir wiederum als Fallen-leger angesehen werden dürften!!

Darum ist die Unterredung mit Graf Tauffkirchen so sehr peinlich.

Wollen Sie morgen um 1 Uhr zu mir kommen, so könnte ich p. T. um 3 Uhr bestellen, was Sie ihm in diesem Falle wollen sagen lassen.

W. $\frac{13}{4}$ 67 ½12 Uhr N.

185.

B. den 7ten May 67.

In Dankbarkeit gegen Gott, gedenke ich des heutigen 1867
Jahrestages*), da Sie dem Vaterlande und mir erhalten 7. 5.
wurden. Was haben Sie in dem Jahre vollbracht?! Nur jetzt Gesundheit zum Weiteren.

Ihr dankbarer

W.

186.

Wiesbaden 31. July 67.

Für den Fall daß Sie nicht nach Ems kommen könnten, 1867
muß ich Ihnen in diesen Paar Zeilen meine Bekümmerniß 31. 7.
über die von mir zuletzt in Berlin vollzogenen Organisations Verordnungen in den neuen Provinzen aussprechen. Da diese Verordnungen nach Vortrag v. d. Heydt's und Graf Lippe, in Staats Ministerial Sitzungen berathen worden waren und

---

(Depesche vom 12. April 1867, Staatsarchiv XIV, No. 3133 S. 187 f.) behauptet, den Gedanken mit Befriedigung als ein möglicher Weise praktisches und fruchtbares Auskunftsmittel auf. — Zur Mission Tauffkirchens vgl. Bismarcks Depesche an Frhr. v. Werther vom 14. April 1867, Staatsarchiv XXX, No. 5593 S. 56 f., und Beusts Depesche vom 18. April 1867, ebd. Bd. XIV, No. 3145 S. 196.

*) Des Blindschen Attentats.

[illegible] werden, wenn auch bei [illegible] eingerichtet waren, so [illegible] Sitzungen anwesend ge- [illegible] gegeben hätten, so daß [illegible] haben, namentlich [illegible] im Détail prüfen [illegible] Wenn ich auch Gegenvorstel- [illegible] wegen Aufhebung des [illegible] diese Dinge doch so [illegible] Anlaß [illegible] Kaum war [illegible] Zeitungen und Briefen, [illegible], die einen höchst [illegible] Meinung, selbst bei [illegible] bekundeten, was mir Alles [illegible] Möller*), Madai**), Diest***), [illegible] wurde. Nun kam gestern [illegible] wegen des Schatzes und schon früher [illegible] über den Durchfall von Ver- [illegible] — [illegible] jetzt erst vermuthen mußte, [illegible] Berathungen nicht beigewohnt [illegible] die Verordnungen ohne Ihr Zuthun [illegible]! Durch die in Ems gepflogenen [illegible] erst, welch' erhebliche und ein- [illegible] die genannten Herren gegen die [illegible] gemacht hatten, von denen mir [illegible] keine Mittheilung gemacht hatten, [illegible] sehr empfindlich berührt bin, was

*) [illegible] Möller, damals Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.
**) [illegible] Madai, damals Polizeipräsident von Frankfurt a. M.
***) [illegible] Diest, damals Regierungspräsident in Wiesbaden.
[illegible] Gouverneur von Hannover und command. General des [illegible]

[illegible] des Herausgebers.

ich v. d. Heydt in Ems sagte. — Es muß Rémedur im Einzelnen getroffen werden, wie es für den hessischen Schatz bereits geschehen ist; ebenso muß für F. a/M. Eingehendes vorübergehend, geschehen, ebenso für die Lotterie in den andern Ländern. Ich bitte Sie also in Berlin den Ministern es zu sagen, wie sie es schon aus meinen einzelnen Aenderungen entnommen haben, daß ich sehr unangenehm berührt bin, und erwarte von Ihnen recht eingehenden Vortrag, um schleunig Rémedur in Vielem zu bewirken*). 1867 31. 7.

Ihr

Wilhelm.

187.

Schloß Babelsberg 27. 8. 67.

Sie haben schon vor einiger Zeit die Idée hingeworfen, falls ich noch nach Norderney ginge, Hannover bei der Gelegenheit zu besuchen; dies Alles ist indessen abhängig von der Nothwendigkeit meiner Anwesenheit hier. Norderney scheint mir bei der vorgerückten Jahreszeit kaum ausführbar, wenngleich ich nicht baden soll, sondern nur See Luft athmen! so daß also, wenn keine Gesellschaft mehr anzutreffen ist, die Sache sehr enuyant wäre. Dagegen ließe sich Hannover besuchen, wenn ich mich endschlösse, zum 4. nach Cöln, zur 25jährigen Jubelfeier (!!) der Grundsteinlegung zur Restaurirung des Doms zu gehen. 1867 27. 8.

Es fragt sich also, wie lange Sie meine Anwesenheit hier jetzt oder nach jener Cöln-Hannoverschen Excursion wünschen? Davon hängt Alles zunächst ab, jedenfalls würde ich Hannover erst auf der Rückreise von Cöln besuchen, wenn dies überhaupt raison jetzt schon ist?? Eine Ausdehnung der Tour nach Ost-Friesland würde dieselbe sehr verzögern, wenn ich nachher hier früher nöthig bin.

*) Vgl. Brief v. Abekens an Bismarck vom 23. Juli 1867, B.-J. V, 189 ff.

1867 Sie noch damals in Berlin anwesend waren, wenn auch bei
31. 7. den quest. Vorträgen bei mir Sie schon abgereiset waren, so nahm ich doch an, daß Sie in jenen Sitzungen anwesend gewesen und Ihre Zustimmung zu Allem gegeben hätten, so daß ich wie immer fast, wenn **Sie** zugestimmt haben, namentlich bei umfangreichen Vorlagen, die ich nicht im Détail prüfen kann, unbefangen unterzeichnete. Wenn ich auch Gegenvorstellungen bei Einzelnem machte, namentlich wegen Aufhebung des Spiels, der Lotterien 2c., so wurden mir diese Dinge doch so notorisch nöthig und zu keinen erheblichen Ausstellungen Anlaß geben könnend, dargestellt, daß ich unterzeichnete. Kaum war ich in Ems angekommen, als ich aus Zeitungen und Briefen, Adressen 2c. überfluthet Mittheilungen erhielt, die einen höchst nachtheiligen Umschwung der öffentlichen Meinung, selbst bei unsern besten politischen Anectirten bekundeten, was mir Alles durch die berufenen Obern Möller*), Madan**), Diest***), Voigts Rhetz†) nur zu sehr bestätigt wurde. Nun kam gestern Ihr Telegramm an mich wegen des Schatzes und schon früher Ihre Mittheilungen an Abeken über den **Durchfall** von Verordnungen in Berlin — daß ich jetzt erst vermuthen mußte, daß Sie den letzten Berliner Berathungen **nicht** beigewohnt hatten, so daß also alle die Verordnungen ohne Ihr Zuthun mir vorgelegt worden sind! Durch die in Ems gepflogenen Berathungen ersah ich nun erst, welch' erhebliche und eingehenden Remonstrationen die genannten Herren gegen die intentionirten Verordnungen gemacht hatten, von denen mir die vortragenden Minister **keine** Mittheilung gemacht hatten, so daß, ich gestehe es, (ich)††) sehr empfindlich berührt bin, was

*) Ed. v. Möller, damals Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.
**) Guido v. Madai, damals Polizeipräsident von Frankfurt a. M.
***) Gustav v. Diest, damals Regierungspräsident in Wiesbaden.
†) Generalgouverneur von Hannover und command. General des X. Armeecorps.
††) Ergänzung des Herausgebers.

ich v. d. Heydt in Ems sagte. — Es muß Rémedur im Einzelnen getroffen werden, wie es für den hessischen Schatz bereits geschehen ist; ebenso muß für F. a/M. Eingehendes vorübergehend, geschehen, ebenso für die Lotterie in den andern Ländern. Ich bitte Sie also in Berlin den Ministern es zu sagen, wie sie es schon aus meinen einzelnen Aenderungen entnommen haben, daß ich sehr unangenehm berührt bin, und erwarte von Ihnen recht eingehenden Vortrag, um schleunig Rémedur in Vielem zu bewirken*). 1867 31. 7.

Ihr

Wilhelm.

187.

Schloß Babelsberg 27. 8. 67.

Sie haben schon vor einiger Zeit die Idée hingeworfen, falls ich noch nach Norderney ginge, Hannover bei der Gelegenheit zu besuchen; dies Alles ist indessen abhängig von der Nothwendigkeit meiner Anwesenheit hier. Norderney scheint mir bei der vorgerückten Jahreszeit kaum ausführbar, wenngleich ich nicht baden soll, sondern nur See Luft athmen! so daß also, wenn keine Gesellschaft mehr anzutreffen ist, die Sache sehr enuyant wäre. Dagegen ließe sich Hannover besuchen, wenn ich mich endschlösse, zum 4. nach Cöln, zur 25jährigen Jubelfeier (!!) der Grundsteinlegung zur Restaurirung des Doms zu gehen. 1867 27. 8.

Es fragt sich also, wie lange Sie meine Anwesenheit hier jetzt oder nach jener Cöln-Hannoverschen Excursion wünschen? Davon hängt Alles zunächst ab, jedenfalls würde ich Hannover erst auf der Rückreise von Cöln besuchen, wenn dies überhaupt raison jetzt schon ist?? Eine Ausdehnung der Tour nach Ost-Friesland würde dieselbe sehr verzögern, wenn ich nachher hier früher nöthig bin.

---

*) Vgl. Brief v. Abekens an Bismarck vom 23. Juli 1867, B.-J. V, 189 ff.

1867 27. 8. Ich fühle mich übrigens in der Babelsberger Gebirgs-luft und Ruhe so gut, daß ich ungern fortginge, indessen das ist Nebensache. Ich bitte also um Ihre Ansicht.

Wilhelm.

188.

Babelsberg, 3. 9. 67.

1867 3. 9. Graf Eulenburg hat mir gestern mitgetheilt, daß Graf Otto Stolberg wirklich die Ober Präsidenten Stelle in Hannover, wenn auch nicht auf ewig, annehmen will, jedoch einigen Schreck über den nahen Zusammentritt des Provinzial Landtags empfand. General v. Voigts Rheetz machte mir heute einen Vorschlag, wie dieserhalb dem Graf Otto St. der p. Hardenberg Zeitweise zur Seite gestellt werden könnte, und beauftragte ich ihn, dies mit Ihnen zu besprechen. Halten Sie dies für ausführbar? Ich glaube, daß dem Grafen Otto und der Sache dadurch wohlgethan wäre. Könnte man p. Hardenberg nicht überhaupt zum Vice Regierungs Präsidenten in Hannover machen?

Wilhelm.

189.

Schloß Babelsberg 12. 9. 67.

1867 12. 9. Gestern vergaß ich mit Ihnen über meine jetzigen Reise-Projekte zu sprechen, um zu wissen, ob denselben die Geschäfts-Nothwendigkeit entgegensteht? Mein Projekt wäre, den 17ten nach Baden zu gehen und chemin faisant den Großherzog von Hessen in F. a/M. zu empfangen, und darauf zu ihm en visite zu fahren, und so nach Baden. Von dort würde ich am 21ten das Badensche Armée Corps bei Rastatt sehen und am 25. oder 26. nach der Mainau gehen, wo der 30te *) gefeiert werden soll; den 1ten Oktober würde vermuthlich das Rendez Vous mit

*) Geburtstag der Königin.

dem König von Würtemberg stattfinden — vom Bayerischen König weiß ich noch nichts — worauf dann der Besuch in Hohenzollern folgen würde. Ob ich dann gleich nach Berlin zurückkehre oder noch einige Tage in Baden bleibe, würde von den Geschäften abhängen. Ich fühle zwar die Unannehmlichkeit, während der wichtigen Sitzungen, nicht in loco zu sein, da es ja oft auf Stunden ankommt, um Endscheidungen zu geben, von Sitzung zu Sitzung; aber der 30te fordert jedenfalls meine Abwesenheit. Also wollen Sie mir franchement Ihre Ansicht sagen. 1867 12. 9.

Die Zeitungen sagen, Quade wäre zu den quest. Besprechungen*) bestimmt? Ueber diese unangenehme Frage müssen wir uns vor der Reise verständigen, ehe die Besprechungen beginnen.

In den anliegenden Blättern ist eine ganz falsche Auffassung über Lavalettes**) politischen Standpunkt, m. A. nach, aufgestellt, die wohl widerlegt werden müßte, damit (seine Politik)***), wenn er, was Goltz zwar momentan noch nicht glaubt, auswärtiger Minister würde, nicht durch die Zeitungen als eine Kriegs-Politik ausposaunt würde.

Wilhelm.

190.

Berlin 13 September 1867.

Eurer Majestät

danke ich ehrfurchtsvoll für das gnädige Schreiben von gestern, und glaube ich nicht, daß die hiesigen Geschäfte unter Eurer Majestät Reise vom 17 ab leiden würden, vorausgesetzt, daß einige derselben vorher noch erledigt werden. Zu letztern rechne ich ins Besondere den Kurhessischen Schatz und die 1867 13. 9.

*) Ueber Ausführung des Art. V des Prager Friedens.

**) Seit Sept. 1866 interimistischer, seit Nov. 1867 definitiver Minister des Auswärtigen in Frankreich.

***) Ergänzung des Herausgebers.

1867 Frankfurter Sache. Beide werden im Finanzministerium so
13. 9. zurückhaltend behandelt, als sollte der 1 October herankommen, bevor die bisherige formell-gesetzliche Lage sich ändert.

Die Vorlagen für den Reichstag sind zunächst mehr technischer Natur, und werden kaum einer neuen Entschließung Eurer Majestät bedürfen, wenn nicht ganz unvorhergesehene Wendungen eintreten. In den ersten Tagen des October werden Eure Majestät dann im Stande sein, je nachdem die Dinge sich bis dahin entwickelt haben werden, Sich zu entscheiden, ob die Lage der Geschäfte Allerhöchstdero schleunigere Rückkehr rathsam oder noch einen weitern Aufenthalt in Baden thunlich erscheinen läßt.

Zugleich bitte ich um Eurer Majestät Befehl darüber, ob Abeken Allerhöchstdenselben am 17 sich anschließen darf [1]).

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

[1]) Jedenfalls. W.

Auf dem Vorderblatt am obern Rande:

Einverstanden. Sie wollen den Finanz Minister in meinem Namen anweisen, die F. a/M. und Staats Schatz Angelegenheit bis zum 16ten zum Vortrag zu bringen.

W. $\frac{13}{9}$ 67.

191.

Sonntag.

1867 Eure Majestät hatten gestern die Gnade mir für über-
24. 11. morgen einen Urlaub behufs der Jagd in Staßfurth in Aussicht zu stellen, dessen Benutzung mir durch die auf Mittwoch anberaumte Bundesrathssitzung etwas erschwert wird.

Sollten indeß morgen früh sich nicht noch dringende Geschäfte für übermorgen herausstellen, so würde ich doch, in Anbetracht der guten Wirkungen auf die Gesundheitszustände,

gern morgen Mittag nach Staßfurth fahren, falls Eure Majestät 1867
es nicht anders befehlen. Am Mittwoch früh würde ich wieder 24. 11.
hier sein.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ganz einverstanden

W. $\frac{24}{11}$ 67.

192.

B. 12. 2. 68.

Wenn Sie, wie ich annehmen muß, mit der Wahl des 1868
GLt. v. Beyer zum Badischen Kriegsminister einverstanden sind, 12. 2.
so wollen Sie mir dies nur mit 2 Worten bestätigen, damit ich gleich antworten kann, um die Unannehmlichkeiten einer Minister Crisis nicht zu verlängern.

Wilhelm.

193.

B. 22. 2. 68.

Seit unserer Unterredung habe ich nun Costenoble*) ge- 1868
sprochen. Er nannte mir als den geeignetsten Nachfolger einen 22. 2.
Geh. Ober-Reg. Rath im Landwirthschaftlichen Ministerium Schumann, den auch p. Mühler sehr passend findet. Da Sie denselben mir nicht genannt haben, so sind Sie vermuthlich nicht auf ihn aufmerksam gemacht worden. Daher nenne ich ihn hier, da ich natürlich auf Costenobles Ansicht viel geben muß.

Wilhelm.

In diesem Augenblick sendet mir die Königin die Einlage. Schon seit Monaten scheint die Königin Victoria meiner Gemahlin von Ihrer persönlichen Abneigung, die Hannöversche Königs Familie nach England übersiedeln zu sehen, geschrieben

*) Vortragender Rath im Staatsministerium.

1867 gefallenen Aeußerungen*) Sie gefordert haben. Im Fall das
14. 3. Factum begründet ist, untersage ich Ihnen hiermit auf das Bestimmteste, irgend einen Schritt in dieser Sache zu thun, ehe Sie mir selbst oder durch einen Mittelsgenossen genauere Mittheilung über die ganze Sachlage gemacht haben.

Wilhelm.

182.

P. M. 1. 4. 1867.

1867 Die neueste (von Graf Bylandt**) vertraulich mitgetheilte)
1. 4. Nummer der Niederländischen officiellen Zeitung („Staats-Courant") enthält im nichtamtlichen Theil nachstehendes Communiqué:

Au nom de la chancellerie Luxembourgeoise, nous sommes priés de démentir le plus formellement la nouvelle, qu'une cession du Grand-Duché aurait eu lieu et de faire remarquer qu'il ne saurait être question d' une cession pareille qu'aprèsque aussi les Grandes-Puissances intéressées dans la question se soient entendues à cet égard.

Randbemerkung des Königs:

Somit wäre also anzunehmen, daß die Frage durch uns, in das richtige Gleis gebracht ist und jeder Uebereilung vorgebeugt. Was wird Er sagen? Ich gratulire zum heutigen Exposé***) und zum Geburtstage dessen Devise lautet: Schonung, Schonung und nochmals Schonung!

Ihr W.

183.

Berlin 5. 4. 67.

1867 Die Anlage ist an mich officiell durch den Prinz Hein-
5. 4. rich†) gerichtet, par l'entremise seiner Schwester der Großherzogin von Weimar. Le fin mot ist, daß Luxemburg neutral

*) Vgl. Politische Reden III, 184 ff.

**) Niederländischer Gesandter in Berlin.

***) Im Reichstag, Politische Reden III, 264 ff.

†) Der Niederlande, Statthalter von Luxemburg.

erklärt werden möge und über Ausscheiden Luxemburgs aus 1867
seiner Verpflichtung gegen Deutschland endschieden werde. 5. 4.

Unstreitig ist dieses kleine P. M.*) vor der gestrigen Nachricht aus dem Haag geschrieben. Indessen die Ansichten sind immer intéressant für den Fall, daß Frankreich momentan seine Absichten auf Luxemburg aufgeben sollte, woran ich nach diesen Mittheilungen kaum glaube, die von bestimmter Kriegsdrohung im Fall des Holländischen Refus sprechen.

Der Großherzog von Weimar und seine Gemahlin verlangen wiederhohlt, auf diese Anlage sowohl als auf die 2 früheren, meine Antwort schleunigst. Mir scheint sie vorläufig nur dahin lauten zu können, „daß ich die Pariser Aufnahme des Haager Refus abwarten müsse, ehe irgend etwas von mir geäußert werden könnte, daß die Neutralitäts Idée erst aufgenommen werden könnte, wenn der Friede gesichert ist, daß ich aber vorschlüge, daß diese Idée uns von Holland gemacht würde, und nicht umgekehrt".

Sollten Sie heute nicht zum Vortrag kommen können, so senden Sie mir wohl Savigny um 4 Uhr, um mir Ihre Ansicht über diese Angelegenheit mitzutheilen.

Auch wollen Sie an Podbielski sagen, um 4 Uhr mir Bericht über die Sitzung zu erstatten, wenn er mir nicht Notizen während derselben schon senden könne.

Soeben erhalte ich das Pariser Telegramm von gestern N.M. Nach demselben siehet man, daß Frankreich die Sache nicht aufgiebt. Der Schluß-Satz nöthigt zur Beschleunigung der Abekenschen Zusammenstellungen! W.

184.

Eurer Königlichen Majestät verfehle ich nicht allerunter- 1867
thänigst zu melden, daß der Graf Tauffkirchen heut Abend 13. 4.

*) Promemoria.

1867 aus München hier angekommen ist, mit dem Auftrage, von hier
18. 4. nach Wien zu gehen, um im Namen seiner Regirung mit dem Oestreichischen Kabinet über eine gemeinsame Verständigung und eventuell ein Bündniß zu unterhandeln.

Da der Gegenstand der Sendung einer schleunigen Erledigung bedarf, so wünscht Graf Taufflirchen schon morgen Abend nach Wien abzureisen, vorher aber noch von Eurer Königlichen Majestät empfangen zu werden, und erlaube ich mir daher die ehrfurchtsvolle Anfrage, ob Allerhöchstdieselben geruhen wollen, denselben noch morgen im Laufe des Vormittags zu empfangen? Gewährenden Falles wollen Eure Königliche Majestät die Gnade haben, die Stunde zu bestimmen, zu welcher der Graf sich bei Allerhöchstdenenselben melden darf.

Berlin den 13 April 1867.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Bevor ich den Grafen Taufflirchen empfange, muß ich mit Ihnen Rücksprache genommen haben, um zu hören, wohin seine Instructionen lauten, da ich ja keine Idée habe, was man in Wien vorschlagen will, und was man hoffen kann, dort zu erreichen, um danach bemessen zu können, was wir für Instructionen zu geben hätten.

Die Ihnen heute zurückgesendete lange Dépéche des Grafen Goltz über seine Unterredung mit Moustier hat mir von Neuem die éveille gegeben, wie halb hingeworfene Ansichten aufgefaßt und zuletzt benutzt werden, um einen Conflict herbeizuführen.

Dies ist die Geschichte du piège, den wir in der Luxemburger Frage dem Kaiser Napoléon gestellt haben sollen. Darum ist mir Ihr gestriger Vortrag wegen Wimpffens Vorschlag*) und

*) Der österreichische Gesandte Graf Wimpffen machte am 12. April namens seiner Regierung Bismarck den Vorschlag: Preußen möge die Abtretung Luxemburgs an Belgien gestatten gegen Ueberlassung gewisser belgischer Landstriche an Frankreich. Bismarck faßte, wie Wimpffen

Ihre gegebene Antwort sehr auf die Nerven gefallen, weil, 1867
wenn dieser Vorschlag nach Paris ginge, und wieder von uns 13. 4.
halb hingeworfene Ansichten sich nachher unausführbar beweisen, wir wiederum als Fallen-leger angesehen werden dürften!!

Darum ist die Unterredung mit Graf Taufffirchen so sehr peinlich.

Wollen Sie morgen um 1 Uhr zu mir kommen, so könnte ich p. T. um 3 Uhr bestellen, was Sie ihm in diesem Falle wollen sagen lassen.

W. $\frac{13}{4}$ 67 ½12 Uhr N.

185.

B. den 7ten May 67.

In Dankbarkeit gegen Gott, gedenke ich des heutigen 1867
Jahrestages*), da Sie dem Vaterlande und mir erhalten 7. 5.
wurden. Was haben Sie in dem Jahre vollbracht?! Nur jetzt Gesundheit zum Weiteren.

Ihr dankbarer

W.

186.

Wiesbaden 31. July 67.

Für den Fall daß Sie nicht nach Ems kommen könnten, 1867
muß ich Ihnen in diesen Paar Zeilen meine Bekümmerniß 31. 7.
über die von mir zuletzt in Berlin vollzogenen Organisations Verordnungen in den neuen Provinzen aussprechen. Da diese Verordnungen nach Vortrag v. d. Heydt's und Graf Lippe, in Staats Ministerial Sitzungen berathen worden waren und

(Depesche vom 12. April 1867, Staatsarchiv XIV, No. 3133 S. 187 f.) behauptet, den Gedanken mit Befriedigung als ein möglicher Weise praktisches und fruchtbares Auskunftsmittel auf. — Zur Mission Tauffkirchens vgl. Bismarcks Depesche an Frhr. v. Werther vom 14. April 1867, Staatsarchiv XXX, No. 5593 S. 56 f., und Beusts Depesche vom 18. April 1867, ebd. Bd. XIV, No. 3145 S. 196.

*) Des Blindschen Attentats.

1867 Sie noch damals in Berlin anwesend waren, wenn auch bei
31. 7. den quest. Vorträgen bei mir Sie schon abgereiset waren, so nahm ich doch an, daß Sie in jenen Sitzungen anwesend gewesen und Ihre Zustimmung zu Allem gegeben hätten, so daß ich wie immer fast, wenn Sie zugestimmt haben, namentlich bei umfangreichen Vorlagen, die ich nicht im Détail prüfen kann, unbefangen unterzeichnete. Wenn ich auch Gegenvorstellungen bei Einzelnem machte, namentlich wegen Aufhebung des Spiels, der Lotterien 2c., so wurden mir diese Dinge doch so notorisch nöthig und zu keinen erheblichen Ausstellungen Anlaß geben könnend, dargestellt, daß ich unterzeichnete. Kaum war ich in Ems angekommen, als ich aus Zeitungen und Briefen, Adressen 2c. überfluthet Mittheilungen erhielt, die einen höchst nachtheiligen Umschwung der öffentlichen Meinung, selbst bei unsern besten politischen Anectirten bekundeten, was mir Alles durch die berufenen Obern Möller*), Maday**), Diest***), Voigts Rhetz†) nur zu sehr bestätigt wurde. Nun kam gestern Ihr Telegramm an mich wegen des Schatzes und schon früher Ihre Mittheilungen an Abeken über den Durchfall von Verordnungen in Berlin — daß ich jetzt erst vermuthen mußte, daß Sie den letzten Berliner Berathungen nicht beigewohnt hatten, so daß also alle die Verordnungen ohne Ihr Zuthun mir vorgelegt worden sind! Durch die in Ems gepflogenen Berathungen ersah ich nun erst, welch' erhebliche und eingehenden Remonstrationen die genannten Herren gegen die intentionirten Verordnungen gemacht hatten, von denen mir die vortragenden Minister keine Mittheilung gemacht hatten, so daß, ich gestehe es, (ich)††) sehr empfindlich berührt bin, was

*) Ed. v. Möller, damals Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.
**) Guido v. Madai, damals Polizeipräsident von Frankfurt a. M.
***) Gustav v. Diest, damals Regierungspräsident in Wiesbaden.
†) Generalgouverneur von Hannover und command. General des X. Armeecorps.
††) Ergänzung des Herausgebers.

ich v. d. Heydt in Ems sagte. — Es muß Rémedur im Ein- 1867
zelnen getroffen werden, wie es für den hessischen Schatz be- 31. 7.
reits geschehen ist; ebenso muß für F. a/M. Eingehendes vorübergehend, geschehen, ebenso für die Lotterie in den andern Ländern. Ich bitte Sie also in Berlin den Ministern es zu sagen, wie sie es schon aus meinen einzelnen Aenderungen entnommen haben, daß ich sehr unangenehm berührt bin, und erwarte von Ihnen recht eingehenden Vortrag, um schleunig Rémedur in Vielem zu bewirken*).

Ihr

Wilhelm.

187.

Schloß Babelsberg 27. 8. 67.

Sie haben schon vor einiger Zeit die Idée hingeworfen, 1867
falls ich noch nach Norderney ginge, Hannover bei der Gelegen- 27. 8.
heit zu besuchen; dies Alles ist indessen abhängig von der Nothwendigkeit meiner Anwesenheit hier. Norderney scheint mir bei der vorgerückten Jahreszeit kaum ausführbar, wenngleich ich nicht baden soll, sondern nur See Luft athmen! so daß also, wenn keine Gesellschaft mehr anzutreffen ist, die Sache sehr enuyant wäre. Dagegen ließe sich Hannover besuchen, wenn ich mich endschlösse, zum 4. nach Cöln, zur 25jährigen Jubelfeier (!!) der Grundsteinlegung zur Restaurirung des Doms zu gehen.

Es fragt sich also, wie lange Sie meine Anwesenheit hier jetzt oder nach jener Cöln-Hannoverschen Excursion wünschen? Davon hängt Alles zunächst ab, jedenfalls würde ich Hannover erst auf der Rückreise von Cöln besuchen, wenn dies überhaupt raison jetzt schon ist?? Eine Ausdehnung der Tour nach Ost-Friesland würde dieselbe sehr verzögern, wenn ich nachher hier früher nöthig bin.

---

*) Vgl. Brief v. Abekens an Bismarck vom 23. Juli 1867, B.-J. V, 189 ff.

1867 27. 8. Ich fühle mich übrigens in der Babelsberger Gebirgsluft und Ruhe so gut, daß ich ungern fortginge, indessen das ist Nebensache. Ich bitte also um Ihre Ansicht.

Wilhelm.

188.

Babelsberg, 3. 9. 67.

1867 3. 9. Graf Eulenburg hat mir gestern mitgetheilt, daß Graf Otto Stolberg wirklich die Ober Präsidenten Stelle in Hannover, wenn auch nicht auf ewig, annehmen will, jedoch einigen Schreck über den nahen Zusammentritt des Provinzial Landtags empfand. General v. Voigts Rheetz machte mir heute einen Vorschlag, wie dieserhalb dem Graf Otto St. der p. Hardenberg Zeitweise zur Seite gestellt werden könnte, und beauftragte ich ihn, dies mit Ihnen zu besprechen. Halten Sie dies für ausführbar? Ich glaube, daß dem Grafen Otto und der Sache dadurch wohlgethan wäre. Könnte man p. Hardenberg nicht überhaupt zum Vice Regierungs Präsidenten in Hannover machen?

Wilhelm.

189.

Schloß Babelsberg 12. 9. 67.

1867 12. 9. Gestern vergaß ich mit Ihnen über meine jetzigen Reise-Projekte zu sprechen, um zu wissen, ob denselben die Geschäfts-Nothwendigkeit entgegenstehet? Mein Projekt wäre, den 17ten nach Baden zu gehen und chemin faisant den Großherzog von Hessen in F. a/M. zu empfangen, und darauf zu ihm en visite zu fahren, und so nach Baden. Von dort würde ich am 21ten das Badensche Armée Corps bei Rastatt sehen und am 25. oder 26. nach der Mainau gehen, wo der 30te*) gefeiert werden soll; den 1ten Oktober würde vermuthlich das Rendez Vous mit

*) Geburtstag der Königin.

dem König von Würtemberg stattfinden — vom Bayerischen König weiß ich noch nichts — worauf dann der Besuch in Hohenzollern folgen würde. Ob ich dann gleich nach Berlin zurückkehre oder noch einige Tage in Baden bleibe, würde von den Geschäften abhängen. Ich fühle zwar die Unannehmlichkeit, während der wichtigen Sitzungen, nicht in loco zu sein, da es ja oft auf Stunden ankommt, um Endscheidungen zu geben, von Sitzung zu Sitzung; aber der 30te fordert jedenfalls meine Abwesenheit. Also wollen Sie mir franchement Ihre Ansicht sagen. 1867 12. 9.

Die Zeitungen sagen, Quade wäre zu den quest. Besprechungen*) bestimmt? Ueber diese unangenehme Frage müssen wir uns vor der Reise verständigen, ehe die Besprechungen beginnen.

In den anliegenden Blättern ist eine ganz falsche Auffassung über Lavalettes**) politischen Standpunkt, m. A. nach, aufgestellt, die wohl widerlegt werden müßte, damit (seine Politik)***), wenn er, was Goltz zwar momentan noch nicht glaubt, auswärtiger Minister würde, nicht durch die Zeitungen als eine Kriegs-Politik ausposaunt würde.

Wilhelm.

190.

Berlin 13 September 1867.

Eurer Majestät

danke ich ehrfurchtsvoll für das gnädige Schreiben von gestern, und glaube ich nicht, daß die hiesigen Geschäfte unter Eurer Majestät Reise vom 17 ab leiden würden, vorausgesetzt, daß einige derselben vorher noch erledigt werden. Zu letztern rechne ich ins Besondere den Kurhessischen Schatz und die 1867 13. 9.

---

*) Ueber Ausführung des Art. V des Prager Friedens.

**) Seit Sept. 1866 interimistischer, seit Nov. 1867 definitiver Minister des Auswärtigen in Frankreich.

***) Ergänzung des Herausgebers.

1867 Frankfurter Sache. Beide werden im Finanzministerium so
13. 9. zurückhaltend behandelt, als sollte der 1 October herankommen, bevor die bisherige formell-gesetzliche Lage sich ändert.

Die Vorlagen für den Reichstag sind zunächst mehr technischer Natur, und werden kaum einer neuen Entschließung Eurer Majestät bedürfen, wenn nicht ganz unvorhergesehene Wendungen eintreten. In den ersten Tagen des October werden Eure Majestät dann im Stande sein, je nachdem die Dinge sich bis dahin entwickelt haben werden, Sich zu entscheiden, ob die Lage der Geschäfte Allerhöchstdero schleunigere Rückkehr rathsam oder noch einen weitern Aufenthalt in Baden thunlich erscheinen läßt.

Zugleich bitte ich um Eurer Majestät Befehl darüber, ob Abeken Allerhöchstdenselben am 17 sich anschließen darf [1]).

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

[1]) Jedenfalls. W.

Auf dem Vorderblatt am obern Rande:

Einverstanden. Sie wollen den Finanz Minister in meinem Namen anweisen, die F. a/M. und Staats Schatz Angelegenheit bis zum 16ten zum Vortrag zu bringen.

W. $\frac{13}{9}$ 67.

191.

Sonntag.

1867 Eure Majestät hatten gestern die Gnade mir für über-
24. 11. morgen einen Urlaub behufs der Jagd in Staßfurth in Aussicht zu stellen, dessen Benutzung mir durch die auf Mittwoch anberaumte Bundesrathssitzung etwas erschwert wird.

Sollten indeß morgen früh sich nicht noch dringende Geschäfte für übermorgen herausstellen, so würde ich doch, in Anbetracht der guten Wirkungen auf die Gesundheitszustände,

gern morgen Mittag nach Staßfurth fahren, falls Eure Majestät 1867
es nicht anders befehlen. Am Mittwoch früh würde ich wieder 24. 11.
hier sein.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ganz einverstanden

W. $\frac{24}{11}$ 67.

192.

B. 12. 2. 68.

Wenn Sie, wie ich annehmen muß, mit der Wahl des 1868
GLt. v. Beyer zum Badischen Kriegsminister einverstanden sind, 12. 2.
so wollen Sie mir dies nur mit 2 Worten bestätigen, damit ich gleich antworten kann, um die Unannehmlichkeiten einer Minister Crisis nicht zu verlängern.

Wilhelm.

193.

B. 22. 2. 68.

Seit unserer Unterredung habe ich nun Costenoble*) ge- 1868
sprochen. Er nannte mir als den geeignetsten Nachfolger einen 22. 2.
Geh. Ober-Reg. Rath im Landwirthschaftlichen Ministerium Schumann, den auch v. Mühler sehr passend findet. Da Sie denselben mir nicht genannt haben, so sind Sie vermuthlich nicht auf ihn aufmerksam gemacht worden. Daher nenne ich ihn hier, da ich natürlich auf Costenobles Ansicht viel geben muß.

Wilhelm.

In diesem Augenblick sendet mir die Königin die Einlage. Schon seit Monaten scheint die Königin Victoria meiner Gemahlin von Ihrer persönlichen Abneigung, die Hannöversche Königs Familie nach England übersiedeln zu sehen, geschrieben

---

*) Vortragender Rath im Staatsministerium.

1868 22. 2. und gesprochen zu haben, da sie mich öfters davon unterhielt und ich zu dieser persönlichen Abneigung alle die politischen Raisonnements aufgestellt glaube, um eine solche Ueberfiedlung zu hintertreiben. Ich will diesen Raisonnements eine gewisse portée nicht absprechen, aber so hoch schlage ich sie doch nicht an, als sie hier aufgestellt werden. Da nun noch niemals in Hietzing von der quest. Uebersiedelung die Rede war, sondern eher das Gegentheil, so sende ich Ihnen nur zu Ihrer Information en cas de besoin die Anlage.

194.

Berlin 25 Februar 1868.

Eurer Majestät

1868 25. 2. melde ich ehrfurchtsvoll, daß dringende Vortragsgegenstände mir für heut nicht vorliegen; wohl aber hat der Minister des Innern das Bedürfniß vergewissert zu sein, ob Eure Majestät die Gnade haben wollen, den Landtag in Person zu schließen, damit der Text der Rede demgemäß verfaßt wird.

Das Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung die Frage besprochen, und wollte Eure Majestät allerunterthänigst bitten, von der die constitutionelle Regel bildenden Gewohnheit des Schlusses durch die Allerhöchste Person nicht abzuweichen, da die Mehrheitsbeschlüsse der Session, ungeachtet der Reden Einzelner, sehr befriedigende sind. Die Rede würde eine kurze sein können. Eurer Majestät gnädigen Bescheid bitte ich der Eile wegen ehrfurchtsvoll, durch Randbemerkung ertheilen zu wollen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

1868 26. 2. Ich war der Ansicht, daß der Schluß nicht durch mich zu geschehen habe, um den Nimbus dieses Aktes nicht zu

schmälern, wenn er stéréotyp wird, um so mehr, weil nun in Kurzem noch 4 solche Fälle eintreten werden oder würden. Bleiben Ihre Collegen nach dieser Ansicht doch bei Ihrer Ansicht, so würde ich mich fügen!! 1868 26. 2.

W. 26/2 68.

195.

B. 5. 5. 68.

Die blau angestrichene Anlage verlangt einige Worte, da wir noch gar nicht über die Adreß-Frage Rücksprache hielten. Die Anlage sagt, Sie und ich wünschten die Adresse*). Was mich betrifft, so habe ich mich gegen Fürst Hohenlohe (:Minister:), Ratibor, Roggenbach beim Thee neulich dahin ausgesprochen, daß ich eine Adresse nicht wünschenswerth hielte, weil sie eine Discussion über die politische Lage des Südens zum Norden herbeiführen müsse und wohl auch solle, die ich vor Allem in diesem Stadium der Entwicklung Deutschlands vermieden zu sehen wünschen müsse. Nun ist aber ein Adreß Entwurf eingebracht, der die von mir gefürchteten Streitpunkte bereits enthält, so daß bei den sich schroff gegenüberstehenden Referaten über Annahme oder Ablehnung Alles zur Sprache kommen muß, was zu einer Chicane führen wird, wie dies die Zeitungen bereits andeuten. Da nun also die von mir gefürchtete Discussion nicht mehr zu hindern ist, so fragt es sich: 1868 5. 5.

1) wie wollen wir zu derselben uns verhalten und

2) wie wollen wir antworten, wenn die Adresse in ihren Haupttheilen angenommen wird?

Wenn am Donnerstag die Schlacht bereits beginnt, so würde ich Sie morgen den 6. zwischen 7—9 Uhr Abends erwarten, um Rücksprache zu nehmen.

Wilhelm.

---

*) Des am 27. April eröffneten Zollparlamentes.

Anlagen:

(Augsburger Allgemeine Zeitung, 4. Mai 1868.)

1868 Berlin. Was die Stellung der preußischen Regierung
5. 5. zu der Adreßfrage anlangt, so hält sich der Bundeskanzler äußerlich sehr zurück. Doch will man wissen, daß er im stillen um so lebhafter für das Zustandekommen einer Adresse wirke, die ja, wenn sie wirklich der wahre Ausdruck des Parlaments ist, der preußischen Regierung in einem so kritischen Moment wie der gegenwärtige nur erwünscht sein kann. Auch sagt man daß der König eine solche Adresse, wie farblos sie immer sei, wenn sie nur den einheitlichen Willen der Nation betone, mit Freuden entgegennehmen werde, und in diesem Sinne soll sich auch der Präsident des Bundeskanzleramts, Herr Delbrück, ausgesprochen haben. Bei dem Gala-Dîner, welches vorgestern im Schlosse dem Zollparlament zu Ehren gegeben wurde, waren u. a. auch die fremden Militärbevollmächtigten zugegen. Der französische machte in heiterer Laune gegen seine Tischnachbarschaft die witzige Bemerkung: „Man sollte heut eigentlich nur Mainwein trinken." Bei der Vorstellung fehlte es nicht an komischen Intermezzos und Verwechslungen. So wurde der klerikale Abgeordnete Diepolder aus Bayern der Königin aus Versehen als Herr Crämer von Doos vorgestellt, und mußte gute Miene zu dem bösen Spiele machen, das seine Landsleute auf Kosten dieses Mißverständnisses mit ihm trieben.

(Spenersche Zeitung, 4. Mai 1868.)

Berlin. Die Revue contemporaine schreibt in der politischen Uebersicht des eben erschienenen neuesten Heftes über Preußen: Preußen ist jetzt unser Augenmerk, das Zollparlament ist eröffnet, und obschon der König in seiner vor den Vertretern ganz Deutschlands gehaltenen Rede neue Beweise seiner versöhnlichen und friedfertigen Gesinnungen gegeben hat, so scheint man doch das Zollparlament mit Besorgniß und Argwohn überwachen zu

wollen. Die kaiserliche Regierung kann sich nicht zum Vertrauen entschließen, sie will dem allgemeinen Frieden keine wirksame Bürgschaft verleihen, und während die preußische Regierung ihr immerfort die Hand zu bieten nicht verabsäumt, vermehrt sie ihre Beschwerden und läßt ihre Thaten immer ihren Worten widersprechen. Man weiß in Berlin, was in Paris gesagt und gethan wird, man kennt die fieberhafte Thätigkeit, mit welcher die Rüstungen betrieben werden, man liest die herausfordernden Artikel einer gewissen offiziösen Presse, und dennoch spricht man dort noch eine gemäßigte Sprache, in auffallendem Gegensatze zu gewissen Prahlereien, welche von sehr hohen französischen Beamten ausgestoßen worden sind. Der feine Politiker, dessen kluger Rath dem König Wilhelm nicht gebricht, schließt die Augen über das, was er nicht sehen will, er wußte wohl, was der dänische Kriegsminister in Paris suchen wollte, er wußte, daß General Raaslöf in Afrika Marschall Niel's Kriegsgefährte gewesen war, und daß, wenn diese beiden Herren den Wunsch des Wiedersehens gehegt, einer derselben gewiß diesen Wunsch zuerst ausgesprochen hat. Herr v. Bismarck weiß, daß der dänische Minister den französischen nicht um Erlaubniß für einen Besuch in Paris gebeten hat. Er hat auch von den 40,000 Chassepots gehört, welche die Franzosen den Dänen geliefert haben sollen. Während daß alle diese Thatsachen mit mehr oder minder Genauigkeit in den Zeitungen mitgetheilt werden, blieb das Berliner Cabinet, von dem, was daran Wahres war, wohl unterrichtet, ganz ruhig und bereitete die ruhige Rede vor, mit welcher das Zollparlament eröffnet worden ist. Es geht noch weiter, es wird seine beharrliche Entschlossenheit, keinen Fehdehandschuh aufzuheben, noch mehr bewähren. Preußen wird keinen Conflict zu verantworten haben, wenn ein Conflict ausbricht, was uns schwer und unwahrscheinlich dünkt. Wir organisiren eiligst unsere mobile Nationalgarde, vervielfachen überall unsere Bestellungen von Chassepotgewehren, die preußische

1868
5. 5.

1868 Regierung schickt einen Theil ihrer Armee auf Urlaub. Es
5. 5. wäre klug, wenn wir diesem Beispiel folgten. Der Nothstand in unseren Finanzen empfiehlt Ersparnisse und sollte uns anrathen, die Hälfte des Heeres, welches das Land untergräbt, zu beurlauben. Wir sind von ganz verschiedenen Entschließungen beseelt. Wir denken an neue Ausgaben für die Flotte, welche durch die dichten Eisenpanzer noch nicht genug geschützt ist, neue Entdeckungen führen zu diesem neuen Fortschritte und veranlassen nachtheilige Ausgaben zur Umänderung unserer Seerüstungen. Preußen läßt das alles geschehen, und es wird nicht seine Schuld sein, wenn wir uns ruiniren, das Land abmatten, es moralisch und materiell erschöpfen und dann zu einem Staate zweiten Ranges herabsinken, da wir doch bei klügerer Politik den ersten Rang noch wahren könnten.

196.

Berlin den 13 Juni 1868.

Eure Königliche Majestät

1868 bitte ich ehrfurchtsvoll, Allergnädigst mir gestatten zu wollen,
13. 6. daß ich dem Rathe des mich behandelnden Arztes, mich auf das Land zu begeben, Folge leiste. Dr. Struck hält grade in dem gegenwärtigen Stadium meiner Convalescenz einen Landaufenthalt für dringend geboten, und erwartet von der frischeren Luft und der ländlichen Stille die besten Folgen für die Kräftigung meiner Nerven und meines Gesundheitszustandes. Mein eignes Gefühl stimmt ganz mit den Rathschlägen des Arztes überein und läßt mich wünschen, die Abreise nicht länger hinauszuschieben. Eurer Königlichen Majestät Allergnädigste Genehmigung gestatte ich mir daher allerunterthänigst dafür zu erbitten, daß ich übermorgen am Montag den 15ten d. M. früh Berlin verlassen dürfe, um mich nach Varzin zu begeben.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Natürlich muß ich genehmigen! und ersuche ich Sie das Verabredete nunmehr schriftlich mir vorlegen zu lassen. Ich hoffe Sie morgen Abend zwischen 6 und 7 Uhr besuchen zu können. 1868 18. 6.

13. 6. 68.
Wilhelm.

197.

Ems 8. 8. 68.

Nur kurz soll meine Handschrift Ihre Ruhe stöhren, indem ich Ihnen die Anlage meines Sohnes, nochmals Aphorismen über Italien sende, da er dies wünscht. Ich hätte damit länger warten können, da er indessen vielerlei Personalien berührt, die in den letzten Wochen Italien und Preußen tangiren, so glaube ich doch, daß es gut ist, daß Sie schon jetzt die Auffassung meines Sohnes über jene Personalien kennen, obgleich sie scheinbar vor dem jetzigen Intermezzo geschrieben sind. 1868 8. 8.

Sie werden sich erinnern, daß mein Sohn bei seiner Rückkehr von Florenz erklärte, unserer Weisung gefolgt zu sein, und La Marmora nur kalt wenn auch höflich behandelt (zu)*) haben, wie ihm dies auch Usedom**) empfohlen hatte. Aus der Anlage werden Sie aber ersehen, daß sie fast eine Apologie dieses Mannes ist, wogegen er die ganze Preußische Légation, inclusive Bernhardi mißliebig beurtheilt. Wer zu diesem Urtheile meinem Sohne die Matérialien lieferte, ist mir unerklärlich; da er unsere Légation anklagt, so kann diese das Matérial nicht geliefert haben, es müßte denn Einer über den Andern hergezogen sein, was man freilich auch schon erlebt hat. — Was Usedom betrifft, so waren wir schon länger der Ansicht, daß sein zu langes Verbleiben in Florenz nicht mehr wünschenswerth sei. Indessen erscheint mir der jetzige Augenblick zu einer Aenderung nicht der richtige. Denn, wenn wir auch seine

*) Fehlt im Orig.
**) Preußischer Gesandter in Florenz.

1868 Note oder eigentlich Privat Mittheilung vom 17. Juny 66*),
8. 8. als nicht von der Regierung ausgegangen, der Wahrheit gemäß erklärt haben**), so darf dies Démenti doch nur auf die Form jener Mittheilung eines Opérations Plans sich beziehen, da sonst dieser Plan der völlig richtige vom militärischen Gesichtspunkte war und das enthielt, was Preußen wünschen und erwarten mußte von der italienischen Armée und Allianz. Eine Abberufung Usedoms, wie sie mein Sohn wünscht, wäre daher, in diesem Moment, ein Démenti, das wir auch der vorgeschlagenen Opération geben würden, wodurch wir allem militärischen Urtheil in Preußen und Italien ins Gesicht schlügen. Aus diesem Gesichtspunkte sind auch die officiösen Entgegnungen in unseren Zeitungen wegen der Note vom 17. Juni 66 sehr précaut***) zu fassen, damit Form und Sache genau geschieden wird und bleibt.

Mit Freuden höre ich, daß Ihre Ruhe Ihnen im Allgemeinen gut thut, daß aber eine Abkürzung derselben nicht wünschenswerth ist. Wie unangenehm ist aber gerade in diesem Augenblick das Unglück, was Ihrer Frau Gemahlin zugestoßen ist†), an dem ich den wärmsten Antheil genommen habe, was ich derselben auszusprechen Sie ersuche. Leider soll sie noch Nachwehen des Bruchs empfinden.

Mir ging es hier ganz gut, obgleich ich nicht weiß, warum ich hier bin! Die Hitze war unerträglich die ersten 14 Tage; jetzt ist sie mäßiger, aber doch drückend in dem engen Thal. Ich werde am 13. auf ungefähr 8 Tage nach Homburg gehen, um in den Wäldern einige Ruhe und Luft zu suchen und dann inspicirend nach Berlin gehen und dann die Herzogthümer

*) Staatsarchiv XV, Nr. 3312 S. 4 f.

**) Nord. Allg. Zeitung 28. Juli 1868, Staats-Anzeiger 31. Juli und 11. Aug. 1868.

***) D. i. vorsichtig.

†) Rippenbruch infolge Sturzes vom Stuhl.

Baden 22. 10. 64.

Sehr dankbar für Ihren Bericht vom 19. d. M. freue ich mich zu sehen, daß Ihnen mein ausdrücklicher Wunsch, den historischen gelben Kragen beibehalten zu können, angenehm gewesen ist, da ich die Comman-deuren mit der [illegible] [illegible] des Regiments, ihren historischen gelben Kragen eingeführt.

Daß Sie auch bis Ende November.

inspicirend betreten. Die Episode nach Hannover ist ganz nach meinem Wunsch sehr zufriedenstellend ausgefallen, ebenso die nach Worms, ganz nach Ihrem Plane. 1868 8. 8.

Nun sage ich Ihnen Adieu, angenehme Ruhe und Langeweile, wie diese Ihnen freilich wohl nicht möglich sein mag!

Ihr

treu ergebener dankbarer

Wilhelm.

198.

Baden 22. 10. 68.

Sehr dankbar für Ihren Brief vom 19ten d. M. freue ich mich zu sehen, daß Ihnen mein Auskunftsmittel, den historischen gelben Kragen beibehalten zu können*), angenehm gewesen ist, so wie die Combination mit der Cheffs Stelle des Regiments, dem Ihr früherer gelber Kragen angehörte**). 1868 22. 10.

Daß Sie noch bis Ende November der ländlichen Ruhe bedürfen, thut mir freilich leid, weil ich daraus sehe, daß Sie Ihrer alten Elasticität sich noch nicht ganz wieder bewußt sind, und ertheile ich Ihnen zu diesem verlängerten Urlaub nur zu gern meine Einwilligung, um so mehr als Sie sich erbieten, en cas de besoin, (sich)***) nach Berlin begeben zu wollen. Ich fürchte daß dies vielleicht nöthig werden wird, da ich kaum glaube, daß v. d. Heydt ohne Ihre Hülfe, die nur zu bestimmt zu erwartende Opposition in der Finanz Frage, zu bekämpfen im Stande sein wird. Die Zeitungen weisen bereits auf den Schatz u(nd) Verringerung der Armée hin, Beides unausführbare Mittel um das Budjet zu balanciren. Ich kann nicht sagen, wie mich diese Finanz Frage bekümmert, da man ein solches Déficit nach dem Jahre 1866 nie erwartet hätte!!

---

*) Durch Stellung à la suite des Magdeb. Kürassierregiments No. 7.

**) Des 1. Magdeburgischen Landwehrregiments No. 26.

***) Fehlt im Orig.

1868 22. 10. An Witzleben für die Ober Rechenkammer hatte ich garnicht gedacht, da er mir auf seiner jetzigen Stelle vorzüglich erscheint; doch kann ich gegen Ihre Argumentation nichts einwenden, wenn Sie ihn überreden sollten. Es war von G(ra)f Eulenburg*) aus Marienwerder die Rede, wenn man ihm das Ost P(reu)ß(ische) Ober-Presidium nicht geben will, um ihm einen doch gewiß jüngeren Mann nicht vorzusetzen. Doch darüber erwarte ich Ihre weiteren Anträge. — Daß Sie glauben wirklich 2 Rippen gebrochen zu haben**), hat mich erschreckt, da ich annehmen muß, daß Sie darauf garnicht behandelt worden sind, da ich es zum Erstenmale von Ihnen höre, daß dies doch möglich sei! Daher doppelte Schonung. — Ihrer Gemahlin und Tochter mich bestens empfehlend

Ihr

treu ergebener, dankbarer

Wilhelm.

199.

(Concept.) Varzin 27/10 68.

Allergnädigster König und Herr

1868 27. 10. Eurer Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollen Dank für die in so gnädiger Weise erfolgte Bewilligung meines weiteren Urlaubs zu Füßen. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden parlamentarischen Kämpfe halte ich mit Eurer Majestät jede Schwächung des Heeres für absolut ausgeschlossen vom Programm. Um auf den 3 parlamentarischen Kriegsschauplätzen, auf denen wir im Lande, im Bunde und im Zollverein***) zu operiren haben, kein Terrain zu verlieren, müssen wir meines

---

*) Graf Heinrich zu Eulenburg.

**) Beim Sturz mit dem Pferde, 22. Aug. 1868.

***) D. h. im Reichstage des Norddeutschen Bundes und dem Zollparlament.

allerunterthänigsten Dafürhaltens nicht schon in dem ersten 1868
Vorpostengefechte, welches wir dem Landtage zu liefern haben, 27. 10.
das Capital-Vermögen des Staates zur Deckung laufender Ausgaben anbieten. Das hieße eine werthvolle Provinz ohne Schwertschlag räumen. Ich bitte ebenso dringend als ehrfurchtsvoll, behalten Eure Majestät die Entschließung hierüber bis dahin vor, daß ev. die Zuschläge zu den direkten Steuern abgelehnt sind; wir können dann immer noch als Concession verwerthen, was wir jetzt ohne Nutzen gratis hingeben würden. Ob nach der Ablehnung jener Zuschläge, unter einstweiliger Reduction der Ausgaben, der Rest des Deficits auf das Capital-Vermögen des Staates übernommen werden soll, darüber werden Eure Majestät im Laufe des December, nach erneuter Berathung im Staatsministerium und mit genauer Kenntniß der bis dahin vom Gegner genommenen Stellung immer noch befinden können. Die Furcht in der Minorität zu bleiben, ist ein schlechter Rathgeber, wenn sie uns von vornherein bestimmt, die Nachtheile freiwillig zu acceptiren, welche ein verlorener Feldzug uns bringen kann. Eure Majestät haben durch heldenmüthige Standhaftigkeit große Siege auf parlamentarischem Gebiete erfochten; halten Allerhöchstdieselben auch jetzt, wo ich lediglich nach den Grundsätzen parlamentarischer Strategie dazu rathe, eine Position fest, die gegen Aequivalente später immer noch von uns aufgegeben werden kann; ohne schlechtere Bedingungen als die, welche wir jetzt ohne Kampf uns auferlegen würden. Der Finanzminister schreibt mir, daß er meine Aeußerungen über die Deficit-Frage Eurer Majestät vorgelegt hat, ich darf daher auf dieselbe ehrfurchtsvoll Bezug nehmen.

Für das Ober-Präsidium in Preußen erlaube ich mir Eurer Majestät im Einverständniß mit dem Finanzminister den Oberpräsidenten Horn ehrfurchtsvoll vorzuschlagen. Nach Posen müßte meiner Ansicht einer von den Katholiken, deren Treue Eure Majestät versichert sind, damit den Umtrieben,

1868 27. 10. welchen der sonst treue polnische Bauer auf religiösem Gebiete unterliegt (entgegengetreten wird)*).

v. Bismarck.

Darf ich auf diesem besonderen Blatte, um dessen Secretirung ich ehrfurchtsvoll bitte, hervorheben, daß der Versuch, die Position der Regirung zu fälschen und eine Capitulation vor der Schlacht herbeizuführen, von den mit der parlamentarischen Opposition zusammenhängenden Geheimräthen der Ministerien und des Bundeskanzler Amts ausgeht. Dieser Einwirkung unterliegen die Minister, namentlich v. d. Heydt, Erstere aus Mangel an Arbeitskraft bei übertriebener Ausdehnung ihrer Geschäfte, Heydt, weil er durch geschickte Räthe, die seine Schwächen kennen, leicht zu handhaben ist. In der Budgetfrage sind außerdem die Minister außer Roon und Heydt alle in der Lage, daß sie eine richtige Haltung in der Gesammtpolitik vielleicht mit finanziellen Opfern für ihr Ressort erkaufen sollen, und dem widerspricht der eigene „Ressortpatriotismus" ebenso sehr wie der Einfluß der Räthe.

Graf Eulenburg-Marienwerder wäre meines allerunterthänigsten Dafürhaltens für die Rechenkammer noch eher geeignet als für ein Oberpräsidium. Letzteres erfordert mehr persönliches Auftreten.

200.

Berlin 28. 10. 68.

1868 28. 10. In meinem Briefe aus Baden**) bemerkte ich Ihnen bereits, wie ungemein bekümmert ich um unsere Finanz Lage sei — und wie ich Ihre Hülfe in Anspruch glaubte nehmen zu müssen, um die Landtags Opposition gegen einen Steuer Zuschlag zu bekämpfen. Wie erfreut war ich daher, als mir bei meiner An-

*) Ergänzung des Herausgebers.

**) Vom 22. Oktober, s. oben S. 177.

kunft hier der Finanz Minister das Projet vorlegte, das Revirement mit Gold Beständen vorzunehmen, welches er Ihnen demnächst vorgelegt hat, und dem ich durchaus beitrete; denn ich finde jedes Arrangement unbedenklich, wenn es gilt, eine Steuer Erhöhung zu umgehen! v. d. Heydt kam daher vorvorgestern früh sofort zu mir, um mir Ihr Schreiben*) mitzutheilen, in welchem Sie die Gründe auseinandersetzen, aus denen Sie den Steuerzuschlag dem quest. Revirement vorziehen, und heute früh brachte er mir Ihr Telegramm, welches diese Ansicht festhält, nachdem er Ihnen nochmals alle Gründe gegen den Steuerzuschlag ausführlich dargelegt hatte und Roon Ihnen noch außerdem so zu sagen als Unpartheyscher die Uebereinstimmung des gesammten Staats Ministeriums mit v. d. Heydts Ansicht mitgetheilt hat**). 1868 28. 10.

Nachdem ich nun heute sofort einer Staats Ministerial Sitzung beigewohnt habe, um in meiner Gegenwart das pro et contra in dieser Angelegenheit zu ventiliren, was zur Einstimmigkeit führte, den Steuer-Zuschlag zu verwerfen, — so beschloß ich Ihnen nun noch selbst zu schreiben und in Kürze die Gründe aufzuführen, die mich bestimmen, dieser Einstimmigkeit nochmals beizutreten.

Daß Sie im Princip Recht haben, nicht von Beständen zu nehmen, räumt Jeder ein. Aber es handelt sich hier von zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Sie wollen, daß die laufenden Ausgaben sich nach den Einnahmen richten sollen. Das ist wiederum richtig; wenn aber bereits von 13 verlangten Millionen nur 5 stehen geblieben sind, welche das Déficit bilden, so habe ich mich nach Durchgehung aller Posten überzeugt, daß eine Schädigung des Landes entstehen muß, wenn diese Posten,

---

*) Bismarckbriefe 8. Aufl. S. 438.

**) S. Roons Brief vom 25. Okt., B.-J. IV, 81 ff., Roons Denkwürdigkeiten 4. Aufl. III, 96 ff., Bismarcks Antwort vom 27. Okt. s. Roons Denkwürdigkeiten III, 104 f., Bismarckbriefe S. 441.

1868 die fast alle nur Fortsetzung angefangener Unternehmungen
28. 10. betreffen, durch Streichung der 5 Millionen liegen bleiben müßten. Den Eindruck, den dies machen muß, brauche ich nicht auszuführen. Wollte man sich sogar darüber hinwegsetzen, so ist das Maximum, was noch zu streichen wäre, 1½ Mill., reicht also bei Weitem nicht hin, um zum verlangten Resultat zu kommen. Sie wollen diese Geld Calamität auftreten lassen, damit die Landes Vertretung ꝛc. einsehe, daß sie nicht neue Steuer Verringerungen in diesem Winter hätte eintreten lassen sollen und sie somit traitable zu machen in solchen Fragen?? Sie wollen dazu auch das Mittel angewendet sehen, daß die Regierung erst den Steuer Zuschlag verlange, und wenn er, wie bestimmt vorherzusehen ist, von der Landes Vertretung abgeschlagen wird, zum Absetzen der 5 Mill. die Hand bieten — was rein unmöglich aber ist — so daß dann die Kammer selbst auf jenes Revirement antragen wird — wie es leider schon in die Zeitungen pénétrirt ist, womit also das Odium einer Steuer Erhöhung auf die Regierung fällt, und die Bewahrung dafür und die Dankbarkeit dieserhalb der Landes Vertretung zufällt!!! Die Landesvertretung wird dabei die Nicht-Prestations-Fähigkeit einzelner Landestheile vorbringen, und zwar mit Wahrheit; die neuen Landestheile, die hauptsächlich über die Steuer Erhöhungen klagen, wovon ich mich diesen Sommer genugsam überzeugen mußte, müssen nun noch durch die Steuer-Zahlung von Neuem mißmuthig und mißlaunig gemacht werden, was vor Allem zu vermeiden ist. Welch einen Eindruck muß es im Ausland machen, wenn die Regierung mit ihrem drückenden Steuerzuschlag von der Landes Vertretung abgewiesen würde, und durch dieselbe zu dem milderen Mittel des quest. Revirements genöthigt wird??

Aus allen diesen Gründen muß ich Sie also inständigst auffordern, Ihre Auffassung fallen zu lassen, was gewiß geschehen wäre, wenn Sie die Abwägung des pro et contra Ihrer

Collegen gehört hätten, wie ich dies heute hörte. Aber Eile ist nöthig, da wir nur noch wenige Tage bis zum 4. Novbr. haben. 1868 28. 10.

Ich fühle, daß ich nicht das Talent habe, solche hochwichtige Dinge klar darzulegen, indessen da ich wohl nur kurz wiederholte, was Andere Ihnen besser und ausführlicher vortrugen, so hoffe ich doch überzeugend geschrieben zu haben.

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

201.

Berlin 2. 11. 68.

Ihr Brief vom 27. v. M.*) hat sich mit dem meinigen gekreuzt, so daß ich denselben nicht eher beantworten konnte, als bis ich einen 2ten erhalten haben würde. Dieser 2te ist mir denn nun zugegangen. Wenn je meine Achtung und Dankbarkeit gegen Sie sich noch steigern könnte, so war es der Innhalt dieses Ihres Briefes. Nach Ihren vorhergegangenen Aeußerungen und Ansichten muß ich den Endschluß, den Sie auf meine Vorhaltungen gefaßt haben, unendlich hoch anschlagen! Wir standen uns mit verschiedenen Auffassungen gegenüber, und natürlich war ich in der schweren Lage, zuletzt meiner Ueberzeugung folgend den Ausschlag zu geben — als Sie mir so freundschaftlich entgegenkamen und mir einen Dissensus zwischen uns ersparten. Empfangen Sie dafür meinen wahren Freundes Dank! 1868 2. 11.

Ich verkenne auch heute nicht die Bedenken, welche Sie in der quest. Matérie haben, auch fürchte ich mit Ihnen, daß wir nächstes Jahr wiederum vor derselben Frage stehen werden; dann werden Erfahrungen gesammelt sein, welcher Weg dann einzuschlagen ist. Für jetzt ist meinem Königsherzen ein furchtbar schwerer Endschluß erspart, der meinem Volke in diesem

*) S. oben S. 178 ff.

1868 Augenblicke neue Lasten auferlegt hätte! Und was für Be-
2. 11. dingungen wollte uns die Opposition auferlegen, wenn es den Steuerzuschlag bewilligen wollte? Das Alles ist hoffentlich für jetzt beseitigt! Dennoch gehen wir mit übermorgen einer ernsten Campagne entgegen; möge die Vorsehung uns zum Guten leiten. —

Die Personal Veränderungs Vorschläge, welche Sie mir machen, haben mich noch zu keinem Endschluß gebracht. Horn in Königsberg würde als Geschäftsmann an seinem Platze sein; aber seine Formlosigkeit wird bei der Aristocratie, wenn sie auch libéralisirt, anstoßen. Für ihn Kühlwetter nach Posen zu senden, halte ich für sehr passend, wenngleich Graf Königsmarck auch passen würde. Von mehreren Seiten wird mir die endschiedene Capacität des Grafen Eulenburg aus dem Ministerium des Innern*) gerühmt und er geradezu zum Ober-Präsident nach Königsberg vorgeschlagen (: nur nicht von seinem Minister-Vetter :), wo man ihn auch wünscht. Seine Jugend und jetzige Stellung würde für mich kein Grund dagegen sein; was meinen Sie? Dann muß Eulenburg aus Marienwerder nach Potsdam. — Nun Gott befohlen!

Ihr
treuer Freund
Wilhelm.

202.

Berlin 4. 11. 68.

1868 Anbei sende ich Ihnen einen Brief Clarendons**) an die
4. 11. Königin, über seine Unterredung mit Napoléon. Er hat meine Ansichten sehr richtig ihm mitgetheilt, und dagegen die Main Linie eingetauscht, als den unabweislichen Friedensbruch!! Die

*) Graf Botho zu Eulenburg.

**) In den Ministerien Aberdeen, Russell und Gladstone Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten.

Hinterthür ist also ausgesprochen. Daß der Clarendonsche 1868
Brief nur für Sie ist, gehet aus seinem Schlußsatz hervor. 4. 11.
Die Congreß Idée Napoléons ist als fixe Idée zu betrachten,
wenn die Congresse große Commotionen schließen sollen, so
würde jetzt einer, sie schaffen.

Ihr W.

Bitte um baldige Rückgabe der Einlage.

203.

Von Herzen Willkommen in Berlin! Gotte gebe Ihnen 1868
Kraft und Stärke zum zu übernehmenden Berufe, — aber um 2. 12.
Alles, Mäßigung in der Arbeit, namentlich anfänglich. Ich
werde Sie morgen um ½11 Uhr erwarten.

Ihr

dankbarer

Wilhelm $\frac{2}{12}$ 68.

204.

Berlin 21. 12. 68.

Sie werden erfahren haben, daß Prinz Carl den Rest des 1868
Winters wegen seines Hüftleidens in Nizza zubringen soll, aber 21. 12.
seine Reise dorthin über Paris nehmen will und sich mit der
Prinzeß am Hofe zu zeigen gedenkt. Wenngleich ich es schon
déplacirt finde, wenn man eine Gesundheitsreise der Art macht,
in Paris seine Cour (und zwar in Schuh und Strümpfen) zu
machen, so fragt es sich, ob es gerade bei der schwebenden
spanischen und orientalischen Frage wünschenswerth ist, daß
ein Preußischer Prinz sich einer politischen Conversation mit
dem Kaiser aussetzt, wenngleich wir ziemlich harmoniren in
beiden Fragen. Es kommt aber noch ein sehr unangenehmer
Incidenz Punkt zur Sprache. Prinzeß Carl affichirt seit ihrer

1868 21. 12. 2maligen Reise nach Spanien, eine déplacirte Intimität mit der verjagten Königin dieses Landes*). Diese ist in Paris! bei dieser Intimität wäre es kaum zu rechtfertigen, wenn die Prinzeß die Königin in ihrem Unglück ignorirte und nicht besuchte. Aber wie embarassant für alle Theile und Verhältnisse wäre eine solche Visite? Ich würde daher meinem Bruder vorschlagen, den Besuch in Paris, wenn er so sehr an demselben hängt, auf der Rückreise zu machen, wenn er hergestellt ist und viele Dinge sich bis dahin geklärt haben werden. Ich bitte um Ihre Ansicht bei Ihrer Rückkehr; der Prinz will den 28ten abreisen und habe ich ihn avertirt, daß er seinen Pariser Abstecher nicht eher feststelle, bis ich Ihre Ansicht kenne.

Wilhelm.

205.

Berlin 24 Dezember 1868.

Eurer Majestät

1868 24. 12. lege ich mit meinen Wünschen für das Fest den ehrfurchtsvollsten Dank für das huldreiche Weihnachtsgeschenk zu Füßen. Die geschmackvolle Arbeit bildet eine moderne Illustration für das Preußische Wort „Licht und Schwert", und zwar Licht von oben, wie es hier auf den tapfern Musketier fällt.

Benedetti bringt mir so eben die Mittheilung, daß Frankreich, unter Bezugnahme auf den von Eurer Majestät Regirung ausgegangnen Vorschlag und auf die Aufnahme, die derselbe in Petersburg und London gefunden habe, die Mächte welche 1856 in Paris unterzeichneten (5 Großmächte, Italien, Türkei) auf den 2. Januar zur Conferenz nach Paris einladet**). Eure Majestät bitte ich ehrfurchtsvoll, auf einen morgen von Benedetti zu erwartenden amtlichen Brief, annehmend ant-

*) Isabella.
**) Zur Beilegung des griechisch-türkischen Conflicts.

worten und dann wegen Bevollmächtigung von Solms*) weitre 1868
Befehle erbitten zu dürfen. 24. 12.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Die Illustrations Auslegung überraschte und erfreute mich gleichmäßig. Natürlich ist Benedetti die Annahme der Einladung auszusprechen. Wenn nur der Türke annimmt! Wenn Sie Solms die Capacität zutrauen, zu der er berechtigt, bin ich mit seiner Bevollmächtigung einverstanden.

B. 25. 12. 68.

Wilhelm.

206.

Berlin 14. 2. 69.

Anliegend übersende ich Ihnen einen neuen Schmerzens- 1869
schrei der Stadt Memel**), den dieselbe dem General der Cavalerie 14. 2.
von Manteuffel geschickt hat wegen der Eisenbahn Tilsit—Memel. Ich habe der diesfalsigen Députation auf dem Schloß Ball die Antwort gegeben, welche mir Graf Itzenplitz und v. d. Heydt octroyirten. Doch habe ich damals von den Ministern nicht als bereits concessionirt die Eisenbahn Kowno—Libau, bezeichnen gehört, sondern im Gegentheil die Aeußerung von ihnen vernommen: ehe diese Bahn gebaut, ist die unsrige längst fertig. Die Sache stehet aber anders, indem der Kaiser Alexander die Bahn nicht nur concessionirt, sondern nach General von Tottlebens so eben in Königsberg gemachten Mittheilungen diese Bahn sofort in Angriff genommen werden soll. Dazu kommt:

1) daß die Memeler—Tilsiter Eisenbahn Gesellschaft den Brückenbau auch übernehmen will, 2) daß die Gesellschaft sich aber auflöst, wenn die Vorbedingung ihres Zusammentritts,

---

*) Graf Eberhard zu Solms-Sonnenwalde, preuß. Gesandter in Madrid.

**) Vgl. G. u. E. I, 209 Anm. *).



1869 die noch diesjährige Vorlage des Projects an die Kammern,
14. 2. unterbliebe, 3) daß die Zins Garantie erst in 3 Jahren ins Leben tritt und daß 4) wenn die Libauer Bahn früher wie die Memeler fertig ist, letztere Stadt unfehlbar ihren Handel fast ganz einbüßt.

Dies Alles sind Argumente, die mich verpflichten, die Frage nochmals aufzunehmen, um Alles zu versuchen, daß noch sofort die Gesetzes Vorlage den Kammern gemacht werde, welche durch die vorigjährige Débatte die Sache kennen, so daß durch Schluß Berathung sie rasch erledigt werden kann. Sie wollen also v. d. Heydt und Itzenplitz sofort meine Ansicht mittheilen.

Wilhelm.

207.

1869 Lesen Sie doch ja den Artikel in der heutigen Spener-
21. 2. schen Zeitung, Seite 2 3 Colonne unten über F. a/M nach!

W. 21/2 69.

208.

Berlin 22 Febr. 1869.

1869 Der in der Anlage erwähnte Artikel stammt von dem
22. 2. Abgeordneten Wehrenpfennig, der eine Frankfurter Frau hat, mit Patow und dessen Frau in naher Beziehung steht, und den Literaten Kerkhof, der mir schon von Frankfurt als Feind Preußens bekannt ist, zur Verbreitung ähnlicher Artikel in der Cölnischen und der Augsburger Zeitung benutzt. In die Spenersche Zeitung ist der Artikel aufgenommen worden, weil man glaubte, daß auf diesem Wege Eure Majestät davon Kenntniß erhalten würden, ohne daß es besondrer Schritte dazu bedürfte. Die Frankfurter Damen, welche diese Artikel im Interesse ihrer Vaterstadt schreiben lassen, suchen außerdem

Berlin 22. 2. 89

[illegible] dieser Zeit
ist eine Rückführung in Ihrem
Erfahrung gemacht, dem Sie
Ihre feine Sprache gegeben haben!
Mein Leben Sie vor dem
von heute ab ist ohne Ihren
Gedanken einzigen Leuchten!
Mein größtes Glück ist es,
ja, mit Ihnen zu leben
— immer, doch immer, in
Nähe zu sein. Mein

ihren Zweck durch briefliche und mündliche Einwirkungen, von denen sie Einfluß auf die allerhöchsten Entschließungen hoffen, zu fördern. 1869 22. 2.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

An p. Wehrmann zurück.

Nichts desto weniger sagt dieser Zeitungs Artikel genau das, was ich seit 2⅓ Jahren gewollt habe und nun auch erreicht ist.

W. $\frac{2}{3}$ 69.

---

209 *).

Berlin 22. 2. 69

Ueberbringer dieser Zeilen**) hat mir Mittheilung von dem Auftrage gemacht, den Sie ihm für sich gegeben haben! 1869 22. 2.

Wie können Sie nur daran denken daß ich auf Ihren Gedanken eingehen könnte! Mein größtes Glück ist es ja***), mit Ihnen zu leben u(nd) immer fest einverstanden zu sein! Wie können Sie sich Hypochondrien darüber machen, daß eine einzige Différenz, Sie bis zum extremsten Schritt verleitet! Noch aus Varzin schrieben Sie mir in der Différenz wegen der Deckung des Déficits, daß Sie zwar andrer Meinung wie ich seien, daß Sie aber bei Uebernahme Ihrer Stellung es sich zur Pflicht gemacht hätten, (daß) †), wenn Sie Pflichtmäßig Ihre Ansichten geäußert, Sie sich meinen Beschlüssen immer fügen würden. Was hat denn diesmal Ihre so edel ausgesprochnen Ansichten von vor 3 Monaten, so gänzlich verändert? Es giebt nur eine einzige Différenz, ich wiederhohle es, die in

*) In Gedanken und Erinnerungen I, 204 f. nach einer Abschrift; hier genau nach dem Original.

**) Geheimer Rath Wehrmann.

***) Zweifach unterstrichen.

†) Fehlt im Orig.

1869 F a./M.*). Die Usedomiana habe ich gestern noch ganz ein-
22. 2. gehend nach Ihrem Wunsch besprochen schriftlich; die Haus Angelegenheit wird sich schlichten; in der Stellen Besetzung waren wir einig, aber die Individuen wollen nicht! Wo ist da also Grund zum Extrême.

Ihr Name stehet in Preußens Geschichte höher als der irgend eines Preuß(ischen) Staatsmanns. Den soll ich lassen? Niemals. Ruhe und Gebeth**) wird Alles ausgleichen. Ihr treuster Freund***)

W.

210†).

[Februar 1869.]

1869 Das sehr gnädige Schreiben, mit welchem Eure Majestät
? 2. mich beehrt haben, würde mich tief beschämen, wenn die Gründe, welche mich nach schwerem Kampfe zu der gefaßten Entschließung bestimmt haben, diejenigen wären, welche Eure Majestät anführen. Eine einzelne Meinungsverschiedenheit in einer verhältnißmäßig so untergeordneten Frage, wie es die Frankfurter ist, würde mich niemals zu einem so ernsten und meinem eignen Gefühle so sehr widerstrebenden Schritte bestimmt haben. Die Auffassung meiner Stellung im Dienste Eurer Majestät, welche

*) Orig.: ist die F. a./M. — Es handelte sich in der Frankfurter Sache um einen unter Gegenzeichnung der Minister des Innern und der Finanzen an den Magistrat von Frankfurt erlassenen Immediatbescheid, durch den es dem Magistrat freigestellt wurde, die Verhandlungen über die Auseinandersetzung zwischen dem Staate und der Stadt Frankfurt neben den Berathungen des Landtags über den von der Regierung auf Grund gutachtlicher Aeußerung der Kronsyndici eingebrachten Gesetzentwurf weiterzuführen. Der Magistrat erlangte auf diesem Wege privater Verhandlung die Zusage einer Summe von 2 Mill. Gulden aus der Staatskasse zur vergleichsweisen Erledigung der erhobenen Ansprüche.

**) Zweifach unterstrichen.

***) Dreifach unterstrichen.

†) B.-J. I, 79 ff.

ich von Varzin aus bekannte und auf welche Allerhöchstdieselben Bezug nehmen, ist noch heute die meinige, auch wenn Eure Majestät im Frankfurter Falle nicht die Gnade gehabt haben, mich zur pflichtmäßigen Aeußerung meiner Ansicht zu berufen, bevor Allerhöchstdieselben Ihre Entschließungen faßten. Meine Bereitwilligkeit, mich den Befehlen Eurer Majestät unterzuordnen, nachdem Allerhöchstdieselben meine Gegengründe erwogen haben würden, ist in diesem Falle nicht in Frage gekommen. Die Entschließungen Eurer Majestät sind durch andere, dem Ministerium nicht angehörige Organe vorbereitet und nach Frankfurt gemeldet worden. 1869 Febr. 2.

Demungeachtet würde die Frage, ob der Stadt Frankfurt durch Eurer Majestät Huld ein Geschenk zugewandt wird, dessen Höhe nach meiner Auffassung mit den Rücksichten auf die Steuerpflichtigen nicht vereinbar und durch die Politik nicht geboten war, mich nicht veranlaßt haben, Eure Majestät zum ersten Male in meinem Leben um meine Entlassung aus dem Dienste zu bitten. Mein einziges Motiv dazu ist die Unzulänglichkeit meiner Kräfte und meiner Gesundheit für die von Eurer Majestät geforderte Art des Dienstes. Eure Majestät wollen sich huldreichst erinnern, daß ich zu Anfang des Dezember 1865 zuerst nachhaltig erkrankte und seitdem unter stets wachsender Geschäftslast niemals meine Herstellung habe vollständig abwarten können. Wenn ich vor nicht ganz drei Monaten glaubte, den Geschäften, bei regelmäßigem Verlaufe derselben, wenigstens für die Parlamentszeit wieder gewachsen zu sein, so hat sich dies als ein Irrthum, als eine Ueberschätzung meiner Kräfte herausgestellt. Die Gesammtheit der mir obliegenden Dienstgeschäfte ist selbst dann nur mit Aufwand jeder Kraft zu erledigen, wenn mir von Allerhöchstdero Seite jede Erleichterung gewährt wird, welche in der Auswahl des mitarbeitenden Personals, in dem vollsten Maße des Allerhöchsten Vertrauens und in der dadurch gestatteten Freiheit der Bewegung liegen kann. Unmöglich aber

1869 wird die Leistung, wenn sie nicht von einheitlichem Zusammen-
§ 2. wirken aller der berufenen Organe mit Eurer Majestät getragen wird, und wenn Geschäfte, welche regelmäßig erledigt sind, zur wiederholten Behandlung unter erneutem Dissense der Betheiligten gelangen müssen. Es ist an sich leichter, Entschließungen zu fassen und auszuführen, als die Richtigkeit derselben überzeugend nachzuweisen. Die schwere Hemmung, welche in der Friction des künstlichen Räderwerks eines constitutionellen Staates liegt, hat bisher den regelmäßigen Gang der Geschäfte nicht auffällig gestört. Die Aufgabe, über schwierige Fragen die Uebereinstimmung zwischen Eurer Majestät und acht Ministern herzustellen und, nachdem sie gewonnen, die Fühlung mit drei parlamentarischen Körperschaften zu erhalten, die nöthige Rücksicht auf verbündete und fremde Regirungen zu nehmen, hat bisher annähernd gelöst werden können. Meines ehrfurchtsvollen Dafürhaltens lag die entscheidende Vorbedingung dieser Lösung in dem Umstande, daß Eure Majestät bisher niemals, so lange ich die Ehre habe, in Allerhöchstdero Dienste zu sein, eine nach Anhörung der Minister gefaßte Entschließung späterhin wieder in Zweifel gezogen, und daß Eure Majestät für die Arbeiten eines jeden verantwortlichen Ressorts vor Festlegung oder Abänderung einer Entschließung jederzeit den von Eurer Majestät selbst dazu verordneten Rath gehört haben. Wenn in jüngster Zeit außeramtliche Einflüsse Eurer Majestät Interesse für einzelne locale Fragen lebhaft anzuregen verstanden haben, ohne gleichzeitig einer Verantwortlichkeit für die Gesammtheit der Geschäfte unterworfen zu sein, und wenn auf diesem Wege Entschließungen, welche Eure Majestät auf Vortrag der Minister gefaßt und kundgethan haben, modificirt werden und in erneuter Verhandlung Wochenlang die Arbeitskraft der Minister in Anspruch nehmen, so wird dadurch die Geschäftslast der von Eurer Majestät berufenen Minister über die Möglichkeit der Leistung gesteigert. Auch die anstrengendste Arbeit hinterläßt

das Gefühl, daß die laufenden Geschäfte unerledigt bleiben. 1869
Die Entmuthigung, mit welcher mich diese Wahrnehmung er- ? 2.
füllt, wird vermehrt durch den Umstand, daß in den Personalfragen Eurer Majestät Allerhöchstes persönliches Wohlwollen für jeden Ihrer Diener gegenüber dem strengen Bedürfnisse des Dienstes ein Gewicht hat, welches die Interessen Derer benachtheiligt, welche die unvollkommenen Leistungen andrer zu übertragen haben. Um die Entlassung Usedoms habe ich Eure Majestät zuerst im Jahre 1864 gebeten und die meisten der jetzt actenmäßig constatirten Beschwerden über diesen Gesandten schon damals und seitdem öfter geltend gemacht. Meine Eurer Majestät vorgetragenen Correspondenzen mit Usedom über seine Pflichtwidrigkeiten aus den Jahren 1864 bis jetzt füllen Actenbände, an denen ich viele Stunden und manchen Tag unter körperlichem Leiden und in schwerem Drange andrer Geschäfte zu arbeiten gehabt habe. Am Sonntag vor 8 Tagen erlaubte ich mir Eurer Majestät mündlich zu erklären, daß meine Ehre mir verbiete, mit dem Grafen Usedom länger zu dienen, und ich glaube, daß Eure Majestät unter kameradschaftlichen Verhältnissen im Militär in Stellungen, welche minder bedeutend für die Geschicke des Landes sind, dieser Auffassung sofort beigetreten sein und mir gestattet haben würden, danach zu verfahren.

In Bezug auf den Unterstaatssecretär Sulzer stammen die ersten Anträge auf seine Ersetzung wegen Unbrauchbarkeit aus dem Anfange des Jahres 1863. Eure Majestät erinnern Sich vielleicht der schwierigen Verhandlungen, welche vor einigen Jahren nicht zu seiner Entlassung, wie das Ministerium beantragte, sondern zur Verminderung seiner Functionen führten. Jetzt erliegt der Minister des Innern aus Mangel an Unterstützung der Last der Arbeit, und von dem Tage ab, wo er erkrankt, was, wie ich befürchte, bald wieder bevorsteht, hört jede Thätigkeit des Ministeriums des Innern gänzlich auf, weil keine geschäftliche Vertretung existirt. Diese Sachlage hat

1869 ? 2. die Arbeiten bezüglich der Kreisordnung für mich in einem nicht zu beschreibenden Maße gesteigert.

Eure Majestät wollen mir glauben, daß ich unter dem Druck dieser Verhältnisse schwer gelitten, und daß ich meinen eignen erschöpften Kräften jede in der Möglichkeit liegende Anstrengung zugemuthet habe, bevor ich den Wunsch aussprechen konnte, aus Eurer Majestät Dienst zu scheiden. Es fällt mir sehr schwer, Eurer Majestät gegenüber auch nur diese Einzelheiten zu berühren. Aber ich kann mich nicht dem Verdachte der Ueberhebung aussetzen, deren ich mich schuldig machen würde, wenn ich wegen abweichender Meinung in einer einzelnen Geldfrage Eurer Majestät Dienst verlassen wollte.

Zu meiner ehrfurchtsvollen Bitte, mich des Dienstes zu entheben, bin ich lediglich durch meine Unfähigkeit veranlaßt, Eurer Majestät Ihrem Willen entsprechend zu dienen. Die Erfahrungen der letzten Monate haben mir die freudige Zuversicht geraubt, der Erfüllung meiner Pflichten noch gewachsen zu sein. Die an sich großen Schwierigkeiten dieser Pflichten werden durch Gegenströmungen gesteigert, gegen die anzukämpfen ich nicht die Kraft fühle. Die Kämpfe, welche mir im Amte oblagen, haben mir die Ungnade hochstehender und die Abneigung einflußreicher Personen zugezogen. Mein einziges Aequivalent dafür hat in der Zufriedenheit Eurer Majestät gelegen, und Allerhöchstdieselben können in Ihrer erhabenen Stellung es nicht nachempfinden, wie schwer jeder Augenblick der Unzufriedenheit, ja jede Meinungsverschiedenheit mit seinem Königlichen Herrn auf dem Herzen eines anhänglichen Dieners lastet, und welchen Antheil die Gemüthsbewegung stets an meinen körperlichen Leiden hat. Eure Majestät wollen mit dieser Schwäche Nachsicht haben, da sie ein Ausfluß, wenn auch ein krankhafter, der Liebe zu Eurer Majestät Person ist. Aber sie macht mich unfähig, den Ansprüchen des Dienstes in der Art, wie Eure Majestät ihn erfordern, zu genügen. Ich habe nicht das Gefühl, daß mir

ein langes Leben beschieden ist, und fürchte, daß meine Organi- 1869
sation zu ähnlicher Schlußentwickelung neigt, wie die des hoch- ? 2.
seligen Königs. Ich kann nicht den Anspruch erheben, daß Eure Majestät auf meine krankhaften Zustände in dienstlichen Sachen Rücksicht nehmen. Es versteht sich, daß ich die Verhandlungen mit dem Reichstage, der vor der Thür ist, nach Eurer Majestät Willen führen werde, wenn Allerhöchstdieselben mir nur die Aussicht gewähren wollen, daß ich demnächst mich zurückziehe und die Zeit, die mir Gott noch beschieden, in Zurückgezogenheit der Ruhe und der dankbaren Erinnerung an die Gnade widme, mit der Eure Majestät mich beglückt haben.

v. Bismarck.

211*).

Berlin, den 26. Februar 1869.

Als ich Ihnen am 22. in meiner Bestürzung über Wehr- 1869
manns Mittheilung ein sehr flüchtiges aber desto eindringlicheres 26. 2.
Billet schrieb, um Sie von Ihrem Verderben drohenden Vorhaben abzuhalten, konnte ich annehmen, daß Ihre Antwort in ihrem Endresultat meinen Vorstellungen Gehör geben würde — und ich habe mich nicht geirrt. Dank, herzlichsten Dank, daß Sie meine Erwartung nicht täuschten!

Was nun die Hauptgründe betrifft, die Sie momentan an Ihren Rücktritt denken ließen, so erkenne ich die Triftigkeit derselben vollkommen an, und Sie werden Sich erinnern, in wie eindringlicher Art ich Sie im Dezember v. J. bei Wiederübernahme der Geschäfte aufforderte, Sich jede mögliche Erleichterung zu verschaffen, damit Sie nicht von Neuem der vorauszusehenden Last und Masse der Arbeit unterlägen. Leider scheint es, daß Sie eine solche Erleichterung (nicht einmal die

---

*) In Gedanken und Erinnerungen I, 206 f. nach einer ungenauen Abschrift; hier nach dem Original berichtigt.

1869 Abbürdung Lauenburgs) nicht für angänglich gefunden haben
26. 2. und daß meine desfallsigen Befürchtungen sich in erhöhtem Maaß bewahrheitet haben, und zwar in einem Grade, daß Sie zu unheilvollen Gedanken und Beschlüssen gelangen sollten. Wenn Ihrer Schilderung nach nun noch Erschwernisse in Bewältigung einzelner Geschäftsmomente eingetreten sind, so bedauert das Niemand mehr wie ich. Eine derselben ist die Stellung Sulzers. Schon vor längerer Zeit habe ich die Hand zu dessen anderweitiger Placirung gebothen, so daß es meine Schuld nicht ist, wenn dieselbe nicht erfolgt ist, nachdem Eulenburg sich selbst auch von derselben nunmehr überzeugt hat. Wenn eine ähnliche Geschäftsvermehrung Ihnen die Usedom'sche Angelegenheit verursachte, so kann dies auch mir nicht zur Last gelegt werden, da dessen Vertheidigungs Schrift, die ich doch nicht veranlassen konnte, eine Beleuchtung Ihrerseits verlangte. Wenn ich nicht sofort auf die Erledigung des von Ihnen beantragten Gegenstandes einging, so mußten Sie wohl aus der Ueberraschung, welche ich Ihrer Mittheilung entgegenbrachte, als Sie mir Ihren *bereits* gethanen Schritt gegen Usedom anzeigten, darauf vorbereitet sein. Es waren Mitte Januar, als Sie mir diese Anzeige machten, kaum drei Monate verflossen, seitdem die La Marmora'sche Episode sich *anfing* zu beruhigen, so daß meine Ihnen im Sommer geschriebene Ansicht über Usedoms Verbleiben in Turin*) noch dieselbe war. Die mir unter dem 13. Februar gemachten Mittheilungen über Usedoms Geschäfts-Betrieb, der seine Enthebung vom Amte nunmehr erfordere, wenn nicht eine Disciplinar Untersuchung gegen ihn verhängt werden solle, ließ ich einige Tage ruhen, da mir inzwischen die Mittheilung geworden war, daß Keudell mit Ihrem Vorwissen Usedom aufgefordert, einen Schritt entgegen zu thun. Und dennoch, ehe noch eine Antwort aus Turin anlangte, befragte ich Sie schon am 21. Februar,

*) S. o. S. 175 f.

wie Sie sich die Wiederbesetzung dieses Gesandschaftspostens 1869
dächten, womit ich also aussprach, daß ich auf die Vacant- 26. 2.
werdung desselben einginge. Und dennoch thaten Sie schon am 22. d. M. den endscheidenden Schritt gegen Wehrmann, zu welchem die Usedomiade mit Veranlassung sein sollte. Eine andre Veranlassung wollen Sie in dem Umstande finden, daß ich nach Empfang des Staatsministerial Berichts in der Angelegenheit Fa/M, vor Feststellung meiner Ansicht, nicht noch Einmal Ihren Vortrag verlangt hätte. Da aber Ihre und der Staatsminister Gründe so endscheidend durch Vorlage des Gesetz Entwurfs und den Begleitungs Bericht dargelegt waren, ja, meine Unterschrift in derselben Stunde verlangt wurde, als mir diese Vorlage gemacht ward, um sie sofort in die Kammer zu bringen, so schien ein nochmaliger Vortrag nicht angezeigt, um meine Ansicht und Absicht festzustellen. Wäre mir, bevor im Staats-Ministerium dieser in der Fa/M Frage einzuschlagende Weg, der ganz von meiner früheren Kundgebung abwich, festgestellt wurde, Vortrag gehalten worden[1]), so würde durch den Idéen Austausch ein Ausweg aus den verschiedenen Auffassungen erzielt worden sein, und die Divergenz und der Mangel des Zusammenwirkens, das Umarbeiten ꝛc., was Sie mit Recht so sehr bedauern, zu vermeiden gewesen. Alles was Sie bei dieser Gelegenheit über die Schwierigkeit des Imgangehaltens der constitutionellen Staats Maschine sagen u. s. w., unterschreibe ich durchaus, nur kann ich die Ansicht nicht gelten lassen, daß mein so nöthiges Vertrauen zu Ihnen und den anderen Räthen der Krone mangele[2]). Sie selbst sagen, daß es zum 1ten male vorkomme seit 1862, daß eine Différenz eingetreten sei zwischen uns, und das sollte genügen als Beweis, daß ich kein Vertrauen zu meinen Regierungs Organen mehr hätte? Niemand schlägt das Glück höher an als ich, daß in einer 6jährigen so bewegten Zeit dergleichen Différenzen nicht eingetreten sind; aber wir sind dadurch verwöhnt worden,

1869 glücklich verwöhnt worden, — so daß der jetzige Moment,
26. 2. mehr als gerechtfertigt ist, ein Ebranlement erzeugt! Ja, kann ein Monarch seinem Premier ein größeres Vertrauen beweisen als ich, der Ihnen zu so verschiedenen Malen und nun auch jetzt zuletzt noch privat Briefe zusendet, die über momentan schwebende Fragen sprechen, damit Sie sich überzeugen, daß ich nichts der Art hinter Ihrem Rücken betreibe? Wenn ich Ihnen den Brief des Grls von Manteuffel in der Memeler Angelegenheit sendete [3]), weil er mir ein Novum (: Tottleben :) zu enthalten schien und ich deshalb Ihre Ansicht hören wollte, wenn ich Ihnen Grls von Boyen Brief mittheilte, ebenso einige Zeitungs Ausschnitte, bemerkend, daß diese Piècen genau das wiedergäben, was ich unverändert seit Jahr und Tag überall und officiel ausgesprochen hätte — so sollte ich glauben, daß ich mein Vertrauen kaum steigern könnte. Daß ich aber überhaupt mein Ohr den Stimmen verschließen sollte, die in gewissen gewichtigen Augenblicken sich vertrauensvoll an mich wenden, — das werden Sie selbst nicht verlangen.

Wenn ich hier einige der Punkte heraushebe, die Ihr Schreiben als Gründe anführt, die Ihre jetzige Gemüthsstimmung herbeiführten, während ich andere unerörtert ließ, so komme ich noch auf Ihre eigne Aeußerung zurück, daß Sie Ihre Stimmung eine krankhafte nennen; Sie fühlen sich müde, erschöpft, Sehnsucht nach Ruhe beschleicht Sie. Das alles verstehe ich vollkommen, denn ich fühle es Ihnen nach; — kann und darf ich*) deshalb daran denken mein Amt niederzulegen? [4]) Ebenso wenig wie ich dies darf, ebenso wenig dürfen Sie es! Sie gehören sich nicht allein, sich selbst an; Ihre Existenz ist mit der Geschichte Preußens, Deutschlands, Europas zu eng verbunden, als daß Sie sich von einem Schauplatz zurückziehen dürfen, den Sie mit schaffen halfen. Aber damit Sie sich dieser Schöpfung auch ganz widmen können,

*) Zweifach unterstrichen.

müssen*) Sie sich Erleichterung der Arbeit verschaffen und 1869
bitte ich Sie inständigst mir dieserhalb Vorschläge zu machen. 26. 2.
So sollten Sie sich von den Staats-Ministerial-Sitzungen losmachen[5]), wenn gewöhnliche Dinge verhandelt werden. Delbrück steht Ihnen so getreu zur Seite, daß er Ihnen Manches abnehmen könnte[6]). Réduciren Sie Ihre Vorträge bei mir auf das Wichtigste u. s. w. Vor Allem aber zweifeln Sie nie an meinem unveränderten Vertrauen und an meiner unauslöschlichen Dankbarkeit!!

Ihr

Wilhelm.

Randbemerkungen Bismarcks:

[1]) Dazu (wäre) Freiheit der Zeit erforderlich.

[2]) Usedom!

[3]) Ordre!

[4]) nein, aber vertrauen, was man nicht selbst sehen kann bei 30 Millionen, und glauben, was ein Minister amtlich versichert!

[5]) thu ich.

[6]) thut er.

212.

Berlin 3 März 1869.

Eure Majestät

bitte ich huldreichst gestatten zu wollen, daß morgen, falls ich 1869
nicht erheblich besser bin, Herr von Friesen**) mich bei der Er- 3. 3.
öffnung***) vertrete. Wenn ich auch nicht mehr so unbeweglich bin wie im Laufe des Tages, so fürchte ich doch, daß der gelegentliche Zug in der Capelle mir gefährlich werden könnte.

v. Bismarck.

---

*) Zweifach unterstrichen.

**) Kgl. sächsischer Minister, Bevollmächtigter zum Bundesrath.

***) Des Reichstags.

Randbemerkung des Königs:

1869 8. 3. Einverstanden (wenns v. d. Heydt nicht übel nimmt, da die uns überflügelnden Oestreichischen Finanzen nach heutigem Wolffschen Telegramm schon sehr verschnupfen werden). Von der Kirche dispensire ich Sie jedenfalls, wenn Sie nur zur Cérémonie kommen.

Wilhelm.

213*).

1869 7. 5. Das andere Papier habe ich noch behalten. In beifolgendem verstehe ich geradezu den Vorgang nicht, da die genannten Ausgaben doch größtentheils vorhergesehen waren, ich daher die nun doch eintretende Verlegenheit aus Fonds-Mangel nicht zu combiniren vermag.

W., 7./5. 69.

214.

Berlin den 25 Mai 1869.

1869 25. 5. Der Reichstags Abgeordnete, Bürgermeister Miquel, hat mir den abschriftlich allerunterthänigst angeschlossenen Entwurf des Toastes, welchen er bei Eurer Königlichen Majestät Anwesenheit in Osnabrück im Friedenssaale auszubringen gedenkt, mit der Anfrage vorgelegt, ob darin irgend etwas Ungehöriges enthalten sey. Ich würde diese Frage verneinen, verfehle indeß nicht, Eurer Königlichen Majestät Allerhöchsteigne Entscheidung ehrfurchtsvoll zu erbitten.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Etwas lang, aber sonst nichts einzuwenden, nur muß man nicht erfahren, daß ich die Pièce vorher sah!!

W. 26/5 69.

---

*) B.-J. IV, 3.

215.

B. 8. 6. 69.

Sie haben durch Thile*) sagen lassen, daß Sie glaubten, wir müßten türkische Cordons umnehmen für den Vice König**). Ist es nicht sehr viel für Jemand, der nicht zur Familie des Sultans gehört, und eigentlich doch nur Statthalter ist. Ich dachte mit meinem Sohn nur den Osmanie Stern, aber Preuß. Cordon anzulegen und Sie Alle ebenso. Wenn Sie aber wirklich den türkischen Cordon für nöthig halten¹), so bitte ich um Antwort bis ½12 Uhr. 1869 8. 6.

Wilhelm.

Randbemerkung Bismarcks:

¹) Nein!

216***).

Babelsberg, 29. 6. 69.

Wenn Fürst Gortschakoff mich zu sprechen wünscht, so würde ich ihn morgen den 30. um 2 Uhr in Berlin empfangen, und falls Sie mich vorher informiren wollten über Ihre Conversation mit ihm, würde ich Sie von 1 Uhr an erwarten. 1869 29. 6.

Wilhelm.

217.

Berlin 27. 9. 69.

Ich habe heute définitif die Finanz Vorlagen genehmigt wie sie v. d. Heydt einzubringen gedenkt und womit das Staats Ministerium übereinstimmt. Der Finanz Minister war, wie Sie vernommen haben, über den Weg, den Sie eingeschlagen haben, zwei seiner Schreiben an Sie durch einen 1869 27. 9.

*) Staatssecretär im Ministerium des Auswärtigen.
**) Tewfik Pascha.
***) B.-J. IV, 3.

1869 27. 9. Brief an p. Wehrmann zu beantworten, und durch den Schluß Ihres Schreibens etwas aufgeregt und schrieb mir in einem Berichte, daß, falls er auch mein Vertrauen verloren habe, er sich zurückzuziehen keinen Augenblick anstehen wolle. Bei unserer Unterredung in Pansin*) und auch schon früher, habe ich Ihnen erklärt, daß v. d. H. mein Vertrauen noch nicht verloren habe und daß ich seine echecs in letzter Session ihm nicht so hoch anrechnen könne, wie es die Kammer that. Nächstdem kann und darf ich die Leistungen und Hingebung des Finanz Ministers im Jahr 1866 nicht vergessen, so daß für mich viel gewichtigere Facten vorliegen müßten, um mich zu veranlassen, ihn zu entlassen. Dies habe ich ihm also auch auf sein quest. Schreiben mündlich erwiedert und dasselbe an Roon und Eulenburg gesagt. Somit habe ich diesen Incidenz Punkt ausgeglichen, um so mehr, als es eine Unmöglichkeit gewesen wäre, einen solchen gewichtigen Wechsel unmittelbar vor Beginn der Landtags Session eintreten zu lassen.

Ich war verpflichtet, Ihnen dies mitzutheilen.

Da das ganze Staats Ministerium dringend wünscht, daß ich die Session in Person eröffne, so habe ich mich doch dazu endschlossen.

Ihr

Wilhelm.

218**).

Berlin, 27./10. 69.

1869 27. 10. Sie wissen bereits, daß die Finanz Minister Crisis erledigt ist und zwar in Ihrem Sinne***). Die Argumente, welche Sie in diesem Moment für die Wahl Camphausens anführten, sind ganz dieselben, welche ich bei seiner Wahl im Auge hatte — wir mußten in einem so critischen Moment eine finanzielle

*) Am 9. und 10. Sept. 1869.

**) B.-J. IV, 3 ff.

***) Durch Entlassung v. d. Heydts.

Capacität berufen, die zugleich Vertrauen erweckt. Nachdem 1869
Graf Eulenburg und ich selbst Alles vergeblich angewendet 27. 10.
hatte, um v. d. Heydt von seiner Fahnenflüchtigkeit vor der Action zurückzuhalten, habe ich mich rasch für Camphausen endschieden und v. d. Heydt die auch von Ihnen gewünschte Anschwärzung*) verliehen und ihm noch eigenhändig geschrieben, um ihm nochmals meinen Dank und meine Anerkennung für seinen Muth und für seine Erfolgreichen Leistungen namentlich im Jahre 1866 auszusprechen. — Er glaubt noch immer, daß nur seine Person der Hemmschuh sei, der jeden Steuerzuschlag Seitens der Kammer zurückhält, und glaubt, daß mit seinem Zurücktritt die Kammer traitabel sein wird, und das kann man nur achten. Dagegen glaubt das Ministerium, Forckenbeck und die öffentliche Meinung, daß die Kammer keinem Minister einen Steuerzuschlag bewilligen wird, weil das so viel hieße, als die Wiederwahl der dafür Votirenden unmöglich zu machen. Auch Camphausen theilt diese letztere Ansicht und daher sinnt er auf andere Mittel, das Déficit zu decken, namentlich eine Zeitweise Verminderung der Schuldentilgungssumme, da er mit Bestimmtheit annimmt, daß dies dem Staats-Credit nicht nachtheilig sein wird. Er hat diesen Vorschlag im Sommer an v. d. Heydt gemacht, keine Antwort erhalten und v. d. Heydt hat mir diesen Ausweg nicht genannt, als ich ihn beschwor, andere Mittel zu ersinnen als den Steuer-Zuschlag.

Die politischen Antécédenzien Camphausens schlagen Sie nicht so hoch an, wie ich und seine nunmehrigen Collegen. Ich ließ ihm daher sagen, daß sein Eintritt unmöglich sei, wenn er politische Bedingungen an die Richtung des Gouvernements stelle; namentlich könne, um Geldbewilligungen zu erlangen, von keinen Concessionen an die libérale Parthei die Rede sein. Er hat Beides versprochen, wenngleich er gesagt hat, daß er,

*) Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens.

1869 27. 10. wenn der Moment nicht so critisch sei, wo Patriotismus den Ausschlag gebe, wohl nicht leicht in dies Ministerium eingetreten wäre. Dies ist bezeichnend genug, um Vorsicht vorwalten zu lassen.

Ihren Vorschlag herzukommen, habe ich Ihnen durch Eulenburg endschieden abrathen müssen, denn die Unterbrechung einer Carlsbader Kur ist das Schlimmste, was man thun kann! Außerdem ist alles glatt nach den von Ihnen selbst aufgestellten Gesichtspunkten abgelaufen.

Was dagegen Ihren Vorschlag betrifft, sich durch eine erweiterte Stellung Delbrücks Erleichterungen in Ihrer Stelle zu verschaffen, so nehme ich denselben sehr gern auf und werde Ihre Vorschläge erwarten, wie Sie dieselben dem Ministerium und auch wohl dem Bundesrathe*) machen wollen. Denn daß Sie einer solchen Erleichterung schlechterdings bedürfen, begreift Jedermann und machte ich Ihnen schon dieserhalb selbst Vorschläge. Also jetzt ruhig Carlsbad, dann noch Ruhe und dann Rückkehr! Gott mit Ihnen.

Ihr

Wilhelm.

---

219 **).

Berlin, 4./12. 69.

1869 4. 12. Mit der innigsten Theilnahme erfahre ich heute erst und bestätigend durch Ihren soeben erhaltenen Brief, die Ursache Ihrer plötzlichen Reise***)! Gott wende in Gnaden von Ihnen und Ihrer Gemahlin einen harten, schmerzlichen Schlag ab!!

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

---

*) Orig.: Reichsrathe.

**) B.-J. IV, 5.

***) Von Varzin nach Berlin, um nach Bonn an das Krankenbett des Grafen Herbert Bismarck zu reisen. Die Reise wurde infolge des Eintreffens günstigerer Nachrichten verschoben.

220.

Sie wollen gütigst Oubril avertiren, daß ich mit einigen Worten heute beim Diné das Wohl des Kaisers A. II. ausbringen werde. Wenn er fragt, ob er antworten solle, so will ich es genehmigen und ihm die Antwort französisch zu geben natürlich gestatten, während ich deutsch sprechen werde. 1869 12. 12.

Wilhelm $\frac{12}{12}$ 69.
4 Uhr.

221*).

Berlin, den 13. Januar 1870.

Leider vergaß ich noch immer, Ihnen die Sieges-Medaille zu übergeben, die eigentlich zuerst in Ihren Händen hätte sein müssen, und so sende ich sie Ihnen hierbei als Siegel Ihrer Welthistorischen Leistungen. 1870 13. 1.

Ihr
Wilhelm.

222**).

Berlin 13 Januar 1870.

Allerdurchlauchtigster König
Allergnädigster Herr

Eurer Majestät sage ich meinen ehrfurchtsvollen und tief gefühlten Dank für die huldreiche Verleihung der Sieges-Medaille und für den ehrenvollen Platz, den Eure Majestät mir auf diesem historischen Denkmal anzuweisen geruht haben. 1870 13. 1.

---

*) Gedanken und Erinnerungen II, 293.
**) Gedanken und Erinnerungen II, 293.

1870 18. 1. Die Erinnerung, welche dieses geprägte Document der Nachwelt erhalten wird, gewinnt für mich und die Meinigen ihre besondre Bedeutung durch die gnädigen Zeilen, mit denen Eure Majestät die Verleihung zu begleiten geruht haben.

Wenn mein Selbstgefühl eine hohe Befriedigung darin findet, daß es mir vergönnt ist, meinen Namen unter den Flügeln des Königlichen Adlers, der Deutschland seine Bahnen anweist, auf die Nachwelt kommen zu sehn, so ist mein Herz noch mehr befriedigt in dem Gefühle, unter Gottes sichtbarem Segen einem angestammten Herrn zu dienen, dem ich mit voller und persönlicher Liebe anhänge und dessen Zufriedenheit zu besitzen für mich der in diesem Leben begehrteste Lohn ist. Genehmigen Eure Majestät den Ausdruck ehrfurchtsvoller und unwandelbarer Treue, mit dem ich ersterbe

Eurer Majestät

treugehorsamster Diener

v. Bismarck.

223*).

B. 22. 1. 70.

1870 22. 1. Da Sie mir neulich sagten, daß Sie die Pièцen über die Jerusalemer Vorgänge nicht besäßen, so sende ich Ihnen dieselben hierbei mit dem Berichte meines Sohnes und bitte mir das Ganze nach genommener Copie zurück.

Wilhelm.

Wie gedenkt die Regierung sich zu dem Duncker-Ebertyschen Preßvorschlag zu verhalten!! Eulenburg scheint auf Einiges eingehen zu wollen, was mir, namentlich nach den neuesten französischen Erfahrungen sehr gewagt erscheint!!

---

*) B.-J. IV, 5.

Meinen verbindlichsten und
herzlichsten Dank zum
heutigen Tage für Ihre
so warme Hand, die mir
heute unschätzbaren Werth
verleiht, — einen

Ihrem

ewig dankbaren
König.

Wilhelm

B. 1.4.70.

224.

B. 26. 2. 70.

Die Einlage*) fällt mir wie ein Blitz aus heiterer Luft auf 1870
den Leib! wieder ein Hohenzollernscher Kron Candidat und 26. 2.
zwar für Spanien. Ich ahndete kein Wort und spaste neulich mit dem Erbprinzen über die frühere Nennung seines Namens und Beide**) verwarfen die Idée unter gleichem Spaß! Da Sie vom Fürsten Détails erhalten haben, so müssen wir conferiren, obgleich ich von Haus gegen die Sache bin.

Ihr

W.

Ihre Rede und Répliquen***) habe ich sehr aufmerksam gelesen und billige sie durchaus. Aber man muß sie ganz lesen, da einzelne Sätze à la Miquel herausgerissen, ganz falsch interpretirt werden können!

225.

Meine aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche zum heutigen 1870
Tage, für Sie und Ihr ganzes Haus, das mir heute ver- 1. 4.
schlossen bleiben muß, — von

Ihrem

B. 1. 4. 70. ewig dankbaren König.

Wilhelm.

226.

Berlin 21 Mai 1870.

Eurer Majestät

melde ich ehrfurchtsvoll meine Ankunft, und erlaube mir die aller- 1870
unterthänigste Anfrage, ob ich morgen um 12., vor der um 1 statt- 21. 5.
findenden Ministerial-Sitzung mich im Palais einfinden darf.

v. Bismarck.

---

*) Nicht vorhanden. **) D. h. Vater und Sohn.

***) Zu Laskers Antrag, betr. den Eintritt Badens in den Norddeutschen Bund, 24. Febr. 1870, Politische Reden IV, 305 ff.

Randbemerkung des Königs:

1870 21. 5. Ich freue mich ungemein Ihrer unerwarteten Ankunft als ein gutes Zeichen Ihrer Gesundheit. Ich fahre zwar diesen Augenblick 1/4 10 Uhr nach Babelsberg, wo ich morgen zum Abschieds Diné meines Bruders Carl um 3 Uhr sein muß. Ich will aber mit dem Zug um 12 Uhr herkommen, um Sie gegen 1 Uhr in Ihrem Hause zu sprechen, da ich um 2 Uhr zurückdampfen muß.

Wilhelm 21/5 70.

227*).

Donchery, den 2 September 1870.

1870 2. 9. Nachdem ich mich gestern Abend auf Eurer Königlichen Majestät Befehl hierherbegeben hatte, um an den Verhandlungen über die Capitulation Theil zu nehmen, wurden letztere bis etwa 1 Uhr Nachts durch die Bewilligung einer Bedenkzeit unterbrochen, welche General Wimpffen erbeten, nachdem General v. Moltke bestimmt erklärt hatte, daß keine andre Bedingung als die Waffenstreckung bewilligt werden und das Bombardement um 9 Uhr morgens wieder beginnen würde, wenn bis dahin die Capitulation nicht abgeschlossen wäre. Heut früh gegen 6 Uhr wurde mir der General Reille angemeldet, welcher mir mittheilte, daß der Kaiser mich zu sehn wünsche und sich bereits auf dem Wege von Sedan hierher befinde. Der General kehrte sofort zurück, um Sr. Majestät zu melden, daß ich ihm folgte, und ich befand mich kurz darauf etwa auf halbem Wege zwischen hier und Sedan, in der Nähe von Fresnois, dem Kaiser gegenüber. Se. Majestät befand sich in einem offnen Wagen mit drei höheren Offizieren und ebensovielen zu Pferde daneben. Persönlich bekannt waren mir von letzteren

*) Staatsarchiv XIX, No. 4096 S. 197 ff., hier nach der im Militärwochenblatt, Sept. 1897 veröffentlichten, den Akten des Kriegsministeriums entnommenen Abschrift des Originals, welche eine wichtige Ergänzung aller bisherigen Drucke bietet.

die Generale Castelnau, Reille und Moskowa, der am Fuße 1870
verwundet schien, und Vaubert. Am Wagen angekommen, stieg 2. 9.
ich vom Pferde, trat an der Seite des Kaisers an den Schlag und fragte nach den Befehlen Sr. Majestät. Der Kaiser drückte zunächst den Wunsch aus, Eure Kaiserliche Majestät zu sehn, anscheinend in der Meinung, daß Allerhöchstdieselben sich ebenfalls in Donchery befänden. Nachdem ich erwiedert, daß Eurer Majestät Hauptquartier augenblicklich 3 Meilen entfernt in Vendresse sei, fragte der Kaiser, ob Eure Majestät einen Ort bestimmt hätten, wohin er sich zunächst begeben solle, und eventuell, welches meine Meinung darüber sei. Ich entgegnete ihm, daß ich in vollständiger Dunkelheit hierhergekommen und die Gegend mir deshalb unbekannt sei, und stellte ihm das in Donchery von mir bewohnte Haus zur Verfügung, welches ich sofort räumen würde. Der Kaiser nahm dies an, und fuhr im Schritt gegen Donchery, hielt aber einige hundert Schritt von der in die Stadt führenden Maasbrücke vor einem einsam gelegenen Arbeiterhause an und fragte mich, ob er nicht dort absteigen könne. Ich ließ das Haus durch den Legationsrath Grafen Bismarck-Bohlen, der mir inzwischen gefolgt war, besichtigen; nachdem gemeldet, daß seine innere Beschaffenheit sehr dürftig und eng, das Haus aber von Verwundeten frei sei, stieg der Kaiser ab und forderte mich auf, ihm in das Innere zu folgen. Hier hatte ich in einem sehr kleinen, einen Tisch und zwei Stühle enthaltenden Zimmer eine Unterredung von etwa einer Stunde mit dem Kaiser. Se. Majestät betonte vorzugsweise den Wunsch, günstigere Capitulationsbedingungen für die Armee zu erhalten. Ich lehnte von Hause aus ab, hierüber mit Sr. Majestät zu unterhandeln, indem diese rein militärische Frage zwischen dem General v. Moltke und dem General v. Wimpffen zu erledigen sei. Dagegen fragte ich den Kaiser, ob Se. Majestät zu Friedensverhandlungen geneigt sei. Der Kaiser erwiederte, daß er jetzt als Gefangner nicht in der Lage sei, und auf mein weitres

1870 Befragen, durch wen seiner Ansicht nach die Staatsgewalt Frank-
2. 9. reichs gegenwärtig vertreten werde, verwies mich Se. Majestät auf das in Paris bestehende Gouvernement. Nach Aufklärung dieses aus dem gestrigen Schreiben des Kaisers an Eure Majestät nicht mit Sicherheit zu beurtheilenden Punktes erkannte ich, und verschwieg dies auch dem Kaiser nicht, daß die Situation noch heut wie gestern kein andres praktisches Moment als das militärische darbiete, und betonte die daraus für uns hervorgehende Nothwendigkeit, durch die Capitulation Sedans vor allen Dingen ein materielles Pfand für die Befestigung der gewonnenen militärischen Resultate in die Hand zu bekommen. Ich hatte schon gestern Abend mit dem General v. Moltke nach allen Seiten hin die Frage erwogen: ob es möglich sein würde, ohne Schädigung der deutschen Interessen dem militärischen Ehrgefühl einer Armee, die sich gut geschlagen hatte, günstigere Bedingungen als die festgestellten anzubieten. Nach pflichtmäßiger Erwägung mußten wir Beide in der Verneinung dieser Frage beharren. Wenn daher der General v. Moltke, der inzwischen aus der Stadt hinzugekommen war, sich zu Eurer Majestät begab, um Allerhöchstdenselben die Wünsche des Kaisers vorzulegen, so geschah dies, wie Eurer Majestät bekannt, nicht in der Absicht, dieselben zu befürworten.

Der Kaiser begab sich demnächst ins Freie und lud mich ein, mich vor der Thür des Hauses neben ihn zu setzen. Se. Majestät stellte mir die Frage, ob es nicht thunlich sei, die französische Armee über die belgische Grenze gehn zu lassen, damit sie dort entwaffnet und internirt werde. Ich hatte auch diese Eventualität bereits am Abend zuvor mit General v. Moltke besprochen und ging unter Anführung der oben bereits angedeuteten Motive auch auf die Besprechung dieser Modalität nicht ein. In Berührung der politischen Situation nahm ich meinerseits keine Initiative, der Kaiser nur insoweit, daß er das Unglück des Krieges beklagte und erklärte, daß er selbst

den Krieg nicht gewollt habe, durch den Druck der öffentlichen 1870
Meinung Frankreichs aber dazu genöthigt worden sei. (*Ich 2. 9.
hielt es nicht für meinen Beruf, in diesem Augenblick darauf hinzuweisen, wie das, was der Kaiser als öffentliche Meinung bezeichnete, nur das künstliche Product von einigen ehrgeizigen und politisch beschränkten Coterien der französischen Presse sei. Ich entgegnete nur, daß in Deutschland Niemand den Krieg gewollt habe, namentlich Eure Majestät nicht, und daß die spanische Frage für keine deutsche Regirung ein Interesse, welches eines Krieges werth gewesen wäre, dargeboten hätte. Eurer Majestät Stellung zu der spanischen Thronbesetzung sei schließlich durch den Gewissenszweifel bestimmt worden, ob es recht sei, der spanischen Nation den Versuch, durch diese Königswahl zur Wiederherstellung dauernder innerer Einrichtungen zu gelangen, aus persönlichen und dynastischen Bedenken zu verkümmern; daran, daß es dem Erbprinzen gelingen würde, sich mit Sr. Majestät dem Kaiser über die Annahme der spanischen Wahl in befriedigendes Einvernehmen zu setzen, hätten Eure Majestät bei den langjährigen guten Beziehungen der Mitglieder des Fürstlich Hohenzollernschen Hauses zum Kaiser niemals Zweifel gehegt, dies aber nicht als eine deutsche oder preußische, sondern als eine spanische Angelegenheit angesehn.*)

Durch Erkundigungen in der Stadt und insbesondre durch Recognoscirungen der Offiziere vom Generalstabe war inzwischen, etwa zwischen 9 und 10 Uhr, festgestellt worden, daß das Schloß Bellevue bei Fresnois zur Aufnahme des Kaisers geeignet und auch noch nicht mit Verwundeten belegt sei. Ich meldete dies Sr. Majestät in der Form, daß ich Fresnois als den Ort bezeichnete, den ich Eurer Majestät zur Zusammenkunft in Vorschlag bringen würde, und deshalb dem Kaiser anheimstellte, ob Se. Majestät sich gleich dahin begeben wolle,

) Von (bis „angesehn" ist Ergänzung aus dem Militärwochenblatt.

1870 da der Aufenthalt innerhalb des kleinen Arbeiterhauses un-
2. 9. bequem sei, und der Kaiser vielleicht einiger Ruhe bedürfen würde. Se. Majestät ging hierauf bereitwillig ein, und geleitete ich den Kaiser, dem eine Ehren-Escorte von Eurer Majestät Leib-Cürassier-Regiment voranritt, nach dem Schlosse Bellevue, wo inzwischen das weitre Gefolge und die Equipagen des Kaisers, deren Ankunft aus der Stadt bis dahin für unsicher gehalten zu werden schien, von Sedan eingetroffen waren. Ebenso der General Wimpffen, mit welchem, in Erwartung der Rückkehr des Generals von Moltke, die Besprechung der gestern abgebrochnen Capitulations-Verhandlungen durch den General v. Podbielski, im Beisein des Oberstlieutenants von Verdy und des Stabschefs des Generals v. Wimpffen, welche beiden Offiziere das Protokoll führten, wieder aufgenommen wurde. Ich habe nur an der Einleitung derselben durch die Darlegung der politischen und rechtlichen Situation nach Maaßgabe der mir vom Kaiser selbst gewordenen Aufschlüsse Theil genommen, indem ich unmittelbar darauf durch den Rittmeister Grafen von Nostitz im Auftrage des Generals von Moltke die Meldung erhielt, daß Eure Majestät den Kaiser erst nach Abschluß der Capitulation der Armee sehn wollten — eine Meldung, nach welcher gegnerischerseits die Hoffnung, andre Bedingungen als die abgeschlossenen zu erhalten, aufgegeben wurde. Ich ritt darauf in der Absicht, Eurer Majestät die Lage der Dinge zu melden, Allerhöchstdenselben nach Chehery entgegen, traf unterwegs den General v. Moltke mit dem von Eurer Majestät genehmigten Texte der Capitulation, welcher, nachdem wir mit ihm in Fresnois eingetroffen, nunmehr ohne Widerspruch angenommen und unterzeichnet wurde. Das Verhalten des Generals v. Wimpffen war, ebenso wie das der übrigen französischen Generale in der Nacht vorher, ein sehr würdiges, und konnte dieser tapfre Offizier sich nicht enthalten, mir gegenüber seinem tiefen Schmerze darüber Ausdruck zu geben, daß grade er berufen sein müsse,

achtundvierzig Stunden nach seiner Ankunft aus Afrika und 1870
einen halben Tag nach seiner Uebernahme des Commandos 2. 9.
seinen Namen unter eine für die französischen Waffen so verhängnißvolle Capitulation zu setzen, indessen der Mangel an Lebensmitteln und Munition und die absolute Unmöglichkeit jeder weitern Vertheidigung lege ihm als General die Pflicht auf, seine persönlichen Gefühle schweigen zu lassen, da weitres Blutvergießen in der Situation nichts mehr ändern könne. Die Bewilligung der Entlassung der Offiziere auf ihr Ehrenwort wurde mit lebhaftem Danke entgegengenommen als ein Ausdruck der Intentionen Eurer Majestät, den Gefühlen einer Truppe, welche sich tapfer geschlagen hatte, nicht über die Linie hinaus zu nahe zu treten, welche durch das Gebot unsrer politisch-militärischen Interessen mit Nothwendigkeit gezogen war. Diesem Gefühle hat der General v. Wimpffen auch nachträglich in einem Schreiben Ausdruck gegeben, in welchem er dem General v. Moltke seinen Dank für die rücksichtsvollen Formen ausdrückt, in denen die Verhandlungen von Seiten desselben geführt worden sind.

v. Bismarck.

228*).

(Bei Verleihung und Uebersendung des Eisernen Kreuzes I. Klasse.)

Aus dankbarster Anerkennung des 18. Dezembers 1870**) 1870
am 24. Dezember 1870. 24. 12.

Versailles. Wilhelm.

229***).

Versailles 25 December 1870.

Eure Majestät wollen meinen ehrfurchtsvollen Dank huld- 1870
reich entgegennehmen für die so gnädige Auszeichnung, welche 25. 12.

*) B.-J. IV, 6.

**) Am 18. Dez. 1870 empfing König Wilhelm die Deputation des Norddeutschen Reichstags, die ihn um Annahme des Kaiserlichen Titels bat.

***) B.-J. IV, 27.



1870 Allerhöchstdieselben mir als ein Andenken an dieses historisch
25. 12. so denkwürdige Weihnachtsfest zu verleihen geruht haben. Eure Majestät haben mir zwei Auszeichnungen in einer verliehen, durch die eigenhändige Inschrift auf derselben, welche diesem Gnadenbeweis einen besonders hohen Werth verleiht. Ich bin leider nicht gesund, um ausgehn zu können, hoffe aber bald Eurer Majestät den mündlichen Ausdruck meines allerunterthänigsten Dankes zu Füßen legen zu können.

v. Bismarck.

230.

[Neujahr 1871].

1871 Da ich Sie leider heute nicht sehen kann, so sende ich
1. 1. Ihnen meine Wünsche hierdurch beim Jahreswechsel, die für Ihr und der Ihrigen Wohl zielen, aber sich mit dem Dankgefühl paaren, das ich Ihnen im abgelaufenen Jahre wieder in so umfangreichem Maaß für Ihre großen Verdienste in dieser großen Zeit zollen muß! Gott wolle uns in diesem Jahre den ehrenvollen Frieden gewähren, der die großen Opfer der Ruhmreichen Armée kröne!

Ihr
dankbarer König
Wilhelm.

231.

Versailles 27. 2. 71.

1871 Gestern u(nd) heute war es mir unmöglich Sie aufzusuchen
27. 2. u(nd) so ergreife ich die Feder, um Ihnen zu den Premissen*) des Friedens, den ich wiederum nur Ihrer Umsicht, Festigkeit und Ausdauer verdanke, Glück zu wünschen! Wo Alles, außer Frankreich, Ihnen dankt, stehet mein Dank oben**) an, den ich

*) Präliminarien.
**) Orig.: ob.

Versailles 27.2.71.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] so [illegible]
[illegible] aber
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]!

[illegible]
[illegible]
[illegible]

mit der höchsten Anerkennung für dieses schwere Werk, Ihnen hiermit ausspreche! Wenn Bordeaux*) Vernunft annimmt, so krönen wir ein zwar blutiges, aber glorreiches u(nd) ehrenvolles Werk, das die Vorsehung uns zu erringen, aufgab; ihr danke ich es daß sie mir solche Rathgeber schenkte u(nd) solche Armée! 1871 27. 2.

Ihr
dankbarster König
Wilhelm.

232**).

Berlin, den 21. März 1871.

Mit der heutigen Eröffnung des ersten deutschen Reichstags nach Wiederherstellung eines Deutschen Reiches beginnt die erste öffentliche Thätigkeit desselben. Preußens Geschichte und Geschicke wiesen seit längerer Zeit auf ein Ereigniß hin, wie es sich jetzt, durch dessen Berufung an die Spitze des neugegründeten Reiches, vollzogen hat. Preußen verdankt dies weniger seiner Ländergröße und Macht, wenngleich Beides sich gleichmäßig mehrte, als seiner geistigen Entwicklung und seiner Heeres-Organisation. In unerwartet schneller Folge haben sich im Laufe von 6 Jahren die Geschicke meines Landes zu dem Glanzpunkte entwickelt, auf dem es heute stehet. In diese Zeit fällt die Thätigkeit, zu welcher ich Sie vor 10 Jahren zu mir berief. In welchem Maaße Sie das Vertrauen gerechtfertigt haben, aus welchem ich damals den Ruf an Sie ergehen ließ, liegt offen vor der Welt. Ihrem Rath, Ihrer Umsicht, Ihrer unermüdlichen Thätigkeit verdankt Preußen und Deutschland das Welt geschichtliche Ereigniß, welches sich heute in meiner Residenz verkörpert. 1871 21. 3.

Wenngleich der Lohn für solche Thaten in Ihrem Innern ruhet, so bin ich doch gedrungen und verpflichtet, Ihnen öffentlich

*) Die in B. tagende französische Nationalversammlung.

**) Gedanken und Erinnerungen II, 293 f., hier nach dem Original berichtigt.

1871 21. 8. und dauernd den Dank des Vaterlandes und den meinigen auszudrücken. Ich erhebe Sie daher in den Fürstenstand Preußens mit der Bestimmung, daß sich derselbe stets auf das älteste männliche Mitglied Ihrer Familie vererbt*).

Mögen Sie in dieser Auszeichnung den nie versiechenden Dank erblicken

Ihres

Kaisers und Königs

Wilhelm.

233.

Berlin 13. 4. 71.

1871 13. 4. Als vor einigen Wochen der hiesige Magistrat das Fest, welches die Stadt Berlin dem Reichstag geben will, bei mir zur Anzeige brachte, war Minister Graf Eulenburg der Ansicht, daß ich und die Königin, vielleicht auch die ganze Königl. Familie sich nicht am Feste betheiligen möchten, da die Anzeige desselben, auch nur eine indirecte Einladung enthielte. Jetzt höre ich nun, daß der p. Hedemann in Erkrankung des Ober Bürger Meisters Seydel bei meinem Sohn Audienz gehabt hat, und da die Stadt mit Sicherheit auf unser Erscheinen bei dem Feste rechnet, mit ihm die Détails desselben besprochen hat, wonach wir eine Stunde später kommen sollen, als die Einladung für den Reichstag angesetzt ist, um denselben mit Empfangs Rede 2c. abgethan (zu)**) haben, bevor wir kämen, und nach 1/2 Stunde in der oberen Etage zu einem Buffet geleitet werden sollen.

Hierdurch ist allerdings nun eine Endscheidung an mich herangetreten, ob wir hingehen sollen?

So wenig agréments ich und die Königin uns von dieser Art Festlichkeit versprechen, die***) überhaupt nicht für uns

*) Den Text des Fürstendiploms s. als Anlage zu No. 252 S. 240 f.
**) Ergänzung des Herausgebers.
***) Orig.: das.

Berlin den 26 Dezbr.
1871

Mit dem heutigen Tage, nähern wir uns gänzlich dem Schluß des Jahres, welches uns nach blutigen, aber durch glorreichen Kämpfen in zwei Jahren, — den Frieden brachte. Dies ewig denkwürdigen Zeitabschnitte, bezeichnen einen neuen, theuer [illegible] Punkt für Preußen, da ich nunmehr an der Spitze eines neuen Deutschen Kaiserthums stehe.

bestimmt ist, trotzdem daß es das erste Fest ist, welches die 1871
Stadt in ihren Fest-Räumen giebt, so scheint es fast un- 13. 4.
thunlich, die indirecte Einladung zu ignoriren. Doch wünsche ich Ihre Ansicht so rasch als möglich zu hören, da schon am 17. das Fest stattfindet, und die Väter der Stadt daher so rasch als möglich benachrichtigt zu sein wünschen, ob wir erscheinen werden.

Wilhelm.

234.

Berlin den 24ten Dezbr. 1871

Mit dem heutigen Feste, nähern wir uns zugleich dem 1871
Schluß des Jahres, welches uns nach blutigen, aber auch glor- 24. 12.
reichen Kämpfen in zweien Jahren, — den Frieden brachte. Diese ewig denkwürdigen Zeitabschnitte, bezeichnen eine neue, kaum geahndete Periode für Preußen, da es nunmehr an der Spitze eines neuen deutschen Reiches stehet.

Ich brauche nicht vieler Worte, um mir zurückzurufen u(nd) Ihnen wiederum vorzuführen, was ich, Preußen u(nd) Deutschland Ihrem rastlosen Mühen in dieser Ruhmreichen Zeit verdankt! Die Welt anerkennt Ihr Seegensreiches Wirken zur Umgestaltung der Europäischen, ja, der Welt-Verhältnisse, u(nd) die Welt kennt wie ich dankbar gewesen zu sein hoffen darf.

In Ihrem Hause u(nd) in Ihrer Familie wünsche ich aber ein sichtbares Zeichen dieser Dankbarkeit zu errichten; ich benutze dazu das heutige Fest, um Ihnen meine Büste in Marmor zu senden, da dieser Stoff einigermaßen im Stande ist, meine Gesinnungen für Sie, auf die Nachwelt zu bringen.

Mit den Gefühlen die geben, mögen Sie das Weihnachts Geschenk, nehmen!

Ihr
dankbarer, treu ergebener
Wilhelm
Imp. Rex.

235*).

Berlin 11 Januar 1872.

1872 11. 1. Nach der heutigen Staatsministerialsitzung, in welcher sich neue principielle Meinungsverschiedenheiten zwischen Herrn v. Mühler und unsern Collegen herausstellten, habe ich ersterem Eurer Majestät allerhöchste Ordre vom 5 c. persönlich übergeben und von ihm die Erklärung erhalten, daß er morgen sein Abschiedsgesuch Eurer Majestät einreichen werde [1]). Eine vertrauliche Unterredung, welche ich heut Vormittag mit Abgeordneten verschiedener Parteien, auch der Conservativen, gehabt habe, bestätigte rückhaltlos die Voraussicht, daß die persönliche Stellung des Cultusministers den wesentlichsten Grund für die Schwierigkeit abgiebt, welcher die Vorlagen aus seinem Ressort im Landtage begegnen.

v. Bismarck.

Randbemerkung Kaiser Wilhelms:

[1]) Ist am 12. 1. bei mir eingegangen.

W. $\frac{12}{1}$ 72.

236**).

Berlin, den 2. März 1872.

1872 2. 3. Wir begehen heute den ersten Jahrestag des glorreichen Friedensschlusses, der durch Tapferkeit und Opfer aller Art erkämpft, durch Ihre Umsicht und Energie aber zu Resultaten führte, die nie geahndet waren! Meine Anerkennung und meinen Dank wiederhohle ich Ihnen heute von neuem mit dankbarem und gerührtem Herzen, dem ich durch Eisen und edle Metalle öffentlich Ausdruck gab. Es fehlt aber noch ein Metall, die Bronze. Ein Andenken aus diesem Metall stelle ich daher

*) B.-J. IV, 28.

**) Gedanken und Erinnerungen II, 294.

heute zu Ihrer Disposition und zwar in der Gestalt, die Sie vor einem Jahre zum Schweigen brachten. Ich habe daher bestimmt, daß nach Ihrer eignen Auswahl einige eroberte Geschütze Ihnen überwiesen werden, die Sie auf Ihren Besitzungen zum bleibenden Andenken Ihrer mir und dem Vaterlande geleisteten hohen Dienste aufpflanzen wollen! 1872 2. 3.

Ihr
treu ergebener und
dankbarer
Wilhelm.

237.

Berlin 1. 4. 72.

Empfangen Sie meine herzlichsten, aufrichtigsten Wünsche zu Ihrem heutigen Feiertage, die auf Ihre Erhaltung in Gesundheit vor Allem gerichtet sind, um ferner dem Vaterlande und mir Ihre Dienste in voller Kraft widmen zu können! 1872 1. 4.

Ihr
dankbarer König
Wilhelm.

238.

Ems 6. 7. 72.

Mit Bedauern habe ich aus Ihrer Antwort vom 3. d. M. ersehen, daß Sie nicht zufrieden mit Ihrer Gesundheit momentan sind, und kann ich nur sehr wünschen, daß sich dies bald bessern möge. 1872 6. 7.

Gleiches Bedauern empfinde ich über Ihre abfällige Ansicht hinsichtlich des nicht zu sistirenden Baus des Cadetten Hauses. Ich muß nun leider vorhersehen, daß Sie die gleiche Ansicht dem Kriegs Minister auf seinen Bericht ertheilen werden,

1872 6. 7. wenn nicht wenigstens dessen Vorschlag, aus dem Erlös des alten Etablissements vorläufig ein Preußisches Cadetten Haus zu bauen (angenommen wird)*), vorbehaltlich der Erweiterung desselben zu einem für das gesammte deutsche Heer, wenn der Reichstag einst bei guter Laune die desfalsigen Kosten genehmigt.

Die mauvaise volonté des Reichstags gehet aus Roons Bericht noch deutlicher hervor, als aus meiner Andeutung, die aber dennoch gebrochen worden wäre, wenn Sie und Moltke anwesend gewesen wären.

Ihr

Wilhelm.

239.

Ems 8. 7. 72.

1872 8. 7. Nachdem ich Ihnen vorgestern die Hoffnung aussprach, daß Ihre momentan nicht zufriedenstellende Gesundheits Verfassung sich recht bald bessern möge, die brennenden Fragen als: Jesuiten Gesetz, französischer Vertrag wegen Milliarden Zahlung, Luxemburgs Vertrag etc. beseitigt sind, scheint mir der Ruhepunkt für uns Alle eingetreten zu sein, den Sie vor Allem benutzen sollten, um wirklicher Geschäftsruhe für sich auf einige Zeit sich hinzugeben. Denn Ihre Ansicht, daß Sie bei vieler und langer Genießung der freien Luft, bei starker Bewegung in derselben, sich zu Arbeiten des Geistes befähigen könnten, hat, nach Ihrer Mittheilung doch nicht nachhaltig vorgehalten. Sie haben, wie ich höre, Geschäftsmänner wie Bucher u. A. nach Varzin nachkommen lassen, was ich begreife während der Zeit der Erledigung vorstehender Fragen und während der Reichstags Sitzungen, die nun auch geschlossen sind und der Landtag vertagt ist. Was ich nun also für Sie

*) Ergänzung des Herausgebers.

wünschen muß, wirkliche Geschäfts Ruhe, ist wohl nur erreichbar, wenn Sie sich Alles abstreifen, was unmittelbar zur Geistigen Thätigkeit und zu momentanen Endschließungen nöthigt, so wie Sie dieses Abstreifen vor einigen Jahren mit so großem Erfolge thaten. Bedenken Sie, welche hochwichtigen Dinge uns im nächsten Winter bevorstehen, von denen ich nur die Entwickelung der Kirchlichen Fragen, beider Confessionen, nennen will. Zu dem Allen müssen Sie neue Kräfte sammeln und viele Kräfte. Daher verlangt das Vaterland und ich von Ihnen gebieterisch, Ruhe, so lange es Zeit ist; Sie dürfen nie vergessen, was Sie uns sind! 1872 8. 7.

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

240*).

Coblenz, den 26. July 1872.

Sie werden am 28. d. M. ein schönes Familien Fest**) begehen, das Ihnen der Allmächtige in Seiner Gnade bescheert. Daher darf und kann ich mit meiner Theilnahme an diesem Feste nicht zurückbleiben, und so wollen Sie und die Fürstin Ihre Gemahlin hier meinen innigsten und wärmsten Glückwunsch zu diesem erhebenden Feste entgegen nehmen. Daß Ihnen Beiden unter so vielen Glücksgütern, die Ihnen die Vorsehung für Sie erkoren hat, doch immer das häusliche Glück obenan stand, das ist es, wofür Ihre Dankgebethe zum Himmel steigen. Unsere und meine Dankgebethe gehen aber weiter, indem sie den Dank in sich schließen, daß Gott Sie mir in endscheidender Stunde zur Seite stellte und damit 1872 26. 7.

*) Gedanken und Erinnerungen II, 295.

**) Die silberne Hochzeit.

1872 eine Laufbahn meiner Regierung eröffnete, die weit über
26. 7. Denken und Verstehen gehet. Aber auch hierfür werden Sie Ihre Dankgefühle nach oben senden, daß Gott Sie begnadigte, so Hohes zu leisten. Und in und nach allen Ihren Mühen fanden Sie stets in der Häuslichkeit Erholung und Frieden, und das erhält Sie Ihrem schweren Berufe. Für diesen sich zu erhalten und zu kräftigen, ist mein stetes Anliegen an Sie, und freue ich mich aus Ihrem Briefe durch Graf Lehndorff und von diesem selbst zu hören, daß Sie jetzt mehr an sich als an die Papiere denken werden.

Zur Erinnerung an Ihre silberne Hochzeit wird Ihnen eine Vase übergeben werden, die eine dankbare Borussia darstellt und die, so gebrechlich ihr Matérial auch sein mag, doch selbst in jeder Scherbe dereinst aussprechen soll, was Preußen Ihnen durch die Erhebung auf die Höhe, auf welcher es jetzt stehet, verdankt.

Ihr
treu ergebener
dankbarer König
Wilhelm.

241*).

Varzin 1 August 1872.

Eure Majestät

1872 haben meiner Frau und mir durch die huldreiche Theilnahme
1. 8. an unserm Familienfeste eine große Freude bereitet und wollen unsern ehrfurchtsvollen Dank gnädig entgegennehmen.

Mit Recht heben Eure Majestät unter den Segnungen, die ich Gott zu danken habe, das Glück der Häuslichkeit in erster Linie hervor, aber zum Glück gehört in meinem Hause,

*) B.-J. IV, 28 f.

für meine Frau sowohl, wie für mich, das Bewußtsein der 1872
Zufriedenheit Eurer Majestät, und die so überaus gnädigen und 1. 8.
freundlichen Worte der Anerkennung, welche das allerhöchste Schreiben enthält, sind für kranke Nerven wohlthuender als alle ärztliche Hülfe. Ich habe im Rückblick auf mein Leben so unerschöpflichen Anlaß, Gott für Seine unverdiente Barmherzigkeit zu danken, daß ich oft fürchte, es könne mir nicht so gut bis zu Ende gehn. Für eine besonders glückliche Fügung aber erkenne ich es, daß Gott mich auf Erden zum Dienste eines Herrn berufen hat, dem ich freudig und mit Liebe diene, weil die angestammte Treue des Unterthanen unter Eurer Majestät Führung niemals zu befürchten hat, mit einem warmen Gefühl für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes in Widerstreit zu gerathen. Möge Gott mir auch ferner zu dem Willen die Kraft geben, Eurer Majestät so zu dienen, daß ich mir die allerhöchste Zufriedenheit erhalte, von der ein so gnädiges Zeugniß heut vor mir liegt, in Gestalt des Handschreibens vom 26. Die Vase, welche rechtzeitig eintraf, ist ein wahrhaft monumentaler Ausdruck Königlicher Huld, und dabei so solide, daß ich hoffen darf, nicht die „Scherben", sondern das Ganze wird meinen Nachkommen die gnädige Theilnahme Eurer Majestät an unsrer Silberhochzeit vergegenwärtigen.

Die Offiziere des 54 Regiments hatten die kameradschaftliche Freundschaft gehabt, ihre Musik von Colberg herzuschicken. Sonst waren wir, wie die ländlichen Verhältnisse es mit sich bringen, auf den engeren Familienkreis beschränkt; nur der frühere amerikanische Gesandte in London, Motley, ein Jugendfreund von mir, war zufällig zum Besuch hier. Außer Ihrer Majestät der Kaiserin hatte Se. Majestät der König von Baiern und Ihre K. H. Prinz Carl und Friedrich Carl und Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz mich mit telegraphischen Glückwünschen beehrt.

Mit meiner Gesundheit geht es langsam besser; gearbeitet

1872 1. 8. habe ich allerdings garnicht; doch hoffe ich für die Zeit der Kaiserbesuche mich zum Dienst bei Eurer Majestät melden zu können.

v. Bismarck.

242.

Gastein 6. 8. 72.
Wörth.

1872 6. 8. Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre so liebe Antwort auf meinen Brief zum Silberfest, die so ganz Ihre treuen Gesinnungen für mich und das Vaterland abspiegelt!

Ein wichtiges politisches Ereigniß stehet uns also im September durch die Kaiser Zusammenkunft in Berlin bevor, und die öffentliche Meinung siehet dieselbe ebenso günstig an wie Sie und ich. Hoffentlich erlaubt es Ihre Gesundheit zu der Zeit in Berlin anwesend zu sein. Auf Bindendes lasse ich mich nicht ein! —

Aus dem Eingang der Anlage sehen Sie, wie der Hof Prediger Hoffmann eine sehr zarte Frage bei mir zur Sprache brachte und ich ihm nur nicht verboth in der Sache ganz privatim sich umzuthun. Von vielen Seiten ist diese Frage bei mir angeregt worden, die ich stets zurückwies, da ich die Initiative niemals ergreifen dürfe. Simson will aber das Gegentheil, Delbrück ist meiner Ansicht, wie ich sehe. Hoffmanns Antrag, durch den Bundesrath*) auf Bayerns Initiative die Reichs Dotation in Fluß zu bringen, ist möglich und erwarte ich Ihre Ansicht.

Da ich H(offmanns) Brief bei meiner Abreise von Berlin erhielt, so verkrümelte er sich unter vielen anderen Papieren, und so sind fast 6 Wochen verflossen. Ob H., da er keine Antwort von mir erwartet, falls ich nicht ein Verboth ergehen ließe,

*) Orig.: Reichsrath.

so weiß ich nicht, ob er weiter gehandelt hat, und namentlich Sie von seiner Idée unterhielt*), so daß ich darüber Ihrer Antwort entgegensehe. 1872 6. 8.

Mir gehet es fortwährend gut. Die énorme Hitze in Ems, Coblenz und Wiesbaden hat erst sehr kühlen Tagen Platz gemacht, denen nun, namentlich hier, eine sehr schöne Temperatur folgt.

Mit den besten Wünschen, daß es auch Ihnen fortgesetzt gut gehet, bleibe ich

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

Der Fürstin meine angelegentlichsten Empfehlungen.

243.

Varzin 12 August 1872.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche Handschreiben vom Tage von Wörth. Ich hoffe zu Anfang September in Berlin zu sein, wenn auch in meiner Arbeitsfähigkeit nicht so gefördert, wie ich erwartet hatte und wünschen möchte. Schon aus diesem Grunde, aber auch politisch, ist es mir eine Beruhigung, daß Eure Majestät Sich bei der Zusammenkunft auf „Bindendes nicht einlassen wollen". Ich fürchte die Geschäftigkeit des Fürsten Gortschakoff, nachdem ich in den Zeitungen lese, daß er Jomini und Hamburger, seine beiden Hauptfaiseurs mitbringen will. 1872 12. 8.

Eure Majestät haben meine Ansicht über den allerunterthänigst wieder beigefügten Brief des Oberhofprediger Hoffmann befohlen. Ich zweifle nicht, daß der darin besprochne Gedanke früher oder später practisch werden wird; daß er es

*) Lies: Ob H., da er keine Antwort von mir erwartet, falls ich nicht ein Verboth ergehen ließe, weiter gehandelt hat und namentlich ob er Sie von seiner Idée unterhielt, weiß ich nicht 2c.

1872 heut schon ist, bezweifle ich. Aus den Kreisen derselben Reichs-
12. 8. tags-Abgeordneten, welche der Hofprediger Hoffmann namhaft macht, habe ich Eindrücke erhalten, bei welchen die Verwunderung über die Hoffmannschen Eröffnungen vorwiegend war. Die Abgeordneten hatten den Glauben, daß Hoffmann sie mit Wissen und Willen Eurer Majestät sondiren lasse, und zogen sich hinter die Nothwendigkeit einer Regirungsvorlage zurück, nicht bloß Simson. Es ist eben nur eine höfliche Form der Verneinung, da die Anregung nach der constitutionellen Praxis sehr wohl vom Reichstag ausgehn kann und nach ihrer zarten Natur nur von dort ausgehn sollte. Es giebt dafür die Wege der Petition, der Resolution u. a., bei denen die Initiative der Regirungen für eine Ausgabe formell gewahrt bleibt. Das Drängen der Volksvertretung auf Gehaltserhöhungen und Vermehrung sachlicher Ausgaben in Fächern des Kultus-, des Justiz- und des Handelsministeriums liefert in jedem Jahre zahlreiche Beispiele davon. Eine Anregung von der Regirungsseite kann immer schließlich nur in der Form stattfinden, daß der Reichskanzler im Namen des Bundesraths und mit Eurer Majestät ausdrücklicher Genehmigung dem Reichstag einen Antrag vorlegt. Ob im Bundesrath die erste Anregung von Preußen oder von Bayern ausgeht, hat auf die schließliche Gestaltung der Form der Vorlage keinen Einfluß. Von allen Bundesgenossen Eurer Majestät würde ich grade den König von Bayern am wenigsten um einen Dienst in dieser Sache anzugehn rathsam finden. König Ludwig ist in seinem Haushalte dergestalt derangirt, daß die eingegangenen Verpflichtungen seit Jahren nur mit großer Schwierigkeit gedeckt werden. Es war gehofft worden, daß die französische Contribution und die Herstellung des Deutschen Reiches Mittel und Wege zu einem Arrangement bieten würden. Es ließ sich das aber nicht verwirklichen. Die Zumuthung in eigner großer Bedrängniß für eine bei der Majorität der Bayern unpopuläre

Kaiserliche Dotation die Initiative zu nehmen, würde selbst ein geschickterer Unterhändler, als der Hofprediger Hoffmann ist, jetzt nicht in München annehmbar machen. 1872 12. 8.

Ich wage nicht über die Frage ein Votum zu geben, wenn der Reichstag nicht beisammen ist; denn aus den Aeußerungen, die ein Abgeordneter unter vier Augen thut, kann man niemals den Schluß ziehn, daß er im Reichstag dieselbe Ansicht vertreten werde. Nur wenn die Fractionen versammelt sind, läßt sich annähernd ein Urtheil über die Aufnahme gewinnen, die eine Frage im Reichstag finden wird.

Gestatten Eure Majestät also huldreichst, daß ich mein Urtheil über die Thunlichkeit der Sache bis dahin aussetze.

Daß der Oberhofprediger Hoffmann schon jetzt eine sichere Meinung über die Frage abgiebt, wundert mich nicht, denn ich kenne seit Jahren die sanguinische Sicherheit, mit welcher sich dieser geistliche Herr auf dem ihm ganz fremden Boden der Politik bewegt. Sein gänzlicher Mangel an diskreter Zurückhaltung, welche zarte Geschäfte erfordern, läßt mich befürchten, daß er das vorliegende durch seine Einmischung nur erschweren und Eurer Majestät Namen, wie das schon im Winter in Berlin geschehn zu sein scheint, mißbräuchlich benutzen werde. Ich kann daher nur ehrfurchtsvoll anrathen, dem Oberhofprediger jede Thätigkeit auf diesem Felde huldreichst untersagen zu wollen, namentlich auf dem verfänglichen Boden Münchens.

Einige Sorge macht mir in meiner Einsamkeit die Rangfrage zwischen den Majestäten von Rußland und Oestreich. Graf Stillfried scheint zu meinem Erstaunen zu glauben, daß noch heut ein allgemeiner Vorrang eines Kaiser-Hofes oder Hauses vor einem andern von dem letzteren irgend wie anerkannt werde. Das war selbst im vorigen Jahrhundert niemals unbestritten, und ist 1814—15 und 1818 in Aachen durchaus aufgegeben. An Rang giebt an sich keiner der beiden Kaiser dem andern den pas. Die Auswege, die sich bieten,

1872 12. 8. sind in erster Linie das Regirungsalter, eventuell, nach Uebereinkunft, das Lebensalter, auf Congressen das Alphabet. Diese schwierige Frage muß meines allerunterthänigsten Dafürhaltens durch Vermittlung von Eurer Majestät Botschaftern in Petersburg und Wien*) à l'amiable geordnet werden, bevor die Herrschaften sich begegnen.

v. Bismarck.

244.

Berlin 9. 11. 72.

1872 9. 11. Wir befinden uns in einer parlamentarischen Crise, die mir um so schwerer wird, als Sie nicht unter uns sind, und mir Ihr täglicher, ja stündlicher Rath und die dazu nöthige Discussion fehlt! Correspondenz und P. M.**) können diese Lücke nur schwach ersetzen, weil ja Satz für Satz erörtert werden muß, um nur erst über Principien einig zu werden, und dann über den Modus, wie sie angewandt werden sollen! Das Herrenhaus, dem ich in den Jahren der Stürme von 1861—66 so unendlich viel durch sein loyales, festes und consequentes Verhalten zur Krone verdanke, hat sich jetzt durch sein oppositionelles Verhalten, ja hämisches Gebahren gegen die Krone, selbst gerichtet! Kann und darf einem solchen Verfahren nachsichtig zugesehen werden? Ich selbst, so schwer es mir wird, muß diese Frage verneinen! Was nun? Diese Frage ist viel schwerer zu beantworten. Der Fortbau der innern politischen Zustände des Landes erfordert die fortschreitende Regulirung der Fundamente, und das ist die Kreis Ordnung, und daher muß sie durchgesetzt werden, das verlangt des Landes Wohl und die Würde der Krone. Ist dies nach jetzigem Stand der parlamentarischen Lage ohne eine crasse Einwirkung auf das Herrenhaus möglich? Nein! Dieses Nein ist mir entsetzlich schwer auszusprechen, weil (ich) die jetzige Composition des Herren-

*) Heinrich VII. Prinz Reuß und v. Schweinitz.
**) Promemoria.

hauses, das der König mein Bruder schuf, wenn ich auch 1872
Manches gleich Anfangs anders wünschte, freudig begrüßte, 9. 11.
weil ich in ihr das Princip fand, auf dem das Englische Oberhaus beruht, das einzige richtige. Ich übersehe dabei nicht die verschiedenen Gesellschaftlichen Verhältnisse beider Länder. Der Mangel dieser Schöpfung ist die Schwierigkeit einer Remedur, wenn sie in Opposition mit der Regierung tritt, die nur in einem sogenannten Pairs Schub bestehen kann, wenn alle Compromisse gescheitert sind, oder in einer Umgestaltung der Institution selbst. In diesem Dilemma befinden wir uns! Aber die Lösung desselben verlangt eine reifliche, gründliche Prüfung, Erwägung etc., ehe man einen so endscheidenden Schritt thut, der die ganze Existenz des Staats für lange Zukunft sichert — oder erschüttert!! Diese Prüfung, Erwägung etc. bin ich nicht im Stande über das Knie zu brechen. Ihre persönliche Anwesenheit dazu ist unumgänglich nöthig, wie dies im gestrigen Conseil allgemein anerkannt wurde. Aber die Wiedereröffnung des Landtags ist vor der Thür. Irgend ein Endschluß muß gefaßt werden. So ist denn, da ich mich zur Verkündigung bei der Eröffnung am 12., daß eine Umgestaltung des Herrenhauses in Aussicht genommen sei, *unmöglich* endschließen konnte — denn sie stehet noch nicht Einmal unerschütterlich fest *bei mir* —, der Endscheid dahin ausgefallen, 1. daß man den Versuch gemacht hat, in die wieder vorzulegende Kreis Ordnung, das *Annehmbare* aus beiden Häusern einzufügen, hoffend, daß das Abgeordnetenhaus sie so annehmen wird, *worauf* dann 2. der Pairs Schub erfolgen soll, um diese Annahme im Herrenhaus möglich zu machen, und 3. soll während dieser Vorgänge in beiden Häusern das Project zur Umgestaltung des Herrenhauses ausgearbeitet werden. Die Berathung dieses Projekts kann und darf aber nicht eher geschehen, als bis Sie wieder in Berlin sind.

Ich bedaure, daß dieser Gang der Verhandlungen nicht

1872 9. 11. der ist, den Sie mir in Ihrem Brief und P. M. vorschlugen und dem Staats Ministerium mittheilten. Die Einstimmigkeit jedoch des letzteren im gestrigen Conseil und meine eigene hier aufgestellte Ansicht, daß ich in keinem Fall eine Uebereilung in dieser hochwichtigen Angelegenheit zulassen könne und nichts ohne Ihre Gegenwart thun dürfe, ließ mich dieser Einstimmigkeit beitreten.

So möge denn Gott weiter helfen, der uns mit seiner Gnade so sichtbar bisher beistand! Hoffentlich auf baldiges gesundes Wiedersehen!

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

---

245 *).

Varzin 13 November 1872.

Allergnädigster König und Herr

1872 13. 11. ich bin sehr niedergeschlagen darüber, daß ich auf Eurer Majestät huldreiches Schreiben vom 9 c. nicht sofort nach Berlin kommen und mich Eurer Majestät in der schwebenden Krisis zur Verfügung stellen konnte, um so mehr, als ich gegen Ende des vorigen Monats glaubte, daß ich bald so weit hergestellt sein würde. Ich befand mich seit meiner Rückkehr von Berlin in fortschreitender Zunahme der Kräfte und ließ mich dadurch und durch das Interesse zur Sache, im Widerspruche mit den dringenden Mahnungen des Arztes, verleiten, auf Graf Eulenburgs wiederholte Aufforderungen einzugehn, indem ich durch Eingaben an Eure Majestät, durch Correspondenzen mit den Ministern und Gliedern des Herrenhauses auf den Gang der Dinge zu wirken suchte. Es ist das auf diesem Wege und aus der Ferne gewiß sehr gewagt, da mir die auf-

*) B.-J. IV, 31 f.

klärende Discussion und die Kenntniß der Gegengründe fehlt, 1872
und ebenso die ausreichende Arbeitshülfe. Ich hoffte aber, 13. 11.
daß es nur wenige Tage dauern werde, bis die Geschäfte wieder in ruhigeres Fahrwasser gelangten. Dieser Versuch hat mich aber leider zu rasch überführt, wie mein Arzt Recht hat, und wie gering der Vorrath meiner neu gesammelten Kräfte war. Ich bin sehr entmuthigt darüber, denn meine Einwirkung auf die Geschäfte wird eher eine störende gewesen sein, und die wenigen Tage der Arbeit und der Gemüthsbewegung, welche nervenkranke Reizbarkeit damit verbindet, haben hingereicht, mir die Ermattung meiner geistigen Arbeitskraft wieder klar zu machen. Ich fürchte, daß ich verbrauchter bin, als ich mir selbst eingestehn mag, und diese Sorge, sowie das Gefühl der Beschämung darüber, daß ich in so wichtigen Momenten nicht auf meinem Posten und zu Eurer Majestät Dienst bin, drücken mich nieder, wenn ich mir auch sage, daß ich mich in Demuth dem Willen Gottes zu ergeben habe, der meiner Mitwirkung nicht bedarf und meinen Kräften ihre Schranke zieht. Meine Unruhe findet ihr Gegengewicht in dem Vertrauen, welches Eure Majestät am Schlusse Ihres Schreibens aussprechen, und welches ich von Herzen theile, daß Gottes Gnade, die Eurer Majestät Regirung bisher gesegnet hat, auch weiterhelfen werde. Der Weg, den Eure Majestät im Conseil gebilligt haben, kann eben so gut, wie der von mir vorgeschlagene, zu denselben Zielen führen, wenn nur kein Bruch mit dem jetzigen Abgeordnetenhause dazwischen kommt, und wenn meine Collegen unter sich einig bleiben. Das werden sie Eurer Majestät zu Liebe thun, wenn auch bisher manche Anzeichen der Divergenzen bis hierher erkennbar wurden. Ich fürchte, daß meine Correspondenzen mit den einzelnen unter ihnen, je nachdem sie Fragen an mich richteten, die Elemente der Verstimmung gelegentlich vermehrt haben, und daß Mißverständnisse mir gegenüber dadurch entstanden sind, daß der

1872 Inhalt meiner Briefe nur denen, an die sie gerichtet waren,
13. 11. vollständig bekannt wurde. Ich habe daher Roon gebeten, mich nur dann zuzuziehn, wenn Eure Majestät es besonders befehlen, und ihn benachrichtigt, daß ich mit den einzelnen Collegen nicht mehr correspondiren würde.

Auf diese Weise wird meine Heranziehung, so lange mir Gott nicht zu bessern Kräften hilft, allein in Eurer Majestät gnädige und nachsichtige Hand gelegt sein. Meine Hoffnung und meine Bitte zu Gott aber ist, daß mir bald wieder vergönnt sein möge, unter Eurer Majestät Auge selbst wieder meine Pflicht zu thun und die Beruhigung wiederzugewinnen, die in der Arbeit liegt.

v. Bismarck.

246*).

Varzin 5 December 1872.

1872 Indem ich Eurer Majestät die Anlage ehrfurchtsvoll über-
5. 12. reiche und um huldreiche Erlaubniß bitte, dieselbe durch mündlichen Vortrag in spätestens 14 Tagen vervollständigen zu dürfen, erlaube ich mir nur eine Bemerkung allerunterthänigst hinzuzufügen, die ich nicht durch fremde Handschrift gehn lasse.

Eure Majestät wollen Sich allergnädigst erinnern, daß die Leichtigkeit, mit welcher Graf Arnim seinen persönlichen Eindrücken die Herrschaft über sein politisches Urtheil einräumt, ein wesentliches Bedenken gegen seine Ernennung zum Botschafter in Paris bei Eurer Majestät hervorrief. Ich habe allerdings nicht darauf gerechnet, daß auch in Paris sein politisches Urtheil in dem Maße der Befangenheit unterliegen würde, wie seine durchweg tendentiösen und sachlich widerspruchsvollen Darstellungen es ergeben. Ich hatte gehofft, daß die Wichtigkeit der Stellung und der Ernst der Lage ihm schwerer ins Gewissen fallen würden. Ich wage einstweilen nur Eure Majestät

*) Reichsanzeiger 24. Januar 1876.

denn, wenn die Maj

Majestät gleichsam ,

ihre Unzugänglichkeit

der erhabenen Schranken

Ihrer Majestät Herz

die ich darüber nachzu

nur noch Wunsch un

zu lassen, sondern ein

können; und daß ich es

Anstand, welches die

ihren Füßen, auf

Majestät sie noch zu

[illegible]

genug

nach

sich

...schnelle die Erinnerung an Eurer
Ausführung genügt. Aber die Freu-
de ist nachhaltig von der Feier ge-
nug für seinen Landesherrn, sie
zu sehen, der Schmerz und die Sorge
..., dass ich Eurer Majestät nicht in-
nicht mehr mit voller Kraft die-
...einen Denkmal Ausdruck finden
...dieses persönliche Gefühl in letzter
...ihrem Monarchen, die Soldaten
...tagen wie Friedrich II und seiner
...der Nachfolger gegangen sind,
... Mein Cabinett

auf Grund des bisher meinem Urtheil in diesen Angelegenheiten 1872
seit so langen Jahren huldreich gewährten Vertrauens ehr- 5. 12.
furchtsvoll zu bitten, den Berichten des Grafen Arnim nicht das Gewicht beilegen zu wollen, welches objective und gewissenhafte Darstellungen zu beanspruchen haben würden.

v. Bismarck.

247*).

Auf Ihren Antrag in dem Berichte vom 20. d. Mts will 1872
Ich Sie von dem Präsidium Meines Staats-Ministeriums hier- 21. 12.
durch entbinden. Sie behalten den Vortrag bei Mir in den Angelegenheiten des Reichs und der auswärtigen Politik und sind, im Falle Ihrer Behinderung an der persönlichen Theilnahme an einer Sitzung des Staats-Ministeriums, befugt, Ihr Votum in den die Interessen des Reichs berührenden Angelegenheiten unter Ihrer Verantwortlichkeit durch den Präsidenten des Reichskanzler-Amts, Staatsminister Delbrück, abgeben zu lassen. Der Vorsitz im Staats-Ministerium geht an den ältesten Staatsminister über. Das Staats-Ministerium habe ich davon in Kenntniß gesetzt.

Berlin, den 21. December 1872.

Wilhelm.

248**).

Berlin 24 Dec. 1872

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll und herzlich für 1872
das schöne und auszeichnende Geschenk zum Weihnachtsabend***). 24. 12.
Mein Vater war 1783 bei Leib-Karabinier eingetreten, und

---

*) Bismarck-Regesten von H. Kohl II, 56.

**) B.-J. IV, 33 f.

***) Nachbildung des Rauch'schen Standbildes Friedrichs des Großen in Bronzeguß.



1872 24. 12. hat noch die Ehre gehabt Friedrich dem Großen bei der Revue als Junker vorgestellt zu werden, bei welcher Gelegenheit der große König geruht hat, ihm das Beispiel seines Großvaters, des bei Czaslau gebliebnen Majors von Bismarck (von damals vacant von Schulenburg, später Bayreuth Dragonern) in gnädig anerkennender Weise als Muster vorzuhalten.

Diese und viele andre aus dem Munde meines Vaters überkommende lebendige Mittheilungen aus der großen Zeit welche das vor mir stehende Kunstwerk vergegenwärtigt, und zu denen ich eine wohlerhaltene Reihe von Briefen meines Großvaters aus den Feldlagern des Siebenjährigen Krieges rechnen kann, bilden die dauernden Eindrücke meiner Kindheit, und ich habe es jederzeit bedauert, daß es mir nach dem Willen meiner Eltern nicht erlaubt war, lieber vor der Front als hinter dem Schreibtische meine Anhänglichkeit an das angestammte Königshaus und meine Begeisterung für die Größe und den Ruhm des Vaterlandes zu bethätigen. Auch heut, nachdem Eurer Majestät Gnade mich zu den höchsten staatsmännischen Ehren erhoben hat, vermag ich das Bedauern, ähnliche Stufen nicht als Soldat mir erstritten zu haben, nicht ganz zu unterdrücken. Verzeihen Eure Majestät am Heiligen Abend einem Manne der gewohnt ist an Christlichen Gedenktagen auf seine Vergangenheit zurückzublicken, diese Aussprache persönlicher Empfindungen. Ich wäre vielleicht ein unbrauchbarer General geworden, aber nach meiner eignen Neigung hätte ich lieber Schlachten für Eure Majestät gewonnen, wie die Generäle die das Denkmal zieren, als diplomatische Campagnen. Nach Gottes Willen und nach Eurer Majestät Gnade habe ich die Aussicht in Schrift und in Erz genannt zu werden, wenn die Nachwelt die Erinnerung an Eurer Majestät glorreiche Regierung verewigt. Aber die herzliche Anhänglichkeit die ich, unabhängig von der Treue jedes ehrlichen Edelmannes für seinen Landesherrn, für Eurer Majestät Person fühle, der Schmerz

und die Sorge die ich darüber empfinde, daß ich Eurer 1872
Majestät nicht immer nach Wunsch und nicht mehr mit voller 24. 12.
Kraft dienen kann, werden in keinem Denkmal Ausdruck finden können; und doch ist es nur dieses persönliche Gefühl in letzter Instanz, welches die Diener ihrem Monarchen, die Soldaten ihrem Führer, auf Wegen wie Friedrich II und Eure Majestät sie nach Gottes Rathschluß gegangen sind, in rückhaltloser Hingebung nachzieht. Meine Arbeitskraft entspricht nicht mehr meinem Willen; aber der Wille wird bis zum letzten Athem Eurer Majestät gehören.

v. Bismarck.

249*).

Berlin, den 1. Januar 1873.

Sie wissen, mit wie schwerem Herzen ich Ihren Wunsch 1873
erfüllt habe, indem ich Sie von dem Vorsitz meines Staats- 1. 1.
ministeriums entband. Aber ich weiß, welche geistige und körperliche Anstrengung die zehn Jahre dieser Stellung von Ihnen verlangten, und will deshalb nicht länger anstehen, Ihnen eine Erleichterung zu bewilligen.

Zehn inhaltsschwere Jahre liegen hinter uns, seit Sie meiner Berufung, an die Spitze der preußischen Verwaltung zu treten, Folge leisteten! Schritt für Schritt hat Ihr Rath und Ihre That mich in den Stand gesetzt, Preußens Kraft zu entwickeln und Deutschland zur Einigung zu führen. Ihr Name steht unauslöschlich in der Geschichte Preußens und Deutschlands verzeichnet, und die höchste Anerkennung ist Ihnen von allen Seiten gerecht zu Theil geworden. Wenn ich genehmige, daß Sie die mit so sicherer Hand geführte Verwaltung Preußens niederlegen, so werden Sie mit derselben doch unter

*) Kohl, Bismarck-Regesten II, 58.

1873 1. 1. Fortführung der politischen Aufgaben Preußens in Verbindung mit denen der deutschen Reichskanzlerstellung im engsten Zusammenhang bleiben.

Durch die Verleihung der brillantenen Insignien meines hohen Ordens vom Schwarzen Adler will ich Ihnen bei diesem Anlaß einen erneuten Beweis meiner höchsten Anerkennung und nie erlöschenden Dankbarkeit geben!

Mögen die Ihnen gewährten geschäftlichen Erleichterungen die Kräftigung Ihrer Gesundheit sichern, die Sie erhoffen und ich wünsche, damit Sie lange noch dem engeren und dem weiteren Vaterlande und mir Ihre bewährten Dienste leisten können.

Ihr
treu ergebener dankbarer König
Wilhelm.

---

250 *).

Berlin, 2. 4. 73.

1873 2. 4. Erst gestern Abend wurde ich meiner Vergeßlichkeit inne, daß ich, sogar bei Ihrer Anwesenheit bei mir, Ihres Geburtstages nicht eingedenk war. Daher folgt heute erst nachträglich (und darum gewiß kein poisson d'Avril) mein herzlich(er) Glückwunsch zu neuem Lebens Abschnitt! Vor Allem möge er Ihnen Gesundheit bringen, die, wie mir scheint, sich wenigstens nicht in Berlin verschlimmert hat, — damit Sie Ihre hohen Eigenschaften noch lange zum Wohl des Vaterlandes bethätigen können.

Ihr treu ergebener
Wilhelm.

---

*) B.-J. IV, 6.

251*).

Varzin 14 April 1873.

Eurer Majestät

zeige ich ehrfurchtsvoll an, daß ich das Schreiben des Grafen Arnim vom 8 nach Maßgabe der Acten zu beleuchten mir vorbehalte, sobald mir letztere wieder zugänglich sind. 1873 14. 4.

Einstweilen bemerke ich nur ehrfurchtsvoll, daß Graf Arnim unvollständig referirt hat, indem er meine entscheidenden Telegramme bei Beginn der Verhandlung, vor dem 5, verschweigt, und dann seine Mittheilung an Thiers für eine diesen Telegrammen entsprechende vollständige Mittheilung unsres Conventionsentwurfes Eurer Majestät gegenüber ausgiebt. In der Alternative, die Graf Arnim stellt, daß Thiers oder er die Unwahrheit gesagt haben müsse, liegt, wie ich fürchte, das größere Maß von Glaubwürdigkeit auf der Seite von Thiers und des Eurer Majestät bekannten amtlichen Telegramms des Präsidenten an den Graf St. Vallier**). Eure Majestät wollen Sich huldreichst erinnern, wie ich bei Ernennung des Grafen Arnim zu seinem jetzigen Posten in einem von hier aus an Eure Majestät gerichteten ehrfurchtsvollen Schreiben mich dahin äußerte, daß nur die volle Zuversicht auf Eurer Majestät Vertrauen zu mir mich ermuthigen könne, mit einem Botschafter von so unsicherem und so wenig glaubwürdigem Charakter einen Versuch zu gemeinsamem politischen Wirken zu machen und vielleicht die Kämpfe zu erneuern, die ich Jahre lang mit dem Grafen Goltz zu bestehn hatte. Diese Kämpfe begannen schon im vorigen Herbste, wo Graf Arnim bei Eurer Majestät bezüglich des Herrn Thiers eine der meinen entgegengesetzte Politik befürwortete, die ich in Immediatberichten und eigenhändigen Schreiben von hier aus bekämpfte; und der Erfolg hat mir, wie ich glaube, Recht

*) Reichs-Anzeiger 24. Jan. 1876.

**) Generalcommissar bei der deutschen Occupationsarmée.

1878 gegeben. Es ist aber in der Politik niemals möglich, mathe-
14. 4. matische Beweise zu geben. Das Vertrauen auf das Urtheil des Einen oder des Andern unter den Rathgebern und Berichterstattern Eurer Majestät entscheidet schließlich. Es ist leicht, einem Bericht, wie dem des Grafen Arnim vom 8 c., der drei Wochen voll sich täglich verschiebender Situationen umfaßt, eine Färbung zu geben, welche wahr scheint, ohne es zu sein.

Die Acten, deren Vorlegung ich dem Auswärtigen Amte heut aufgebe, gewähren ein abweichendes Bild. Bis zur erneuten Zusammenstellung des Inhalts derselben erlaube ich mir nur über das formale Verfahren des Botschafters eine ehrfurchtsvolle Bemerkung. Die Disciplin ist im diplomatischen Dienste gewiß ebenso unentbehrlich, aber viel schwerer zu halten, als im militärischen, und sie geht verloren, sobald die Formen derselben fallen. Aus diesem Grunde bitte ich Eure Majestät allerunterthänigst um die Gnade, den kaiserlichen Botschafter zunächst anweisen zu wollen, daß er seine amtliche Beschwerde über seinen Vorgesetzten durch diesen an Eure Majestät einreicht, damit ich sie Allerhöchstdenselben dienstlich vortrage. Geschieht dies nicht, so stehe ich mit meinen Untergebenen auf der gleichen Linie zweier streitenden Parteien. Es würde für mich nach dem Stande meiner Kräfte nicht möglich sein, neben den Kämpfen im Landtage und Reichstage, im Ministerium und mit fremden Cabinetten, gegen sociale Einflüsse und gegen die Einflüsse der Presse auch noch die dienstliche Autorität, deren ich zur Führung der Geschäfte bedarf, im Wege der schriftlichen Discussion mir zu erkämpfen. So gern ich Eurer Majestät Dienst auch den Rest meiner Kräfte noch widme, so kann ich mir doch nicht verhehlen, daß derselbe sehr schnell verbraucht sein wird, wenn ich unter dem schmerzlichen Gefühle leide, mit einem Manne, wie Graf Arnim, um Eurer Majestät Vertrauen ringen zu sollen, nachdem ich dasselbe so lange Jahre ungeschmälert besessen und meines Wissens niemals getäuscht

habe. Ich habe Eurer Majestät meine unvorgreifliche Meinung 1873
über die Persönlichkeit des Grafen Arnim seit Jahren niemals 14. 4.
verhehlt. Ich hatte gehofft, daß die hohe und für das Vaterland so bedeutsame Stellung in Paris ihn über kleinliche Intriguen vielleicht erheben würde, sonst hätte ich Eure Majestät, in Anknüpfung an die römischen Erfahrungen, dringender bitten müssen, ihm trotz aller Befähigung den Posten nicht anzuvertrauen. Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß er seine geschäftliche Thätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht, aber es ist schwer, mit einem solchen Verdacht im Herzen für die Art verantwortlich zu bleiben, wie dieser hohe Beamte seine Instructionen ausführt.

Ich habe mir erlaubt, Eurer Majestät meinen Verdacht mitzutheilen, und Allerhöchstdieselben wissen, wie gering mein Vertrauen auf die Objectivität seiner Berichte ist; um Eurer Majestät nicht Verdruß zu machen, habe ich es vermieden, meinen amtlichen Gewissensbedenken amtlichen Ausdruck zu geben. Der Schritt des Grafen Arnim, zu dem er von Berlin aus ermuthigt worden, und der dort schon in der vorigen Woche erwartet wurde, läßt mir keine Wahl mehr. Eure Majestät wollen sich huldreichst erinnern, daß ich von dem Versuche sprach, die Gefahren, die Arnims Charakter in Paris bedingt, durch seine Versetzung nach London abzuschwächen, daß aber von dort aus bei der ersten Anfühlung der heftigste Protest wegen der Neigung Arnims zur Intrigue und zur Unwahrheit eingelegt wurde; „man würde kein Wort glauben, was er sagen könnte“. Gegen die Anklagen eines Mannes von diesem Rufe geht meine ehrfurchtsvolle Bitte zunächst nur dahin, daß Eure Majestät ihn allergnädigst anweisen wollen, seine dienstliche Beschwerde auf dienstlichem Wege einzureichen.

v. Bismarck.

252.

Berlin 4. 9. 73.

1873 4. 9. Mit meinem Dank für Ihren nochmaligen Dank für die beim Schluß unserer Erinnerungs Feier*) Ihnen von mir ertheilte Anerkennung verbinde ich zugleich die Uebersendung Ihres Fürsten Diploms, welches ich Ihnen neulich selbst übergeben wollte, aber leider vergaß. Es wird ein bleibendes Zeichen mehr für Ihre Familie sein, wie Ihre Verdienste um das Vaterland zu lohnen versuchte

Ihr
treu ergebener
und dankbarer
König
Wilhelm.

Anlage.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc. rc. thun kund hiermit für Uns, Unsere Erben und Nachfolger in der Krone, daß Wir dem Kanzler des Deutschen Reiches, Präsidenten Unseres Staats-Ministeriums,

General-Lieutenant
Leopold Eduard Otto
Grafen von Bismarck-Schönhausen

in Erwägung, daß derselbe durch seine Uns und Unserem Königlichen Hause, Unserer Monarchie und dem gesammten Deutschen Vaterlande in treuer Ergebenheit und voller Hingebung, in unablässigem Eifer und staatsmännischer Weisheit geleisteten Dienste unter Gottes gnädigem Schutze nicht nur Ehren, Macht und Ansehen Unseres Königlichen Hauses und Preußens mit reichlichem Erfolge gefördert, sondern auch um die durch ewig denkwürdige Siege des gesammten deutschen Volkes ruhmvoll erkämpfte Wiederherstellung eines die Fürsten und Stämme des gemeinsamen

*) Enthüllung des Siegesdenkmals in Berlin am 2. September, bei welcher Gelegenheit der Kaiser dem Fürsten Bismarck Kreuz und Stern der Großcomthure des Hausordens von Hohenzollern in Brillanten verlieh.

Vaterlandes vereinigenden Deutschen Reiches unvergängliche Verdienste sich erworben hat, zur Bezeugung Unserer Königlichen Huld und Wohlgewogenheit ein Denkmal der Ehren, welches ihm und den Seinigen zu einer immerwährenden Zierde, zu beständigem Vorzuge und zu dauernder Erinnerung dessen, was er für Uns, Unser Königliches Haus und das gemeinsame Vaterland geleistet und erreicht hat, dienen soll, zu stiften, Uns entschlossen und ihn dazu am 21. März des Jahres 1871 unter dem Namen 1873 4. 9.

Fürst von Bismarck

in den erblichen Fürstenstand Unserer Monarchie erhoben haben.

Indem Wir solches hiermit bestätigen, versetzen und erheben Wir den Leopold Eduard Otto Grafen von Bismarck-Schönhausen dergestalt in den Fürstenstand, daß diese fürstliche Würde an die Nachfolger in dem Besitze des, durch die unter dem 19. Februar dieses Jahres von Uns landesherrlich genehmigte und bestätigte Urkunde mit der Herrschaft Schwarzenbeck in Unserem Herzogthum Lauenburg errichteten Fideicommisses geknüpft, und somit nach der gegenwärtiger Urkunde angehängten Folgeordnung auf jeden zur Succession gelangenden, insbesondere auch durch Frauen von einem der Söhne abstammenden Besitzer der Herrschaft Schwarzenbeck, und unter Annahme des Wappens und Namens eines

Fürsten von Bismarck

sofern er diesen Namen nicht schon führen sollte, übergehen soll.

Wir verleihen dem nunmehrigen Fürsten von Bismarck, sowie dessen Nachfolgern in der Fürstenwürde mit allen Ehren, Würden, Rechten und Gerechtigkeiten, wie solche fürstlichen Personen zustehen, das Prädikat Durchlaucht.

Geschehen und gegeben, Berlin, den 23. April 1873,
im 13. Jahre Unserer Regierung.

Wilhelm.

v. Schleinitz. Graf zu Eulenburg.

253.

Berlin 19. 9. 73.

1878 19. 9. Die Zeitungen sprechen mit solcher Gewißheit von Ihrem Anher-Kommen, daß ich unsicher geworden bin, ob dies doch nur Maske ist, nach unserer Verabredung, oder Umschwung in Ihrem Endschluß. Für erstere Alternative setze ich Folgendes auf.

1. Wenn V. E.*) von einer éventuellen Allianz gegen Frankreich sprechen sollte, so würde ich mich hinter mein Princip, nur Allianzen ad hoc zu schließen, verschanzen.
2. Ueber die kirchlichen Verhältnisse stehet meine Ansicht der Consequenz am Begonnenen, so fest, daß ich gewaffnet bin und bei ihm wohl nicht gerade Widerspruch finden würde, wenngleich er in der Klemme ist!
3. Die La Marmoraschen Enthüllungen**) wird er wohl nicht berühren, nachdem sein Ministerium schon Excusen dieserhalb machte; jedenfalls ist meine Position, die Sache als zur histoire ancienne zu schreiben.

Sind Sie einverstanden? oder haben Sie sonst noch Gesichtspunkte zu berühren? Damit wir en harmonie bleiben.

Ihr

Wilhelm.

254.

Varzin 20 September 1873.

1873 20. 9. Eurer Majestät gnädiges Handschreiben vom gestrigen Tage habe ich in Ehrfurcht erhalten.

Meine Absicht, dem italiänischen hohen Besuche aus dem Wege zu gehn, ist mir, nachdem ich gelesen, daß der auswärtige und der Premier-Minister***) den König begleiten, doch als

---

*) Victor Emanuel.

**) In seinem Buche Un po' più di luce sugli eventi politici e militari dell' anno 1866 (Flor. 1873).

***) Visconti-Venosta und Minghetti.

pflichtwidrig auf das Gewissen gefallen. Ich fürchte, daß alle feindlichen Blätter die Thatsache sehr ausbeuten und entstellen werden, daß die italiänischen Minister nach Berlin kommen, und weder den Kanzler noch den Preußischen Minister-Präsidenten dort finden; man wird daraus unrichtige und unerwünschte Schlüsse ziehn. Zur Strafe für meine beabsichtigte diplomatische Sünde bin ich nun aber wirklich ziemlich unwohl von der silbernen Hochzeit meines Bruders, auf der ich den großen Kreis früherer Bekanntschaften zu erneuern hatte, hierher zurückgekehrt. Ich hoffe des schmerzhaften Gelenk-Rheumatismus soweit Herr zu werden, daß ich am Montag oder Dienstag reisen kann, um doch den politischen guten Willen zu documentiren, wenn ich auch ein unbrauchbarer Festgast bleibe. 1873 20. 9.

Von den 3 Punkten, welche Eurer Majestät gnädiges Schreiben hervorhebt, hatte ich den bedeutendsten, die Behandlung etwaiger Bündniß-Anträge, schon gestern in einem Promemoria besprochen, welches ich mir erlauben wollte Eurer Majestät einzureichen, und hier ehrfurchtsvoll beifüge. In den kirchlichen Verhältnissen ergiebt sich von selbst, daß Eure Majestät als evangelischer Christ den päpstlichen Ansprüchen auf weltlichen Einfluß und auf Unterdrückung des Evangeliums noch strenger gegenüberstehn als ein katholischer Herrscher, und Verlegenheit entsteht in dieser Beziehung nur für Letzteren. Die Enthüllungen von La Marmora enthalten, soweit ich sie kenne, verletzende Insinuationen gegen Eure Majestät nicht; ich kenne zwar nur, was die Spenersche Zeitung davon gebracht hat, danach wird meine persönliche Politik in ein sehr ungünstiges Licht gestellt, der Eindruck der deutschen Politik Eurer Majestät in Wahrung der Unantastbarkeit deutschen Gebietes kommt durch dieß Zeugniß von feindlicher Feder zur vollen Anschauung. Damit wird die damalige Situation auch richtig gezeichnet, denn ich konnte ja die napoleonische Politik nur dadurch hinhalten, daß ich Benedetti und den Italiänern, die vor Napoleon

1873 20. 9. nichts geheim hielten, stets zu verstehn gab, ich wäre ganz geneigt vom Pfade der Tugend abzuweichen, mein allergnädigster Herr aber nicht, und man müsse mir Zeit lassen, Eure Majestät zu überzeugen. Daß ich letztres nie versucht habe, wissen Eure Majestät, aber der französische Glaube, daß ich daran arbeitete, war uns sehr nützlich; à corsaire corsaire et demi, ist ein altes französisches Sprichwort und de bonne guerre in der Politik. Der König Victor Emanuel wird von diesen Dingen kaum anders als entschuldigend reden wollen.

In der Hoffnung, mich Eurer Majestät in wenig Tagen vorstellen zu dürfen, kann ich diesen Brief nicht schließen, ohne Allerhöchstdenselben meinen ehrfurchtsvollen Dank für die huldreiche Uebersendung des so glänzend ausgestatteten Fürstendiploms zu Füßen zu legen. Gott wolle geben, daß die hohen Auszeichnungen und die mannigfachen Beweise der Huld, die Eure Majestät mir so gnädig verliehn haben, in den Herzen meiner Nachkommen gegen das angestammte Kaiser- und Königshaus stets dieselben Gefühle ehrfurchtsvoller Liebe und persönlicher Anhänglichkeit lebendig erhalten, mit denen ich Eurer Majestät als Allerhöchstdero geborner Brandenburgischer Lehnsmann stets treu, hold und gewärtig sein werde.

v. Bismarck.

255*).

1873 9. 11. Nachdem Sie sich auf Meinen Wunsch bereit erklärt haben, das Präsidium Meines Staats-Ministeriums, von welchem Ich den Generalfeldmarschall von Roon auf seinen Antrag entbunden habe, wiederum zu übernehmen, ernenne Ich Sie hierdurch aufs Neue zum Präsidenten, und Ihrem Antrage entsprechend den Staats- und Finanz-Minister Camphausen zum Vice-Präsidenten

*) Reichs-Anzeiger 11. Nov. 1873.

1873
). 11.

874
7. 7.

[illegible]

1871 20. 1 [illegible]

[illegible]

wollen wir Gott [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

18 9. [illegible]

Ihr dankbarer [illegible]

[illegible]

Wilhelm

Meines Staats-Ministeriums. Letzteren setze ich hiervon durch 1873
besondere Ordre in Kenntniß. 9. 11.

Berlin, den 9. November 1873.

Wilhelm.

256.

Gastein 17. 7. 74

Endlich komme ich dazu nach dem theilnehmenden Télé- 1874
gramm*) aus München, Ihnen noch selbst diese Zeilen zu widmen! 17. 7.
Vieler Worte braucht es zwischen uns nicht, um die Gefühle zu schildern die mich erschütterten, als wehrend dem Königlichen Diné in München, v. Werthern mir das Télégramm einhändigte, das die Schreckens Nachricht**) enthielt, aber auch zugleich die Göttliche Fügung zeigte, die abermals verruchte Menschen Anschläge gnädiglich von Ihnen abwendete!! Diese Gnade kann in der ganzen weiten Welt, kein Mensch dankbarer erkennen u(nd) preisen als ich! Kaum bin ich beruhigt über Ihre befestigtere***) Gesundheit, so muß dieses Attentat kommen, um mir — u(nd) Jedermann — es vor die Augen zu stellen, was an Ihrem Leben hängt! Aber dieses Gefühl ist auch so durchschlagend zu Tage getreten, daß es Ihnen eine unbeschreibliche Genugthuung gewähren muß! Und wenn wir auch im tiefsten Herzen bedauern müssen, daß Sie und die Ihrigen so tief erschüttert worden sind, so sollte doch zugleich die Göttliche Fügung erkannt werden, was Sie dem engeren u(nd) weiteren Vaterlande sind, ja der Welt sind, u(nd) was noch von Ihnen verlangt u(nd) erwartet wird! Daß unser Leben in Gottes Hand

*) Aus diesem nicht mehr vorhandenen Telegramm vom 13. 7. 1874 ist nur der eine Satz „... Mögen Sie Trost und Befriedigung finden im Rückblicke auf eine ruhmvolle Vergangenheit, welche Ihnen Buben zu Feinden, Männer zu Freunden gemacht hat ..." bei Jahnke, Fürst Bismarck II, 846 veröffentlicht worden.

**) Des Kissinger Attentats vom 13. 7. 1874 (Kullmann).

***) Orig.: befestigterere.

1874 17. 7. stehet, weiß jeder Christ, aber wir Beide haben es sichtlich gesehen, da die auf uns gezückte Mörder Hand, nur*) von dort Oben von uns abgelenkt ward!

So wollen wir Gott vertrauend, getrost ferner durch's Leben schreiten u(nd) handeln u(nd) wirken so lange es Dem gefallen wird!

In der Hoffnung daß Ihre Wunde rasch heilen wird u(nd) Ihrer Kur keinen Schaden bringe, bin ich wie immer, u(nd) mehr wie je,

Ihr
dankbarer König
u(nd) Freund
Wilhelm.

257**).

Kissingen 27 Juli 1874.

Eure Majestät

1874 27. 7. wollen huldreichst verzeihn, daß ich meinen ehrfurchtsvollen Dank für das gnädige Schreiben vom 17 zurückgehalten, bis ich selbst die Feder führen kann; es geht noch schlecht, aber doch so viel, daß ich selbst schreiben kann, wie sehr mich Eurer Majestät Worte erfreut und gehoben haben. Bei meiner Ernennung zum General sagten Eure Majestät ein huldreiches Wort, welches mein innerliches Gefühl wiedergab, nämlich daß ich Eurer Majestät auch als Minister im Sinne des Soldaten diente***). Als solcher freue ich mich über eine Wunde im Dienst, und als solcher bin ich bemüht, dem erhabenen Beispiel nachzustreben, welches Eure Majestät Ihren Dienern im Dienste des Vaterlandes geben. Möchte es mir auch gelingen, persönliche Beleidigungen, wie die vom 13 mit dem Gleichmuth hin-

---

*) Doppelt unterstrichen.

**) B.-J. IV, 34 f.; VI, 227.

***) S. Brief vom 20. Sept. 1866, oben S. 157.

zunehmen, den Eure Majestät in ähnlichen Fällen bewährten, 1874
denn der Zorn und der Haß sind schlechte Rathgeber in der 27. 7.
Politik, und ich bitte Gott um Demuth und Versöhnlichkeit.
Ich hoffe, Zeit und Kur werden auch der Verbitterung abhelfen, die in öffentlichen Geschäften nicht mitreden soll.

Ich muß doch zu fremder Hand greifen, um mehr zu schreiben.

v. Bismarck.

258.

(Telegramm.)

8. Nov. 1874.

Morgen begehet Graf Redern*) sein 50jähriges Jubiläum. 1874
Er rechnet auf den Fürstentitel. Seinen Verdiensten scheint 8. 11.
mir mein Portrait en pied am richtigsten Ausdruck zu geben.
Ich bitte um Ihre Ansicht.

Wilhelm.

259.

(Telegramm.)**)

8. Nov. 1874.

Für Lebenszeit durchaus kein Bedenken; soll es erblich 1874
werden, so würde ich Stiftung von 150000 Th. Jahresrente 8. 11.
bedingen. Wahl zwischen dem und Portrait Gefühlssache für
allerhöchste Gnade.

v. Bismarck.

260.

Friedrichsruh 8 November 1874.

Eure Majestät bitte ich zunächst ehrfurchtsvoll um Ver- 1874
zeihung, daß ich versäumt habe, meinen Chiffre mitzunehmen. 8. 11.

---

*) Graf Wilhelm v. Redern, Oberstkämmerer.

**) Das Telegramm ist an Minister v. Bülow adressirt, doch für den Kaiser bestimmt.

1874 8. 11. Ich habe meine Ansicht, unerkennbar für den Telegraphen, wie ich glaube, en clair an Bülow telegraphirt.

Meines allerunterthänigsten Dafürhaltens hat es keine Bedenken, wenn Eure Majestät einem treuen Diener der allerhöchsten Person die in Frage stehende höchste Auszeichnung nach 50jähriger Dienstzeit verleihen, da seine hohe Rangstellung ihm den Titel ohne Schaden für letztere zu tragen erlaubt, und derselbe, da keine leibliche Descendenz vorhanden, mit dem Ableben des Oberst-Kämmerers erlöschen würde. Sollte er für die Neffen erblich werden, so würde die Frage auf ein andres Gebiet verlegt werden; aber auch da möchte ich sie nicht unbedingt verneinen. Sie wird dann mehr eine Vermögensfrage. Ist das Vermögen, welches Graf Redern zu Fideicommiß dauernd sicherstellen will, fürstlich groß, so wüßte ich nicht, warum Eure Majestät nicht Ihre Gnade einem einheimischen Edelmann von guter Familie in ähnlicher Weise bethätigen sollten, wie früher den Carolath, Pückler, Putbus, Sulkowski und andern mit Rücksicht auf ihr Vermögen geschehn ist. Als ausreichende Vermögensunterlage für eine Erhebung, die wesentlich mit Rücksicht darauf erfolgt, würde ich aber wenigstens ein jährliches Einkommen von 150000 Thlr. fideicommissarisch sichergestellt beanspruchen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das vorhanden ist. Ein neuer Fürst wie Blücher, wie Hardenberg mag mit weniger bestehn, weil die Motive der Ernennung andre und öffentlich bekannt sind. Sonst ist nach heutigen Lebensgewohnheiten das Haupt eines fürstlichen Hauses mit weniger als 100000 Thlr. jährlich nicht bequem situirt, mit demselben Einkommen als Graf aber sehr reich.

Ich möchte danach ehrfurchtsvoll anheimstellen, falls Eure Majestät ein Herzensbedürfniß fühlen, dem Jubilar eine Gnade zu erweisen, (in einem Falle, wo an sich die Ehre des portrait en pied sonst vollkommen ausreicht) den Jubilar für sich und seine Descendenz in den Fürstenstand zu erheben und ihm

den Ersatz der letztern durch Adoption zu gestatten, wenn er obige Finanzbedingung erfüllt. Ich hoffe mich übermorgen Abend in Berlin melden zu dürfen. 1874 8. 11.

v. Bismarck.

261.

(Telegramm.)

9 Nov. 74.

Mit Erwähnung des Gefühls habe nur allerunterthänigst andeuten wollen, daß Jubilar keinerlei Grund zur Empfindlichkeit habe, welches von beiden Eure Majestät auch wählen möchte. 1874 9. 11.

v. Bismarck.

262.

Der Kriegs Minister*) zeigt mir soeben an, daß die beanstandeten Posten**) heute im Reichstag angenommen***) wurden und danke ich Ihnen aufrichtig für Ihre Bemühungen zur Erreichung dieses Ziels†). 1874 11. 12.

Ihr

Wilhelm $\frac{11}{12}$ 74.

263.

B. 29. 12. 74.

Als vor einigen Tagen der Minister††) mir seinen Dank für seine Décorirung aussprach, machte ich ihm die Bemerkung, daß es mir unumgänglich nöthig schiene, in dem nunmehr dem Reichstage vorzulegenden Gesetze über die Civil Ehe Bestimmungen aufzunehmen, die im Preußischen Gesetze fehlen 1874 29. 12.

*) v. Kameke, Graf Roons Nachfolger.

**) Es handelte sich um eine Erhöhung der Löhnung der preußischen Gefreiten und Gemeinen.

***) Orig.: verworfen.

†) Vgl. Politische Reden VI, 236 ff.

††) Falk.

1874 und daher zu Déclarationen und trotz diesen zu den unglück-
29. 12. seligsten Vorfällen geführt haben, nämlich daß bereits vielfach schon die Taufe nicht mehr verlangt wird und ebenso die kirchliche Trauung. Minister Falk fand dies nicht unrichtig und Bestimmungen allerdings nöthig, doch meinte er, daß jene Fälle nur vereinzelt vorkämen, dem ich entgegensetzte, daß auch erst 3 Monate seit Einführung des Gesetzes verlaufen seien und es sich bald zeigen würde, wie diese laxe Auffassung des Heiligen immer mehr Nachahmung finden würde; kurzum es scheint mir, daß p. Falk diese mir sehr am Herzen liegende Angelegenheit nicht allzuernst genommen hat. Ich wollte Sie also inständigst bitten, ehe das neue Gesetz für Deutschland eingebracht wird, doch jedenfalls dafür Sorge zu tragen, daß die sich bereits eingeschlichen habenden Irrthümer durch eine klare Redaction aus der Welt geschafft werden, da doch, wie ich bestimmt annehme, das neue Gesetz auch für Preußen gelten wird.

Ihr

Wilhelm.

264.

B. 16. 1. 75.

1875 Carl Meier Baron von Rothschild ist stark am Band-
16. 1. Wurm erkrankt beim Herannahen des Ordensfestes. Diese Krankheit vermag ich nicht zu heilen, aber Kreuzschmerzen ließen sich kuriren. Es wäre dafür anzuführen, daß er allerdings in dem Kriegs Jahre énorm viel für die Wohlthätigkeits Zwecke gethan hat, wofür seine Frau das Verdienst Kreuz erhalten, natürlich das Geld verwendend, was der Mann ihr gab, während er keine Auszeichnung erhielt.

Will man ihn berücksichtigen, so könnte wohl nur das Comthur Kreuz mit dem 6eckigen Stern des Hohenzollern Ordens verliehen werden, da er bereits den brillantenen

Stern 2. Klasse des rothen Adlers besitzt, so daß der 2. Kronen 1875
Orden mit Stern zu wenig wäre. 16. 1.

Ich wünsche Ihre Ansicht? Wenn ich ihn décorirte jetzt, so ist er auf einige Jahre abgefunden, bis die Band-Krankheit wieder eintreten darf.

Ihr

Wilhelm.

Die Minister Décorirungen behalte ich mir zu meinem Geburtstage vor, wie ich es bisher gemacht habe.

265.

B. 5. 2. 75.

Zu meiner colossalsten Ueberraschung erfuhr ich so eben, 1875
daß gestern Abend Bénédetti hier angelangt ist! und im Hôtel 5. 2.
Royal wohnen soll. Madai*) will die Sache feststellen lassen. Groß wäre die effronterie, wenn es wahr ist, noch größer, wenn er Gontaut veranlassen sollte, ihn heute auf dem Ball erscheinen zu lassen! Was wäre zu thun? Soll das auswärtige Amt die Sache in die Hand nehmen oder der Ober Ceremonien Meister Graf Stillfried? Denn begegnen kann ich dem Manne keinen Falls und namentlich nicht à l'improviste beim Ambassadeur!

Aber Eile ist nothwendig.

Ihr

Wilhelm.

266**).

Berlin den 4 Mai 1875.

Eurer Königlichen und Kaiserlichen Majestät erlaube ich 1875
mir Nachstehendes ehrfurchtsvoll vorzutragen. 4. 5.

---

*) Polizeipräsident von Berlin.

**) B.-J. I, 91 f.

1875 4. 5. Bei meiner Rückkehr nach Berlin im Spätherbst v. J. glaubte ich die Hoffnung für berechtigt halten zu dürfen, daß nach längerer schwerer Krankheit und nach einer mehrmonatlichen Beurlaubung unter Gebrauch der Kissinger Brunnencur meine Gesundheit sich genügend gekräftigt habe, um den Geschäften der von Eurer Majestät mir übertragenen Aemter wiederum unbehindert vorstehn zu können. Diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Eine kurze Wiederaufnahme meiner Geschäfte hat genügt, um mich wiederum von Weihnachten an mehre Monate an das Zimmer zu fesseln, so daß ich während des ganzen Winters nur einem geringen Theile meiner dienstlichen Obliegenheiten zu genügen vermochte. In dem Glauben, hinreichend hergestellt zu sein, bin ich Anfangs April dem Bedürfniß gefolgt, Eurer Majestät Dienst meine pflichtmäßige Mitwirkung zu leisten, habe aber nach wenigen Tagen wiederum bis jetzt das Bett und das Zimmer hüten müssen.

Diese Erfahrungen lassen mir keinen Zweifel darüber, daß ich eine Wirksamkeit, wie solche von meinem Amte unzertrennlich ist, fernerhin durchzuführen außer Stande bin, und daß nach einer vierundzwanzigjährigen Thätigkeit auf dem Felde der höheren Politik, von welcher mehr als die Hälfte durch die verantwortungsreiche Stellung als erster politischer Rathgeber Eurer Majestät ausgefüllt wurde, meine Kräfte nicht mehr ausreichen, um den hohen Aemtern, die Eure Majestät mir übertragen hat, in gewissenhafter Weise ferner vorstehen zu können. Dieselben erheischen ihrer Natur nach einen vollständigen Verzicht auf Schonung und Ruhe, und auch bei zeitweise längerem Urlaub, wie Eure Majestät ihn mir zu meiner Herstellung wiederholt Allergnädigst bewilligt haben, ist es für mich nicht möglich, ohne Kenntniß und Theilnahme an den Geschäften zu bleiben, so lange mir bevorsteht, daß ich dieselben von Neuem zu übernehmen haben werde. Mein Interesse an meinen dienstlichen Obliegenheiten, so lange es solche für

mich sind, bleibt zu lebhaft, und meine Verantwortlichkeit bei 1875
der Tragweite derselben ist zu groß, als daß ich in einer 4. 5.
Zwischenzeit jeder Betheiligung entsagen könnte, auf die Gefahr hin, die Lage bei dem Wiedereintritt so verändert zu finden, daß die Weiterführung für mich nicht thunlich wäre.

Die Aerzte haben mir wiederholt erklärt, daß meine körperlichen Kräfte meiner bisherigen Lebensweise nicht mehr gewachsen sind, vielmehr unter derselben in kurzer Zeit zusammenbrechen werden.

Vom besten Willen erfüllt, Eurer Majestät und dem Vaterlande meine Dienste zu widmen, fühle ich mich mit tiefem Bedauern außer Stande dazu und bin gezwungen, Allerhöchstdieselben davon allerunterthänigst in Kenntniß zu setzen. Wohl habe ich mich noch in diesem Winter eine Zeit lang mit der Hoffnung getragen, meine Entschließung hinausschieben zu können. Je länger, je mehr befestigt sich jedoch in mir die Ueberzeugung, daß ich den Pflichten der von Eurer Majestät mir anvertrauten Aemter nicht mehr in dem Umfange zu genügen vermag, wie Eure Majestät es zu erwarten berechtigt sind und wie mein Pflichtgefühl und die mir obliegende Verantwortlichkeit es erfordern.

Eure Majestät bitte ich daher ehrfurchtsvoll, huldreichst genehmigen zu wollen, daß ich mit der gesetzlichen Pension aus dem Allerhöchsten Dienste ausscheide.

Eure Majestät wollen versichert sein, daß ich Allerhöchstdenselben lebenslänglich in ehrfurchtsvollem Danke verbunden bleibe für die Huld und Nachsicht, mit der Eure Majestät mir gestattet haben, dem Königlichen Hause und dem Vaterlande in ehrenvollen Stellungen und in denkwürdigen Zeiten zu dienen, und für die hohen Auszeichnungen, deren Eure Majestät mich in diesem Dienste gewürdigt haben.

Die günstige Lage der innern Verhältnisse und der auswärtigen Beziehungen Deutschlands gestattet Eurer Majestät

1875 4. 5. eine Aenderung, die in Kurzem von jedem menschlichen Willen unabhängig eintreten muß, in gegenwärtigem Moment in jeder zweckmäßig erscheinenden Gestalt eintreten zu lassen. Da Eure Majestät bereits die Gnade gehabt haben, mir zu gestatten, daß ich in nächster Zeit zu meiner Erholung einen längern Urlaub antrete, so werden die für die Zeit eines solchen in der Regel getroffenen Einrichtungen für meine Vertretung auch jetzt genügen und Eure Majestät durch die Umstände nicht gedrängt sein, definitive Anordnungen früher als vor Ablauf meines Urlaubes zu treffen. Ich möchte auch ehrfurchtsvoll anheimstellen, etwaige Verhandlungen über die Zukunft nicht so früh bekannt werden zu lassen, daß die eintretende Veränderung wegen des Kaiserlichen Besuchs*) irrthümlich mit diesem in der öffentlichen Meinung in Verbindung gebracht werden könnte und man ihr andre Gründe unterschöbe, als die Lage meiner Gesundheit.

Eure Majestät wollen huldreichst überzeugt sein, daß der Schritt, den ich hiermit thue, mir ein sehr schwerer ist; ich scheide ungern aus Eurer Majestät Nähe und aus der gewohnten Thätigkeit, und habe meinen Entschluß Monate lang erwogen, gefaßt und wieder aufgegeben, schließlich aber von Neuem eingesehn, daß ich Eurer Majestät Dienst dargebracht habe, was ich zu leisten vermochte, und daß ich mein Amt in einer mit meinem Pflichtgefühl verträglichen Weise nicht weiter zu führen vermag.

v. Bismarck.

267**).

Berlin, 11. 5. 75.

1875 11. 5. Soeben erhalte ich Ihr Schreiben vom 4.! Sie werden es mir erlassen, den Eindruck, den dasselbe auf mich macht, irgendwie zu schildern!

*) Des Zaren.

**) B.-J. I, 93 f.

Um Eins bitte ich Sie aber, da Sie selbst schreiben, daß 1875
ich den Inhalt Ihres Schreibens geheim halten möge, damit 11. 5.
man den Inhalt desselben nicht mit der Anwesenheit des Kaisers in Verbindung bringt, — den Abschreiber Ihres Briefes eidlich zu verpflichten, zu schweigen, da wir nur zu viele traurige Erfahrungen an gebrochenem Geheimniß gemacht haben, daß man nicht alles vermeiden müßte, um so sicher als möglich zu gehen, was um so nöthiger ist, da Sie eine lange Frist mir setzen, bevor Sie näher auf Ihren gethanen Schritt eingehen werden!

Ihr

tief erschütterter

W.

268*).

Wenngleich mit Widerstreben, will Ich auf Ihren Antrag 1875
vom heutigen Tage eingehen und Sie während Ihres heute 4. 6.
anzutretenden Urlaubes von den regelmäßigen Geschäften Ihrer Stellungen entbinden. Ich habe die Geschäfts-Uebernahme nach Ihrem Vorschlag angeordnet; doch behalte Ich mir vor, in wichtigen Fragen nach wie vor Ihr Gutachten und Ihre Vorschläge direct einzufordern. Mit dem herzlichsten Wunsch, daß diese Geschäftseinrichtungen Ihre Gesundheit von Neuem befestigen mögen, bin ich

Ihr

treu ergebener Freund

Berlin, den 4. Juni 1875. Wilhelm.

---

*) B.-J. I, 94. Die Worte „Ihr treu ergebener Freund Wilhelm" sind eigenhändig geschrieben.

269.

(Telegramm.)

Mainau 13. Juli 1875 10 h 20 m V.

Dem Fürsten Bismarck in Varzin.

1875 13. 7. Ich gedenke des heutigen Jahrestags*) in Dankbarkeit gegen Gottes Fügung; wie geht es Ihnen?

Wilhelm.

270.

Gastein 6. 8. 75.

1875 6. 8. Gestern habe ich, nächst Ihrem Télégramm am ominösen Jahrestage, ein erstes Lebenszeichen von Ihnen gesehen, nämlich Ihre übereinstimmende Ansicht über meine bisherigen Bestimmungen in der Herzegowinischen Episode, die hoffentlich verrinnen wird, wenn gleich genug Brennstoff in jenen Gegenden vorhanden ist. Da Sie aber doch Einmal von Geschäften Notiz genommen haben, so will ich Ihnen nicht länger einen Brief der Königin Victoria vorenthalten, als Antwort auf einen Brief von mir. Ich schrieb ihr nämlich, „nachdem ich Lord Derbys letzte Erklärung im Juny im Parlament gelesen hätte, daß ich in dieser Erklärung, welche die unglückseligen Kriegs Gerüchte als unwahr, völlig aufgeklärt und der Vergessenheit übergeben, darstellte — doch nicht umhin könnte, die Aeußerung gefunden zu haben, daß ihr Gouvernement doch an diese Gerüchte geglaubt und sich daher in ihrem Auftrage veranlaßt gesehen hätte, die bons offices bei uns zu beantragen, um eine Vermittlung anzubieten. So sehr ich nun der Königin Dank wisse, so freundschaftlich sich in der Art anzutragen, so hätte es mich doch geschmerzt, daß sie mich wirklich als Europäischen Störenfried eine Zeit lang betrachtet hätte, da sie doch bei ihrer Kenntniß meines Karakters dies für unmöglich hätte halten sollen. Denn Niemand mehr wie

*) Des Mordversuchs Kullmanns.

ich sei von der Ansicht durchdrungen, daß derjenige, welcher in 1875
Europa einen Krieg provocire, die ganze öffentliche Stimme 6. 8.
gegen sich haben werde, und daher keine Alliirte, keinen Neutrale bienveillant, wohl aber Gegner haben werde. Die Aeußerungen, welche man dem F. M. Moltke in den Mund lege, seien eine Ansicht, die Jedermann bei Streit mit Anderen habe de se mettre en avantage, aber kein Politiker werde jemals, also auch er nicht, aus frivolen Gründen Europa in einen Krieg stürzen wollen!"

Auf diesen Passus meines Briefes antwortet die Königin, „daß, ohne daß ich es wisse, auch andere Personen in meiner Nähe, dergleichen Ansichten laut äußerten. Sie wolle aber darauf nicht weiter eingehen, da das Ganze der Vergessenheit übergeben sei."

Ich habe ihr für den übrigens so sehr freundschaftlichen Brief natürlich gedankt, und was jenen Passus beträfe, „da sie keinen Namen genannt habe, auch keine weiteren Nachforschungen anstellen wolle" [1]).

Ihnen durfte ich aber diese Correspondenz nicht unbekannt lassen, weshalb ich nun doch Sie von derselben hiermit in Kenntniß setze, wo ich Sie nicht mehr so ganz abgeschlossen gegen Geschäfte weiß.

Meine Kur gehet heute hier zu Ende und ich habe mich sehr wohl bei derselben befunden, obgleich das Wetter uns gar nicht begünstigte; die ersten 12 Tage waren abscheulich, dann ward es besser, wir hatten 4 schöne Tage, dann aber wieder Tage- und Stundenweise solche Nebel-Wolken, Regen und Kühle, ja Kälte, daß man sich in den Oktober versetzt glaubte.

Ich hoffe, daß es auch Ihnen fortgesetzt gut gegangen ist, wie Ihre Mittheilung es vorher sagte.

Ich gehe morgen nach Salzburg, den 8ten nach Eger und den 9ten nach Babelsberg; doch wird meine Ruhe daselbst nicht groß sein, da ich den 15ten nach Detmold gehe, um am



1875 16ten das Herrmanns Denkmal endlich vollenden zu sehen.
6. 8. Am 2ten Sptbr. muß ich nach Weimar, um die Statue des alten Großherzogs zu inauguriren und am 4ten dem Großherzog die Vließ-Investitur zu ertheilen, auf Wunsch des Königs von Spanien. Die Nachrichten aus diesem Lande sind endlich etwas günstiger; mögten die Dinge nur von Bestand sein.

Indem ich mich den Ihrigen bestens empfehle, bleibe ich

Ihr

treu ergebener Freund

Wilhelm.

Randbemerkung Bismarcks:

1) thut mir leid.

271*).

Varzin 13 August 1875.

1875 Eurer Majestät huldreiches Schreiben vom 8 c.**) aus
13. 8. Gastein habe ich mit ehrfurchtsvollem Danke erhalten und mich vor Allem gefreut, daß Eurer Majestät die Kur gut bekommen ist, trotz allen schlechten Wetters in den Alpen. Den Brief der Königin Victoria beehre ich mich wieder beizufügen; es wäre sehr interessant gewesen, wenn Ihre Majestät Sich genauer über den Ursprung der damaligen Kriegsgerüchte ausgelassen hätte. Die Quellen müssen der hohen Frau doch für sehr sicher gegolten haben, sonst würde Ihre Majestät Sich nicht von Neuem darauf berufen und würde die englische Regirung auch nicht so gewichtige und für uns so unfreundliche Schritte daran geknüpft haben. Ich weiß nicht, ob Eure Majestät es für thunlich halten, die Königin Victoria beim Worte zu nehmen, wenn Ihre Majestät versichert, es sei Ihr „ein Leichtes, nachzuweisen, daß Ihre Befürchtungen nicht übertrieben waren". Es wäre sonst wohl von Wichtigkeit, zu ermitteln, von welcher Seite

---

*) B.-J. IV, 35 f.

**) Lies 6.

her so „kräftige Irrthümer“ nach Windsor haben befördert 1875
werden können. Die Andeutung über Personen, welche als 13. 8.
„Vertreter“ der Regirung Eurer Majestät gelten müssen, scheint auf Graf Münster zu zielen. Derselbe kann ja sehr wohl, gleich dem Grafen Moltke, akademisch von der Nützlichkeit eines rechtzeitigen Angriffs auf Frankreich gesprochen haben, obschon ich es nicht weiß und er niemals dazu beauftragt worden ist. Man kann ja sagen, daß es für den Frieden nicht förderlich ist, wenn Frankreich die Sicherheit habe, daß es unter keinen Umständen angegriffen wird, es mag thun, was es will. Ich würde noch heut, wie 1867 in der Luxemburger Frage, Eurer Majestät niemals zureden, einen Krieg um deswillen sofort zu führen, weil wahrscheinlich ist, daß der Gegner ihn bald beginnen werde; man kann die Wege der göttlichen Vorsehung dazu niemals sicher genug im Voraus erkennen. Aber es ist auch nicht nützlich, dem Gegner die Sicherheit zu geben, daß man seinen Angriff jedenfalls abwarten werde. Deshalb würde ich Münster noch nicht tadeln, wenn er in solchem Sinne gelegentlich geredet hätte, und die englische Regirung hätte deshalb noch kein Recht gehabt, auf außeramtliche Reden eines Botschafters amtliche Schritte zu gründen und sans nous dire gare die andern Mächte zu einer Pression auf uns aufzufordern. Ein so ernstes und unfreundliches Verfahren läßt doch vermuthen, daß die Königin Victoria noch andre Gründe gehabt habe, an kriegerische Absichten zu glauben, als gelegentliche Gesprächswendungen des Grafen Münster, an die ich nicht einmal glaube. Lord O. Russell*) hat versichert, daß er jederzeit seinen festen Glauben an unsre friedlichen Absichten berichtet habe. Dagegen haben alle Ultramontane und ihre Freunde uns heimlich und öffentlich in der Presse angeklagt, den Krieg in kurzer Frist zu wollen, und der französische Botschafter, der in diesen Kreisen

*) Englischer Botschafter in Berlin.

1875 lebt, hat die Lügen derselben als sichre Nachrichten nach Paris
13. 8. gegeben. Aber auch das würde im Grunde noch nicht hinreichen, der Königin Victoria die Zuversicht und das Vertrauen zu den von Eurer Majestät Selbst dementirten Unwahrheiten zu geben, die Höchstdieselbe noch in dem Briefe vom 20 Juni ausspricht. Ich bin mit den Eigenthümlichkeiten der Königin zu wenig bekannt, um eine Meinung darüber zu haben, ob es möglich ist, daß die Wendung, es sei „ein Leichtes nachzuweisen" etwa nur den Zweck haben könnte, eine Uebereilung, die einmal geschehn ist, zu maskiren, anstatt sie offen einzugestehn.

Verzeihn Ew. Majestät, wenn das Interesse des „Fachmannes" mich über diesen abgemachten Punkt nach dreimonatlicher Enthaltung hat weitläufig werden lassen.

Die türkischen Sachen können kaum große Verhältnisse annehmen, wenn nur die drei Kaiserhöfe einig bleiben, und dazu können grade Eure Majestät am erfolgreichsten wirken, weil wir die Einzigen sind, die zunächst, und noch sehr lange, keine directen Interessen auf dem Spiele stehend haben. Im Uebrigen kann es für uns nur nützlich sein, wenn die öffentliche Aufmerksamkeit und die Politik der andern Mächte sich einmal einer andern Richtung als der deutsch-französischen Frage eine Zeit lang zuwenden.

Da Eure Majestät die Gnade haben, meiner Gesundheit zu erwähnen, so melde ich darüber ehrfurchtsvoll, daß die sechs Wochen lang durchgeführte Kissinger Kur mich schließlich doch mehr als im vorigen Jahre angegriffen hat. Ich bin sehr matt geworden, kann wenig gehn und noch garnicht reiten. Ein Regime von Malz- und Sool-Bädern soll dem nun wieder abhelfen und haben die 4 ersten in der That gut gewirkt. Ich hoffe daher, daß die nächsten sechs Wochen mich wieder geschäftsfähiger machen werden, wenn ich auch fürchte, daß ich auf Eurer Majestät huldreiche Nachsicht in höherem Maße rechnen

muß, als meinem Pflichtgefühl zulässig scheint. Meine Frau 1875
und Tochter danken ehrfurchtsvoll für Eurer Majestät huldreiche 13. 8.
Erinnerung und empfehlen sich der allerhöchsten Gnade.

v. Bismarck.

272.

Varzin 11 September 1875.

Eurer Majestät danke ich mit meiner Frau und meiner 1875
Tochter für Allerhöchstdero huldreiche Glückwünsche*) in tiefster 11. 9.
Ehrfurcht und mit der Hoffnung, daß Gott auch mir wie Eurer Majestät die Gnade gewähren wolle, die angebornen kindlichen Beziehungen durch Begründung einer neuen Häuslichkeit nicht gelockert zu sehn. Die Trennung wird immerhin, namentlich für meine Frau, ein Gefühl der Vereinsamung des Hauses nothwendig mit sich bringen. Sehr habe ich mich gefreut aus der Abreise Eurer Majestät nach Schlesien zu ersehn, daß die Weimarische Erkältung wieder überwunden ist, und hoffe zu Gott, daß man bei dieser Reihe von angreifenden Leistungen Eurer Majestät Gesundheit nicht auf zu harte Proben stellen wird.

Die Nachschrift in Eurer Majestät Schreiben in Betreff des Botschafters in Petersburg**) hat mich überrascht, und nach Allerhöchstdero Andeutungen über die Richtung seiner Bestrebungen***) muß ich fürchten, daß wir ihn für den Dienst verlieren werden. Er wird dort schwer zu ersetzen sein. Von seinem Character habe ich eine sehr gute Meinung; ich kenne ihn seit reichlich 20 Jahren, und habe niemals andre als durchaus ehrenhafte Gesinnungen, Handlungen, Regungen an ihm wahr-

---

*) Zur Verlobung der Gräfin Marie v. Bismarck mit dem Grafen Wend zu Eulenburg.

**) Prinz Heinrich VII. Reuß.

***) Er beabsichtigte, sich mit Prinzessin Marie, der zweiten Tochter des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar, zu verloben. Am 6. Februar 1876 erfolgte die Vermählung.

1875 genommen. Von allen Aeußerlichkeiten abgesehn halte ich ihn
11. 9. für einen Mann, den man zum Heirathen jeder Frau empfehlen kann, für einen durchweg zuverlässigen Ehemann und Ehrenmann. Dabei hat er genug von der Welt gesehn, um sich auch in schwierigen Familienverhältnissen sicher bewegen zu können. Vermögen wird seine Frau eventuell haben müssen, wenn sein Haushalt au niveau der Meinung bleiben soll, welche die Prinzen Reuß von ihrer Stellung haben. Im Uebrigen aber bin ich überzeugt, daß dieser alle Eigenschaften in das Haus bringen würde, die als Bürgschaft einer glücklichen Ehe betrachtet werden können. Ich glaube auch, daß er körperlich gesund ist, abgesehn von äußern Verletzungen.

Meine Frau und Tochter bitten mich, Eurer Majestät ihre ehrfurchtsvollen und dankbaren Empfehlungen zu Füßen zu legen.

v. Bismarck.

273.

B. 5. 12. 75.

1875 Soeben erfahre ich den zu schmerzlichen Schlag, der Sie
5. 12. Alle, vor Allem Ihre liebe Tochter getroffen hat*), und eile ich meine aufrichtigste und innigste Theilnahme Ihnen auszusprechen! Gott sende Ihnen Allen Seinen Beistand zu tragen, was Er verhängt!!

Ihr
Wilhelm.

274.

Berlin 18. 12. 75.

1875 Aus den Anlagen werden Sie ersehen, daß eine Prinzeß
18. 12. Salm-Salm**) einen Herrn Padberg heirathen will und daß beide Theile trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten fest bei der zu schließenden Verbindung beharren. Um jedoch die Kluft zwischen

*) Tod des Grafen Wend zu Eulenburg.

**) Olga, Tochter des Prinzen Emil.

einer Fürstin und einem Bürgerlichen etwas auszufüllen, be- 1875
gehrt die Braut und deren Mutter die Nobilitirung des Bräuti- 18. 12.
gams. Dieser ist bei der Regierung in Magdeburg angestellt, hat viel Lob als Beamter und (in) gesellschaftlicher Stellung, aber zählt zur ultramontanen, wenn auch allgemein gemäßigten Parthei, was aber in keinerlei Art auf seine Geschäftsstellung influirt, was expreß hervorgehoben wird, obgleich er 1869 in einer Schul Schrift sich sehr orthodox ausspricht. In den Anlagen werden Sie dies Alles als pro et contra ausgeführt finden, mit meinen Randbemerkungen im Bericht des Herold Amtes. Aber es ist ein Punkt in diesem Bericht enthalten, der hauptsächlich gegen die Nobilitirung spricht und mit Recht, d. h. der pp. Padberg hat bei einer Gelegenheit verweigern wollen, auf Ihr Wohl zu trinken und soll sich auch über Sie und den Cultus Minister in den Kirchen-Wirren scharf ausgesprochen haben. Wenn ich also geneigt sein sollte, aus den verschiedenen Gründen, mich für Nobilitirung auszusprechen, um zwei Liebende glücklich zu machen, so kann ich auf keinen Fall auf dieselbe eingehen, wenn Sie sich dagegen erklären aus der Ihnen persönlich widerfahrenen Kränkung!

Daher ersuche ich Sie mir Ihre Meinung über diesen Punkt äußern zu wollen, bevor ich meinen Endschluß fassen kann.

Ihr
Wilhelm.

275.

Berlin d. 20 December 1875.

Eurer Majestät huldreiches Handschreiben, den Salm-Pad- 1875
bergschen Fall betreffend, habe ich mit ehrfurchtsvollem Danke 20. 12.
für allerhöchstdero gnädige Mittheilung und Berücksichtigung erhalten. Der mich persönlich berührende Vorgang war mir seit längerer Zeit bekannt; aber dergleichen Ausbrüche des Partheihasses gegen mich kommen so häufig vor, daß ich dem

1875 20. 12. Verhalten des pp. Padberg gegen mich keine Bedeutung beigelegt habe. Ich erlaube mir daher auch Eure Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten, bei Entscheidung der angeregten Frage von jeder mir persönlich etwa widerfahrenen Kränkung gänzlich absehen, und die allerhöchste Entschliessung lediglich nach Maßgabe der in Betracht kommenden sachlichen und politischen Erwägungen fassen zu wollen*).

v. Bismarck.

276.

B. 28. 12. 75.

1875 28. 12. Bei den beiden letzten Verleihungen des goldenen Vließes an Prinz Carl (Rancès)**) und Friedrich Karl (?) haben die spanischen Gesandten von mir den rothen Adler Orden 1. Klasse erhalten. Dasselbe wird also heute zu geschehen haben, und denke ich, daß die 1. Klasse hinreichend und nicht das Großkreuz?

Ich hoffe, Sie kommen doch zur Cérémonie, die 1/4 Stunde kaum dauert, um zum 1ten mal als Vließ-Ritter zu erscheinen, während ich Ihnen das Dins nicht octroyiren werde. Fünf Preußische Evangelische Vließ Ritter sind Beispiellos in der Ordens Geschichte!

Ihr

Wilhelm.

277.

B. 3. 2. 76.

1876 3. 2. So eben habe ich einen Zeitungs Ausschnitt gesehen, der mit Bestimmtheit verheißt, daß die Reichstags Gebäude Vorlage morgen mit 25 Stimmen Majorität abgelehnt werden wird.

Ich muß Sie ersuchen, die nur noch kurze Zeit zu benutzen, um die Stimmen, welche auf Sie hören und doch gewiß mehr

*) Die Erhebung des Adam Peter Padberg in den Adelsstand erfolgte; 1876 vermählte er sich mit der Prinzessin Salm-Salm.

**) Rancès y Villanueva war z. Z. der Königin Isabella spanischer Gesandter am Berliner Hofe.

als 25 betragen, zu vermögen für die Vorlage zu stimmen. 1876
Es wird dabei erzählt, die Minister hätten überall über die- 8. 2.
selbe geschwiegen, um sie zu Falle zu bringen, was ich nicht glauben kann, da ich das Ministerium veranlaßt habe, die Vorlage einzubringen.

Ihr

Wilhelm.

Derselbe Zeitungs Ausschnitt verlangt wieder die Gärten der Wilhelm Straße, den Theil des Thiergartens vis à vis und das Gewerbe-Museum etc., die ich bestimmt nicht hergebe.

278*).

Berlin 16 Februar 1876.

Ich habe so eben mit dem Grafen Karolyi über den 1876
Wiener Posten gesprochen. Als ich den Grafen Stolberg 16. 2.
nannte, war sein erster Ausruf „Vorzüglich, politisch und persönlich die glücklichste Wahl, der Kaiser wird mit beiden Händen zugreifen."

Es ist sonach anzunehmen, und der Botschafter bezeichnete es als gewiß, daß auf seine telegraphische Anfrage die Kaiserliche Zustimmung ohne Verzug erfolgen werde. Im weitern Verlaufe des Gesprächs wiederholte Graf Karolyi in andern Formen den Ausdruck seiner Befriedigung, und bat mich, schon jetzt Eurer Majestät seinen persönlichen Dank für eine Wahl zu Füßen zu legen, die vor aller Welt Eurer Majestät aufrichtige und freundschaftliche Gesinnung für Oestreich kundgebe.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Kaisers:

Ungemein erfreulich, wenn die Wiener Erklärung ebenso lauten wird. W. 17./2. 76.

---

*) B.-J. IV, 227.

279.

Berlin 27. 2. 76.

1876 27. 2. Sie wissen, daß ich dem Prinz Reuß VII das Großkreuz des rothen Adlers verliehen habe, theils als Anerkennung seiner Verdienste als Bothschafter, theils wegen seiner Heirath, und aus letzterem Grunde ließ ich ihn den Kronen Orden mit dem ém. Bande überspringen. Nun tritt mir Schweinitz's Position entgegen. Auch ihm wünsche ich für seine Leistungen als Bothschafter in Wien Anerkennung auszusprechen. Soll ich ihn nun mit Reuß gleich behandeln oder nur mit Kronen Orden und ém. Bande?

Ich habe in neuerer Zeit den commandirenden Generalen ✱) mit Ueberspringung des Kronen Ordens gleich vom rothen Adler I. Klasse das Großkreuz desselben verliehen; soll ich einen Bothschafter, der nicht souveräner Haus Prinz ist und keine Gßhzgl. Tochter heirathete, mit den alten commandirenden Generalen gleichstellen, weil er Bothschafter ist?

Ich bitte mir also Ihren Bericht aus.

Gleichzeitig frage ich, ob Sie dagegen wären, wenn ich Graf Brandenburg den Stern zur 2ten Klasse des rothen Adlers verleihe [1])? Er mag vielleicht noch Vorderleute haben, aber vu son extraction*), ist er und seine Brüder doch immer bevorzugt worden.

Ihr

Wilhelm.

✱) Alvensleben, Hann v. Weyhern, Kirchbach, Tümpling, Bose, Werder (:vor dem Feinde:), Franzeki, Boyen, Voigts Rheetz. (Anm. des Kaisers.)

Randbemerkung Bismarcks:

[1]) gar nicht.

---

*) Der Vater der Grafen Friedrich, Wilhelm und Gustav v. Brandenburg war ein Sohn Friedrich Wilhelms II. aus dessen morganatischer Ehe mit der Gräfin v. Doenhoff.

280*).

Berlin 8 Juni 1876.

Eurer Majestät erwidere ich ehrfurchtsvoll, daß ich Berichte über die Sitzungen des Landesausschusses bisher nicht erhalten und nach dem, was ich in den Zeitungen darüber gelesen habe, nicht glaube, daß eine der Sitzungen eine stürmische gewesen sei, wenn man auch von Angriffen erzählt, die Baron Zorn v. Bulach, der Führer der Ultramontanen, gegen Eurer Majestät Regirung gerichtet hat; aber nicht in Betreff des Herrn v. Möller, sondern wegen Nichtvorlage eines Jagdgesetzes. Genaueres weiß ich darüber noch nicht.... Jedenfalls sind die Gerüchte grundlos erfunden, die zuerst darüber in den Zeitungen standen, daß Möller beabsichtige, den Abschied zu nehmen; er selbst hat sie dementiren lassen. Noch weniger habe ich die Absicht, bei Eurer Majestät eine Veränderung in Anregung zu bringen, habe auch gegen niemand, weder hier noch im Elsaß eine Aeußerung gethan, die dahin gedeutet werden könnte. Eure Majestät wollen Sich huldreichst erinnern, daß ich gleich nach dem Erscheinen der Vertrauensmänner Allerhöchstdenselben mündlich vortrug, wie angenehm es mich überrascht habe, von denselben zu hören, daß Möller die Zuneigung und das Vertrauen der Deutsch-Gesinnten habe, und wie dadurch für mich alle Zweifel über die Nützlichkeit einer Aenderung für jetzt gelöst wären. Seitdem habe ich zu keiner Zeit auch nur einen Gedanken daran gehabt, geschweige denn eine Absicht geäußert, Möllers Entfernung aus Straßburg bei Eurer Majestät anzuregen, und kann nur allerunterthänigst bitten, die Quelle, aus der solche Gerüchte stammen, als eine unglaubwürdige ansehn zu wollen. 1876 8. 6.

v. Bismarck.

---

*) B.-J. IV, 38 f.

281*).

Mein lieber Fürst Bismarck!

1876 1. 7. Nachdem das Herzogthum Lauenburg mit dem heutigen Tage in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. v. M. mit Meiner Monarchie vereinigt worden ist, habe Ich beschlossen, Ihnen als Besitzer des mit der Herrschaft Schwarzenbek errichteten Fideicommisses das erbliche Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause zu verleihen. Indem Ich Sie davon in Kenntniß setze, behalte Ich Mir vor, Ihnen darüber eine besondere Urkunde, in welcher das Nähere wegen Vererbung des verliehenen Rechtes angegeben sein wird, ausfertigen zu lassen, und verbleibe

Ihr

wohlgeneigter

Wilhelm.

Bad Ems, den 1. Juli 1876.

282.

Gastein 22. 7. 76.

1876 22. 7. Bei der Kürze der Zeit in Würzburg**) konnte ich einen Gegenstand unserer inneren Verhältnisse nicht nochmals zur Sprache bringen, der mich trotz der Vorträge von p. Delbrück und Camphausen, noch ehe Sie im Herbste nach Berlin kamen, fortwährend beschäftigt und namentlich nach neueren Mittheilungen während meiner Anwesenheit am Rhein. Es ist dies das Darniederliegen unserer Eisen Industrie. In jenen Vorträgen wurde mir nachgewiesen, daß unser Eisen Export noch immer den Import übersteigt. Ich erwiederte, woher es denn aber komme, daß ein Eisen Fabrikations Unternehmen nach dem

---

*) B.-J. I, 95.

**) Am 10. Juli begab sich Fürst Bismarck von Kissingen nach Würzburg, um dort mit dem nach Gastein durchreisenden Kaiser zusammenzutreffen.

andern seine Oefen ausblase, seine Arbeiter entlasse, die herum- 1876
lungerten, und daß diejenigen, welche noch fortarbeiteten, dies 22. 7.
nur mit Schaden thäten, also nichts verdienten, bis auch sie die Arbeit würden einstellen müssen.

Geantwortet wurde mir: ja, das sei gegründet, indessen bei solchen allgemeinen Calamitäten müßten Einzelne zu Grunde gehen, das sei nicht zu ändern, und wir ständen darin immer noch besser als andere Länder (: Belgien :). Ist das eine Staatsweise Auffassung? So stehet leider diese Angelegenheit schon seit den letzten Jahren. Nun soll aber vom 1. Januar 1877 an der Eisen-Import nach Deutschland ganz Zollfrei stattfinden, während Frankreich eine Prämie auf seine Eisen Ausfuhr nach Deutschland einführt! Das sind doch so schlagende Sätze, die nur die Folge haben können, daß unsere Eisen Industrie auch in ihren*) letzten Resten ruinirt werden muß!

Ich verlange keineswegs ein Aufgeben des gepriesenen Freihandels Systemes, aber vor Zusammentritt des Reichstags muß ich verlangen, die Frage nochmals zu ventiliren, „ob das Gesetz wegen der Zollfreien Einfuhr des Eisens vom Auslande nach Deutschland nicht vorläufig auf ein Jahr verschoben werden muß?" Wenn Sie mit mir übereinstimmen, sehe ich Ihrem Bericht entgegen, was Sie anordnen werden.

Ihr

Wilhelm.

Wie gehet es Ihnen seit Würzburg?

283**).

Berlin 21 März 1877.

Eurer Majestät hatte ich gehofft, heut persönlich meinen ehr- 1877
furchtsvollen Dank für den neuen durch Graf Redern mir 21. 3.

*) Orig.: seinen.
**) B.-J. IV, 39.

1877 21. 8. überbrachten allerhöchsten Gnadenbeweis*) zu Füßen legen zu können; mein Arzt sagt aber, durch meinen Ausgang heut würde ich die Aussicht vermindert haben, morgen vor Eurer Majestät erscheinen zu können. Ich beschränke mich deshalb heut auf diesen schriftlichen Ausdruck meiner Dankbarkeit und der Freude, die Eure Majestät mir durch dieses Zeichen allerhöchster Anerkennung und durch die huldreichen Zeilen machen, welche dasselbe begleiten. Ich werde leider selbst dem Berufe eines Oberjägermeisters in Eurer Majestät getreuem Herzogthum Pommern nicht mehr mit der frühern Rüstigkeit und Lust am edlen Waidwerk obliegen können; aber mein Sohn, derselbe, bei dem Eure Majestät vor 25 Jahren in Frankfurt die Gnade hatten, die Pathenstelle zu übernehmen, wird so Gott will noch lange Jahre in dankbarer Ehrfurcht seines erhabenen Pathen bei Führung des hohen Jägeramtes gedenken. Sein nächster Gutsnachbar wird dabei der Erbküchenmeister, Graf Kleist, sein, so daß die pommerschen Erbämter im Dienste ihres Herzogs zweckmäßig ineinander greifen können. Ich hoffe, daß es mir vergönnt sein wird, morgen mit meinen ehrfurchtsvollen und herzlichen Glückwünschen meinen allerunterthänigsten Dank mündlich wiederholen zu dürfen.

v. Bismarck.

284.

Berlin 1. Juny 1877.

1877 1. 6. Trotzdem daß ich Sie wiederum ungern belästigen muß, so kann ich doch nicht schweigen in einem Augenblick, wo hier ein Fall in unserem Religiösen Glauben eingetreten ist, den ich nicht verwinden kann und zu Ihrer Kenntniß bringen muß.

Die Prediger Sydowsche Angelegenheit hat jetzt nach 2 Jahren die giftigsten Früchte erzeugt! Er wurde vom Ober

*) Ernennung zum Erboberlandjägermeister des Herzogthums Pommern.

Kirchen Rath gegen das hiesige Consistorium freigesprochen, 1877
um ihn nicht zum Märtyrer zu stempeln, da ihm sonst nur 1. 6.
noch mehr Anhänger zufallen würden. Er vermied jedoch damals seine Irrlehre von der Kanzel zu verkünden und sie kathe(chi)sirend zu lehren, sondern begnügte sich dieselbe vor 1000den in privat Vorträgen zu lehren. Was geschieht nun in diesen Tagen hier? Der Prediger Hoßbach der Andreas Kirche wird zu einer Probe Predigt an die Jacobi Kirche berufen, als Candidat für die Stelle des verstorbenen Bachmann. In dieser Predigt verkündet er der Gemeinde, damit sie genau wisse, wer vor ihr stünde, daß er nicht zu den Alt Theologen sondern zu den Neu Theologen gehöre, die beflissen seien, den Apostolischen Glauben von den Sagen und Erfindungen zu befreien, die Menschenwerk seien (:die Evangelisten:) sowie von der Annahme, daß der Heiland Gott-Mensch gewesen sei, und daß für ihn der Heiland ein von Gott begnadigter Mensch sei und dieserhalb um so höher stände als vortrefflichster Mensch, nicht aber als Gottes Sohn! Ein großer Theil der Gemeinde hat bei dieser Définition die Kirche verlassen — aber gestern wird er von dieser Gemeinde zu ihrem Prediger gewählt!! —

Ein 2ter Fall der beweiset, wohin es in unserer Kirche gekommen ist, ist die Einladung der Berliner-Cölner-Stadt Kreis Synode zum 5ten d. M., wo unter 16 Discussions Punkten der 15te lautet:

Antrag: bei dem Gottesdienst und allen Kirchlichen Akten künftig nicht mehr das Glaubensbekenntniß zu verlesen!

Diese Beiden Fakten sind für mich so entsetzend, daß ich nicht umhin gekonnt habe, dem Cultus Minister und dem Presidenten pp. Herrmann sehr ernst meine Meinung zu sagen, wie es möglich sei, daß solche Dinge sich unter den Augen des Kirchen Regiments zutragen könnten, ohne daß rechtzeitig eingeschritten worden sei! und die Frage auf(zu)werfen, ob wie

1877 1. 6. bei Sydow wiederum nicht eingeschritten werden solle durch eine Untersuchung und Suspendirung vom Amte vorläufig.

Wenn Alles so fortgehet, dazu genommen die überhand nehmenden Nicht-Taufen und Nicht-Trauungen, so muß die Irreligiosität erzogen werden und dann ist von der Leugnung der Gottheit Christi bis zur Abschaffung Gottes, wie in Frankreich, und seiner Wieder Einsetzung nur noch ein Schritt!

Ihr

Wilhelm.

285*).

Varzin 28 Juli 1877.

1877 28. 7. Eine mir gestern zugegangne Mittheilung des Admirals Henk benachrichtigt mich, daß Eure Majestät die Gnade gehabt haben, die am 25 c. bei Kiel vom Stapel gelaufne Corvette auf meinen Namen taufen zu lassen. Geruhn Eure Majestät meinen ehrfurchtsvollen und tief empfundenen Dank für diese neue und hohe Auszeichnung huldreich entgegenzunehmen. Ich würde ihn gern dadurch bethätigen, daß ich Eurer Majestät recht bald wieder in dem Fahrwasser meiner Amtsgeschäfte mit derselben Hingebung und Anstrengung zu dienen suchte, wie die Bemannung von Eurer Majestät Schiff „Bismarck" es überall zur See mit Sicherheit thun wird. Ich hoffe die guten Aussichten dazu, die ich in Kissingen gewonnen habe, im nächsten Monat in Gastein noch verbessern zu können. Für den Augenblick bin ich aber leider noch nicht gewiß, wann ich die Reise werde antreten können, da eine heftige Erkältung, wie das unsichre Wetter dieses Sommers sie mit sich bringt, mich nöthigt, das Zimmer und meistens das Bett zu hüten. Ich habe deshalb leider kaum Aussicht, Eurer Majestät noch in

*) B.-J. IV, 40.

Gastein selbst meinen unterthänigsten Dank dafür in Person 1877
zu Füßen zu legen, daß Allerhöchstdieselben dort in den Alpen 28. 7.
meiner in Gnaden gedacht haben.

v. Bismarck.

286*).

Varzin 11 August 1877.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche 1877
Schreiben aus Gastein vom 6**) und empfinde mit Allerhöchst- 11. 8.
denselben ein peinliches Bedauern über die unvorsichtige Zersplitterung der russischen Heere und die dadurch verursachten Unfälle. Nicht daß ich politisch eine für Deutschlands Frieden gefährliche Wendung deshalb befürchtete; im Gegentheil haben diese unvermutheten Siege der Türken die Möglichkeit einer weitern Verbreitung des Krieges durch Einmischung Englands oder Beunruhigung Oesterreichs in die Ferne gerückt. Aber es ist unmöglich, ohne bewegte Theilnahme das Unglück dieser tapfern und befreundeten Truppen zu lesen und ohne Erbitterung von den schändlichen Greuelthaten der Türken gegen Verwundete und Wehrlose Kenntniß zu nehmen. Bei solchen Barbareien ist es schwer, die diplomatische Ruhe zu bewahren, und ich denke, daß unter allen christlichen Mächten das Gefühl der Entrüstung allgemein sein muß. Vielleicht würde es den Intentionen Eurer Majestät entsprechen, wenn das auswärtige Amt eine Mittheilung in diesem Sinne an die übrigen Cabinette richtete und dieselben zu gemeinsamen Vorstellungen bei der Pforte aufforderte. Für die Russen liegt in diesen Erscheinungen ein Zeugniß, daß sie wirklich die Vorkämpfer christlicher Civilisation gegen heidnische Barbarei in diesem Kriege sind. Ich freue mich aus Eurer Majestät Schreiben die

*) B.-J. IV, 40 ff.
**) Nicht vorhanden.

1877 Bestätigung meiner Ueberzeugung zu entnehmen, daß Deutsch-
11. 8. land die Hand zu irgend welcher Demüthigung Rußlands nicht bieten darf und daß Eure Majestät dem Kaiser Alexander „Farbe halten“ wollen, das heißt die neutralité bienveillante durchführen und bei den, jetzt wie zu vermuthen ferner gerückten Friedensverhandlungen billige Wünsche Rußlands diplomatisch unterstützen; auch solche, die nicht in allgemein christlichen, sondern in berechtigten russischen Wünschen ihren Grund haben. Solche Wünsche geltend zu machen, wird Rußland allerdings nur als Sieger in der Lage sein, und der Sieg wird ihnen vielleicht noch länger den Rücken drehn, wenn sie, wie die letzten Berichte über eine angebliche dritte Schlacht bei Plevna bekunden würden, falls sie richtig sind —, wenn sie fortfahren, starke feindliche Stellungen schnell und mit unzureichenden Kräften nehmen zu wollen. Nutzlose Aufopferung braver Soldaten ist das einzige Resultat. Eure Majestät besorgten, daß die Türken den Kampf vor dem Eintreffen der russischen Verstärkungen erneuern würden; nach den Zeitungen scheint es aber, daß den Russen die Geduld fehlt, bessere Gestaltungen abzuwarten. Für Eurer Majestät Politik scheint wenigstens eine Frucht schon gereift zu sein, die der richtigen Würdigung der deutschen Freundschaft in der öffentlichen Meinung Rußlands. Die vorjährigen Bestrebungen des Fürsten Gortschakow und andrer antideutscher Politiker, eine uns feindliche Fühlung zunächst mit Oestreich, und dann nach Belieben mit Frankreich zu finden, Deutschland aber in der Meinung des russischen Volkes und Heeres zu discreditiren, sind definitiv mißlungen; wir sind mit England in gutem Vernehmen geblieben, und die früher deutschfeindlichen Moskauer wollen eine Adresse an Eure Majestät richten; die Freundschaft Oestreichs haben Eure Majestät in Ischl gestärkt, und die bisher unermüdlichen Verläumder der deutschen Politik finden mit ihren Fabeln über Kriegsgelüste keinen Anklang mehr. Der Drei-

Kaiserbund wird unter Eurer Majestät Führung mit Gottes 1877
Hülfe auch ferner im Stande sein, dem Kaiser Alexander freie 11. 8.
Bahn und dem übrigen Europa den Frieden zu erhalten. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Eurer Majestät in dieser glorreichen Aufgabe wieder mit vollen Kräften dienen kann. Noch bin ich leider nicht so weit; wenn auch die unmittelbaren Krankheitserscheinungen seit Kissingen zurückgetreten sind, so ist doch meine allgemeine Schwäche jetzt fast größer als vor meiner Abreise nach Kissingen. Jede geistige Arbeit erregt meine Nerven, so daß der Schlaf mich flieht. Wollte ich mich ganz enthalten, so würde ich mit einigen meiner Kollegen auf dem Gebiete innerer Gesetzgebung in unheilbaren Zwiespalt gerathen. Gesetzentwürfe, die ich der Industrie schädlich oder unpractisch halte, entstehn in meiner Abwesenheit, und der Kampf dagegen macht mir viel eigne Arbeit; noch mehr das Verlangen, in unsern Zoll- und Steuergesetzen und im Eisenbahnwesen die Reformen anzubahnen, die ich nothwendig glaube, für die ich aber keinen Beistand finde. Ich bin eben unter Eurer Majestät Ministern, allenfalls mit Friedenthal, der einzige, der vermöge seines Besitzes zugleich zu den „Regirten" gehört und mit diesen empfindet, wo und wie die Schuhe drücken, die uns vom grünen Tische der Gesetzgebung her angemessen werden. Die Minister, ihre Räthe, die Mehrzahl der Abgeordneten sind gelehrte Leute, ohne Besitz, ohne Gewerbe, unbetheiligt an Industrie und Handel, außerhalb des practischen Lebens stehend; ihre Gesetzentwürfe, überwiegend Juristenarbeit, stiften oft Unheil, und die Abgeordneten aus dem practischen Leben sind einmal, den Gelehrten gegenüber, in Landtag und Reichstag die Minderheit, und dann treiben sie leider mehr Politik, als daß sie ihre materiellen Interessen vertreten sollten. So kommt es denn, daß ein Gesetzentwurf, der die Letztern schädigt, wenn er einmal von den Ministern eingebracht ist, durch die Mehrheit der Gelehrten und Beamten

1877 11. 8. in den Parlamenten leicht durchgebracht, meist noch verschlechtert wird. Verzeihn Eure Majestät diese Darlegung der Verhältnisse, welche mich hier zur Arbeit nöthigen, während die Gesundheit Ruhe verlangt. Die auswärtigen Geschäfte sind nicht die aufreibenden.

Ich soll nach Gastein gehn, vermag aber immer noch nicht den Entschluß zur Reise zu fassen, wegen Schwäche und Menschenscheu.

Meine Frau, welche Tölz in Bayern gebrauchen soll, dankt ehrfurchtsvoll für Eurer Majestät huldreiche Grüße und wünscht Eurer Majestät fernerer Gnade alleruntertänigst empfohlen zu sein.

v. Bismarck.

287*).

Berlin, zum 24. Dezember 1877.

1877 24. 12. Damit Varzin nicht ohne eine Abbildung des dankbar Unterzeichneten bleibe, deren Berlin schon einige besitzt, so wähle ich Weihnachten, um mich Ihnen zu Pferde zu senden, wenngleich ich fürchte, daß ich dereinst in der dargestellten Haltung mir das Rückgrad brechen muß!

Ihnen und Ihrer Familie ein frohes Fest wünschend

Ihr dankbarer

Wilhelm.

288**).

Varzin 30 Dec. 1877.

1877 30. 12. Eurer Majestät sage ich meinen ehrfurchtsvollen Dank für das huldreiche Weihnachtsgeschenk, welches fortan eine dauernde Zierde meines hiesigen Hauses bilden wird. Wenn, wie Eurer

*) B.-J. IV, 6.
**) B.-J. IV, 43 f.

Majestät gnädige Zeilen andeuten, in einigen Linien die ungezwungne Haltung nicht wiedergegeben ist, in welcher wir Zeitgenossen den durchlauchtigsten Reiter im Sattel zu sehn gewohnt sind, so muß man dem Künstler zugeben, daß eine monumentale Darstellung ihre eignen Gesetze hat, nach denen der Eindruck des Bildes, von vorn gesehn, durch die Abweichung von dem Natürlichen eher gesteigert wird. 1877 30. 12.

Mit meinem Danke erlaube ich mir meinen allerunterthänigsten Glückwunsch Eurer Majestät zu Füßen zu legen. Gott wolle Allerhöchstdieselben auch im neuen Jahre in gewohnter Frische, Gesundheit und in allem Segen erhalten, der bisher Eurer Majestät Regirung begleitet hat. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich im neuen Jahre meinen Dienst bald wieder antreten und zu Eurer Majestät Zufriedenheit versehn kann. Seit einigen Tagen bin ich von einer heftigen Grippe befallen, die mich so angreift, daß ich nur für kurze Zeit heut habe aufstehn können. Ich bin, ohne mir schädliche Gewalt anzuthun, deshalb nicht im Stande, diese Zeilen zu einem politischen Berichte auszudehnen. Graf Lehndorff, der mich gestern verließ, habe ich gebeten, Eurer Majestät, auf Befragen, über meine Sondirungen durch Bennigsen einige Meldungen zu machen. Nach denselben erwarte ich im Reichstage eine günstige Aufnahme für Erhöhung der indirecten Steuern, wenn eine umfassende, reformartige, Vorlage gemacht wird. Große Summen (von Tabak, Bier und dergl.) werden leichter bewilligt werden, als kleine und bescheidne expédients und Lückenbüßer. Ich hoffe, dieses scheinbare Räthsel bald bei besserer Gesundheit lösen zu können.

v. Bismarck.

289.

Berlin 30. 12. 77.

Seit einiger Zeit gefallen sich die Zeitungen [1]) von totaler Modification des Staats Ministeriums zu berichten und Per- 1877 30. 12.

1877 sonen sogar zu nennen, ohne daß irgend eine positive Zurück-
30. 12. weisung solcher Gerüchte erfolgt wäre. Nun bringt aber die gestrige Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Nummer 306, zweite und dritte Spalte, Mittheilungen der gedachten Art aus anderen Zeitungen, und beleuchtet dieselben in einer so eigenthümlichen Art, daß man sie für officiös [2]) halten könnte. Dies gilt namentlich von der Versicherung, daß Sie mir einen Plan zu jener Modificirung vorgelegt und ich denselben durchaus gebilligt hätte [3])!!

Dies gehet [4]) denn doch zu weit und kann nicht ohne Démentirung [5]) gelassen werden, die ich von Ihrer Seite officiös wünsche, da Niemand besser weiß, als Sie selbst, daß Sie mir keine Sylbe über diesen Gegenstand mitgetheilt haben. [6])

Die Zeitungen gehen so weit zu versichern, Sie hätten Hr. v. Bennigsen nach Varzin berufen, um mit ihm diese große Umwälzung zu bearbeiten [7]), wobei er das Ministerium des Innern erhalten solle? Dies hat mich denn doch in einem Maße frappirt, daß ich anfangen muß zu glauben, es sei wirklich Etwas der Art im Werke, von dem ich gar nichts weiß! Graf Eulenburg, der sich gestern verabschiedete, wollte meiner Versicherung, daß ich von nichts wisse, gar nicht glauben [8]). Ich muß Sie also ersuchen, mir Mittheilung zu machen, was denn eigentlich vorgehet? Was Bennigsen betrifft, so würde ich seinen Eintritt in das Ministerium nicht mit Vertrauen begrüßen können, denn so fähig er ist, so würde er den ruhigen und conservativen [9]) Gang meiner Regierung, den Sie selbst zu gehen, sich ganz endschieden gegen mich aussprachen, nicht gehen können [10])! —

Zum Schluß Ihnen und den Ihrigen ein glückliches Neujahr wünschend und vor Allem Gesundheit!!

Ihr

Wilhelm.

Randbemerkungen Bismarcks:

[1]) ich habe nichts zu melden, und kann mich krank auf Zeitungen nicht einlassen. 1877 30. 12.

[2]) von wem? also von mir?

[3]) der Schluß desavouirt das alles.

[4]) wer? ich? [5]) es ist ja ein démenti. [6]) da hätte ich viel zu thun mit allen Blättern. [7]) ohne Kön. Unterschrift? [8]) der Heuchler! [9]) mit Eulenburg! [10]) doch.

290.

Berlin 2. 1. 78.

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für Ihren Brief mit seinen Wünschen beim Jahreswechsel*), die ich mit Freuden entgegennehme, da zugleich die Hoffnung ausgesprochen ist, daß Sie zum Reichstag gewiß hier sein würden, was das beste Neujahrs Geschenk für mich ist! 1878 2. 1.

Mein Brief an Sie hat sich mit Ihrem obgenannten gekreuzt, und Letzterer ist durch den Schluß des Ihrigen schon vollständig beantwortet, so daß ich Sie bitte nicht weiter auf eine Antwort zu sinnen. Daß an all den Gerüchten nichts wahr sein konnte, verstehet sich ja von selbst, es war also nur die Berufung Bennigsens, die mich inquiétirte, und da ich Ihnen ja nie verwehren kann, Personen, die Sie wirklich zu hohen Posten mir vorschlagen zu wollen beabsichtigen, vorher noch genauer zu prüfen, so ist auch diese Inquiétude ganz beseitigt, da B. kein Candidat ist. Leider erfuhr ich schon durch Graf Lehndorff, daß Sie sich am letzten Tage seiner Anwesenheit in Varzin unwohl fühlten, und soll dies Unwohlsein Sie Bettlägerig machen. Hoffentlich geht es rasch vorüber, damit Sie zum Reichstag hergestellt hier eintreffen können. Die brennende politische Frage, ob Frieden

*) No. 288, S. 276 f.

1878 2. 1. oder Krieg, liegt ganz in Englands Hand; aber ich fürchte daß bei der Kriegs Lust der Königin Victoria und ihrem jüdischen ersten Rathgeber*), der sie in ihrer Lust bestärkt, die Dinge zur Kriegsverlängerung und dann zu viel größeren Complicationen für Europa führen werden, als der bisherige localisirte. Enfin qui vivra, verra.

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

291**).

Coblenz, am 6. November 1878.

1878 6. 11. Es ist Ihnen beschieden gewesen, in Zeit eines Vierteljahres Europa durch Ihre Einsicht, Umsicht und durch Ihren Muth den Frieden theils wiederzugeben, theils zu erhalten und für Deutschland auf gesetzlichem Wege einem Feinde entgegenzutreten, der für alle staatlichen Verhältnisse Verderben drohte. Wenn beide Weltgeschichtliche Ereignisse von allen Wohlgesinnten begriffen und Ihnen derselben Anerkennung zu Theil geworden ist, und ich Ihnen selbst diese Anerkennung beweisen konnte für das zuerst genannte Ereigniß des Berliner Congresses, so geziemt es mir nun auch für die Endschiedenheit, mit welcher Sie den Rechtsboden vertheidigt haben, Ihnen diese Anerkennung auch öffentlich darzulegen. Das Gesetz, welches ich im Sinne habe***) und welches seine Entstehung einem meinem Herzen und Gemüth schmerzlichen Ereignisse verdankt†), soll den deutschen Staaten ihren jetzigen rechtlichen Standpunkt erhalten und sichern, also auch Preußen.

Ich habe als Zeichen meiner Anerkennung Ihrer großen Verdienste um mein Preußen die Zeichen seiner Macht ge-

*) Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield.

**) B.-J. I, 140; Gedanken und Erinnerungen II, 296 f.

***) Betr. die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

†) Den Mordversuchen Hödels und Nobilings (11. Mai u. 2. Juni 1878).

wählt: Krone, Zepter und Schwerdt, und dem Großkreuz 1878
des Rothen Adlerordens, welches Sie stets tragen, zufügen 6. 11.
lassen, welche Decoration ich Ihnen beifolgend übersende.

Das Schwerdt spricht für den Muth und die Einsicht, mit welcher Sie mein Zepter und meine Krone zu unterstützen und zu schützen wissen!

Möge die Vorsehung Ihnen noch die Kraft verleihen, um lange Jahre hindurch ferner Ihren Patriotismus meiner Regierung und dem Wohle des Vaterlandes zu widmen!

Ihr

treu ergebener dankbarer

Wilhelm.

292*).

Berlin 9 November 1878.

Eure Majestät haben mir durch das huldreiche Schreiben 1878
vom 6 eine Ueberraschung bereitet, die um so freudiger war, 9. 11.
als sie zusammenfiel mit dem so sehr gnädigen Ausdruck der Theilnahme, welchen Eure Majestät an dem Freudenfest meiner Tochter**) und an den gemischten Gefühlen bekundet haben, welche meine Frau an jenem Tage bewegen mußten. Nur wer selbst eine einzige Tochter hat das Haus verlassen sehn, konnte die Bedeutung der zarten Aufmerksamkeit ermessen, mit welcher Eurer Majestät Huld meiner Frau einen Trost hat gewähren wollen. Verzeihn Eure Majestät, daß ich zuerst für den Gnadenact danke, der Haus und Herz berührt. In meiner Eigenschaft von Eurer Majestät Diener im Reich und im Staat bin ich beschämt darüber, daß Allerhöchstdieselben mein angestrengtes, aber leider schon gelähmtes Streben nach treuer Pflichterfüllung mit einer neuen Auszeichnung und insbesondre mit so warmen und mir tief zum Herzen gehenden Worten haben anerkennen

*) B.-J. IV, 44 f.

**) Vermählung mit Graf K. zu Rantzau.

1878 wollen. Die schwere Heimsuchung, welche Eure Majestät be-
9. 11. troffen hat, nicht bloß durch Verwundung auf dem Schlachtfelde, wie es sich heut für Monarchen gestaltet, sondern durch den Undank der Menschen, wie er sich ausspricht in dem Verbrechen und in allem, was sich daran knüpfte, bildet für mich ein neues Band der Pflicht, welches mich noch fester als bisher dem allerhöchsten Dienste verbindet. In der Schlechtigkeit der Untreue liegt für treue Unterthanen ein Sporn der Treue, und ich bitte Gott seitdem noch eifriger als früher, mir die Gesundheit zu geben, deren ich bedarf, um Eurer Majestät, so lange ich lebe, meine herzliche Dankbarkeit und meine Treue als geborner Dienstmann des Brandenburgischen Herrscherhauses durch die That zu beweisen.

Meine Gesundheit läßt zu wünschen übrig; ich bedarf einer absoluten Ruhe für einige Zeit, die mir seit Jahr und Tag gefehlt hat; ich hoffe sie während der Landtagsverhandlungen in Friedrichsruh zu finden und will mich durch eigne Mattigkeit nicht beirren lassen in der Freude, mit der ich von Eurer Majestät zunehmenden Kräften durch Lehndorff höre und in Eurer Majestät festen Schriftzügen das Zeugniß für die Herstellung der in Gastein noch leidenden rechten Hand erblicke.

v. Bismarck.

293.

Fürstin Bismarck an Kaiser Wilhelm.

Berlin 14. November 1878.

Allerdurchlauchtigster Kaiser!
Allergnädigster König und Herr!

1878 Eure Majestät haben an dem Tage, welcher trotz aller
14. 11. Freude für die Elternherzen viel bange Wehmuth in sich birgt, durch Allerhöchst Ihre gnädige Theilnahme mich ganz unendlich erquickt! Die huldreichst übersandten köstlichen Geschenke

sind mir und den Meinigen ein hoch beglückender Beweis 1878
gnädigsten Angedenkens, und ich darf es wohl als ein Zeichen 14. 11.
besonders guter Vorbedeutung nehmen, daß Eure Majestät Sich bei dem Scheiden meines Kindes aus unserer bisherigen engen Gemeinschaft, eines gleichen Vorganges in Allerhöchst Ihrer Familie zu erinnern geruhen. Meine Tochter hat das wundervolle Armband von Eurer Majestät und die reizende Nadel von Ihrer Majestät der Kaiserin an ihrem Hochzeitstage getragen und ist in dem Gefühl, daß Eurer Majestät Seegen sie in ihr neues Leben geleitet, unsäglich glücklich gewesen.

Den Empfindungen des jungen Paares gebe ich Worte durch die ehrfurchtsvolle Bitte, daß Eure Majestät ihnen die große Gnade, welche sie in beseligender Weise oft erfahren, auch ferner huldvoll bewahren wollen!

Mit dem innigsten Gebet, daß Eure Majestät durch Gottes gnädige Hülfe bald in vollster Gesundheit zurückkehren mögen, wiederhole ich meinen tiefgefühltesten Dank für das zauberhafte Geschenk, von dem ich mich nie trenne, und ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Eurer Majestät
allerunterthänigste Dienerin
J. Fürstin Bismarck.

294*).

Friedrichsruh 3 Dez. 1878.

Zu meiner tiefen Betrübniß bin ich nicht im Stande 1878
Eurer Majestät meine ehrfurchtsvolle Begrüßung übermorgen**) 3. 12.
gemeinsam mit meinen Collegen darbringen zu können. Ich vermag nur schriftlich Eurer Majestät den herzlichsten Wunsch

*) B.-J. IV, 46.
**) Bei der Rückkehr nach Berlin.

1878 zu Füßen zu legen, daß Gottes Segen in der wieder über-
3. 12. nommenen Regirung Eurer Majestät Trost und Genugthuung gewähren möge für die Verbrechen und den Undank der Menschen, welche Eure Majestät im Herzen ebenso schwer als äußerlich haben verwunden müssen.

Der plötzliche Uebergang aus der Gasteiner Kur in die Arbeiten des Reichstags scheint meine Herstellung gehindert zu haben, so daß ich heut noch nicht wieder so wohl bin, wie ich im September war. Wenn aber Eure Majestät die Gnade haben wollen, mir noch 4 bis 6 Wochen arbeitfreie Einsamkeit und Waldluft zu gestatten, so darf ich hoffen, daß es mir mit Gottes Hülfe gelingen werde, mich im Januar für die Arbeiten zur Vorbereitung des Reichstags mit frischen Kräften zu Allerhöchstdero Verfügung stellen zu können. Die Reichstagsverhandlungen werden in diesem Jahre wegen der Nothwendigkeit tief eingreifender finanzieller und wirthschaftlicher Reformen besonders schwierig und voraussichtlich von harten Kämpfen der Parteien unter einander und gegen Eurer Majestät Regirung begleitet sein. An einem schließlichen günstigen Erfolge, auf dem finanziellen wie auf dem wirthschaftlichen Gebiete, zweifle ich aber nicht, wenn es gelingt, die Einigkeit des Staatsministeriums in sich und mit den wichtigeren Bundesregirungen zu erhalten und der Regirung diejenige Festigkeit und Entschlossenheit zu bewahren, welche Eurer Majestät Führung uns in allen schwierigen Lagen gewährt hat und der wir, nächst Gott, so große Erfolge verdanken.

v. Bismarck.

295.

Berlin 7. 12. 78.

1878 Niemand hat wohl mehr als ich Ihr Ausbleiben vor-
7. 12. gestern bei meiner Rückkehr nach Berlin bedauert; indessen die in Ihrem mir durch den Minister v. Bülow übergebenen

Berlin 7. 12. 78

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

gehört meine ältere Ansicht, wonach

ich bei dem [illegible] [illegible] in [illegible]

[illegible]
Schreiben (im [illegible]) besonderen

[illegible] und [illegible] Debatten

im Reichstag. Die jetzige [illegible]

der Sie noch [illegible] zu [illegible]

wünschen, wird [illegible] Ihre

Gesundheit und Kräftigung [illegible]

-wirken, daß Sie diesen Debatten

mit gewohnter [illegible] und

[illegible] Rüstigkeit entgegen-

breitem Raum, die nur durch ein

dichten [illegible] Verschluss [illegible]

lassen.

Ihre Absicht dem Grafen Caroly

einen Besuch zu geben,

lobe ich sehr. Er ist ein Mann von

großer Einsicht, der freilich be-

[illegible], aber gewiss für [illegible]

werden wird.

Durch Ihre Freundschaft an

gelegentlich [illegible] Ansehen, [illegible]

daß ich sie nicht mit den Ihren
Tischen so lieb Bewunderern
empfiehlt, bleibe ich

Ihr

Schilling

Schreiben, aufgeführten Gründe zu Ihrem Ausbleiben, sind so endscheidend daß ich es natürlich finde, daß Sie nicht hier sein konnten! Ihre Gesundheit gehet mir über Alles, namentlich bei den von Ihnen in Ihrem Schreiben angeführten in Aussicht stehenden vielfachen u(nd) wichtigen Debatten im Reichstage. Die jetzige Ruhe die Sie noch verlängert zu sehen wünschen, wird hoffentlich Ihre Gesundheit u(nd) Kräftigung so stärken, daß Sie diesen Débatten mit gewohnter Festigkeit und Endschiedenheit*), Siegreich entgegentreten können, wie wir dies in diesen Tagen von Andrassy imitiren sahen. 1878 7. 12.

Ihrer Ansicht dem Grafen Caroly meine Marmor Büste zu geben, trete ich bei. Er und sie sind ein großer Verlust, der freilich besetzt, aber schwerlich je ersetzt werden wird.

Mich Ihrer Gemahlin angelegentlichst empfehlend, von der ich so wohl wie von Ihrer Tochter so liebe Antworten erhielt, bleib ich

Ihr

Wilhelm.

296**).

Friedrichsruh 29 Dec. 1878.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche Weihnachtsgeschenk, dessen Gepräge der „Erinnerung"***) gewidmet ist, deren schmerzliche Eindrücke in den Herzen derer, die sie mit erlebten, unauslöschlich sind. Dennoch kann ich die Münze nicht ohne ein Gefühl tiefer Dankbarkeit für Gottes Gnade betrachten, die es gewollt hat, daß Eure Majestät nach so schwerer Verwundung, nach so schmerzlichem Eingriff in das geistige wie in das körperliche Empfindungsvermögen im Vollbesitz der frühern Gesundheit und in neuer Bethätigung Ihres 1878 29. 12.

---

*) Orig.: Endschiedheit.

**) B.-J. IV, 47.

***) An die Mordversuche vom 11. Mai und 2. Juni.

1878 erhabenen Berufes, diese Denkmünze konnten schlagen lassen.
29. 12. Sie ist das Denkmal der mit Gottes Hülfe von Eurer Majestät und von Deutschland abgewendeten Gefahr, und es wäre undankbar gegen Gott, diesem Gefühl nicht den Vorrang vor der traurigen „Erinnerung" an das zu gewähren, was am 2. Juni geschah und geschehn konnte.

Mögen Eure Majestät geruhn, in Gnaden die ehrfurchtsvollen Wünsche entgegenzunehmen, die ich, in Gemeinschaft mit allen andern treuen Dienern, zum Jahreswechsel in dem Vertrauen darbringe, daß in der göttlichen Gnade, die Eurer Majestät Herstellung im ablaufenden Jahre gewollt und bewirkt hat, auch die Bürgschaft für Gottes Segen im neuen Jahre liegt. Den vereinten Gebeten der christlichen und königstreuen Mehrheit der Unterthanen Eurer Majestät wird die Erhörung nicht versagt bleiben.

v. Bismarck.

297.

Friedrichsruh 15 Januar 1879.

1879 Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das gnädige
15. 1. Handschreiben von gestern*) und freue mich, daß Allerhöchstdieselben den Vortrag des Grafen Stolberg über die päpstliche Frage befohlen haben. Dieselbe ist eine rein Preußische, und möchte ich ungern mit meinem Votum den Preußischen Collegen und insbesondre dem Ressortminister für Cultusfragen vorgreifen.

Ich würde mit jeder Veröffentlichung einverstanden sein, welche sich darauf beschränkt, auch unsre friedlichen Gesinnungen zu constatiren; eine solche würde ich sogar für nützlich halten. Bei der Schwierigkeit, mit der ich eigenhändig schreibe (wegen Taubheit des rechten Handgelenks von der Kullmannschen Ver-

---

*) Nicht vorhanden.

wundung), bitte ich ehrfurchtsvoll einige Gründe für meine Meinung dictiren zu dürfen und beizufügen. 1879 15. 1.

Meine Gesundheit geht im Uebrigen langsam besser, und würde schon mehr gekräftigt sein, wenn ich nicht eine Ueberlast von Arbeit mit den Vorlagen für den Reichstag hätte, bei denen ich leider wenig freiwilligen und wohlmeinenden Beistand habe.

Ich hoffe in etwa 14 Tagen in Berlin zu Eurer Majestät Befehl zu stehn.

v. Bismarck.

298.

Berlin 16. 3. 79.

Die neueren Erscheinungen im Reichstage tragen die Tendenz m. A. nach an sich, die direct von der Reichsregierung ausgehenden Maasregeln zurückzuweisen, und immer mehr die Ansicht zu verfolgen, die ihm zustehenden parlamentarische Gesetzes-Kraft und Bestimmung in eine Préponderanz über die Regierung, d. h. in eine parlamentarische Regierung umzuwandeln*). 1879 16. 3.

Beweise hierfür:

1) Die Regierung überließ dem Beschluß des Parlaments die Endscheidung über die Zulassung der ausgewiesenen Social Démocraten, obgleich sie berechtigt gewesen wäre, diese Zulassung durch Arrestation der Letzteren zu prévéniren. Der Reichstag, die Ansicht der Regierung hinreichend kennend, daß die Zulassung zurückzuweisen sei, beschloß (: leider mit Hinzutritt der Conservativen :) die Zulassung.

2) Die Vorlage der Reichs Regierung des Disciplinar Verschärfungs Gesetzes verwarf derselbe, ohne, wie es verfassungsmäßig war, dasselbe zu berathen, zu amendiren und

*) Orig.: anzustreben.

1879 16. 3. selbst dann erst zu verwerfen, und setzte sich selbst an die Stelle, um dergl. Gesetz einzubringen.

3) Der Reichstag verlangt jetzt, nachdem von mir die Untersuchung der Catastrophe des Untergangs des großen Kurfürsten befohlen, von mir das Kriegsgericht zum Spruch über diese Untersuchung ernannt ist, mir die Endscheidung über diesen Spruch allein zustehet, womit diese rein militärische Angelegenheit ihren Abschluß erreichen wird — verlangt der Reichstag also die Vorlage der Akten und Papiere über diese Angelegenheit und setzt sich somit zum Richter über die Königlich-Kaiserliche Befehls-Prérogative! Gehet ihm dies durch, so ist ein Prezedenz gegeben, dessen Folgen jedes Kind einsiehet.

Diese 3 Fälle liefern also den Beweis, wohin der Reichstag gravitirt. Dem muß auf das Endschiedenste entgegen getreten werden und ersuche ich Sie auf diese Ansicht die Reichs- und Preußischen Behörden, welche mit dem Reichstage zu verkehren haben, aufmerksam zu machen und auf das Nachdrücklichste klar zu machen, um vorkommenden Fällen dieser Art, die gewiß nicht auf sich warten lassen werden, endschieden von Haus aus entgegen zu treten.

Ihr

Wilhelm.

An den Fürst Reichskanzler.

299.

1879 28. 3. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für Ihre Theilnahme bei diesem mein Haus treffenden harten und schmerzensreichen Schlage*)!!

Ihr

Wilhelm $\frac{28}{3}$ 79.

*) Tod des Prinzen Waldemar, 27. März 1879.

300 *).

Berlin, den 1. April 1879.

Leider kann ich Ihnen meine Wünsche zum heutigen Tage nicht persönlich mündlich darbringen, da ich heute zum ersten Male zwar ausfahren soll, aber noch keine Treppen steigen darf. 1879 1. 4.

Vor allem wünsche ich Ihnen Gesundheit, denn von der hängt ja alle Thätigkeit ab und diese entwickeln Sie jetzt mehr wie seit langer Zeit, ein Beweis, daß Thätigkeit auch gesund erhält. Möge es zum Wohle des Vaterlandes deswegen nur weiter so fortgehen!

Ich benutze den Tag, um Ihren Schwiegersohn, den Graf Rantzau hiermit zum Legationsrath zu ernennen, da ich glaube, Ihnen damit eine Freude zu machen. Auch sende ich Ihnen die Copie meines großen Ahnherrn, des Großen Kurfürsten, wie er auf der langen Brücke steht, zum Andenken an den heutigen Tag, der noch recht oft für Sie und uns wiederkehren möge.

Ihr

dankbarer

Wilhelm.

301.

Berlin, 4. 4. 79.

Wie wenig Verlaß auf Forckenbecks Versprechen ist**), beweist der gestrige Schluß der Session des Reichstags! Im Beisein seiner beiden Vice Presidenten, bei Gelegenheit der Condolenz Audienz sagte ich ihm, unserer Verabredung gemäß, wie ich hoffte, daß die Oster Ferien dieses Mal recht kurz sein würden, damit die wichtigen Arbeiten noch vor der heißen Jahreszeit vollendet würden, wo bekanntlich das Sitzfleisch der 1879 4. 4.

*) B.-J. I, 141; Gedanken und Erinnerungen II, 297.
**) Orig.: zu geben ist.

1879 4. 4. Parlamente aufhöre. Er erwiederte, daß beabsichtigt gewesen sei, im Anfang dieser Woche zu schließen und 14 Tage nach Ostern wieder zu beginnen, daß aber aus den von mir angeführten Gründen die Ferien erst Sonnabend vor Palm Sonntag beginnen*) und 8 Tage nach Ostern der Zusammentritt stattfinden solle, also im Ganzen 14tägige Ferien. Ich belobte diesen Beschluß ungemein, da auch die Vice Presidenten damit übereinstimmten, und machte sie aufmerksam, welcher Nachtheil entstehen würde, wenn in dieser Session diese wichtigen Fragen nicht endschieden würden, auf eine Auflösung des Reichstags anspielend.

Also ist es nun bei dem aufgegebenen Termin doch geblieben. Wenn es Forckenbeck Ernst gewesen wäre, so würde er den Députirten wohl die 4 Tage Sitzfleisch octroyirt haben! und die 8 Tage weniger nach Ostern!

Der Herzog von Ratibor und Fürst Hohenlohe-Langenburg waren gestern Abend außer sich, daß namentlich die Rede des Letzteren, die**), nach Ausspruch des Ersteren, vortrefflich für die kürzeren Ferien gewesen sei, nichts gefruchtet habe!

Ihr

Wilhelm.

302.

Berlin 11. 5. 79.

1879 11. 5. Herzlichen Dank für Ihr so freundliches Gedenken des heutigen Schmerzensvollen Jahrestags***), der durch Gottes Gnade in einen Dankestag sich verwandelte für meine Erhaltung und in Empfangnahme so großer Theilnahme.

Ihr

stets dankbarer

Wilhelm.

*) Orig.: geschlossen.

**) Fehlt im Orig.

***) Des Attentats Hödels.

303*).

Varzin 30 Mai 1879.

Unter Rücksendung der Anlage des Allergnädigsten Hand- 1879
schreibens von gestern erlaube ich mir von einer Mittheilung 30. 5.
an den Kronprinzen von Dänemark ehrfurchtsvoll abzurathen.

Die Darstellung, welche Se. Königliche Hoheit Ihrer Majestät der Kaiserin gegeben hat, entspricht dem Sachverhalt nicht. Ob die Eheschließung**) überhaupt einen antideutschen politischen Hintergrund hatte, kann unerörtert bleiben; daß aber dabei eine Deputation von malcontenten und conspirirenden Unterthanen Eurer Majestät zu den Feierlichkeiten am dänischen Hofe amtlich zugezogen wurde, widersprach den Traditionen benachbarter und mit einander in friedlichen Beziehungen lebender Souveräne. Weit darüber hinaus aber geht die Thatsache, daß die Mitglieder dieser welfischen Deputation mit dänischen Orden ausgezeichnet wurden, als ob sie amtlich das Gefolge des Herzogs von Cumberland bildeten.

Eure Majestät haben dieser starken Demonstration gegenüber Sich jeder Aeußerung von Empfindlichkeit enthalten; der Kaiserliche Gesandte hatte der Hochzeit des hanöverschen Prätendenten natürlich nicht beiwohnen können; aber er und sein Nachfolger haben die regelmäßigen Beziehungen, ohne die befremdliche Demonstration des dänischen Hofes auch nur zu berühren, (aufrecht erhalten)***). Es liegt keine diesseitige Kundgebung vor, welche wieder gut zu machen wäre, sondern lediglich eine einseitige, von Eurer Majestät mit keinem Worte gerügte, Verletzung des völkerrechtlichen Herkommens von dänischer Seite.

---

*) B.-J. IV, 47.

**) Des Herzogs Ernst August von Cumberland mit der Prinzessin Thyra 21. Dez. 1878.

***) Ergänzung des Herausgebers.

1879 30. 5. Wenn in dieser Sachlage Se. dänische Majestät Selbst Eurer Majestät gegenüber einen directen begütigenden Schritt thäte, um jene bedauerliche Demonstration ungeschehn zu machen, so würde es sich meines ehrfurchtsvollen Dafürhaltens empfehlen, denselben freundlich entgegenzunehmen. Aber einer mündlichen Aeußerung des Kronprinzen bei zufälliger Begegnung mit Ihrer Majestät der Kaiserin eine von Allerhöchstderselben in Eurer Majestät Auftrage verfaßte schriftliche Auslassung folgen zu lassen, würde ich für zu viel halten. Es würde außerdem ein so weitgehendes Entgegenkommen von unsern, weder ehrlichen noch discreten Gegnern benutzt werden können, um die Situation so darzustellen, als ob Eure Majestät Allerhöchstsich im Gewissen gedrängt fühlten, irgend etwas in dieser Sache wieder gut zu machen, während ein solches Gefühl doch nur auf dänischer Seite vorhanden sein kann.

v. Bismarck.

304.

Ems 11. 7. 79.

1879 11. 7. Sie wissen, daß der F. M. v. Manteuffel bei seiner Geneigtheit die Statthalterschaft von Elsaß-Lothringen zu übernehmen, vielerlei Bedingungen wegen seiner Stellung als Feldmarschall und als solcher seiner Befugnisse über die in jenen Landen stehenden Truppen machte. Aus den Berathungen mit dem Kriegs Minister ging eine Instruction hervor, die ich dem Feldmarschall vorlegen ließ, um sie zu begutachten. Sie enthielt allerdings nur wenig von den Bestimmungen, die er verlangt hatte. Ich selbst hatte gegen einige der dem Feldmarschall nicht eingeräumten Befugnisse — namentlich wegen directer Befehle an die Truppen, wenn Gefahr im Verzuge wäre u. s. w. — Einwendungen gemacht, jedoch allerdings aus den dadurch den commandirenden Generalen zustehenden Be-

fugnissen eintretenden Schmälerungen derselben meine Einwendungen fallen gelassen. 1879 11. 7.

Nicht so der F.M. Manteuffel. Dieser hat eigentlich fast alle von ihm de prime abord gestellten Ansichten aufrecht erhalten.

Aus diesem Conflict ist nicht herauszukommen, als durch das früher schon aufgestellte Project, den Statthalter zugleich zum commandirenden General des 15. Armée Corps zu machen, sobald Letzterer ein so hochstehender Militär ist.

Da ich nicht leugnen kann, daß auch ich keinen andern Ausweg finde, so bin ich geneigt auf denselben einzugehen.

Ich kann aber den General v. Franzecky weder unmittelbar vor, noch nach seiner Revue aus seiner Stellung endfernen; dies hängt also mit dem Zeitpunkt der Einsetzung des Statthalters zusammen, und daher mögte ich diese, bis zum Ablauf des Jahres hinausschieben? wenn Sie damit einverstanden sind.

Ihr
Wilhelm.

305.

(Concept, Bruchstück.)

Berlin 13 Juli 1879.

Eurer Majestät danke ich allerunterthänigst für das gnädige Handschreiben vom 9 d. M.*) Der Adelstand wird Friedenthal ohne Zweifel erwünscht sein; so wie ich Falk beurtheile, würde er es vorziehen, wenn derselbe nicht ihm, sondern nur seinem Sohne verliehen würde; dagegen dürfte für Falk meines ehrfurchtsvollen Dafürhaltens Rang und Titel eines Staatsministers außer Diensten angezeigt sein, da er sich in den schwierigen und aufreibenden Kämpfen des Kirchenstreits 7 Jahre lang mit großer Tapferkeit und Verlust seiner Gesundheit geschlagen hat. Sein Name hat dadurch im Lande und nicht blos bei 1879 13. 7.

*) Nicht vorhanden.



1879 der liberalen Partei, viel Anklang, und er selbst große Aner-
13. 7. kennung gewonnen. Ich würde es aus diesem Grunde auch politisch sehr nützlich halten, seinem Rücktritt das Ansehn zu geben, daß er in Gnaden aus Eurer Majestät Dienst scheidet.

Was die Stellung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen betrifft, so bin ich darüber, ob dermaleinst, wenn Höchstderselbe nach Gottes Rathschluß regirt, grundsätzlich liberal regirt werden wird, nicht unterrichtet. Ich weiß es nicht und habe für meine Person Zweifel; jedenfalls vermuthe ich, daß diese Richtung, wenn sie eintreten sollte, nicht dauernd sein wird.

v. Bismarck.

306*).

Mainau, 20. 7. 79.

1879 Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihr Schreiben
20. 7. nach Uebergabe des endlich vollendeten Bildes und freue ich mich, daß es Ihren Beifall hat. Ebenso danke ich Ihnen für Ihren Brief über eine gewisse Aeußerung Ihrerseits über Friedenthals Zukunft . . .

Vor Allem aber muß ich Ihnen nun noch nachträglich Glück wünschen, zu dem Sieg, den Sie im Reichstag erfochten haben**)! Zu den vielen Siegen im Aeußeren tritt nun zu denen im Innern überhaupt noch dieser auf dem Finanz Gebieth. Sie unternahmen es, in ein Wespen-Nest zu stechen, wobei ich Ihnen aus Ueberzeugung beitrat, wenn auch mit Bangigkeit, ob der erste Wurf gelingen würde. Ein ähnlicher Umschwung der öffentlichen Meinung ist wohl selten in so kurzer Zeit errungen worden, und man siehet, Sie trafen, nach ungeheurer Arbeit und Anstrengung, den Nagel auf den Kopf, und wenn derselbe auch Etwas beim Einschlagen bröckelte, so ist doch die Majorität von 160 Stimmen ein Triumph, der Ihnen manche

*) B.-J. IV, 7.

**) In der Frage der Reform des Zolltarifs.

schwere Stunde der Vorarbeit und des Kampfes versüßen wird. 1879
Das Vaterland wird Sie dafür seegnen — wenn auch nicht 20. 7.
die Opposition!

Ihr
dankbarer König
Wilhelm.

307.

Stettin 15. 9. 79.

Reise, Inspection, überall patriotische Aufnahme und 1879
Empfang lassen nichts zu wünschen übrig. Die Truppen vor- 15. 9.
züglich, ebenso die Flotte und der gestrige Stapellauf des Steins.

Ihr
Wilhelm.

308*).

Varzin 30 Dezember 1879.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll, daß Allerhöchst- 1879
dieselben meiner am Weihnachtsfeste in Gnaden gedacht und 30. 12.
Allerhöchstihren „Kanzler in Germanien", wie es im Style des heiligen Römischen Reiches hieß, mit einem Bilde der Germania beehrt haben. Meine Frau bewahrt mir das huldreiche Geschenk einstweilen, ich hoffe aber, es in der ersten Woche des Jahres in Berlin in Empfang zu nehmen. Kleine Rückschritte in der Genesung und die große Schwäche, an der ich noch leide, haben mich zu wiederholten Verschiebungen meiner Reise nach Berlin gezwungen, und leider werde ich am Neujahrstage noch nicht anwesend sein können. Ich erlaube mir daher meine ehrfurchtsvollen Wünsche für das kommende Jahr Eurer Majestät schriftlich zu Füßen zu legen und bitte Gott, daß Er mit Seinem Segen bei uns und unserm irdischen Herrn bleiben, Eure Maje-

*) B.-J. IV, 49.

1879 30. 12. stät gesund erhalten und mir vergönnen wolle, daß ich meinen Dienst wieder zu Eurer Majestät Zufriedenheit versehn könne.

v. Bismarck.

309.

B. 25. 2. 80.

1880 25. 2. In der Anlage theilen Sie mir mit, daß Fürst Hohenlohe*) hierher kommt, um über seine Commissarische Uebernahme auf einige Monate des Staats Sekretariats des Ausw. Amtes Rücksprache zu nehmen. Da Sie mir über diese letztere Combination nicht gesprochen hatten bisher, frappirt mich dieselbe einigermaßen, weil ich mir diese Combination mit der hohen und wichtigen Stellung als Ambassadeur und gerade in Paris, nicht zu combiniren vermag. Sollte er zu diesem Amte später effectif désignirt werden? Die Fähigkeiten hat er gewiß dazu, aber als Katholik, wenn auch sehr gemäßigter, erscheint er mir nicht geeignet? Denn was für Fragen dereinst noch mit der Curie zu verhandeln sein werden, ist noch gar nicht abzusehen, und es können Umstände eintreten, die einem Katholiken selbst von des Fürsten H. Gesinnungen, die Arbeiten in der von meiner Regierung festzuhaltenden Stellung vis à vis der Curie unmöglich machen könnten.

Sie deuteten mir an, daß der Fürst sich eine höhere Stellung wünsche als seine jetzige, fügten aber gleich selbst hinzu, daß es eine derartige nicht gebe, und selbst die jetzt also ihm anzubietende nicht höherer Art sei als die eines Botschafters namentlich in Paris.

Da Sie leider mir persönlichen Vortrag noch nicht halten können, so bitte ich Sie, mir denselben schriftlich dictiren (lassen) zu wollen oder durch eine Vertrauens Person im mündlichen Vortrage oder ob ich zu Ihnen kommen kann?

Ihr

Wilhelm.

---

*) Kaiserlicher Botschafter in Paris.

310.

Berlin den 22. März 1880.

Ich benutze den heutigen Tag, um mir und hoffentlich auch Ihnen die Freude zu bereiten, Ihren ältesten Sohn Graf Herbert zum Legations Rath hiermit zu ernennen. Seine vielfache Beschäftigung in Ihrer unmittelbarsten Nähe, die er zu Ihrer und meiner Zufriedenheit vollführt, geben ihm ein Anrecht auf diese Beförderung, die Jedermann verstehen wird. 1880 22. 3.

Ihr
dankbarer König
Wilhelm.

311*).

Berlin 22 März 1880.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für die huldreiche Art, in welcher Allerhöchstdieselben meiner heut gedacht und mir eine hohe Freude dadurch gemacht haben, daß mein Sohn der Gnade theilhaftig geworden ist, mit welcher Eure Majestät mich selbst beglücken und mir auch in körperlichen Leiden die Freudigkeit am allerhöchsten Dienste erhalten. Mein Sohn wird von mir die treue Anhänglichkeit an Eure Majestät ohnehin erben, aber die gnädige Auszeichnung, die er dem heutigen Tage zu danken hat, wird ihm auch ein Sporn sein, sich unter seinen Standesgenossen dadurch auszuzeichnen, daß er die Treue nicht bloß in der Empfindung, sondern auch durch arbeitsame Thätigkeit im allerhöchsten Dienste bekundet. 1880 22. 3.

Gott erhalte Eure Majestät in dem kräftigen Wohlbefinden, von dem die heutigen Meldungen Zeugniß ablegen.

v. Bismarck.

Da mein Sohn in seiner Stellung nicht wagen kann, Eurer Majestät zu danken, so erlaube ich mir sein an mich dienstlich gerichtetes Schreiben ehrfurchtsvoll beizulegen.

v. Bismarck.

---

*) B.-J. IV, 49 f.

312*).

1880 7. 4. Auf Ihr Gesuch vom 6. d. M.**) erwidere ich Ihnen, daß ich die Schwierigkeiten zwar nicht verkenne, in welche ein Conflict der Pflichten, welche Ihnen die Reichsverfassung auferlegt, Sie mit der Ihnen obliegenden Verantwortlichkeit bringen kann, daß ich mich aber dadurch nicht bewogen finde, Sie Ihres Amtes um deshalb zu entheben, weil Sie glauben, der Ihnen durch die Artikel 16 und 17 der Reichsverfassung zugewiesenen Aufgabe nicht entsprechen zu können. Ich muß Ihnen vielmehr überlassen, bei mir und demnächst beim Bundesrathe diejenigen Anträge zu stellen, welche eine verfassungsmäßige Lösung eines derartigen Conflictes der Pflichten herbeizuführen geeignet sind.

Berlin, 7. April 1880.

W.

313***).

[c. 13. Mai 1880.]

1880 13. 5. Der tumultuarische Versuch, den die Partei des Freihandels unter der Führung Delbrücks und in Rechnung auf die Hilfe des Centrums gemacht hat, die von Eurer Majestät im vorigen Jahre mühsam hergestellte Protektion vaterländischer Arbeit wieder in Frage zu stellen†), würde mir als ein parlamentarisches Ereigniß keinen Eindruck gemacht haben, wenn

*) Kohl, Bismarck-Regesten II, 206.

**) Der Bundesrath hatte am 3. April den vom Reichskanzler eingebrachten Antrag auf Einführung einer Stempelsteuer für Quittungen auf Postanweisungen abgelehnt, worauf Bismarck am 6. das Gesuch um Entlassung einreichte.

***) B.-J. I, 132.

†) Bei Gelegenheit der Berathung der am 7. März 1880 zu Wien unterzeichneten revidirten Elbschifffahrtsacte, vgl. Politische Reden VIII, 170 ff.

ich, wie ich erwarten durfte, die Regirungen einig und bereit 1880
gefunden hätte, für ihre eigenen verfassungsmäßigen Rechte 18.5.
gegen die Uebergriffe des Reichstags einzustehn. Entmuthigend aber wirkt auf mich die Wahrnehmung, daß es meinen fortschrittlichen und freihändlerischen Gegnern gelungen ist, durch unwahre Darstellungen an mehr als einem deutschen Hofe Anklang für ihre Bestrebungen gegen die Politik zu finden, die ich nach Eurer Majestät Intentionen so führe, wie ich sie verstehe, und bisher mit günstigem Erfolge geführt habe. Ich hatte im vorigen Jahre noch geglaubt, daß ich in Bezug auf die Richtigkeit dieser meiner Politik wenigstens des Vertrauens der deutschen Regirungen sicher wäre; ich habe mich aber überzeugen müssen, daß ich im Irrthum war, und daß selbst bei den ansehnlichsten und am meisten bei den Wechseln europäischer Entwickelung interessirten Dynastien sehr geringe Anlässe hinreichen, um der Bewegungspartei gegen mein Streben nach Erhaltung und Consolidirung beizustehn, mir aber, anstatt mir zu helfen, durch Kritik die Arbeit zu erschweren, und damit wenigstens soviel zu erreichen, daß eine Arbeitslast, der ich überhaupt nicht mehr gewachsen bin, noch gesteigert wird. Wenn die Zahl meiner persönlichen und politischen Gegner sich mit der Länge der Zeit, während welcher ich nun schon andern Bewerbern im Wege stehe, nothwendig vermehrt, so thut es mir um so mehr leid, daß in demselben Maße meine Widerstandskräfte mit Jahren und Krankheiten abnehmen. Ich kann mich der Besorgniß nicht erwehren, daß die deutschen Errungenschaften, die unter Eurer Majestät Führung durch die Tapferkeit der Armee erreicht worden sind, durch den Parteikampf in Parlament und Presse unter Connivenz dynastischer und höfischer Einflüsse schwer geschädigt werden können, namentlich wenn ansteckende Krisen in den großen Nachbarländern ausbrechen sollten. Ich würde es für ein hartes Geschick halten, wenn ich Entwickelungen, die ich bekämpfe, die ich aber nicht hindern kann,

1880 13. 5. durch die Fortdauer meiner Anwesenheit im Dienste sanctioniren sollte. Die Besorgniß vor dieser rückläufigen Entwickelung wirkt lähmend auf meine Kräfte.

Daß ich in solcher Lage mich der Geschäftslast nicht mehr gewachsen fühle, ist Eurer Majestät seit Jahren bekannt und insbesondre seit dem Frühjahr 1877. Ich habe dennoch eine ernsthafte Bitte um Entlassung seitdem nicht wieder ausgesprochen, denn diejenige vor 5 Wochen*) konnte ihrer Natur nach nicht ernsthaft gemeint sein. Ich habe sie nicht ausgesprochen, nicht weil ich mich kräftiger und meinen Aufgaben gewachsen fühlte, sondern weil ich mich nach Allem, was vorhergegangen, nicht entschließen kann, gegen Eurer Majestät Willen aus Allerhöchstdero Dienst zu scheiden. Ich erlaubte mir allerunterthänigst im August 1878 Eurer Majestät gegenüber in Gastein auszusprechen, daß ich nach dem, was damals vorgegangen war, Eurer Majestät gegen Allerhöchstderen Willen den Dienst nicht versagen würde. Wenn ich mich nun in der Voraussetzung nicht irre, daß Eure Majestät auch heut meinen Rücktritt aus dem Dienste zu genehmigen nicht geneigt sind, so kann ich mich doch über das Maß meiner Kräfte im Verhältniß zu dem Widerstande, den ich von allen Seiten erfahre, nicht täuschen, sondern werde in dem Stellvertretungsgesetze die Möglichkeit suchen müssen, die Arbeit sowohl wie die Verantwortlichkeit für das Ergebniß derselben andern Kräften zu überlassen. Specielle Anträge werde ich an Eure Majestät in dieser Beziehung erst dann richten können, wenn der Verlauf der mit dieser Woche beginnenden Landtagssession sich erst mit mehr Sicherheit übersehn läßt.

v. Bismarck.

---

*) Vom 6. April.

314*).

Auf Ihren Bericht vom 17. August d. J. will Ich den Staats-Minister Hofmann von der ihm durch Meinen Erlaß vom 6. Juni 1876 übertragenen Stellung als Mitglied des Staats-Ministeriums und von dem ihm durch Meine Erlasse vom 14. und 24. März 1879 verliehenen Amt als Minister für Handel und Gewerbe unter Belassung des Ranges und Titels eines Staats-Ministers in Gnaden entbinden. Indem Ich Ihnen überlasse, den Staats-Minister Hofmann hiervon in Kenntniß zu setzen, beauftrage Ich Sie, bis auf Weiteres die Leitung des Ministeriums für Handel und Gewerbe zu übernehmen. 1880 23. 8.

Schloß Babelsberg, den 23. August 1880.

Wilhelm.

An den
Präsidenten des Staats-Ministeriums.

315**).

(Auszug.)

Friedrichsruh 10 September 1880.

Die Personal-Union zwischen den Aemtern des preußischen Handelsministers und des Vorstandes des Reichsamts des Innern habe ich Eurer Majestät seiner Zeit in der Voraussetzung mir vorzuschlagen erlaubt, daß dieselbe eine ausreichende Bürgschaft gewähren würde für eine durchaus gleichen Gesichtspunkten und Zielen folgende legislative Behandlung der Handels- und Gewerbeangelegenheiten in Preußen und im Reich, welche nach der Natur der dabei in Frage kommenden, für alle Einzelstaaten im Wesentlichen gleichen Interessen nothwendig ist. 1880 10. 9.

Die Erfahrungen des letzten Jahres, über welche ich Eurer

*) Reichsanzeiger 28. August 1880.

**) Poschinger, Dokumente zur Geschichte der Wirthschaftspolitik in Preußen und im Deutschen Reiche IV, 5 f. Nr. 2.

ungeachtet, des bewiesen die

letzten Tage, die er sich-

seine des heutigen Tages,

auf warten.

Ihr [illegible]

Eine Besetzung hätte ich wohl gewünscht, daß sie sofort 1880
zur Ausführung gebracht*) worden wäre, ehe der König von 18. 12.
Würtemberg abreiset zu einer fast 1/2 jährigen Abwesenheit. Das ist nämlich die Versetzung pp. Alvenslebens nach Stuttgart, die Sie in erster Linie vorschlagen, was auch ich wünsche, und, wie ich aus ganz sicherer Quelle weiß, auch der Wunsch in erster Linie der Würtembergschen Majestäten ist, die außerdem noch Radolinsky und Werdeleben genannt haben. Da aber der König schon am 29. d. M. abgehet, so wäre diese Ernennung, wenn man sie auch vorweg eintreten lassen wollte, kaum möglich.

Ich freue mich von Augenzeugen die Sie besucht haben, Reuß, St. Vallier, Lehndorff, Sabouroff, zu hören, daß dieselben Sie wohl angetroffen haben, was einen guten Winter prophezeit. Ihr

Wilhelm.

Ihrer Familie meine herzlichen Wünsche und Ihnen zum Feste!

317**).

Sie haben in Ihrem theilnehmenden Briefe das richtige 1881
Wort bei diesem entsetzlichen Ereigniß***) gefunden: 14. 3.

welche Leere für mich eintritt

und ich füge hinzu für uns, namentlich bei der in Unterhandlung begriffenen Angelegenheit. Gott helfe weiter.

Wilhelm. 14./3. 81.

318.

22 3. 81.

Herzlichsten Dank für Ihre so treuen Wünsche zum heutigen 1881
Tage! Der HErr über Leben u(nd) Tod machet über jeden 22. 3.

*) Orig.: gelangte worden wäre.

**) B.-J. IV, 7.

***) Ermordung des Zaren Alexander II.

1880 10. 9. Majestät zum Theil auch bereits anderweit zu berichten Veranlassung gehabt habe, haben jene Voraussetzung nicht immer bestätigt, mich vielmehr erkennen lassen, daß die Verbindung des preußischen Handelsministeriums mit dem Reich, wenn sie sich beschränkt auf die Person des Vorstandes des Reichsamts des Innern, nicht intim und sicher genug war, um die Verfolgung widersprechender Anschauungen in der Gesetzgebung auszuschließen und der mißlichen Nothwendigkeit vorzubeugen, daß ich in meiner Eigenschaft als Reichskanzler und vom Standpunkt des Reichs dem entgegenzutreten hatte, was im preußischen Handelsministerium ohne meine Zustimmung auf legislativem Gebiet geplant, vorbereitet und zum Theil auszuführen begonnen worden war.

Unter diesen Umständen scheint es mir bei der dauernden Identität der Interessen des Reichs und Preußens auf dem in Rede stehenden Gesetzgebungsgebiet und bei der Zweckmäßigkeit einer Verwaltung des Handelsministeriums durch einen Beamten, der zugleich preußischer und Reichsbeamter ist, als eine dauernde Einrichtung sich zu empfehlen, daß der Reichskanzler selbst, wie er aus ähnlichen Gründen preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist, auch zum preußischen Minister für Handel und Gewerbe ernannt werde*).

v. Bismarck.

316.

Berlin, 18. 12. 80.

1880 18. 12. Für Ihr Schreiben vom 15. d. M.**) bin ich Ihnen sehr dankbar, da es mir einigermaßen Ihre Absichten des Revirements meiner Diplomaten anschaulich macht, das Définitivum aber bis nach dem Hatzfeldtschen Debrouillement und nach Ihrem mündlichen Vortrage, ausgesetzt bleibt.

*) Die Ernennung Bismarcks zum Handelsminister erfolgte am 13. Sept. 1880.

**) Nicht vorhanden.

22.3.81.

[illegible]!

Herzlichsten Dank
für Ihre so lieben Brie=
fe zum heutigen Tage!
Die [illegible] über Liebe :–
Und [illegible] über jeden
[illegible], daß ich ihm
[illegible] Bilde
[illegible] Lie=
be [illegible] zufügen, aber
ein [illegible]

1880 10. 9. Majestät zum Theil auch bereits anderweit zu berichten Veranlassung gehabt habe, haben jene Voraussetzung nicht immer bestätigt, mich vielmehr erkennen lassen, daß die Verbindung des preußischen Handelsministeriums mit dem Reich, wenn sie sich beschränkt auf die Person des Vorstandes des Reichsamts des Innern, nicht intim und sicher genug war, um die Verfolgung widersprechender Anschauungen in der Gesetzgebung auszuschließen und der mißlichen Nothwendigkeit vorzubeugen, daß ich in meiner Eigenschaft als Reichskanzler und vom Standpunkt des Reichs dem entgegenzutreten hatte, was im preußischen Handelsministerium ohne meine Zustimmung auf legislativem Gebiet geplant, vorbereitet und zum Theil auszuführen begonnen worden war.

Unter diesen Umständen scheint es mir bei der dauernden Identität der Interessen des Reichs und Preußens auf dem in Rede stehenden Gesetzgebungsgebiet und bei der Zweckmäßigkeit einer Verwaltung des Handelsministeriums durch einen Beamten, der zugleich preußischer und Reichsbeamter ist, als eine dauernde Einrichtung sich zu empfehlen, daß der Reichskanzler selbst, wie er aus ähnlichen Gründen preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist, auch zum preußischen Minister für Handel und Gewerbe ernannt werde*).

v. Bismarck.

316.

Berlin, 18. 12. 80.

1880 18. 12. Für Ihr Schreiben vom 15. d. M.**) bin ich Ihnen sehr dankbar, da es mir einigermaßen Ihre Absichten des Revirements meiner Diplomaten anschaulich macht, das Définitivum aber bis nach dem Hatzfeldtschen Debrouillement und nach Ihrem mündlichen Vortrage, ausgesetzt bleibt.

*) Die Ernennung Bismarcks zum Handelsminister erfolgte am 13. Sept. 1880.

**) Nicht vorhanden.

22.3.81.

Herzlichsten Dank
für Ihre so lieben Brie-
fe zum heutigen Tage!
Die Ehre Ihrer Liebe
und [illegible] über jeden
Rückblicken, daß ich über
mich [illegible] Kaiser-
leben und ich meine Le-
bens Dauer [illegible], aber
ein [illegible] Fest

mitzutheilen, daß während die
letzten Tage für die Kirch-
spiele der heutigen Tages
sich verhalten.

Ihr
[illegible]

Eine Besetzung hätte ich wohl gewünscht, daß sie sofort 1880
zur Ausführung gebracht*) worden wäre, ehe der König von 18. 12.
Würtemberg abreiset zu einer fast 1/2jährigen Abwesenheit. Das ist nämlich die Versetzung pp. Alvenslebens nach Stuttgart, die Sie in erster Linie vorschlagen, was auch ich wünsche, und, wie ich aus ganz sicherer Quelle weiß, auch der Wunsch in erster Linie der Würtembergschen Majestäten ist, die außerdem noch Radolinsky und Werdeleben genannt haben. Da aber der König schon am 29. d. M. abgehet, so wäre diese Ernennung, wenn man sie auch vorweg eintreten lassen wollte, kaum möglich.

Ich freue mich von Augenzeugen die Sie besucht haben, Reuß, St. Vallier, Lehndorff, Sabouroff, zu hören, daß dieselben Sie wohl angetroffen haben, was einen guten Winter prophezeit.

Ihr

Wilhelm.

Ihrer Familie meine herzlichen Wünsche und Ihnen zum Feste!

317**).

Sie haben in Ihrem theilnehmenden Briefe das richtige 1881
Wort bei diesem entsetzlichen Ereigniß***) gefunden: 14. 3.

welche Leere für mich eintritt

und ich füge hinzu für uns, namentlich bei der in Unterhandlung begriffenen Angelegenheit. Gott helfe weiter.

Wilhelm. 14./3. 81.

318.

22 3. 81.

Herzlichsten Dank für Ihre so treuen Wünsche zum heutigen 1881
Tage! Der HErr über Leben u(nd) Tod wachet über jeden 22. 3.

*) Orig.: gelangte worden wäre.

**) B.-J. IV, 7.

***) Ermordung des Zaren Alexander II.

1881 Sterblichen, also auch über mich u(nd) nach Seinem Willen wird
22. 3. sich meine Lebens Dauer richten, aber wie unerwartet Er oft eingreift, das beweisen die letzten Tage, die den Frohsinn des heutigen Tages, tief trüben!

Ihr
Wilhelm.

319*).

Berlin, den 1. April 1881.

1881 Meiner Gewohnheit entgegen**) Ihnen am heutigen Tage
1. 4. meine Glückwünsche persönlich zu überbringen, bin ich heute genöthigt, dies schriftlich hiermit zu thun. Sie können denken, daß meine Wünsche immer nur darauf gerichtet sind, daß die Vorsehung Ihnen Gesundheit und mit dieser Kraft und fernere Ausdauer in Ihrem so schönen wie beschwerlichen Berufe verleihen möge, damit Sie mir und dem Vaterlande erhalten bleiben zur Aus- und Durchführung noch so vieler und großer Pläne, die Ihr Genius Ihrer schöpferischen Kraft eingiebt. Das walte Gott!

Da ich vermuthe, daß Sie weder in Ausführung noch Abbildung die Reliefs des Marschalls Saals im Lichterfelder Cadetten Hause kennen, so sende ich Ihnen am heutigen Tage jene Abbildungen. Möge die militärische Bildungs Anstalt ferner so viele geistig und körperlich tüchtige Männer erziehen, die unseren Nachkommen so Großes zu lösen bestimmt werden dürften, wie die Lebenden gelöset haben!

Ihr
dankbarer König
Wilhelm.

Der Grund zu diesen schriftlichen Wünschen ist ein gewaltiger Stoß, den ich beim Einsteigen in den Wagen gestern, nach einem Diné beim Hohenzollernschen Paare, mir am

---

*) B.-J. IV, 8.
**) Orig.: gemäß.

Vorderkopf zuzog, der freilich nicht von Bedeutung ist, aber 1881
doch Vorsicht und Ruhe verlangt, wenngleich der Arzt mir 1. 4.
eine Fahrt bei dem Sonnenschein verordnete.

320*).

Berlin 2 April 1881.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für die gnädigen 1881
Wünsche zu meinem Geburtstage und für die huldreichen Worte 2. 4.
der Anerkennung, mit denen dieselben begleitet sind. Mit großem Interesse habe ich die Reliefs des Marschall-Saales in Lichterfelde kennen gelernt; das Cadettenhaus kenne ich leider noch nicht, da ich in den letzten Jahren an Gesundheit und Zeit hier nie so viel erübrigen konnte, um die Sehenswürdigkeiten Berlins zu sehn. Ich theile vollständig Eurer Majestät Glauben an die Zukunft unsrer militärischen Bildung und sehe in ihr ein Gegengewicht so mancher übler Folgen unsrer civilistischen Erziehung. Ich freue mich über jedes neue Jahr, welches Gott mir schenkt, um an dem Entwicklungsgange unsres Vaterlandes in Eurer Majestät Dienst weiter arbeiten zu können, und die Ueberzeugung in mir zu befestigen, daß Gottes Vorsehung die Deutschen gnädiger als andre Nationen der Zukunft entgegenführt. Möge Er zu diesem Zwecke uns Eurer Majestät erfahrne und väterliche Leitung lange erhalten und für heut die äußerliche Verletzung bald und schmerzlos vorübergehn lassen.

v. Bismarck.

321**).

Ich habe aus der mir unterm 16. d. M. eingereichten 1881
und hierbei zurückfolgenden Eingabe des John Booth zu Klein- 20. 4.

*) B.-J. IV, 50.

**) Booth, Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck. (Hamburg 1899.) S. 47.

1881 20. 4. Flottbek zu meiner lebhaften Befriedigung ersehen, in welcher Weise erstrebt wird, den von mir gehegten Wunsch, daß an Stelle des Kurfürstendammes eine Straße in großartigem Stil angelegt werden möge, zu realisiren; es wird mir zu großer Freude gereichen, wenn die Bemühungen Erfolg haben, und werde ich einer solchen Anlage, soweit es gesetzlich und finanziell thunlich sein wird, gern meine wohlwollende Förderung zuwenden.

Berlin, den 20. April 1881.

Wilhelm.

An den
Präsidenten des Staatsministeriums Fürsten von Bismarck.

322*).

Schloß Babelsberg, 15. 8. 81.

1881 15. 8. Sehr erfreut bin ich von Ihnen selbst zu hören, daß Sie einen günstigen Erfolg Ihrer Kur empfinden, aber eine ruhigere Nach-Kur natürlich nöthig ist. Ich komme morgen, den 16. nach Berlin und werde zwischen 1 und 3 Uhr zu Ihnen kommen auf der Rückfahrt hierher.

Ihr

Wilhelm.

323**).

Berlin, den 18. December 1881.

1881 18. 12. Einen eigenthümlichen Traum muß ich Ihnen erzählen, den ich diese Nacht träumte, so klar, wie ich ihn hier mittheile.

Der Reichstag trat nach den jetzigen Ferien zum ersten

*) B.-J. IV, 9.
**) Gedanken und Erinnerungen II, 193.

Mal zusammen. Während der Discussion trat der Graf Eulenburg ein; sogleich schwieg die Discussion; nach einer langen Pause ertheilte der Präsident dem letzten Redner von Neuem das Wort. Schweigen! Der Präsident hebt die Sitzung auf. Nun entsteht ein Tumult und Geschrei. Keinem Mitgliede darf ein Orden während der Session des Reichstags ertheilt werden; der Monarch darf nicht in der Session genannt werden. Andern Tages Sitzung. Eulenburg erscheint und wird mit solchem Zischen und Lärm empfangen — darüber erwache ich in einer nervösen Agitation daß ich lange mich nicht erholen konnte und zwei Stunden von 1/2 5 bis 1/2 7 Uhr nicht schlafen konnte. 1881 18. 12.

Das alles geschah in meiner Gegenwart im Hause so klar, wie ich es hier niederschreibe.

Ich will nicht hoffen, daß der Traum sich realisire, aber eigenthümlich bleibt die Sache. Da dieser Traum erst nach dem sechsstündigen ruhigen Schlaf eintrat, so könnte er doch keine unmittelbare Folge unserer Unterredung sein.

Enfin ich mußte Ihnen diese Curiosität doch erzählen.

Ihr

Wilhelm.

324*).

Berlin den 18 December 1881.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche Handschreiben. Ich glaube doch, daß der Traum das Ergebniß nicht gerade meines vorhergehenden Vortrages, aber doch der Gesammtheit der Eindrücke der letzten Tage, auf Grund der mündlichen Berichte von Puttkamer**), der Zeitungsartikel und meines Vortrags war. Die Bilder des Wachens tauchen im 1881 18. 12.

*) Gedanken und Erinnerungen II, 193 f.

**) Minister des Innern und Vicepräsident des Staatsministeriums.

1881 18. 12. Spiegel des Traumes nicht sofort, sondern erst dann wieder auf, wenn der Geist durch Schlaf und Ruhe still geworden ist. Eurer Majestät Mittheilung ermuthigt mich zur Erzählung eines Traumes, den ich Frühjahr 1863 in den schwersten Conflictstagen hatte, aus denen ein menschliches Auge keinen gangbaren Ausweg sah. Mir träumte, und ich erzählte es sofort am Morgen meiner Frau und andern Zeugen, daß ich auf einem schmalen Alpenpfad ritt, rechts Abgrund, links Felsen; der Pfad wurde schmaler, so daß das Pferd sich weigerte, und Umkehr und Absitzen wegen Mangel an Platz unmöglich; da schlug ich mit meiner Gerte in der linken Hand gegen die glatte Felswand und rief Gott an; die Gerte wurde unendlich lang, die Felswand stürzte wie eine Couliſſe und eröffnete einen breiten Weg mit dem Blick auf Hügel und Waldland wie in Böhmen, Preußische Truppen mit Fahnen, und in mir noch im Traume der Gedanke, wie ich das schleunig Eurer Majestät melden könnte. Dieser Traum erfüllte sich, und ich erwachte froh und gestärkt aus ihm.

Der böse Traum, aus dem Eure Majestät nervös und agitirt erwachten, kann doch nur so weit in Erfüllung gehn, daß wir noch manche stürmische und lärmende Parlamentssitzung haben werden, durch welche die Parlamente ihr Ansehn leider untergraben und die Staatsgeschäfte hemmen; aber Eurer Majestät Gegenwart dabei ist nicht möglich, und ich halte dergleichen Erscheinungen wie die letzten Reichstagssitzungen zwar für bedauerlich als Maßstab unsrer Sitten und unsrer politischen Bildung, vielleicht unsrer politischen Befähigung; aber für kein Unglück an sich: l'excès du mal en devient le remède.

Verzeihn Eure Majestät mit gewohnter Huld diese durch Allerhöchstdero Schreiben angeregte Ferienbetrachtung; denn seit gestern bis zum 9 Januar haben wir Ferien und Ruhe.

Bismarck.

325.

Berlin 11 Januar 1882.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für die huldreiche Beurtheilung meiner vorgestrigen Rede*), die ich leider im Kampfe mit heftigen Gesichtsschmerzen vortragen mußte. 1882 11. 1.

Der Allerhöchste Erlaß vom 4 c. an das Staatsministerium**) war von mir im Entwurf contrasignirt; wenn das unterblieb, so würden die Gegner daraus den Vorwand entnommen haben, ihn, aus angeblicher Rücksicht auf die alleinstehende Königliche Unterschrift, jeder öffentlichen Besprechung zu entziehn und dadurch den Eindruck im Volke abzuschwächen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich sehe also, daß Sie einer Besprechung meiner Botschaft nicht entgegen sein wollen. Ich hielt es gerade umgekehrt für angenommen, weil durch diese Besprechung meine Position zum Landtag doch eine schiefe werden kann, wenn meine Namensnennung in demselben nun nicht mehr ausgeschlossen werden kann. Ich vertraue indessen Ihrem Talent, daß Sie in Ihren Antworten diese Dinge im rechten Geleise erhalten werden***).

Berlin 11. 1. 82.

Wilhelm.

326.

Generallieutenant v. Albedyll an Bismarck.

Berlin, den 22. März 1882.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom heutigen Tage Eurer Durchlaucht 1882 22. 3.

*) Politische Reden IX, 200 ff.

**) Politische Reden IX, 219.

***) Die Besprechung des Erlasses im Reichstag erfolgte am 24. Jan. 1882, Bismarcks Rede s. Politische Reden IX, 223 ff.



1882 Herrn Schwiegersohn, dem Rittmeister a. D. Grafen zu Rantzau,
22. 3. zuletzt Premier-Lieutenant von der Garde-Landwehr-Cavallerie, die Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 3. Garde-Ulanen-Regiments mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen zu ertheilen, — sowie ferner Eurer Durchlaucht Herrn Sohn den Premier-Lieutenant Grafen Wilhelm von Bismarck-Schönhausen von der Garde-Landwehr-Cavallerie zu den Offizieren à la suite der Armée mit der Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments zu versetzen geruht und demgemäß an die General-Kommandos resp. des 3. Armee-Corps und des Garde-Corps verfügt.

Eure Durchlaucht beehre ich mich auf Allerhöchsten Befehl von Vorstehendem hierdurch gehorsamst zu benachrichtigen.

v. Albedyll.

327*).

Berlin 22 3 1882.

1882 Geruhn Eure Majestät meinen ehrfurchtsvollen Dank für
22. 3. die mir heut früh noch nicht bekannten huldreichen Auszeichnungen entgegenzunehmen, mit welchen Allerhöchstdieselben heut meinen Sohn und meinen Schwiegersohn Graf Rantzau begnadigt haben.

v. Bismarck.

328**).

Berlin, 10. 5. 82.

1882 Für Ihre lieben Wünsche bei der Geburt meines Urenkels
10. 5. sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Dies so glückliche Familien Ereigniß ist aber auch geschichtlich von hoher Wichtigkeit. Denn wenn die Vorsehung dem kleinen Ankömmling Leben und Gedeihen schenkt, so ist seine Zukunft eine bestimmte,

*) B.-J. IV, 51.

**) B.-J. IV, 9 f.

und somit wären meine drei Nachfolger in der Krone lebend vor mir! Ein mächtiger Gedanke! — 1882 10. 5.

Weniger erfreulich sind Ihre Mittheilungen über Ihren Gesundheits Zustand, die ich aufrichtig bedaure in jeder Hinsicht. Denn Ihre Anwesenheit wäre so wichtig in den nächsten sehr ernsten Vorgängen im Reichstag. Wenngleich in der öffentlichen Meinung sich ein bedeutender Umschwung in der Monopolfrage*) zugetragen hat, so stehet dieselbe doch noch sehr précaire, und nur Sie könnten sie vielleicht retten oder wenigstens für das nächste Jahr weiter sich verarbeiten lassen.

Der Landtag, der morgen also geschlossen wird, ist im Ganzen viel besser verlaufen, als man erwarten konnte; aber freilich sind die letzten Tage seines Bestehens recht unerfreulich gewesen. Die englisch-irische Frage und die französisch-egyptische sind les points noirs du moment! Daß der Kaiser A. endlich Giers ernannt hat und nach heutigem Télégramme er den Chitrowo**) auf des Fürsten von Bulgarien heftiges Drängen abberufen hat, sowie die Ernennung der Fürstin Kotschubey zur Oberhofmeisterin sind die ersten Lichtpunkte seit einem Jahre in dem russischen Chaos! Aber Ignatief?!

Nun, ich hoffe, auf baldiges Wiedersehn.

Ihr

dankbarer König

Wilhelm.

329***).

(Concept.)

Friedrichsruh 26 Mai 1882.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das gnädige Schreiben vom 25†) und freue mich, daß Allerhöchstdieselben 1882 26. 5.

---

*) Tabakmonopol.

**) Russischer Generalconsul in Bulgarien.

***) B.-J. IV, 51.

†) Nicht vorhanden.

1882 die Strapazen der Exerzirperiode in gewohnter Rüstigkeit
26. 5. überwunden haben.

Mir selbst geht es seit dem warmen Wetter erheblich besser und hoffe ich nun gewiß, vor Zusammentritt des Reichstags nach Berlin kommen und in die Geschäfte eintreten zu können, wenn ich auch durch die Erfahrungen des letzten Monats in der Berechnung meiner Gesundheit sehr eingeschüchtert worden bin*).

Ueber die definitive Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretär und die Besetzung der vacanten diplomatischen Posten hatte ich seit einem Monat von Woche zu Woche gehofft, Eurer Majestät die nöthigen Vorlagen nach genommner mündlicher Rücksprache mit Graf Hatzfeldt machen zu können. Durch meine Krankheit und Graf Hatzfeldts Reise zur G(otthardbahn-Eröffnung) Feier**) bin ich daran bisher verhindert worden; doch habe ich schon gestern aus Anlaß der Nothwendigkeit, das Reichs- und Staatshandbuch neu zu drucken und um in demselben die Posten nicht als vacant anzuführen, den Unterstaatssecretär Busch beauftragt, zunächst die Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretär und des Gesandten v. Radowitz zum Botschafter in Constantinopel bei Eurer Majestät zum Vortrag zu bringen. Ich würde gern vor Allerhöchster Vollziehung mit Graf Hatzfeldt Rücksprache genommen haben, weiß aber nicht, ob seine Rückkehr aus Italien nahe genug bevorsteht, um sie abzuwarten. Für Graf Hatzfeldt selbst hat jeder Aufschub den Vortheil, daß er das höhere Botschafter-Gehalt etwas länger bezieht, bevor er von 40000 Thlr. auf 16000 herabsteigt. Ich kann indessen gegen Eurer Majestät Allerhöchste Meinung, daß dies nicht länger so bleiben könne, nichts einwenden, und werde Dr. Busch veranlassen, dem Grafen Hatzfeldt darüber zu telegraphiren.

Bei der Unmöglichkeit, während meiner Krankheit mehr

*) Am 5. Juni kehrte Bismarck nach Berlin zurück.
**) 22.—25. Mai 1882.

als die nothwendigsten auswärtigen Geschäfte im Auge zu be- 1882
halten, bin ich von hier aus nicht im Stande geblieben, über 26. 5.
die Lage des Pensionsgesetzes für Offiziere und Reichsbeamte die befohlne Auskunft sofort zu geben. Ich schreibe deshalb gleichzeitig an den Minister v. Bitter und den Staatssecretär Scholz, welche mich in den innern Angelegenheiten vertreten, um Eurer Majestät die befohlnen Berichte zu erstatten.

v. Bismarck.

330*).

B. 6. 6. 82.

Sehr erfreut Sie bei uns zu wissen, hoffentlich wohler 1882
als in den letzten Wochen. Sie werden mir wissen lassen, wann 6. 6.
ich Sie sprechen kann, wenn Sie ausgeruhet sind.

Ihr
Wilhelm.

331**).

Berlin, 30. 10. 82.

Aus Ihrem gütigen Brief ersehe ich mit Freuden, daß 1882
Sie Ihre Gesundheit jetzt viel gestärkter fühlen, als früher 30. 10.
und willige ich daher gerne in Ihre längere Abwesenheit, um sich ferner kräftigen zu können zur Winter-Kammer-Campagne.

Ich kann nur in Ihren Beifall einstimmen, über die bessere politische Temperatur, die sich im Lande bei den Wahlen gezeigt hat, und theile ich ganz Ihre Ansicht, daß die Erlasse vom letzten November und Januar***) — allein Ihr Werk großer Voraussicht — diesen Umschwung in denkenden politischen Männern, endlich herbeigeführt haben. Möge nur in

*) B.-J. IV, 10.

**) B.-J. IV, 10 f.

***) Botschaften vom 17. Nov. 1881 und 4. Jan. 1882, Politische Reden IX, 84 ff., 219 f.

1882 den Debatten auch die volkswirthschaftliche Politik endlich siegen,
30. 10. die im vorigen Jahr schon zu erwarten war, aber nicht glückte!

Die Mittheilungen Ihres Sohnes aus London sind ungemein intéressant und das Vertrauen, welches die Englischen Staats-Männer ihm beweisen, ist ein Grund mehr, ihm die dauernde höhere Rolle bei der Botschaft anzuweisen, deren Ernennung ich in den nächsten Tagen entgegensehen kann, wie mir Graf Hatzfeldt heute sagte.

Wir sind vom Wetter bei den Jagden in Ludwigslust außerordentlich begünstigt worden, und konnte ich 4 Stück Rothwild, darunter ein geringer Hirsch, und 21 Sauen erlegen, unter denen sehr starke Keiler waren.

Mich Ihrer Frau Gemahlin angelegentlichst empfehlend

Ihr

dankbarer König

Wilhelm.

332*).

Berlin 15 December 1882.

1882 Eurer Majestät gnädiges Handschreiben**) habe ich gestern
15. 12. Abend erhalten und theile vollständig die Allerhöchste Ueberzeugung, daß wir kein Recht haben, von Rußland Explicationen über seine Festungs- oder Bahnbauten zu verlangen, und daß es nicht politisch sein würde, eine Preß-Polemik zwischen beiden Ländern darüber ins Werk zu setzen. Wenn Graf Hatzfeldt geglaubt hat, darüber Eurer Majestät einen Antrag stellen zu sollen, so hat er mich oder die Aufforderungen, die mir von den höchsten Militärbehörden amtlich zugegangen sind, nicht richtig verstanden. Der Kriegsminister und Graf Moltke haben seit vorigem Sommer (1881) von mir Schritte verlangt, um

*) B.-J. IV, 52 f.
**) Nicht vorhanden.

Geld zu militärischen Bauten an unsern Eisenbahnen flüssig 1882
zu machen, weil die Russen jetzt schneller an der Gränze con- 15. 12.
centriren könnten wie wir. Ich habe es abgelehnt, dieses Bedürfniß bei Eurer Majestät und dem Reichstage zu vertreten, obschon ich nicht streite, daß es begründet ist; es ist aber ein rein militärisches und muß die Forderung vom Militär, nicht von der politischen Behörde ausgehn. Ich habe aber gerathen, bevor man Eure Majestät bittet, an den Reichstag zu gehn, um Geld für jene Bauten an unsern Bahnen zu fordern, die öffentliche Meinung bei uns in einer für Rußland schonenden Weise auf dieses Geldbedürfniß vorzubereiten. Das Recht Rußlands, bei sich zu bauen, ist ebenso unbestreitbar wie das Eurer Majestät, Königsberg zu befestigen, und die Presse gegen Rußland ins Gefecht zu führen, würde meinen Ansichten ganz zuwiderlaufen. Ich habe mir überhaupt nicht vorgenommen, Eurer Majestät oder dem Parlament gegenüber diese rein militärische Frage zu vertreten, da ich zuviel andre Geschäfte habe und die Sache politisch gefärbt würde, wenn ich sie betriebe. Warum Graf Hatzfeld sie in meinem Namen zur Sprache gebracht hat, werde ich erst melden können, wenn ich ihn gesprochen habe.

v. Bismarck.

333*).

Berlin, den 1. April 1883.

Wie immer bringe ich Ihnen meine herzlichen Wünsche 1883
zum heutigen Tage, den**) der Allmächtige in Seiner Weisheit 1. 4.
und Gnade Sie der Welt und — mir schenkte!! Möchte dieses Lebensjahr weniger körperlich peinigend für Sie dahin gehen, als die letzten Monate des abgelaufenen. Denn was mangelnde

*) B.-J. IV, 11.
**) Lies: an dem.

1883 1. 4. Gesundheit sagt, habe ich in den letzten Wochen — recht schwer empfunden, wo ich nur durch Mittels-Personen mit Ihnen, aber Gottlob immer im Einverständniß, verhandeln mußte. Und so muß ich also auch heute zur Feder greifen, statt persönlich vor Ihnen zu erscheinen.

Da Ostern so nahe noch liegt, sende ich Ihnen als Andenken an dies heilige Fest und an den heutigen Tag ein unausweichliches Ey, das den Adler trägt, den Sie neu geschaffen haben! Möge sein Flug in den nächsten Tagen ein glücklicher sein!

Ihr
treu ergebener
dankbarer
Wilhelm.

334*).

Baden-Baden, 4. 10. 83.

1883 4. 10. Ihr so lieber Brief**), in welchem Sie mir leider, wenn auch nicht unerwartet, Ihr Ausbleiben von der Festlichkeit der Enthüllung des Denkmals auf dem Nieder-Wald anzeigten, konnte mich nur schmerzlich berühren, noch mehr aber ist dies der Fall nach dem Gelingen dieser Feier. Dieselbe ist eine der gelungensten, die ich je erlebt, durch Anordnung, Durchführung, Grandiosität des Denkmals an sich, der unerwarteten Aufklärung des Wetters und vor Allem durch die Gefühle, die namentlich diejenigen durchdrangen, die thätigen Antheil an den Kämpfen und Erfolgen nahmen, denen das Gebilde geweihet ist! Zu diesen gehörten nun hauptsächlich Sie als Herbeiführer dieser mächtigen Ereignisse und Leiter derselben zum grandiosen Frieden. Ihnen hierfür öffentlich von Neuem

---

*) B.-J. IV, 12.
**) Orig.: Ihren so lieben Brief.

meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen, wäre 1883
meinem Herzen ein dankbares Bedürfniß gewesen! Es sollte 4. 10.
nicht sein, aber gedacht ist Ihrer vielfach geworden!

Daß Sie sich in Etwas wohler fühlen nach den Kuren, freut mich ungemein und theile ich die Hoffnungen, daß Sie gestärkt in den laborieusen Winter eintreten werden.

Durch Graf Hatzfeldt wird Ihnen bereits mitgetheilt sein, welche Unterredung ich mit dem Fürsten Dolgorouky im Auftrage seines Kaisers gehabt habe. Anliegend sende ich Ihnen eine Aufzeichnung des Inhalts dieser Unterredung. Die Absicht, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit hatte, erkenne ich vollkommen und freue ich mich derselben und habe ich auch nie an seinen Gesinnungen und Wünschen gezweifelt, aber das Factum der immensen Anhäufung seiner Truppen an den West Grenzen, ist unnatürlicher Art. . . .

Mich Ihrer Gemahlin bestens empfehlend

Ihr

dankbarer

Wilhelm.

335.

Berlin, 21. 12. 83.

Nachdem mein Sohn in dieser Nacht seine Rückreise in 1883
die Heimath angetreten hat, müssen wir uns Glück wünschen, 21. 12.
daß dieser bedeutende Schachzug nach Ihrer wie immer richtigen Vorhersicht, so glücklich in allen Theilen abgelaufen ist. Es war in Spanien und Italien ein wahrer Triumphzug, den mein Sohn im Süden Europas vollzog, ein Glück, daß er mit 52 Jahren ein gereifter Mann ist, so daß ein solcher Succeß ihm den Kopf nicht verdrehen kann! Ihr letzter Brief vom 17. d. M.*) auf eine von mir aufgeworfene Frage, im Vatican doch einige Sicherheit über das Eingehen auf die

*) Nicht vorhanden.

1883 projectirte Visite meines Sohnes sich zu verschaffen, gab eine
21. 12. so Licht volle Abhandlung über das pro et contra dieser Demarche, daß ich nur bedauern kann, Sie zu dieser Arbeit verleitet zu haben, da ich dies Thema nur dem Grafen Hatzfeld (gegenüber)*) in einem Billet berührte, da wir es nicht mündlich erörtert hatten. Dies pro et contra hatte ich gleich Ihnen selbst erörtert, da ich aber nicht zum Beschluß mich allein endscheiden konnte, entstand diese Rückfrage bei Ihnen. Leider kam Ihre Antwort eine Stunde, nachdem der Thelegraph bereits die Sache nach Ihrem Gutachten endschieden hatte, wodurch wie gesagt, Ihre Arbeit leider überflüssig geworden war, wofür ich nochmals Ihre Nachsicht in Anspruch nehme!

Ein anderes Théma, welches Ihr genannter Brief berührt, ist die Absicht des Kaisers A. III. und Giers, den Fürst Orloff nach Berlin als Ambassadeur zu ernennen. Ich lasse dem Fürsten gewiß volle Gerechtigkeit widerfahren, aber seine große Gewandheit, die die Dinge unter den ihm gegebenen Eindrücken zu modificiren weiß, macht mich doch stutzig. So hat er vor einiger Zeit im Beisein der Kaiserin uns eine Apologie der Pohlen gehalten, daß wir Beide, nach seinem Verlassen des Salons, uns nicht genug verwundern könnend ansahen und die Sache durchaus nicht verstanden! Außerdem hat seine geistige auffallende Lebendigkeit, fast politische Geschwätzigkeit, eine tournure, die mit unserer so (nüchternen)**) Beurtheilung wichtiger Fragen und geselligen Verhältnisse durchaus contrastirt, — so daß ich besorge, er wird auf unserem nüchternen Terrain kein Glück machen.

Ich weiß von lange her, daß Sie mit ihm befreundet sind und ihn sehr hoch stellen und daher das Projekt, ihn in Berlin zu besitzen, befürworten würden, wie Sie mir dies aus einander setzen. Doch glaubte ich Ihnen meine Ansicht nicht verschweigen

*) Ergänzung des Herausgebers.
**) Ergänzung des Herausgebers.

zu sollen, da bei den unsicheren politischen und Innern Zu- 1888
ständen Rußlands das remuante Wesen Orloffs keine Beruhigung 21. 12.
der Stimmung bei uns gegen sein Land erzeugen würde. Sein, wie Sie mir schreiben, Drängen zum Posten in Berlin, nachdem er eine so vorragende Stellung in dem, nebenbei, viel amusanteren Paris hat, verstehe ich nur in sofern, als Berlin, dank Ihrer mir stets als richtig sich erweisenden Politik, eine so hohe Stellung in der Welt erlangt, daß jeder fähige Diplomat hier thätig sein mögte!

Mich Ihrer Gemahlin freundlichst empfehlend

Ihr

dankbarer

Wilhelm.

336*).

Zu Weihnachten
1883

Der Schlußstein Ihrer Politik, eine Feier**), die hauptsäch- 1883
lich Ihnen galt und der Sie leider nicht beiwohnen konnten! 24. 12.

W.

337***).

Friedrichsruh 25 December 1883.

Eurer Majestät danke ich in Ehrfurcht und von Herzen für 1883
das huldreiche Weihnachtsgeschenk†) und insbesondre für die 25. 12.
gnädigen Worte, welche dasselbe begleiteten. Sie geben mir die volle Befriedigung, die ich auf dem Niederwald empfunden

*) B.-J. IV, 54, Anm. 1.
**) Enthüllung des Niederwalddenkmals.
***) B.-J. IV, 58 ff.
†) Bronzene Nachbildung des Niederwalddenkmals.

1883 haben würde, wenn ich dem Feste hätte beiwohnen können.
25. 12. Eurer Majestät Zufriedenheit mit mir hat für mich höhern Werth als der Beifall aller Andern. Ich danke Gott, daß er mein Herz so gestimmt hat, denn Eurer Majestät Zufriedenheit habe ich erwerben können, den Beifall der Andern aber selten und vorübergehend. Ich danke aber auch Eurer Majestät für die Unwandelbarkeit, mit welcher Allerhöchstdieselben mir in dem langen Zeitraum von mehr als 20 Jahren, unbeirrt durch die Angriffe meiner Gegner und durch meine eignen mir wohlbekannten Fehler, in den schwierigsten und in den ruhigen Zeiten stets Ihr Vertrauen bewahrt und mir ein huldreicher Herr geblieben sind. Weiter bedarf ich auf dieser Welt, neben dem Frieden mit dem eignen Gewissen vor Gott, nicht mehr. Gottes Segen ist mit Eurer Majestät Regiment gewesen und hat Eurer Majestät, vor andern Monarchen, die Großes ausgeführt haben, den Vorzug gegeben, daß Allerhöchstdero Diener mit Dankbarkeit gegen Eure Majestät auf ihre Dienstleistungen zurückblicken. Die Treue des Herrschers erzeugt und erhält die Treue seiner Diener.

Meine Frau dankt ehrfurchtsvoll für Eurer Majestät huldreiche Grüße in dem gnädigen Schreiben vom 21 c., auf welches ich gesondert antworte*). Es geht ihr langsam besser, nachdem ich einige Wochen hindurch sehr besorgt um sie gewesen bin. Sie beauftragt mich, ihre unterthänigsten Empfehlungen und Glückwünsche zum Jahreswechsel Eurer Majestät zu Füßen zu legen. Ich selbst bin augenblicklich körperlich wieder rüstiger, wie seit mehren Jahren, und habe gestern die Freude gehabt, mit meinen beiden auf Urlaub hier anwesenden Söhnen einen mehrstündigen Ritt im Walde machen zu können. Wenn ich für geistige Arbeiten meine Nerven noch nicht so anspannen darf, wie der Dienst es fordert, so hoffe ich auch hier auf weitre Besserung, wenn Eure Majestät

*) Diese Antwort ist nicht vorhanden.

mir huldreich gestatten, noch bis zum Ende des nächsten Monats hier zu bleiben. 1883 25. 12.

Gott schenke Eurer Majestät ein frohes Fest, in Gesundheit und Zufriedenheit.

v. Bismarck.

---

338 *).

Friedrichsruh 31 December 1883.

Eurer Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollen und herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahr zu Füßen. Es ist dieß der zweiundzwanzigste Jahreswechsel, an dem ich die Ehre habe, Eure Majestät als Allerhöchstdero Minister zu beglückwünschen und Gott zu danken, daß Er Eure Majestät uns und dem Lande, mir aber Eurer Majestät Gnade und Vertrauen erhalten hat. Meine Frau und meine Kinder, sowie meine hier anwesende Schwester**) bitten um huldreiche Erlaubniß, ihre allerunterthänigsten Glückwünsche den meinigen beizufügen, wie sie sich mit mir im Gebet vereinigen, daß Gott auch im neuen Jahre wie bisher Eure Majestät schütze und gesund erhalte, zum Segen des Landes und zur Freude Ihrer Unterthanen. 1883 31. 12.

v. Bismarck.

339.

Berlin 9. 1. 84.

Auf Ihren Weihnachts Dank u(nd) auf Ihren Neujahrs Wunsch, bin ich Ihnen noch eine Antwort schuldig, die Sie hiermit empfangen wollen. Die Gesinnungen die Sie mir beim Jahres-Wechsel aussprechen, sind mir so theuer wie immer gewesen und Ihr Ausspruch mir Ihre Kräfte trotz mancher Hindernisse, erhalten (zu)***) wollen, ist das Höchste was ich im neuen Zeit- 1884 9. 1.

*) B.-J. IV, 55.
**) Frau Malwine v. Arnim.
***) Ergänzung des Herausgebers.

1884 Abschnitt nur hoffen durfte. Daß es Ihnen viel besser körperlich
9. 1. gehet, das bestätigen alle Personen die Sie neuerlich sahen. Es scheint also wirklich, daß die Enthaltsamkeits Kur — wie ich die Ihnen gerathene getauft habe, ihre Schuldigkeit gethan hat u(nd) Ihnen die körperliche Beweglichkeit zurückgegeben hat. Möge es nur andauernd so bleiben. Ebenso erfreut bin (ich)*) die Besserung des Unwohlseins der Fürstin von Ihnen selbst zu hören, mit der Bitte mich derselben angelegentlichst zu empfehlen. —

Aus Ihrer günstigen Ansicht die ich bei Ihnen kannte, über die Befähigung des Fürsten Orloff zu seiner Stellung in Berlin, konnte ich Ihrer Antwort auf meine Bemerkungen über denselben, entgegensehen, so daß ich dieselben fallen lassen kann.

Die Beruhigung welche in der Russischen politischen Atmosphäre seitdem der Kaiser die corde sensible Seinerseits zur Sprache brachte (herrscht)*) u(nd) sich noch erhält, ist sehr erfreulich u(nd) wird der Besuch von Giers in Wien dieselbe noch befestigen können. Aber es bleibt immer sehr besorglich, daß Alles auf das Verbleiben dieses Manns basirt werden muß und daß nicht andere Einflüsse wider denselben ihn in seinem Amte gefährden! Er ist jetzt mindestens 6 Jahre in seiner Stellung und unter Zurechnung der Vertretung für F(ür)st Gortschakoff noch länger. Da ich Kalnoky nach 2jähriger Amts Stellung den Schwarzen Adler mit Ihrer Zustimmung verliehen habe, noch ehe er den Stephans Orden besaß, den er vor 14 Tagen erhalten hat, verdient es Giers jetzt**), wo es doch sein Werk ist, daß die russ(ischen) Verhältnisse sich besser gestalten***), wohl eine Auszeichnung zu erhalten†), obgleich er schon das Großkreuz des rothen Adler Ordens besitzt in Brillanten.

*) Ergänzung des Herausgebers.
**) Im Orig. sind die Worte durch Zahlen richtig gestellt.
***) Orig. sich bessern, gestalten.
†) Orig.: ertheilen.

Es bliebe also nur auch noch der schwarze Adler Orden übrig zur Verleihung*). Ein Bedenken habe ich freilich dabei, daß bisher die Verhältnisse in der öffentlichen Meinung noch schlechter standen, als es in Wirklichkeit der Fall war, so daß seit**) der Besserung erst kurze Zeit verstrichen ist u(nd) daher eine so hohe Auszeichnung mißverstanden werden würde. Außerdem weiß ich nicht ob er den Andreas Orden schon hat[1])? Sollte die Verleihung von Ihnen bevorwortet werden, so würde der Zeitpunkt wohl der seiner Rückkehr nach Petersburg sein[2])? 1884 9. 1.

den 13. Vielfache Störungen zur Vollendung dieses Schreibens, fielen***) zusammen mit der Durchreise Ihres Sohnes nach Petersburg. Da die Meldung durch Gr(a)f Hatzfeld sich verzögert hatte, so fragte ich bei diesem an, was diese Reise bedeute, — denn Ihr Sohn hatte gleich seine Meldung machen lassen. Die Hatzfeld'sche Anzeige mit Ihrem Briefe an Schweinitz, kreuzte sich mit meiner Anfrage bei diesem. Ich habe darauf mich nur freuen können, was Sie mit dieser momentanen Vertretung bezwecken u(nd) nach einer Unterredung mit Ihrem Sohne habe ich noch mehr uns gratuliren können zu dieser Sendung. Denn ich habe ihn so vollkommen tanti zur Befestigung — wenn dies überhaupt möglich sein wird, — der jetzt angebahnten Besserung unserer Verhältnisse mit Rußland, gefunden, daß ich das Beste hoffe! 1884 13. 1.

Wehrend also im Osten sich die Dinge bessern — bis auf die innren Zustände Rußlands, — sehen die Dinge im Westen desto übler aus. Frankreich in seiner unüberlegten Colonial Politik, vergeudet Summen u(nd) Menschen, obgleich es schließlich obsiegt, wie es scheint. England†) wird in seiner Egyptischen Politik die Folgen seiner einseitigen Politik von Alexandrien an, jetzt

*) Orig.: übrig zu Verleihung übrig.
**) Orig.: bei.
***) Orig.: fiel.
†) Orig.: In England.

1884 13. 1. einsehen lernen, und doch zuletzt das thun, was es sich verschworen hat, nicht thun zu wollen, d. h. Egypten auf die eine oder die andere Art verschlucken! In Spanien scheint unser kleiner Freund*) schweren Tagen entgegen zu gehen. Mehreremale hat er mir versichert, er werde im Kampf in seinem Lande eher**) sein Leben einsetzen als fléchir. Er könnte aber eher einer Entthronung unterliegen als sein Leben opfern! Qui vivra***), verra, sagte mir Metternich in London 1848 u(nd) dachte wohl an eine bessere Zukunft noch für sich! —

Ihr Sohn hat mir gleichfalls die besseren Nachrichten über Ihre Gesundheit bestätigt, obgleich Sie sich vielleicht schon zu viel mit nicht immer heiteren Dingen beschäftigen! Der Fürstin kann ich nur wie Ihnen, einen Fortschritt in der Besserung wünschen!

Ihr
dankbarer
Wilhelm.

Randbemerkungen Bismarcks:

[1]) nein. [2]) noch später.

340.

Berlin 9. 3. 84.

1884 9. 3. Sehr um Verzeihung muß ich bitten die Einlage, die ich sogar von Ihnen zurückverlangt hatte, nicht schon früher rémittirt zu haben, aber die Sache ist folgende. Ich hatte Ihnen vorgeschlagen, Giers, gleich wie Kalnoky nach 2 Jahren Dienst, nach 6 Jahren, während er stets auf unserer Seite gestanden, durch seine letzte Rundreise besonders glückliche Rückwirkungen auf seinen Herrn und dadurch Ruhe, vor der Hand, in Europa geschaffen hat, auch anzuschwärzen. Ich fand in Ihrem Briefe keine Antwort, und glaubte, sie sei vielleicht

*) Alfons XII.
**) Orig. erher.
***) Orig.: vivera.

in der Anlage enthalten, — und deshalb forderte ich sie noch- 1884
mals. Da indessen dieser Brief auch nichts enthält über die 9. 3.
Ordensverleihung, so verfolge ich die Sache nicht weiter, mir sagend: keine Antwort ist auch eine Antwort — die habe ich nun verstanden!

Das Billet von Granville*) ist für Ihr Vaterherz gewiß äußerst genugthuend und gratulire ich zu diesem competenten Urtheile über seine**) Fähigkeiten. Ich freue mich daher ganz besonders über seine Sendung nach Petersburg, wo er in kurzer Zeit eine gleich bedeutende Rolle spielt und ausgezeichnet wird, wie erst kürzlich auf dem privat Ball in Jelagin als einziger Diplomat. Ich wundere mich daher, daß Sie mir Ihren Sohn unter den mir durch Graf Hatzfeld genannten Candidaten für Carlsruhe vorschlagen ließen. Ich sollte glauben, er würde in Petersburg viel größeren Dienst leisten können als in Carlsruhe, wo der Gesichts-Kreis sehr gering gegen Petersburg erscheint.

Ihr
dankbarer
Wilhelm.

Auf baldiges Wiedersehen und viel Herzliches der Fürstin.

341.

Friedrichsruh den 10 März 1884.

Eure Majestät wollen huldreichst verzeihen, daß ich seiner 1884
Zeit versäumt habe, mich über die Frage der Ordensverleihung 10. 3.
an Minister von Giers zu äußern. Ich möchte Eurer Majestät ehrfurchtsvoll vorschlagen, das Allerhöchste Geburtsfest als Ge-

*) Anläßlich der Anfang Januar 1884 erfolgten Versetzung des Grafen H. Bismarck von London nach Petersburg an diesen gerichtet.

**) Des Grafen H. Bismarck.

1884 10. 3. legenheit zu dieser Auszeichnung an Herrn v. Giers wahrzunehmen.

Was die Besetzung des Postens in Karlsruhe betrifft, so theile ich vollständig Eurer Majestät Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Ernennung meines Sohnes und habe mir auch eigentlich nicht erlaubt, einen dahin gehenden Vorschlag zu machen, sondern nur erwähnt, daß er, wenn Herr v. Derenthall und Graf Berchem nicht gewählt würden, in der Anciennetät der Sekretäre der nächste sei. Unter allen Umständen wäre es mir im Interesse meines Sohnes erwünscht, wenn derselbe Petersburg nicht verließe, ohne wenigstens eine Zeit lang selbst Geschäftsträger dort gewesen zu sein. Hierzu bietet sich gerade jetzt die Gelegenheit, wenn Eure Majestät den von General v. Schweinitz zum 23 d. M. erbetenen Urlaub zu genehmigen geruhen. Dem eignen Wunsche meines Sohnes würde es glaube ich kaum entsprechen, wenn er durch die Ernennung in Karlsruhe den größeren politischen Kreisen, in denen er sich bisher bewegt hat, entzogen würde. Mich selbst aber hat, wenn ich seinen Namen bei dieser Gelegenheit genannt habe, der Hintergedanke geleitet, mich durch die Rangerhöhung meines Sohnes dahin zu bringen, daß ich ihn in ähnlicher Form wie früher z. B. Herrn v. Radowitz neben Herrn v. Bülow, zu meiner Assistenz in den ministeriellen Geschäften heranziehen könnte. Dadurch, daß ich ihn Jahre lang als vertrauten Secretär in den wichtigsten Geschäften benutzt habe, ist er ebenso wie durch seine im Auslande angeknüpften persönlichen Beziehungen für die Mitwirkung in der Centralstelle besonders gut vorbereitet. Doch wird sich dieser Zweck auch auf anderm Wege mit Eurer Majestät Allerhöchster Genehmigung erreichen lassen, ohne den älteren Bewerbern Derenthall und Berchem einen Einschub zu bringen, für den man bei mir persönliche und nicht sachliche Gründe suchen könnte.

Noch melde ich alleruntertänigst, daß ich heute noch meinen

Arzt hier erwarte und die Hoffnung hege, daß er mir gestatten 1884
werde, nunmehr meinen hiesigen Aufenthalt mit dem in Berlin 10. 3.
zu vertauschen, so daß ich noch in dieser Woche Aussicht habe, Eure Majestät um huldreiche Audienz in Berlin zu bitten.

v. Bismarck.

342.

Berlin 7. 5. 84.

Nach ärztlichem Rathe soll die Kaiserin, da sie aus Ueber- 1884
zeugung eine Luft Veränderung für nöthig hält, am Sonnabend 7. 5.
nach Baden abreisen. Auf gleichen Rath soll ich, aber nur auf 8 Tage, — auf Grasung! — nach Wiesbaden mich begeben, was leider auf die Tage der Débatten des Socialisten Gesetzes fallen dürfte, was mir sehr unangenehm ist, namentlich wenn es zu Auflösung des Reichstags käme, was wegen der von mir zu unterzeichnenden Ordre schwierig sein würde. Halten Sie meine Anwesenheit hier daher für unumgänglich nöthig, so endscheiden Sie, um darüber zu berathen. Ich kann Sie heute nur Abends sprechen, da ich im Neuen Palais mit dem Prinzen v. Wales dinire. Um 7 Uhr bin ich aber zu sprechen.

Wilhelm.

343.

Ich gratulire zu dem unerwarteten Siege in der 2ten Le- 1884
sung*)! 10. 5.

Wilhelm.
10. 5. 84.

344**).

Der heutige Erinnerungstag, welcher Mir aus den bis- 1884
herigen 22 Jahren unseres Zusammenwirkens eines der hervor- 1. 9.
ragendsten Ereignisse vergegenwärtigt, führt Meine Gedanken

---

*) Am 10. Mai 1884 wurde das Sozialistengesetz vom Reichstag in 2. Lesung angenommen.

**) Kohl, Bismarck-Regesten II, 327.

1884 1. 9. auch darauf hin, daß Sie Mir an diesem Tage und während zweier Kriege nicht nur als hochbewährter Mann des Rathes, sondern auch als Soldat zur Seite gestanden, und daß es in Preußen einen Orden „für das Verdienst“ giebt, den Sie noch nicht besitzen. Wenn auch die Bedeutung dieses Ordens eine spezifisch militärische sein soll, so hätten Sie ihn doch schon längst haben müssen; denn Sie haben wahrlich in mancher schweren Zeit den höchsten Muth des Soldaten bewiesen, und Sie haben auch in zwei Kriegen an Meiner Seite voll und ganz bethätigt, daß Sie neben jeder anderen auch auf eine hervorragend militärische Auszeichnung den vollsten Anspruch haben. Ich hole also Versäumtes nach, indem Ich Ihnen den beifolgenden Orden pour le mérite verleihe und zwar sogleich mit Eichenlaub, um hierdurch darzuthun, daß Sie ihn schon längst hätten haben sollen und daß Sie ihn wiederholt verdient haben. Ich weiß in Ihnen so sehr das Herz und den Sinn eines Soldaten, daß Ich Ihnen mit diesem Orden, den ja viele Ihrer Vorfahren mit Stolz trugen, eine Freude zu machen hoffe, und Mir selbst gewähre ich hierdurch die Beruhigung, daß Ich dem Manne, den Gottes gnädige Führung Mir zur Seite gestellt und der so Großes für das Vaterland gethan, auch als Soldat die wohlverdiente Anerkennung zu Theil werden lasse. Ich freue Mich in der That herzlich und sehr, Sie künftig den Orden pour le mérite tragen zu sehen.

Schloß Babelsberg, den 1. September 1884.

Wilhelm.

345*).

Varzin 2 September 1884.

1884 2. 9. Eure Majestät haben den Gedenktag von Sedan für mich zu einem besonders freudigen und ehrenvollen gemacht durch

*) B.-J. IV, 55 f.

die huldreiche Verleihung des Ordens pour le mérite, und 1884
Allerhöchstdieselben haben die Bedeutung dieser Auszeichnung 2. 9.
durch die überaus gnädigen Worte der sie begleitenden Ordre vom gestrigen Tage erhöht. Es macht mich glücklich, daraus zu ersehn und mir im Hinblick auf eine lange Reihe von Jahren zu vergegenwärtigen, daß Eurer Majestät Gnade und Vertrauen mir stets ohne Wandel zur Seite gestanden haben, und daß Eurer Majestät Nachsicht auch die Abnahme meiner Kräfte deckt. Eurer Majestät Anerkennung und Wohlwollen ist an sich die höchste Befriedigung, die ich auf dieser Welt erstrebe, aber ich habe auch meine Freude daran, wenn die Welt es erfährt, daß ich im Besitz dieses von mir erstrebten Gutes, der Gnade meines irdischen Herrn, unausgesetzt bin und bleibe. Sie zu verdienen, werde ich stets in Treue und Eifer bemüht sein und mich dessen würdig erhalten, daß Eurer Majestät höchste und competente Autorität mir „Herz und Sinn eines Preußischen Soldaten" zuerkennt. Ein höheres Lob erstrebe ich nicht, wie das in diesen Worten liegende, wenn sie Eurer Majestät Unterschrift tragen.

Am 11 hoffe ich, Eurer Majestät meinen wiederholten Dank persönlich zu Füßen zu legen und Allerhöchstdieselben in erwünschtem Wohlsein sehn zu dürfen.

v. Bismarck.

346*).

Berlin 25 December 1884.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das schöne Weih- 1884
nachtsgeschenk. Das Kunstwerk mahnt mich einigermaßen an 25. 12.
meine eigne Situation: während der Centaur beide Hände braucht, um das riesige Horn auf der Schulter zu tragen, hängt sich das Weib mit ihrer ganzen Last in seine Barthaare; so

*) B.-J. IV, 56 f.

1884 macht es mit mir, während ich mit Eurer Majestät und des
25. 12. Landes Dienst alle Hände voll zu thun habe, die Opposition im Parlament; sie rauft an mir, auf die Gefahr hin, mich im Tragen der Geschäftslast zu stören. Dabei ist sie leider viel häßlicher als das weibliche Wesen, welches der Künstler dem Centauren an den Bart gehängt hat. Ich werde mich indessen dadurch nicht abhalten lassen, die Last, welche ich in Eurer Majestät Dienst trage, freudig und fest auf der Schulter zu halten, so lange mir Gott dazu die Kraft und Eurer Majestät Gnade erhält.

Mit den herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Wünschen für Eurer Majestät Festfeier verbinde ich vorbehaltlich mündlicher Wiederholung diejenigen für das kommende Jahr.

v. Bismarck.

347.

Berlin 30. 12. 84.

1884 Die fortgesetzten Ovationen in den Adressen die Sie er-
30. 12. halten*), beglücken mich nicht weniger wie Sie selbst.

Was soll aber aus der Besserung der Zustände auf die Dauer werden, wenn, wie Madai mir heute meldete, der ausgewiesene Stadt Verordnete aus Berlin N. N.**) sich so zu sagen an den Thoren Berlins in Brandenburg als Cigarren-Händler établirt, — wenn Bebel aus Wien ausgewiesen wird und er bei uns in dem Reichstag sitzt und seine frechen Reden halten darf?

Das zeigt meiner Ansicht nach, daß das Ausweisungs Gesetz nicht wirken kann, wenn solche Exempel vorkommen! und ob darin etwas geschehen, das nothwendig?

Ihr

Wilhelm.

---

*) Aus Anlaß des ablehnenden Beschlusses des Reichstags wegen Begründung einer neuen Directorstelle im Auswärtigen Amt.

**) Auch im Original ist der Name nicht genannt.

348.

Welche Catastrophe in Egypten*)!! Hätte England die 1885
Millionen der Nyl-Expedition für Suakin, Berber und Chartum 7. 2.
angewendet, so wären sie seit 3 Monaten in Chartum! Und nun Verstärkungen aus Indien!

W. 7/2 85.

349**).

Berlin, 1. April 1885.

Mein lieber Fürst! Wenn sich in dem Deutschen Lande 1885
und Volke das warme Verlangen zeigt, Ihnen bei der Feier 1. 4.
Ihres 70. Geburtstages zu bethätigen, daß die Erinnerung an Alles, was Sie für die Größe des Vaterlandes gethan haben, in so vielen Dankbaren lebt, so ist es mir ein tiefgefühltes Bedürfniß, Ihnen heute auszusprechen, wie hoch es mich freut, daß ein solcher Zug des Dankes und der Verehrung für Sie durch die Nation geht. Es freut mich das für Sie als eine wahrlich im höchsten Maße verdiente Anerkennung, und es erwärmt mir das Herz, daß solche Gesinnungen sich in so großer Verbreitung kund thun; denn es ziert die Nation in der Gegenwart und es stärkt die Hoffnung auf ihre Zukunft, wenn sie Erkenntniß für das Wahre und Große zeigt und wenn sie ihre hochverdienten Männer feiert und ehrt. An einer solchen Feier Theil zu nehmen, ist mir und meinem Hause eine besondere Freude und wünschen wir Ihnen durch beifolgendes Bild***) auszudrücken, mit welchen Empfindungen dankbarer Erinne-

*) Einnahme Chartums durch die Truppen des Mahdi und Tod des englischen Generals Gordon, 26. Januar 1885.

**) Gedanken und Erinnerungen II, 298 f.

***) Die Kaiserproclamation in Versailles von A. v. Werner.

1885 1. 4. rung wir dies thun. Denn dasselbe vergegenwärtigt einen der größten Momente der Geschichte des Hohenzollernhauses, dessen niemals gedacht werden kann, ohne sich zugleich auch Ihrer Verdienste zu erinnern.

Sie, mein lieber Fürst, wissen, wie in mir jederzeit das vollste Vertrauen, die aufrichtigste Zuneigung und das wärmste Dankgefühl für Sie leben wird! Ihnen sage ich daher mit diesem nichts, was ich Ihnen nicht oft genug ausgesprochen habe, und ich denke, daß dieses Bild noch Ihren späten Nachkommen vor Augen stellen wird, daß Ihr Kaiser und König und sein Haus sich dessen wohl bewußt waren, was wir Ihnen zu danken haben.

Mit diesen Gesinnungen und Gefühlen endige ich diese Zeilen als, über das Grab hinausdauernd,

Ihr dankbarer treu ergebener

Kaiser und König

Wilhelm.

350*).

1885 9. 4. Ich habe aus Ihrem Berichte vom 4. d. M. zu Meiner Freude ersehen, daß von einem aus Deutschen aller Stände bestehenden Comité durch Sammlungen im ganzen Deutschen Reiche die Summe von 1,200,000 Mark aufgebracht und aus Anlaß Ihres 70jährigen Geburtstages am 1. April d. J. Ihnen an diesem Tage für öffentliche Zwecke zur freien Verfügung gestellt worden ist. Ihrem Antrage entsprechend, will Ich Sie hierdurch gern ermächtigen, jene obige Summe, sowie die noch zu erwartenden, gegenwärtig noch ausstehenden weiteren Er-

*) Kohl, Bismarck-Regesten II, 367.

gebnisse der Sammlung anzunehmen, und überlasse Ihnen, 1885
Mir seinerzeit von Ihrer Absicht für die Verwendung der 9. 4.
Spenden Mittheilung zu machen*)!

Berlin, den 9. April 1885.

Wilhelm.
von Boetticher.

351**).

Kissingen 23 Juni 1885.

Eurer Majestät danke ich allerunterthänigst für das huld- 1885
reiche Telegramm, mit welchem Allerhöchstdieselben mich beehrt 23. 6.
haben. Die Verluste, welche Eure Majestät durch den Tod treuer Diener in jüngster Zeit erlitten haben, sind zahlreich und schwer und enthalten für uns Ueberlebende die Mahnung, durch erhöhte Hingabe für den Allerhöchsten Dienst und für Eurer Majestät Person die leer gewordnen Stellen derer auszufüllen, die Eurer Majestät Herzen nahe standen. Es ist mir besonders schmerzlich, daß meine Gesundheit mir nicht erlaubt, meine ehrfurchtsvolle Theilnahme an der Trauer Eurer Majestät durch meine persönliche Anwesenheit zu bethätigen. Ich darf aber hoffen, daß meine Kur in diesem Jahre besonders günstig wirken werde, und spüre schon jetzt gesteigerte Rüstigkeit bei körperlichen Anstrengungen. Dazu trägt die verminderte Geschäftslast wesentlich bei; die Langsamkeit, mit der sich die englische Ministerkrisis entwickelt, hat eine Ruhe im diplomatischen Verkehr herbeigeführt, wie sie sonst auch in der Sommerzeit nicht üblich ist. Von keinem der Botschafter gehn Berichte von der Natur ein, daß sie viel Arbeit verursachten. Die Wünsche des Herzogs von Cambridge, über welche ich

*) Fürst Bismarck verwendete die Gelder zur Begründung der „Schönhauser Stiftung“ für Studirende des höheren Lehramts.

**) B.-J. IV, 57 f.

1885 23. 6. heut amtlich berichte, sind von Eurer Majestät schon vollständig beantwortet und damals (ist) dem Herzoge alles gesagt (worden), was sich sagen läßt, der Courtoisie ist damit von Seiten Eurer Majestät volles Genügen geschehn, geschäftlich aber ist die Sache nicht von Eurer Majestät, nicht vom Kaiser, sondern nur vom Bundesrathe und dem Braunschweigschen Ministerium zu behandeln. ... Gott wolle zu Eurer Majestät Kur in Ems und besonders in Gastein, wie in früheren so auch in diesem Jahre seinen Segen geben.

v. Bismarck.

352*).

Berlin 8 July 1885.

1885 8. 7. Eure Majestät wollen mir huldreich gestatten, meinen telegraphisch ausgesprochnen Dank für Allerhöchstdero gnädige Wünsche zur Hochzeit meines Sohnes**) in Ehrfurcht zu wiederholen. Das junge Paar ist einstweilen nach Hanau gereist, um dort den künftigen Wohnsitz vorzubereiten, und macht dann eine Hochzeitsreise über Paris nach England und Schottland. Ich selbst beabsichtige, jetzt von Eurer Majestät gnädiger Erlaubniß Gebrauch machend, mich bis gegen Ende August in Varzin auszuruhn, soweit die laufenden Geschäfte es gestatten werden. Meine Frau geht für einige Wochen zur Kur nach Homburg, und mein ältester Sohn braucht gleichzeitig eine Wasserkur in dem Homburg benachbarten Königstein. Während der Zeit wird Graf Hatzfeldt unter Beistand des Abtheilungsdirectors Grafen Berchem die Geschäfte hier leiten, bis ihn im August mein Sohn wieder ablöst. Wenn die stille Sommerzeit zu Ende geht, hoffe ich selbst wieder hier anwesend oder doch in Friedrichsruh zu sein, wo ich leicht erreichbar bin. In der

*) B.-J. IV, 58.
**) Des Grafen Wilhelm B.

Zwischenzeit hoffe ich die Schäden wieder auszugleichen, welche 1885
der anstrengende Winter in meiner Arbeitskraft angerichtet hat. 8. 7.
Mit lebhafter Freude haben meine Frau und ich die günstigen Nachrichten über Eurer Majestät fortschreitende Erholung und Kräftigung erhalten, und hoffen wir zu Gott, daß auch in diesem Jahre die Gasteiner Kur die Herstellung Eurer Majestät von den leidigen Frühlingsanfällen vollenden werde, so daß Allerhöchstdieselben mit der gleichen Widerstandskraft wie früher dem Winter entgegentreten....

v. Bismarck.

353*).

Berlin den 25 September 1885.

Mein Aufenthalt in Varzin ist für die Kräftigung meiner 1885
Gesundheit nicht in dem Maße wirksam gewesen, wie ich es 25. 9.
gehofft hatte. Nach ärztlicher Ansicht ist der Mißerfolg vorzugsweise dem gesteigerten Maß von Arbeit zuzuschreiben, welches grade in den letzten Monaten aus verschiedenen Ursachen mir persönlich zur Last gefallen ist.

Außerdem hat die ungewöhnliche Ungunst der Witterung ohne Zweifel dazu beigetragen, von der grade jener Theil von Pommern im Gegensatz zum Westen von Deutschland in der sonst günstigsten Zeit des Jahres betroffen wurde, so daß Kälte und tägliche Regengüsse den Aufenthalt im Freien erschwerten. Die Tage meines Berliner Aufenthalts seit dem Ende der vorigen Woche haben die Ansprüche, welche an meine Person gemacht werden, noch erheblich gesteigert, so daß täglich eine Verschlechterung meines Befindens, begleitet von zunehmender Heftigkeit der Gesichtsschmerzen, eingetreten ist.

Meine Ueberbürdung hat zum großen Theil darin ihren

---

*) B.-J. IV, 59.

1885 Grund, daß in Berlin zu viel persönliche Ansprüche auf mich
25. 9. eindringen, die ich ohne Unhöflichkeit nicht abweisen kann, und daß auch die Zahl der Geschäfte, die nicht nur im auswärtigen, sondern auch im innern Dienst zu meiner persönlichen Bearbeitung gelangen, hier eine sehr viel größere ist als auf dem Lande. Um mich für den parlamentarischen Winterfeldzug dienstfähig zu erhalten, bitte ich deshalb Eure Majestät um huldreiche Erlaubniß, meinen Aufenthalt noch auf einige Zeit nach Friedrichsruh verlegen zu dürfen, wo nächsten Montag ohnehin ein lokales Geschäft meine Anwesenheit vorübergehend nothwendig macht.

Für den Gang der auswärtigen Geschäfte wird die Frage, ob ich mich in Berlin oder Friedrichsruh aufhalte, einen Unterschied nur insofern machen, als ich von den fremden Diplomaten weniger mit mündlichem Verkehr werde heimgesucht werden. Bei der schnellen und häufigen Verbindung durch die Eisenbahn, welche nur vier Stunden erfordert und täglich nach Bedürfniß vier Mal und öfter stattfinden kann, ist kein Nachtheil für die Geschäfte zu befürchten, für mich aber davon Vortheil zu hoffen, daß ich die Entfernung zwischen mir und den Herrn, die mich ohne dringende Nothwendigkeit zu sehn verlangen, etwas vergrößere. Sobald ich mich überzeuge, daß der Allerhöchste Dienst irgend welchen Nachtheil davon erlitte oder daß es Eurer Majestät Wünschen zuwiderläuft, würde ich unverzüglich meinen Aufenthalt hierher verlegen.

v. Bismarck.

354.

Berlin 31. 5. 86.

1886 Anliegend sende ich Ihnen die vorliegenden haarsträubenden
31. 5. Papiere zurück, mit Zurückbehaltung Ihres Begleitschreibens. Der Blick, der sich jetzt erst in so viele meiner Kenntniß bisher

endgangene Détails öffnet, ist Jammervoll und keine Hülfe 1886
absehbar! Denn wer und wie wird dem König*) überzeugend 31. 5.
und eingänglich die Rettung seines Untergangs darstellen wollen, wer nach dem Ministerialen offnen wenn auch respectvollen Erlaß an den König, den er selbst verlangt hatte, noch den Muth haben, sich wiederum vergebens an den König zu wenden, um das Wort „Regentschaft" auszusprechen?

Ganz bin ich mit Ihnen einverstanden, daß ich in dieser erst völlig ins Reine zu bringenden Familien-, Haus- und Landes Angelegenheit nur zutreten kann, wenn von Reichswegen irgend eine Sanktion auszusprechen sein würde.

Ihr
dankbarer König
Wilhelm.

355.

Berlin 3. 3. 87.

In einer Art Verzweiflung schreibe ich Ihnen! 1887
Sie haben beim Schluß Ihres letzten Vortrags gesehen, 3. 3.
wie ich das Battenbergsche Mémoire, da es zu spät war, um es mir vorzulesen, in einer Mappe verschloß, die Mappe des Civil Cabinets. Nach dem Diné, was ich allein einnahm, und nach demselben (ich) jene Mappe öffnete, um den Innhalt zu expédiren, zog ich zuerst das quest: Mémoire heraus und legte es neben derselben hin ganz frei, expédirte die Mappe und ging um 7 Uhr zu Bette und wollte das Mémoire nun im Bette in völliger Ruhe lesen. Mit der einen Hand nahm ich die Mappe, mit der andern wollte ich das Mémoire, welches neben derselben lag, nehmen, und fand es nicht, obgleich ich das Zimmer weder verlassen hatte, noch weniger irgend Jemand hinzu gekommen war. Natürlich war mein erster Ge-

*) Ludwig II. von Bayern.

1887 danke, daß ich doch aus Confusion das Mémoire in die
3. 3. Mappe wieder gesteckt hätte; ich öffnete sie, sah jedes Papier, welches sie enthielt, sorgsamst nach — fand es aber nicht!! Darauf sendete ich die Mappe ab und legte mich nun eine Stunde lang auf das Suchen nach dem Mémoire, obgleich ich ganz genau wußte, daß ich dasselbe nicht wieder seit Ziehen aus der Mappe angerührt hatte. Erschöpft von der Suche legte ich mich zu Bette, in Verzweifelung! Meine einzige, wenngleich geringe Hoffnung blieb, daß das Mémoire sich doch in einem der Wilmowskyschen Papiere versteckt befände. Da mit den gestrigen Papieren mir von Wilmowsky das Vermißte nicht zuging, so schrieb (ich) ihm diesen Hergang, worauf er heute kam (und sagte), daß ein solches Papier (sich) nicht in der quest. Mappe befunden habe! Ich aufs Neue auf die Suche, Alles vergebens! Es ist und bleibt unerklärlich! Denn Niemand hat das Papier en question nur sehen können! Und ein so Geheimnißvolles Papier verschwunden!!!

Ihr

Wilhelm.

356.

(Mainau), den 17. 7. 87.

1887 Für Ihr Schreiben, in welchem Sie mir Ihre Uebersiedelung nach Varzin mittheilen*), sage ich Ihnen meinen besten
17. 7. Dank und freue mich, daß Ihnen die sogenannte Ruhe in Friedrichsruh so wohl gethan hat. Sie glauben, daß die nächste Zeit nicht gerade Wichtiges in der Diplomatie vorfallen werde; mir scheint aber die Tournure, welche die Bulgarische Frage jetzt annimmt, doch sehr ernst.

Da diese Situation nicht rasch sich lösen wird, so ist Ihre Endfernung von Berlin auch nicht besorglich, obgleich ich, in

*) Nicht vorhanden.

Gastein, eine Verzögerung nach sich ziehen muß, wenn Sie 1887
auch noch so rasch an mich chiffriren! Enfin nous verrons. 17. 7.

Mir geht's seit der Abreise von Berlin schnell täglich besser, so daß Gastein gewiß das Beste noch thun wird. Die rasende Hitze der letzten 10 Tage hat eine wohlthuende Kühle zur Folge gehabt, so daß meine Reise morgen angenehm sein wird.

Ihr dankbarer

Wilhelm.

357*).

Sie feiern, mein lieber Fürst, am 23ten September d. J. 1887
den Tag an welchem ich Sie vor 25 Jahren in mein Staats- 23. 9.
Ministerium berief und nach kurzer Zeit Ihnen das Présidium**) desselben übertrug. Ihre bis dahin dem Vaterlande in den verschiedensten und wichtigsten Aufträgen geleisteten ausgezeichneten Dienste, berechtigten mich Ihnen diese höchste Stellung zu übertragen. Die Geschichte des letzten Viertels des Jahrhunderts beweiset, daß ich mich nicht bei Ihrer Wahl geirrt habe!

Ein leuchtendes Bild von wahrer Vaterlandsliebe, unermüdlicher Thätigkeit, oft mit Hintenansetzung Ihrer Gesundheit, waren Sie unermüdlich, die oft sich aufthürmenden Schwierigkeiten im Frieden und Kriege, fest ins Auge zu fassen und zu guten Zielen zu führen, die Preußen an Ehre und Ruhm, zu einer Stellung führten in der Welt-Geschichte, wie man sie nie geahndet hatte! Solche Leistungen sind wohl gemacht, um den 25ten Jahrestag des 23ten Septembers***) mit Dank gegen Gott

---

*) Gedanken und Erinnerungen II, 299 f.

**) Orig.: Présium.

***) Orig.: um den 25ten Jahrestag des 25jährigen Jahrestag des 23ten Septembers.

1887 23. 9. zu begehen, daß Er Sie mir zur Seite stellte*), um Seinen Willen auf Erden auszuführen!

Und diesen Dank lege ich nun erneuert an Ihr Herz, wie ich dies so oft aussprechen und bethätigen konnte!

Mit Dank erfülltem Herzen wünsche ich Ihnen Glück zur Feier eines solchen Tages, und wünsche von Herzen, daß Ihre Kräfte noch lange ungeschwächt erhalten bleiben zum Seegen des Thrones und des Vaterlandes!

Ihr

Berlin zum 23ten September 1887.

ewig dankbarer König und Freund Wilhelm.

N. Sch.

Zur Erinnerung an die abgelaufenen 25 Jahre, sende ich Ihnen die Ansicht des Gebäudes, in welchem wir so endschei- dende Beschlüsse berathen und ausführen mußten u(nd) die immer Preußen u(nd) nun hoffentlich Deutschland zur Ehre und zum Wohle gereichen mögen.

358**).

Friedrichsruh 26 September 1887.

1887 26. 9. Eurer Majestät danke ich in Ehrfurcht für das huldreiche Handschreiben zum 23 c. und für das gnädige Geschenk der Abbildung des Palais, in welchem ich so viele Jahre hindurch die Ehre gehabt habe, Vortrag zu halten und die Allerhöchsten

*) Orig.: stellt.

**) B.-J. IV, 60.

Befehle entgegenzunehmen. Eine besondre Weihe erhielt der Tag für mich durch die Begrüßung, mit welcher Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich mich in Eurer Majestät Auftrage beehrten. Auch ohne diese neuen Gnadenbeweise war das Gefühl, mit welchem ich den 25 Jahrestag meiner Ernennung zum Minister begrüßte, das Gefühl des herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Dankes gegen Eure Majestät. Minister ernennt jeder Landesherr, aber es ist in neuerer Zeit kaum vorgekommen, daß ein Monarch einen Minister-Präsidenten 25 Jahre hindurch in bewegten Zeiten, wo nicht alles gelingt, gegen alle Feindschaften und Intrigen hält und deckt. Ich habe in dieser Zeit manchen früheren Freund zum Gegner werden sehn, Eurer Majestät Gnade und Vertrauen sind für mich aber unwandelbar gleich geblieben. In dem Gedanken daran liegt für mich reicher Lohn für jede Arbeit und Trost in Krankheit und Einsamkeit. Ich liebe mein Vaterland, das Deutsche wie das Preußische, aber ich hätte ihm nicht mit Freuden gedient, wenn es mir nicht vergönnt gewesen wäre, es zur Zufriedenheit meines Königs zu thun. Die hohe Stellung, welche ich der Gnade Eurer Majestät verdanke, hat zur Unterlage und zum unzerstörbaren Kern den Brandenburgischen Lehnsmann und Preußischen Offizier Eurer Majestät, und deshalb beglückt mich Eurer Majestät Zufriedenheit und wäre jede Popularität ohne dieselbe für mich werthlos ... Ich habe am 23, neben vielen Telegrammen und Zuschriften aus dem In- und Auslande, sehr gnädige Grüße und Wünsche von Ihren Majestäten von Sachsen und Würtemberg, von Sr. Königlichen Hoheit dem Regenten von Bayern, den Großherzögen von Weimar, Baden und Mecklenburg und andern regirenden Herrn erhalten, dann auch von Sr. Majestät dem Könige von Italien und dem Minister Crispi. Die beiden letztern streiften die Politik und waren schwer zu beantworten; da der Text derselben Eure Majestät vielleicht interessirt, so

1887 26. 9.

1887 26. 9. habe ich das auswärtige Amt zur Einsendung desselben veranlaßt.

Ich bitte Gott, daß er mir noch länger die Freude gönne, Eurer Majestät zu Allerhöchster Zufriedenheit zu dienen.

v. Bismarck.

359*).

Berlin den 23. 12. 1887.

1887 23. 12. Anliegend sende ich Ihnen die Ernennung Ihres Sohnes zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Predikat Excellenz**), um dieselbe***) Ihrem Sohn zu übergeben, eine Freude die ich Ihnen nicht versagen wollte. Ich denke die Freude wird eine 3fache sein, für Sie, für Ihren Sohn, u(nd) für mich!

Ich ergreife die Gelegenh(ei)t um Ihnen mein bisheriges Schweigen (zu erklären)†) auf Ihren Vorschlag, meinen Enkel den Prinzen Wilhelm, mehr in die Staats-Geschäfte einzuführen, bei dem traurigen Gesundheits Zustande des Kronprinzen meines Sohnes! Im Princip bin ich ganz einverstanden, daß dies geschehe, aber die Ausführung ist eine sehr schwierige. Sie werden ja wissen, daß die an sich sehr natür(liche) Bestimmung, die ich auf Ihren Rath traf, daß mein Enkel W. in meiner Behinderung die laufenden Erlasse des Civil- und Militär-Cabinets††) unterschreiben werde unter der Ueberschrift: „Auf Allerhöchsten Befehl", — daß diese Bestimmung den Kronprinzen sehr irritirt hat, als denke man in Berlin bereits an seinen Ersatz! Bei ruhigerer Ueberlegung wird sich mein Sohn wohl beruhigt haben. Schwieriger würde diese Ueberlegung sein,

---

*) Gedanken und Erinnerungen II, 300 ff.
**) Orig.: Exellenz.
***) Orig.: dieselben.
†) Ergänzung des Herausgebers.
††) Orig.: die laufenden 2 Cabinets Erlasse des Civils und Militairs.

Berlin den 23. 12. 1837.

Verbindlichsten Dank sage ich Ihnen
für freundliche Wort. Wünsche
und herzliche Gesinnung Ihres
mit dem Jahresschluss für das
beschlossene Ihrem Sohne zu über-
gebende Kinder, die ich Ihnen ...
... welche ich bitte die Kinder
wird ein ... für Sie, ...
Ihren Sohn, [redacted] und für mich!

Ich ergreife die Gelegenheit
um Ihnen mein herzlichstes Bewegen
auf Ihren Vorschlag, einen ... den
Kindern Wilhelm ... in die Hand

eingeführt
Verhältniß, bei dem traurigen
gesundheitl. Zustande d. Königin
meine Sie (?) — Ihr Brief ist
auf ganz [illegible], [illegible]
geschrieben die [illegible]
[illegible]. [illegible] werden sie
[illegible] ob sie an sich [illegible]
[illegible], die ich [illegible]
[illegible] in einer Be-
[illegible] 2 Billets [illegible]
[illegible] Hülfsmittel (?), un-
[illegible] werden, daher der Über-
schrift: "Auf Allerhöchsten Befehl" — daß
diese Erklärung der Bürgermeister (?) [illegible]
redigirt hat, als [illegible] in
Berlin [illegible] an den [illegible]

bei reiflicher Überlegung wird,
daß mein Sohn noch beansprucht haben,
Erinnerungen würde diese Überlegung
sein, wenn er ergriffen, daß seine Sohn den
auf großen Einfluß in die Rechtsgeschichte
gestellt wird - selbst ein Capital Disposition
gegeben würde, in seiner
Zeit einen vorliegenden Fall bezeichneten
Damals lagen die Dinge jedoch genau.
Da ein Grund einen [illegible] Rechts
[illegible] würde, für eine Stelle
verlorenen Erkundigungen einzuziehen zu
bestellen, obgleich ein Professor an der
Hochschule [wohl?] war, u.
endlich gewiß die Absicht bis zu einem
44 Jahren als ein Lehrer ... Professor
für Rechtskunde und Staatswissenschaft
ernannt mit Beilegung des Titels als
Hofrat erhielt. Mit dieser Stellung
war als Zuteilung eine ...

Geschäft worden nothwendig: wenn
mich zu jedem welchen Grad bei-
einstweil Bezug vorgekommen ist, den
Beziehung erfüllt ich täglich bei fort-
lichen Besuchen, wo dann dieselben
durch 4 – 5 – 6 Stunden, an den Bänken
auf gegangen waren. Die tiefste
Commerzialien, wie sie und erwähnen
[illegible]
einen Bedauern meiner Gesundheit 3
Tage auf die Gesundheit, eine Reiz-
mühung, wie bei mir, so keine
bestimmte Zeit wird bestimmt
meine Besuche an Räumen: nicht mehr
erwirken, und dieselben Unterrichten
muß. – Ich schließe daher noch, daß
die bisherige Art der Beschäftigung-
Erlernung der Behandlung der Kranken-Einrichtung

beibehalten wird, sehr ungerne
Beweis Bewußtsein zugestellt werden
u. entschieden auf jene ausgedrückt
werden, wie in diesem Verhältnis wo
man Gehalt freiwilligen Verzicht des
[illegible] Amtes kann zu
gestellten werden dem [illegible] [illegible]
[illegible] welche Freiwilligkeit dem
[illegible] Ansicht ganz [illegible] [illegible]
u. [illegible] des [illegible] [illegible] wo
die [illegible], welche einen Gehalt zu
gestellten wär, in [illegible] angeordneten
[illegible] sich im [illegible] [illegible] zu [illegible]
[illegible] [illegible] Verpflichtung des
[illegible] [illegible] [illegible] einen
[illegible] [illegible] [illegible], obgleich [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

durch die Bedenken sehr erschwert.

Ich bitte also um Ihre Ansicht in dieser Materie.

Für vergangenen Dank [illegible] Ihrem Alten [illegible]

Ihr

dankbarer

Wilhelm

Das beifolgende Patent wollen Sie gefälligst bei Ihrem Vortrag gleich contrasigniren.

W.

wenn er erfährt, daß seinem Sohn eine noch größere Einsicht in die Staatsgeschäfte gestattet wird u(nd) selbst ein Civil Adjudant gegeben wird, — wie ich seiner Zeit meine vortragenden Räthe bezeichnete. Damals lagen die Dinge jedoch ganz (anders)*), da ein Grund meinen Königlichen Vater veranlassen konnte, einen Stellvertreter**) des damaligen Kronprinzen zu bestellen, obgleich meine Erbschaft an der Krone schon längst vorher zu sehen war, und unterblieb meine Einführung bis zu meinem 44 Jahre, als mein Bruder mich sofort zum Mitglied des Staats Ministeriums ernannte mit Beilegung des Titels als Prinz von Preußen. Mit dieser Stellung war also die Zutheilung eines erfahrenen Geschäftsmanns nothwendig um mich zur jedesmaligen Staats Ministerial Sitzung vorzubereiten. Zugleich erhielt ich täglich die politischen Dépêchen, nachdem dieselben durch 4—5—6 Hände, — den Siegeln nach, gegangen waren! Für***) bloße Conversation, wie Sie es vorschlagen, einen Staatsmann meinem Enkel zu zutheilen, entbehrt also des Grundes, einer Vorbereitung, wie bei mir, zu einem bestimmten Zweck u(nd) würde bestimmt meinen Sohn von neuem u(nd) noch mehr irritiren, was durchaus unterbleiben muß. Ich schlage daher vor, daß die bisherige Art der Beschäftigung-Erlernung der Behandlung der Staats-Orientirung beibehalten wird, d. h. einzelnen Staats Ministerien zugetheilt werde, und vielleicht auf zwei ausgedehnt werde, wie in diesem Winter, wo mein Enkel freiwillig den Besuch des Auswärtigen Amts ferner zu gestatten neben dem Finanz Ministerium, welche Freiwilligkeit dann von Neujahr ganz fortfallen könnte, und vielleicht das Minist. des Inneren an die Stelle (treten könnte)†), wobei meinem Enkel zu gestatten wäre, in einzelnen

1887 23. 12.

*) Ergänzung des Herausgebers.
**) Orig.: für einen Stellvertreter.
***) Orig.: Eine.
†) Ergänzung des Herausgebers.

1887 sanglanten Fällen sich im Auswärt. Amt zu orientiren. Diese
23. 12. Fortsetzung des jetzigen Verfahrens kann meinen Sohn weniger irritiren, obgleich Sie sich erinnern werden, daß er auch gegen dieses Verfahren scharf opponirt.

Ich bitte also um Ihre Ansicht in dieser Materie.

Ein angenehmes Fest Ihnen Allen wünschend*)

Ihr

dankbarer

Wilhelm.

Das beifolgende Patent wollen Sie gefälligst vor der Uebergabe contrasigniren.

W.

*) Orig.: wünschen.

Register

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten)

G

H

J

M

S

T

U

V

W

Z

